1.2017 Januar/Februar

D € 7.50 A € 8.20 LUX € 8.20 CH 13.90 SFR

grand gtrs

grand gtrs

Electrics ★ Acoustics ★ Vintage Collectors' Magazine

BOUTIQUE SPECIALS

MCNALLY Purpleheart Parlor
DIDONATO Lambo
FENDER Telecaster Roof Top

ELECTRICS

BERNASCONI Jackboard
DECISION Icebar & Nebula
GAMBLE Rockfire Raven
TYLER JAPAN Classic & Studio Elite
GIBSON Les Paul '58 Session Players Choice
REALGUITARS Estella No. 2
YAMAHA Revstar

ACOUSTICS

RASMUSSEN Model O Maple
NATIONAL NRP Rubbed Steel
RIVERSONG Tradition 2 Performer

AMPLIFIERS

BEHN Spectro G100 Booster
POSITIVE GRID Bias Head

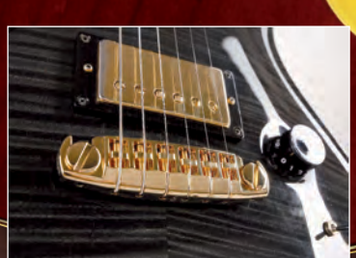
RARE & VINTAGE

SILVERTONE Modell 1448L
GIBSON Les Paul 25/50 Anniversary 1979
LEVIN 315 Archtop 1975

Steinbrechen

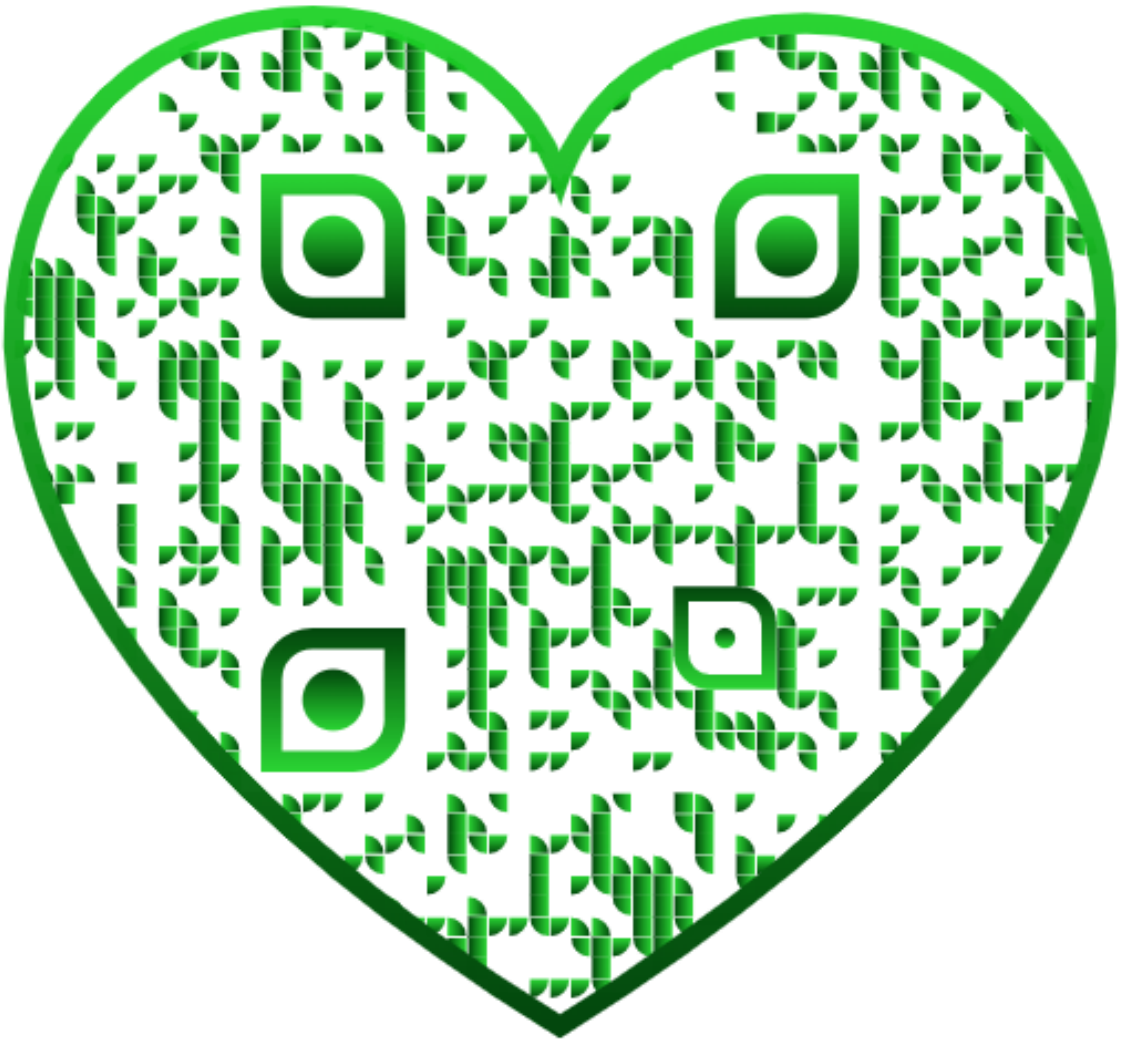
STROMER

HUGHES & KETTNER
GRANDMEISTER DELUXE 40

BRETTGEFLÜSTER
FENDER '57 TWEED CUSTOM AMPS

SCHALLER
SIGNUM

LOCAL WOOD CHALLENGE
HOLY GRAIL GUITAR SHOW 2016

4 197370 307504 01



Gibson Les Paul Standard 1958 Player's Choice Series 2016

Einzigartige, von uns handselektierte Ahorndecken

Legendäre Finishes und Halsprofile der Collector's-Choice-Modelle und Artist-Serien

Leichte Mahagoni-Bodies

www.session.de

Wiesenstraße 4 | **Walldorf (Baden)** || Hanauer Landstraße 338 | **Frankfurt am Main**

session
DAS MUSIKHAUS

Gibson session KOMPETENZCENTER Frankfurt

Im *Gibson Kompetenzcenter* unserer Filiale in Frankfurt sind wir auch über die verschiedenen Les Pauls hinaus mit unserem umfassenden Know-How und enormer Auswahl für dich da.

Was immer auch deine Traumgitarre ist, akustisch oder elektrisch, wir helfen dir gern, *deine Gibson* zu finden.

Gibson CUSTOM

Custom Guitar Shop
NUR VOM FEINSTEN
STÄNDIG ÜBER 50 HANDVERLESENE EINZELSTÜCKE IN DER AUSSTELLUNG.
Fender
Deluxe Reverb Amp
th•mann
CUSTOM GUITARS

Zukunft Holz

Bei CITES, der „Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora", handelt es sich um ein weltweites Übereinkommen zur internationalen Kontrolle des Handels von bedrohten Arten, zum Beispiel illegal gefällter Bäume wie Dalbergia nigra (Rio-Palisander). Seit einigen Jahren liegt ein besonderer Schwerpunkt auf den internationalen Warenbewegungen geschützter Spezies. Zurzeit erstreckt sich der Schutz des Washingtoner Artenschutzübereinkommens auf etwa 400 Holzarten. Im Instrumentenbau und -Handel sind die verwendeten Tonhölzer meist mit abweichenden Handelsnamen im Umlauf. Rechtlich verbindlich ist aber die wissenschaftlich-botanische Benennung in lateinischer Sprache. Anfang Oktober 2016 wurden bei der 17. CITES-Vertragsstaatenkonferenz in Südafrika bedeutende Beschlüsse zur Aufnahme weiterer Arten in den Anhang II gefasst. Aus den jährlichen CITES-Resolutionen wird im Anschluss nationales Recht abgeleitet, das nach einer Frist von 90 Tagen Rechtskräftigkeit erlangt. Zum 2. Januar 2017 sind davon viele Palisander- und weitere Holzarten betroffen. Hierzu mehr in der Kolumne „Püttmanns Tone Nirvana".

Wie vielfältig Gitarren aus heimischen Hölzern sein können, bewiesen bei der Holy Grail Guitar Show 2016 dreißig Mitglieder des „European Guitar Builders e. V.". Unter dem Motto Local Wood Challenge fertigten diese im Rahmen eines freiwilligen Wettbewerbs Instrumente aus Hölzern der jeweiligen Herkunftsregion. Er sollte als Einladung an das Handwerk gelten, etwas außerhalb des gewohnten Gitarrenbaus zu schaffen, um in Hinblick auf Nachhaltigkeit gute Alternativen für Tonhölzer aufzuzeigen. Acht Teilnehmer und ihre Kreationen stellen wir Ihnen in der vorliegenden Ausgabe vor.
Aus regionaler Herkunft stammen auch die Hölzer der kanadischen Riversong Guitars. Deren „Tradition 2 Performer" Dreadnought überzeugt mit einem neuartigen System zur Verstellung des Halsneigungswinkels, der sogenannten NeckNology-Konstruktion.

Nicht nur Holz bietet unzählige Möglichkeiten für neuartige Gitarrenmodelle. Enrico Di-Donato aus Venedig stellte uns mit der „Lambo" eine moderne E-Gitarre im Archtop-Gewand zur Verfügung. Ihr Hals ist nicht direkt mit dem Korpus verbunden, sondern wird von einer am Boden montierten Aluminiumkonstruktion getragen. Wie das genau aussieht und was das neue Jahr an weiteren Highlights zu bieten hat, darüber informieren wir Sie auf den nun folgenden Seiten.

Viel Spaß beim Lesen wünschen
Andreas Huthansl und das Redaktionsteam

Anzeige

FEINES GITARRENEQUIPMENT
VINTAGE, USED & NEU

Wir führen
Rock'n'Roll Relics, Palir Guitars,
Sebago Sound, 3rd Power,
Reeves Amps, Redplate Amps,
Jackson Ampworks,
Louis Electric, Milkman Sound,
D. Allen Pickups

GuitarLoop

+49 (0) 1 76 – 20 82 74 00
info@guitarloop.de

www.guitarloop.de

SPECIALS

8 Momentaufnahme

12 News

20 Electric Boutique
Fender – Telecaster Roof Top

24 Electric Boutique
DiDonato – Lambo

28 Axel Heilheckers Brettgeflüster
Fender – '57 Tweed Custom Amps

32 Acoustic Boutique
McNally – Purpleheart/Alpine Parlor

138 Püttmanns Tone Nirvana
Tonholz – quo vadis?

170 Media-Tipps

178 Die Letzte Saite/Anzeigenindex/Impressum

GRAND PLAYERS

52 Fender
Paramount Series PM-1, PM-2 und PM-3

ELECTRICS

60 James Tyler Japan
Classic & Studio Elite HD-P

64 Bernasconi
Jackboard

68 Decision
Icebar & Nebula

74 Steinbrecher
Stromer

80 Gamble
Rockfire Raven

84 Gibson
Les Paul '58 Session Player´s Choice

88 RealGuitars
Estella No. 2

92 Yamaha
Revstar RSP20CR

GRAND ARCHTOPS

56 Jaén
Grand Berlin

INTERVIEWS

108 Jamie Hince
Ich war nie ein Humbucker-Typ!

112 Robert Carl Blank
Fairground Distractions

116 Daryl Stuermer
Kult-Song Covers

120 Cash-Family
„Storytellers Museum"-Tour

124 Brian Kahanek
Rise to shine

INSIDE

96 Breukens Boutique Builder
Ted Stevenson Guitars & PWE Amplification

102 Holy Grail Guitar Show 2016
The Local Wood Challenge

AMPLIFIERS

126 Wolfgang Behn
WB Spectro G100 Booster

130 Hughes & Kettner
GrandMeister Deluxe 40

134 Positive Grid
Bias Head

EFFECTS & ACCESSORIES

152 Hense
Happy Turtle Picks

154 DryBell
Vibe-Machines V-1 & V-2

158 Sonic Research
Turbo Tuner ST-300 & ST-300 mini

162 Schaller
Signum Locking Wraparound Bridge

166 Shiva Audio Devices
The Wave Tri-Chorus

ACOUSTICS

36 Rasmussen
Model O Maple

40 National Guitars
NRP Rubbed Steel

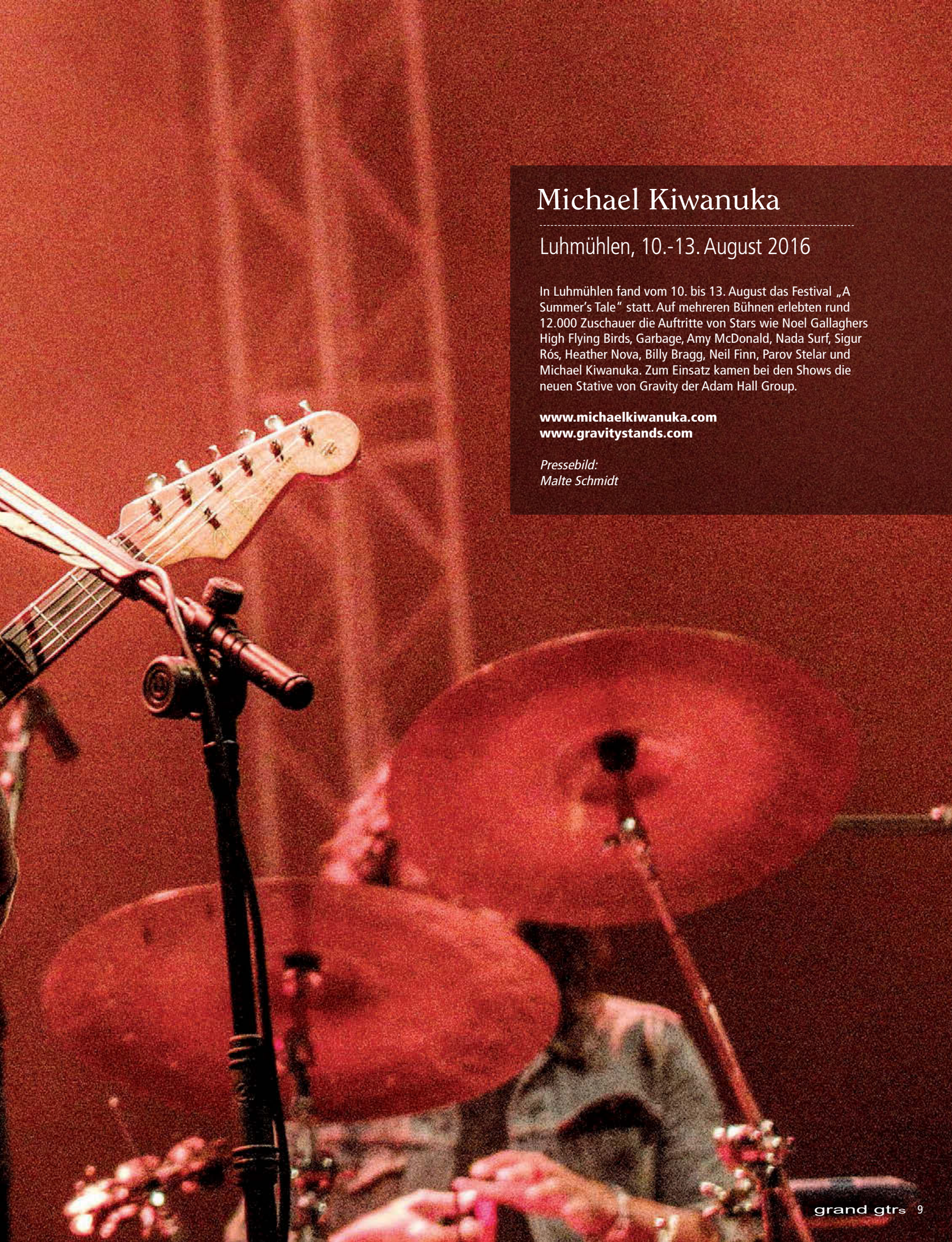
44 Riversong
Tradition 2 Performer

RARE & VINTAGE

140 Silvertone
Modell 1448L – Amp in Case

144 Gibson
Les Paul 25/50 Anniversary 1979

148 Levin
315 Archtop 1975



Michael Kiwanuka

Luhmühlen, 10.-13. August 2016

In Luhmühlen fand vom 10. bis 13. August das Festival „A Summer's Tale" statt. Auf mehreren Bühnen erlebten rund 12.000 Zuschauer die Auftritte von Stars wie Noel Gallaghers High Flying Birds, Garbage, Amy McDonald, Nada Surf, Sigur Rós, Heather Nova, Billy Bragg, Neil Finn, Parov Stelar und Michael Kiwanuka. Zum Einsatz kamen bei den Shows die neuen Stative von Gravity der Adam Hall Group.

www.michaelkiwanuka.com
www.gravitystands.com

Pressebild:
Malte Schmidt

WE SUPPORT YOUR STAGE

bax music

DEIN
SERVICE-XXL-
MUSIKHAUS

BAX-SHOP.DE

Anzeige

Nicht nur schauen...

auch mal anfassen!

Mitten in Deutschland!

Große Auswahl aus:

1.500 Saiteninstrumenten von über 60 Marken, 150 Gitarren- und Bassverstärker, hunderte Effekte, Massen an Zubehör, über 30 Drumsets, 30 Cajons, Dutzende Djemben, Congas, Bongos & andere Percussion, PA-, Studio- und Lichttechnik

FARM-SOUND

FARM-SOUND . Inh. Armin Engelhard
Rudolf-Schwander-Str.11
D-34117 Kassel
FON: +49-(0) 5 61-77 77 69
E-MAIL: sale@farm-sound.de

www.folkmusikladen.de

Kalifornische Gitarren in Deutschland

„LsL Instruments“ jetzt bei „LKG-Guitars“

Der amerikanische Gitarrenhersteller aus dem sonnigen Kalifornien wirbt mit dem Slogan „Handmade in California“. Aus der Manufaktur kommen zum einen schöne Instrumente im Stile alter Klassiker, so zum Beispiel die „T-Bone“ im Tele-Stil oder ein paar Strat-Formen, zum anderen Eigenkreationen und neue Designs. Für den deutschen Markt übernahm Ende Oktober der Boutique-Gitarrenhandel „LKG-Guitars“ in Gladenbach den Vertrieb. LsL Instruments gibt es seit 2008, dahinter stecken Lance S. Lerman und seine Frau Lisa. Alles begann in der hauseigenen Garage, Inspiration dafür tankte er bei einem Aufenthalt als Gitarrist in China. Nach seiner Heimkehr in die Staaten begann er mit dem Gitarrenbau. Besonderer Enthusiasmus geht in die Vintage-Note der besaiteten Erzeugnisse. „Hauchdünne Nitrolackierungen, selektierte Klanghölzer und handgewickelte Tonabnehmer“ bewirbt der deutsche Vertrieb. Anstatt schnöder Seriennummern gibt es zu jeder Klampfe einen eigenen Spitznamen.

www.lkg-guitars.de **www.lslinstruments.com**

Neue Farben

Neue Ortega Ukulelen aus der Earth-Serie

Die Farben von links nach rechts: Rufire, Rucole, Ruforest und Ruocean

Diese kleinen Saiteninstrumente bringen neue Farben in die Welt der Klänge. In Concert-Größe und vier unterschiedlichen Farbtönen werden die vier Modelle angeboten. Die „SeeThru“-Farben lassen die Maserung klar erkennen. Verwendetes Holz bei Decke, Boden und Zargen ist Okoume. Griffbrett und Steg bestehen aus Sonekelin, die Mechaniken sind von „Die Cast“. Zu haben für 79 Euro pro Stück.

www.ortegaguitars.com, **www.meinl.de**

Impact AG 8

Impact AG 6

Impact AG 2x8

Impact AG 2x8 SP

Mit voller Wucht

Neue Impact-Verstärker bei „aroundmusic“

Mit neuen Akustik-Gitarrenverstärkern wirbt ab sofort der italienische Hersteller von PA-Anlagen – Audio Design Pro. Deren „Impact“ Combo-Amps liefern 130 bis 350 Watt und sind in unterschiedlichen Ausführungen wie „AG8“, „AG2X8“ und „AG6“ ab sofort auch in Deutschland erhältlich.

www.audiodesignpro.it
www.aroundmusic.de

Schweizer im Netz

Danou Guitars: neue Webseite online

Gitarren aus der Schweiz gibt’s jetzt online zu bestaunen, und zwar „Danou Guitars“. Hinter den auffälligen Instrumenten steht Daniel Maier, der sich mit 15 Jahren einst die erste eigene Gitarre selbst baute. Der nächste Schritt war die Selbständigkeit 1997 als Schreiner, während er parallel immer mehr über das Handwerk des Zupfinstrumentenbauers lernte. Sein größter Einfluss sei dabei Meistergitarrenbauer Karl-Heinz Römmich gewesen. Auffällig in Maiers Arbeit ist das Streben nach innovativen Formen und Konzepten. Beispielsweise stellt seine „Galileo“ „zwei Gitarren in einer“ dar. Mehr Informationen zu den interessanten Instrumenten gibt es jetzt im Internet zu finden – auch fürs Smartphone oder Tablet optimiert.

www.danou-guitars.ch

Anzeige

musikmesse

5. – 8. 4. 2017
Frankfurt am Main

It’s my tune.

Tickets und Infos:
musikmesse.com

Feel the Rhythm!

Wenn die Bassdrum drückt und die Riffs im Zwerchfell vibrieren, dann steht ihr mitten in den Schallboxen der beiden **Brandworlds Drums** und **Guitar** und erlebt internationale Top-Acts hautnah an ihrem original Tour-Equipment. Drumherum erwarten euch Hersteller und Marken aus der Welt der Drums, Percussion, E-Gitarren, E-Bässe und Amps auf der Musikmesse 2017.

Seid dabei, wenn Frankfurt wieder zur Hauptstadt der Musik wird – mit Neuheiten, Know-how, internationalen Ausstellern und dem **Musikmesse Festival.**

messe frankfurt

Anzeige

NOwaxx

Verlosung NOwaxx Pickups

In unserer letzten Ausgabe grand gtrs 6/16 haben wir NOwaxx Pickups vorgestellt. Martin Hornauer verzichtet beim Bau seiner Tonaggregate auf das Wachsen der Spulen. Wer sich von diesen klanglichen Vorzügen selbst überzeugen möchte, hat jetzt die Chance, an unserem Gewinnspiel teilzunehmen, Martin hat uns dafür zwei Sets seiner heißen Spulen zur Verfügung gestellt.
Wir verlosen je 1 Set „NOwaxx Classic PAF" und 1 Set „NOwaxx S60 Pickups". Einfach eine E-Mail oder Postkarte mit Kennwort „NOwaxx" und der Angabe des gewünschten Pickup-Sets an eine der beiden Adressen senden:

friends@grandguitars.de oder
PNP-Verlag, media4music, Redaktion grand gtrs, Ringstr. 33, 92318 Neumarkt.
Einsendeschluss ist der 10.02.2017.

www.gitarrenbau-hornauer.de/nowaxx-pickups

Pedale vom Mond

LunaStone Pedals goes USA

LunaStone Pedals, ein dänischer Effektpedal-Hersteller, hat nun auch einen Vertrieb in den Vereinigten Staaten: Dedicated Musical Imports (DMI) übernimmt diese Aufgabe. In Europa ist LunaStone vorwiegend durch Boutique-Verzerrer bekannt. Die neueste Erweiterung der Produktpalette ist ein Clean Boost. DMI-Gründer Ed Simeone kam auf die Marke durch seinen ehemaligen Kollegen Allan Strand, der in die Marke investierte. Vom Klang der Pedale habe er sich selbst überzeugt. Danach sei für ihn klar gewesen, dass er die Bodentreter „to the next level" nehmen will. Allan Strand sei ebenfalls enthusiastisch, da der US-Markt für Gitarrenpedale das größte Potenzial berge. Die verfügbaren Pedale auf der anderen Seite des Atlantiks sind jetzt die Gain-Bomben „Wise Guy", „Big Fella" und „Three Stage Rocket" sowie der Clean-Boost „The Pusher".

www.lunastonepedals.com

Mesa Boogies neue EL-34 Familie Triple Crown TC-50TM

Mesa Boogie präsentiert eine neue Reihe an 50 Watt Verstärkern, angetrieben von EL-34 Röhren: drei Kanäle, drei Gain-Stufen. Soundtechnisch reicht die Range laut Mesa von glitzernden, schimmernden Clean-Teppichen über straffe, rotzige, fette Crunch-Wände hin zu zerstörerischen, harmonisch singenden High-Gain-Gewittern. Über zwei Jahre haben sich die MESA/Boogie-Ingenieure Zeit genommen, um die Verstärker zu realisieren. British vintage sollte es sein – ganz klar. Der TC-50TM hat drei Kanäle bekommen, die von diversen Clean-Flächen (Kanal 1 „CLEAN") über rotzigen Crunch mit High-Gain-Anleihen (Kanal 2 „LO") bis hin in die brutalste 50 Watt Region (Kanal 2 „HI"), die es von Mesa bisher gab, alle Nuancen der EL-34 ausloten. Das klassische Head, die vier Höheneinheiten Rackversion und der 1 x 12" Combo sind ab März 2017 erhältlich.

www.mesaboogie.de
www.facebook.com/mesaboogie.de

Angus' gehörnter Erbe

FGN DC-10 Double Cutaway

Ein „61er Style Double Cutaway"-Design ist wohl besser bekannt als die Klampfe, die Angus Young von AC/DC ins Gedächtnis der Rockgeschichte brannte. Im Stil einer Gibson SG bringt FGN eine eigene schwingungsfreudige Variante aufs Parkett. Der Body soll dabei sehr dünn gehalten sein, dennoch resonant. Mahagoni-Korpus, eingeleimter Hals und Palisander-Griffbrett sowie AlNiCo 8 Humbucker ergeben laut Hersteller den perfekten Verzerrungstraum. Leicht crunchige Röhrenamps seien die Optimalkombination, der entstehende Klang sei Vintage durch und durch. Optisch hat man es mit vernickelter Gotoh Hardware zu tun. Verfügbare Farben sind Wine Red, Black Gloss und Vintage White.

www.fgnguitars.de
www.musikundtechnik.de

Anzeige

Anzeige

MARTIN'S MUSIK KISTE

C.F. Martin
D28 Authentic 1937

Breedlove Legacy
limited Koa Sitka

Weber Bitterroot F-
Style Buckskin

hense
happy turtle picks

www.martinsmusikkiste.eu

Die 13 Klangwandler

TC Electronics neue Bodentreter

„Smorgasbord of Tones" wird getitelt: „Smorgasbord" ist ein schwedisches kaltes Buffet, das auf Festlichkeiten aller Gäste Wünsche abdecken soll. Die neuen Bodentreter aus dem Sortiment von TC Electronic decken – dazu passend – eine große Bandbreite an klanglichen Begierden ab. Dabei wurde, laut Hersteller, der Fokus auf Studio-Qualität bei erschwinglichen Preisen gelegt. Die Optik ist bei allen der Tretminen ein stabiles Metall-Chassis, True Bypass soll dabei eine möglichst unveränderte Soundqualität garantieren. Rock'n'Roll kommt vom „Rusty Fuzz", „Grand Magus Distortion", „Cinders Overdrive" und „Fangs Metal Distortion": Hier soll von warmem Crunch bis zur dreckigsten Verzerrung die volle Bandbreite geboten werden. „The Prophet", „Echobrain" und „Skysurfer" geben verschiedene Delay-Facetten zum Besten. „Warme Vintage-Kompression" liefere der „Forcefield Compressor". Fachgebiet des „Rush Booster" sei transparenter Clean Boost um bis zu 20 Dezibel. Auch Phaser- und Flanger- sowie Vibrato- und Chorus-Effekte umfasst das Sortiment. Es sollte also jeder Gitarrist mit Heißhunger und Verlangen nach neuen Klängen auf seine Kosten kommen. Das Buffet ist eröffnet!

www.tcelectronic.com

Sound im Maßanzug Breedlove Concerto

Diese neue Akustikgitarre lockt mit komfortabler Größe und dem Versprechen eines dennoch respektablen Sounds. Über „Sound Profiling Technology" soll die Lautstärke einer Dreadnought erreicht werden – trotz kompakter Maße. Die verwendeten Hölzer seien dabei nachhaltig und verantwortungsvoll abgebaut, trotzdem handelt es sich um Exoten wie Mahagoni, Palisander, Koa, Cocobolo, „Myrtlewood" und „Brazilian". Das „Sound Profiling" würde dabei den Klang eines jeden Holzes einzeln analysieren und auf ausgiebigen Untersuchungen und Versuchsreihen basieren. Material von verschiedenen Bäumen und Stellen am Stamm soll unterschiedliche klangliche Eigenschaften besitzen. Entsprechend dieser Messungen würden die Tops dann geschliffen, um die Frequenzbereiche perfekt bedienen zu können. Der „Profiling"-Prozess soll den Charakter diverser Hölzer optimal herausbringen und damit Klang und Lautstärke optimieren. Die Größe der Gitarre sei dabei komfortabel gehalten, egal ob im Sitzen oder Stehen. Die Breedlove Concerto-Modelle sind momentan in der „Oregon-Serie" erhältlich und ab Januar 2017 in eigener Modellreihe verfügbar.

www.breedlovesound.com

ASTORIA

THE NEW GENERATION OF HANDWIRED AMPS

Neu von Marshall. Für ernstzunehmende Performance. Die Blicke auf sich ziehend. Diese handverdrahteten Combos und Topteile kombinieren einzigartigen, majestätischen Röhrensound und zeitgenössische Schaltungstechnik. Die Astoria Serie.

MARSHALLAMPS.DE | #LIVEFORMUSIC

Marshall

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, 35007 Marburg, www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz, www.musikmeyer.ch

Profis auf die Finger schauen

Musikmesse 2017 Guitar und Drum Camp

Erste gastierende Künstler wurden bekanntgegeben: Die Musiker treten mit ihrem Live-Equipment in speziellen Klangkabinen der Halle 11.0 auf, darunter unter anderen Jen Majura (git, Evanescence), Jost Nickel (dr, Jan Delay), Alex Landenburg (dr, Ex-Axxis), Blues-Gitarrist Dennis Hormes, Schlagzeuglehrer Mike Johnston und Grammy-Preisträger Steve Stevens (git, Billy Idol und Michael Jackson). Jeden Tag treten acht der Profis in der „Sweat, Blood and Tears Box" auf, einer schalldichten Tonkabine mit moderner Audio- und Lichttechnik. Dem Besucher soll ein intensives Performance-Erlebnis nur wenige Zentimeter vom Musiker entfernt geboten werden. Außerdem wird die Technik hinter dem Sound der jeweiligen Acts ausgestellt und demonstriert. Im Anschluss an die Auftritte besteht beim „Meet & Greet" die Chance, Fragen zu stellen.

www.messefrankfurt.com

„Still got the blues": Dennis Hormes bei einem Auftritt auf der Musikmesse

Aus neu mach alt

Takamine „Thermal Top"-Serie

Die neue Thermal Top von Takamine soll sich bereits brandneu von der Stange anhören, als wäre sie seit Jahren auf Bühnen gerockt worden. Natürlich im positiven Sinne in Form eines gereiften Klangbilds. „Eine Gitarre mit massiver Fichtendecke hat bei guter Pflege das Potenzial, ihren Klang über die Jahre deutlich zu verbessern", beschreibt die Marke das neue Verfahren. Die Moleküle im Holz würden sich laut Hersteller durch verschiedene klimatische Einflüsse neu ausrichten. Das könne oftmals Jahre in Anspruch nehmen und gelte ausschließlich für massive Hölzer. Die „Thermal Top Technology" verkürze den Prozess. Kontrollierte Wärme in sauerstoffarmer Umgebung soll das Material hier, praktisch gesprochen, „backen". Danach sei ein „älterer und besserer" Klang gegeben. Der Reifeprozess würde jedoch, wie bei jedem Instrument, weitergehen und die tonalen Eigenschaften kontinuierlich verändern. Die sechs neuen Modelle können bei Aktionshändlern angespielt werden, als Dankeschön gibt es laut Hersteller einen Satz Ernie-Ball-Saiten geschenkt. Beim Kauf einer Thermal Top Gitarre bis zum Ende des Jahres erhält man einen Jahresvorrat an Saiten geschenkt.

www.takamineguitars.de
www.musik-meyer.de

Anzeige

D'Angelico Strings

engineered by D'Addario

Im Sommer präsentierte D'Angelico Guitars seine neuen E-Gitarren-Saiten: D'Angelico Electrozinc, eine Kooperation mit D'Addario. Im Jahr 1938 war John D'Angelico bereits eine lebende Legende als New Yorker Archtop-Bauer, während der junge John D'Addario noch in der elterlichen Saitenherstellung mitarbeitete. Das zufällige Treffen der beiden Johns führte zur Entwicklung der vermutlich weltweit ersten Roundwound E-Gitarren-Saite, der verzinkten „Bethanized Steel" (nach ihrer Herkunft Bethlehem, NY). Der Klang war zu dieser Zeit in puncto Fülle, Lautstärke und Helligkeit konkurrenzlos. Mit diesen Saiten wurden seinerzeit vermutlich einige der bekanntesten Platten eingespielt. Mit der Schließung der „Bethlehem Steel"-Produktion in den 1960er Jahren kam es allerdings zum abrupten Ende. Heute haben D'Angelico und D'Addario ihre Partnerschaft neu geschmiedet. Die Electrozinc Strings, hergestellt nach den alten NY-Spezifikationen und in zeitgemäßer Qualität, sind ab sofort in sechs verschiedenen Stärken verfügbar.

www.dangelicostrings.com

Preisgekrönte Stative

Gravity gewinnt „German Design Award"

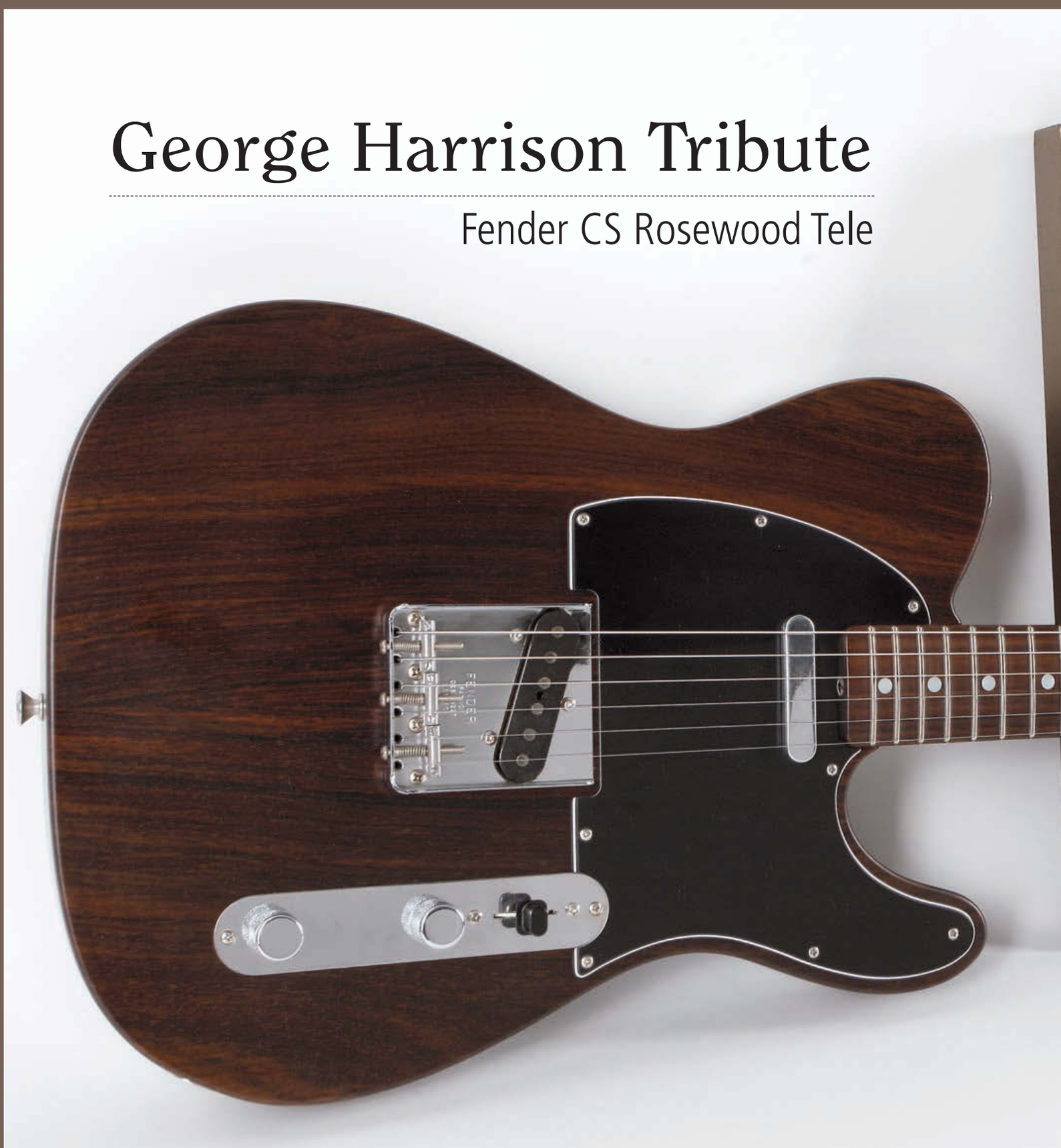
Zwei Jahre Entwicklung gingen in die Premium-Mikrofonstative des deutschen Herstellers Gravity. Dafür staubte dieser vor Kurzem den Germany Design Award ab. Urteilsgüte „Special Mention" lautete das Ergebnis der Jury, damit sollen Produkte gewürdigt werden, die „besonders gelungene Teilaspekte oder Lösungen aufweisen". Neben Stabilität, Robustheit, Schnellverriegelung und komfortabler Handhabung dank Soft-Touch-Überzug sind auch die „G-Ringe" ein Kaufargument: Diese lassen eine farbliche Anpassung der Ständer zu, sodass auf der Bühne mehr Ordnung und Übersicht erreicht wird. Product Manager Robin Henlich findet, dass Design mehr ist als reine Ästhetik. „Die Mikrofon-Serie von Gravity ist ein ideales Beispiel für das gelungene Zusammenspiel von Form und Funktion", so Henlich.

www.adamhall.com

Anzeige

George Harrison Tribute

Fender CS Rosewood Tele



Was für San Francisco die Ashbury Haight Straßenkonzerte mit Grateful Dead, Janis Joplin oder Santana waren, versuchten die Beatles im Januar ’69 in London auf dem Rooftop ihres Apple Label-Sitzes in der Savile Row: als Überraschungseinlage im doch recht biederen, konservativen London und konträr zum damaligen Hippie-San-Francisco. Das Swinging London ist zwar legendär, doch jenes Club-orientierte Underground-Treiben stand schon in auffälligem Kontrast zur reaktionär-strikten Staatsgewalt und ihrer Organe.

Text von Axel Heilhecker, Bilder von Andreas Huthansl

Kein Wunder, dass viele Musiker-Ikonen wie die Stones, Clapton oder eben John Lennon damals das Weite über den Teich hinweg suchten. Wie dem auch sei, die Beatles kletterten aufs Dach und machten mit ihren Fender Twins so viel Lärm, dass die Passanten auf sie aufmerksam wurden. Erhofft wurde ein Eklat mit der Polizei, die sich jedoch verhältnismäßig moderat verhielt, Ermahnungen aussprach, aber „leider“ das Konzert nicht abbrach. So kam man in den Genuss einiger legendärer Songs wie „Don’t Bring Me Down“ oder „Get Back“, die von Billy Prestons wunderbarem Spiel auf seinem Fender Rhodes Suitcase Piano veredelt wurden.

Authentischer Neuauftritt

Was optisch überlebte, sind die Bilder vom typischen Londoner Rooftop mit Gewächshäuschen und roten Ziegeln, natürlich John Lennons und George Harrisons Pelzjacken und vor allem Lennons Epiphone Semiacoustic in Natural, auf der er das „Get Back“-Solo zum Besten gibt. Genauso legendär: George Harrisons Rosewood Tele, die jetzt vom Custom Shop als Tribute zelebriert wird. Sie ist als eins der exklusivsten Tele-Modelle im Custom-Shop-Fundus schon auf den ersten Blick ein sehr wertiger Player. Dezent, dennoch auffällig im dunklen Rosewood-Look mit schwarzem Guard, entspricht sie haargenau der speziell für Harrison gefertigten Tele. Masterbuilder Paul Waller hat sich mächtig ins Zeug gelegt für einen absolut authentischen Neuauftritt.

Rosewood

Hals und Korpus sind aus Palisander, dazu hat das Fender-Team Material für 300 Rooftops eingekauft und für die auf 100 Stück limitierte Serie das erlesenste ausgewählt. Wobei der Korpus nochmals mit einer dünnen Lage Ahorn gesperrt wurde und der Hals nicht aus einem massiven Stück besteht, sondern ein aufgeleimtes Rosewood-Griffbrett aufweist. Der Hals hat ein schlankes Profil und einen etwas breiteren Sattel, dadurch einen größeren Abstand zwischen den Saiten. Das lässt sich leicht spielen und die schnelle Ansprache des Instruments macht ebenfalls einen auffällig schlanken Fuß. Der Sound ist präsent und präzise, hervorragend geeignet vor allem für cleane Spielweisen, etwa Countryfiziertes oder Jazz-Types. Die Pickups wickelte übrigens Abigail Ybarra, kurzzeitig von der Rente beurlaubt!
Bei Harrison auf dem Dach am Fender Twin hört man die Gitarre mit ordentlich Biss leicht zerrig. Das lässt sich mit dem Tribute-Modell, dem man damals Ende der Sechziger ein Spaghetti-Logo verpasste anstatt des aktuellen CBS- oder Transition-Logos, problemlos authentisch nachstellen. Harrison überließ die Gitarre übrigens kurze Zeit nach den Abbey Road Sessions einer anderen Legende: Delaney Bramlett. Mit ihm und seiner Partnerin Bonnie ging dann Eric Clapton auf US-Tournee mit gelegentlichen Gastauftritten von George. Bewegte, bewegende Zeiten, als im Sommer ’69 bei mir die Single „Get Back“, „Don’t Bring Me Down“ rauf und runter lief! ▮

DETAILS & INFOS

Hersteller: Fender Custom Shop
Herkunftsland: USA
Modell: Rooftop Telecaster, Masterbuilt by Jason Smith **Gitarrentyp:** Schraubhals
Korpus: dreiteilig, Rosewood/Ahorn
Lackierung: Satin Polyurethane
Hals: Rosewood **Halsprofil:** Oval C-Style
Griffbretteinlagen: White Dots
Sattel: Knochen **Bünde:** 21 Narrow Jumbo
Mensur: 648 mm **Halsbreite (Sattel):** 42 mm
Griffbrettradius: 7,25" **Elektronik:** 1x Volume, 1x Ton, 3-Weg-Schalter **Pickups:** Abby '68 Wound Single Coils (Abigail Ybbara)
Schlagbrett: Black-Guard **Hardware:** verchromt, vernickelt **Mechaniken:** „F" Vintage Tuners
Gewicht: 3,7 kg **Preis:** 10.498 Euro
Zubehör: 60s Black Tolex Koffer, Sammler-Kit mit Fotos und Zertifikat
Leihgabe: Musikhaus Hermann

www.fender.com
www.musikhaus-hermann.de

Echtheitszertifikat mit Unterschrift des Sohnes Dhani Harrison. Die Familie besitzt ebenfalls einige dieser neuen Rooftops.

MEET YOUR OTHER HALF

THE NEW REVSTAR

DENNIS HORMES REVSTAR RS 820CR

YAMAHA

Italienischer Bolide

DiDonato Guitars – Lambo

Lambo? Moment mal, das klingt eher nach Supersportwagen. Doch die Verbindung ist schnell hergestellt: Eine Lackierung in Lamborghini Arancio Borealis ziert das ausgefallene Instrument und das Design ist ebenso extravagant wie das der Dream Cars aus Sant'Agata Bolognese.

Text von Peter Fritsch, Bilder von Andreas Huthansl

Wenn es ein Land gibt für Design, dann ist es Italien und tatsächlich hat die Lambo ihre Geburtsstätte im Land, wo die Zitronen blühen. Schöpfer ist Enrico DiDonato, der nahe Venedig Gitarren der ungewöhnlichsten Art baut. So unterscheidet sich dieses Modell komplett von allen, die ich bis jetzt in die Finger bekommen habe. Die Anfänge der Firma gehen etwa zehn Jahre zurück, als er mit seinem Bruder, einem klassischen Geigenbauer, startete. Für Enrico gibt es keine Tabus hinsichtlich der Bauweise und Materialien, solange es nur dem optimalen Ton dient.

Neben der hinreißenden Optik stellt die Konstruktion der DiDonato ein absolutes Alleinstellungsmerkmal dar. Angeregt durch die akustischen Untersuchungen des Physikers Chladni vor über zweihundert Jahren, entstand ein Instrument, das Elemente von Archtops und Solidbodys mit einem ungewöhnlichen Materialmix verbindet. Die Decke aus Mahagoni ist nur rund 13 mm stark und wie bei einer Jazzgitarre stark gewölbt. Es wirkt als „Soundboard", als klanglich entscheidendes Bauteil. Der Hals besteht aus Mahagoni mit Ebenholzgriffbrett. Ganz eigen ist die Verbindung der Teile, hier verwendet Enrico aus der Schweiz „PhiTon ResonaTor"-Schrauben. Der Hals wird auf einen Halsfuß aus Aluminium aufgeschraubt, der durch eine Öffnung in der Decke geht, ohne sie zu berühren, und auf einem Alurahmen an der Unterseite befestigt wird. Dieser Rahmen ist nur an vier Punkten mit der Decke verbunden, um sie optimal frei schwingen zu lassen. Aluminium eignet sich dafür, weil es ausgezeichnete klangliche Eigenschaften und eine hohe Steifigkeit bei äußerst geringem Gewicht aufweist.
Besonderes Augenmerk hat Enrico auf die Brücke gelegt, den einzigen Punkt, an dem der Ton in die Decke gelangen kann. Dieses Bauteil bestimmt wesentlich Klang und Ansprechverhalten eines Instruments und wird meist unterschätzt. Bei der Lambo ist sie wieder aus Aluminium aus einem Stück und ohne irgendwelche Einstellmöglichkeiten in der Höhe gefertigt. Hier war die optimale Schwingungsübertagung Vater des Gedankens. Da sie frei aufliegt (noch eine Parallele zur Archtop), kann sie in Längsrichtung zur Justierung der Oktavreinheit verschoben werden. Die Saitenlage wird hingegen mittels Schrauben am Halsfuß verstellt, eine ungewöhnliche, aber praktikable Lösung. Die Elektrik besticht ebenso durch Design und überragende Qualität. Potis, Schalter und Caps in Militäry Grade, 50ies Wiring und selbst gewickelte Pickups sprechen für sich.

Sound neu definiert

Interessant ist alle Theorie, letztlich entscheidend ist der Betrieb in der Praxis.

Da bleiben bei der Lambo keine Wünsche offen. Ein perliger leichtgängiger Ton kommt aus dem Instrument, transparent und über das ganze Griffbrett mit bestem Sustain. Dabei resoniert die ganze Gitarre, was deutlich zu spüren ist. Man merkt es, dass die Decke sehr frei schwingen kann, da keine Zargen, der Halsfuß oder andere Bauteile sie daran hindern. Tonal lässt sie sich ebenso wenig in die gängigen Klischees pressen: kein ausgesprochener Holzton, es klingen viele Nuancen mit. Befürchtungen aufgrund des Aluminiums könnte sie auch nur ansatzweise kühl klingen, werden in keiner Weise bestätigt. Sie tönt hell und frisch, auf sehr eigene und für das Ohr immer angenehme Art und Weise. Die Tonabnehmer sind von der gleichen Güte wie das ganze Instrument und erweisen sich als ideale Überträger des Sounds. Vom Charakter her gehen sie eindeutig Richtung P90 und sind damit für viele Musikgenres bestens geeignet. Ob clean, bluesig crunchig, classic Rock, jedes Mal ist ein voller Erfolg garantiert. Mit solch einem qualitativ hochwertigen Eyecatcher kann man auf jeder Bühne punkten.

Resümee

Genauso wie die Lambos vor fünzig Jahren neue Maßstäbe in Sachen Konstruktion und Design im Automobilbau setzten, schreitet Enrico DiDonato mit seiner Lambo im Gitarrenbau in Richtung Zukunft. Aufregend gestylt mit jeder Menge Merkmale ausgestattet, die die ausgetretenen Pfade verlassen, zieht sie auf zu neuen Ufern. Dabei gibt sie sich absolut praxistauglich und bestechend in Sound und Handling. Die Lambo mag vielleicht ein Nischenprodukt bleiben, wird aber wie ihre Namensvettern mit vier Rädern die Szene bereichern und über den ewigen Mainstream-Einheitsbrei herausragen. Ganz großes Kompliment nach Italien. ▮

DETAILS

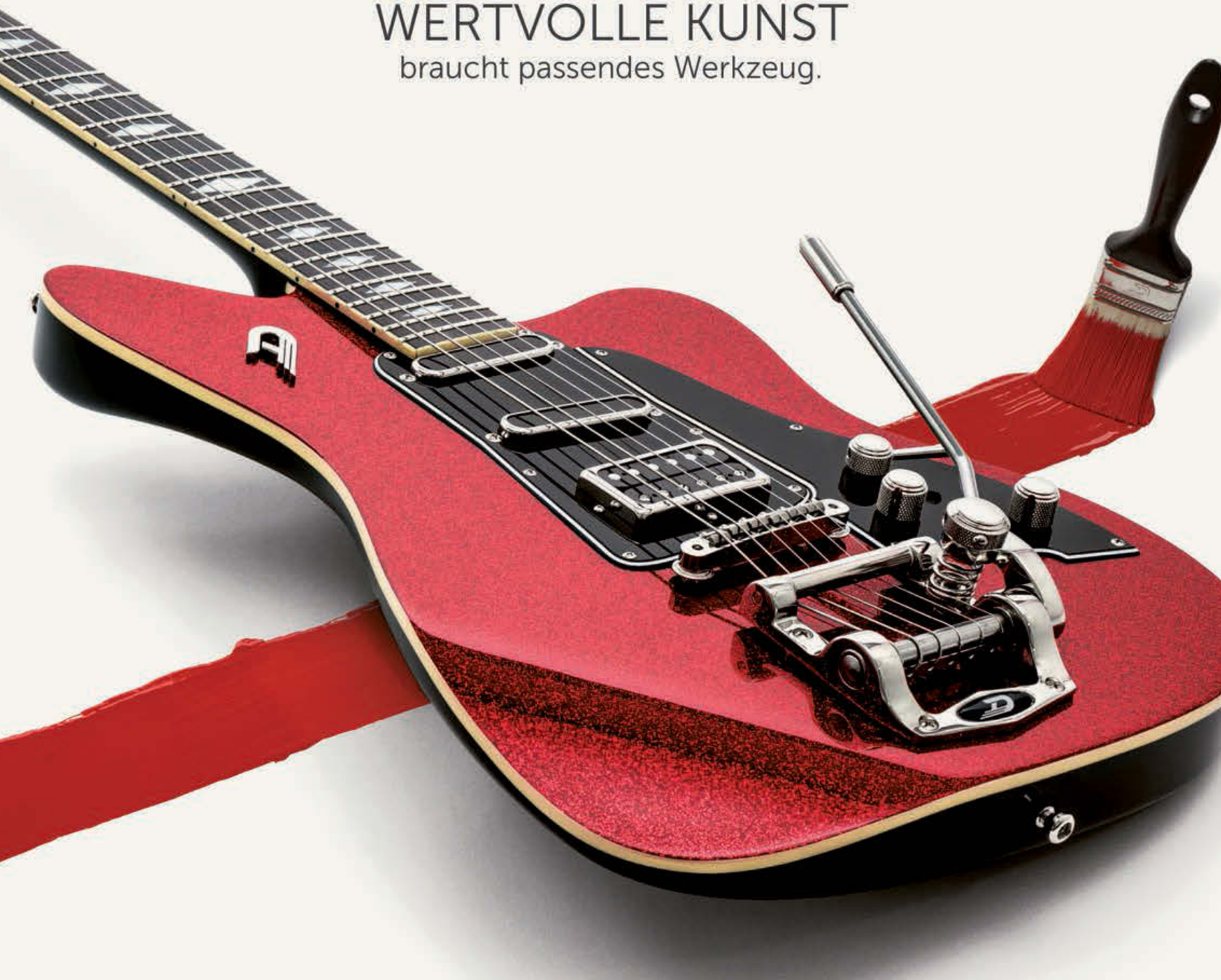
Hersteller: DiDonato **Modell:** Lambo
Herkunftsland: Italien **Gitarrentyp:** Solidbody
Korpus: Archtop-Decke aus Mahagoni auf Aluminiumrahmen
Finish: Lamborghini Arancio Borealis
Hals: Mahagoni **Griffbrett:** Ebenholz
Bünde: 22 Jumbo Stainless Steel **Mensur:** 635 mm
Sattel: Holz mit Nullbund **Sattelbreite:** 43 mm
Breite 12. Bund: 52,5 mm **Halsverbindung:** verschraubt
Mechaniken: Schaller Grand Tunes
Brücke: Aluminium, aufliegend
Tonabnehmer: DiDonato Single Coils, A5 Magnets, Heavy Formvar Wire
Elektrik: 1 x Volume, 1 x Tone, Dreiweg-Schalter
Gewicht: 3,335 kg **Preis:** 6.800 Euro
Besonderheiten: Konstruktion
Zubehör: Luxuslederkoffer mit Thermometer und Hygrometer
Getestet mit: Engl Sovereign 100, Marshall JCM 2000 DSL, Marshall 1974X

www.didonatoguitars.it

DUESENBERG

WERTVOLLE KUNST

braucht passendes Werkzeug.



Paloma

DUESENBERG.DE

Universal Soldier of Rhythm & Blues

Fender ’57 Custom Amps

Mein erster Fender Amp war ein Super Reverb. Eine Art stetiger Begleiter. Irgendwann packte ich vier unterschiedliche Blackface-Modelle auf die Bühne. Und heute? Die aktuellen ’57 Customs sind wieder mal eine pure Versuchung und bringen mich ins Grübeln ...

Von Axel Heilhecker

Besagten Super Reverb hatte ich mir 1978 angeschafft. Ein Modell mit JBL-Speakern, zum damaligen Zeitpunkt einer der schwergewichtigsten Combo Amps auf dem Markt. 4x10" Heavy Duty Speaker plus integrierter Amp brachten es schnell auf circa 27 kg. Schwerer war nur ein Ampeg 4x10 Combo, den ich mit Elektrovoice Speakern bestückt hatte, um mein Roland Space Echo in Szene zu setzen. Der Silverface Super Reverb musste ziemlich laut gespielt werden, um die Speaker zum Arbeiten zu bringen. In unteren Lautstärken war er klanglich sozusagen im alten puristischen Nashville Country Style beheimatet, aber laut tönend bekam ich mit meiner SG schon einen Allman Brothers Sound zustande. Die Jungs hatten in ihren glorreichen Fillmore-Recording-Tagen auch auf JBL in ihren Kabinetten gesetzt, was man bei Klassikern wie „Statesboro Blues", „Whipping Post" etc. schön hören kann. Ein sehr präsenter, leicht nasaler Sound. So habe ich den Amp lange gespielt und geschleppt. Transportiert wurde der Amp im R4, und dann ging es beispielsweise zu den Kölner EMI-Studios wegen etlicher Studio-Sessions (z. B. Deutschrock mit Maahn, Lage, Grönemeyer). Der Studio-Komplex war industrieller Natur, da ein Vinyl-Presswerk ebenfalls dort betrieben wurde, und lag praktischerweise unter dem Dach des Werksgebäudes. Wenn das Equipment und vor allem dieser Amp per Hand dort hochgeschafft waren, dachte ich eher ans Duschen als an musikalische Aktivitäten. Ready to Rumble!

Bald legte ich mir einen zweiten Super Reverb fürs Stereo-Setup zu – jetzt allerdings mit Jensen-Speakern – und nutzte ihn als Haupt-Amp. Was ich zu der Zeit lange favorisiert habe, war die satte, runde Kompression, die mit den Fender Combos möglich ist, abseits der englischen Marshall Top plus 4x12 Box Charakteristik, die die Kratzbürste nie ganz aus dem akustischen Visier lässt, und das über den gesamten Dynamikbereich.

Das führte später zu besagter Blackface-Kollektion, die solchen Sound in jeder klassischen Variante verfügbar machte – Sparkling im Low-Bereich und je lauter, desto fetter. Die Saturation und der Übergangsbereich waren von Modell zu Modell klanglich variierend und leichter mit Jensens als mit den JBLs meines Super Reverbs zu erreichen. Princeton, Vibroking, Bandmaster, Concert Amp und Twin im Original nach wie vor bemerkens- und begehrenswert. Von etlichen Reissues der Amps kann man das allerdings nicht behaupten. Man vermisst doch oft die Rundheit, auch die samtene Brillanz der betörenden Einheit von Amp und Speaker der originalen Amps. Gut gelungen

fand ich die vor ein paar Jahren mit Eric Clapton assoziierte und auf Tweed Amps bezogene Replikate-Auswahl. Diese Art Fender-Amp kommt der Marshall-Kultur wieder etwas näher mit ebenfalls leicht kratzigem Timbre. Wahrlich stehen mir derartige Töne inzwischen wieder wesentlich näher – an ihnen habe ich letztlich mein Teenager-Gehör ausgebildet und zu ihnen erste Tänze mit einer Gitarre gewagt.

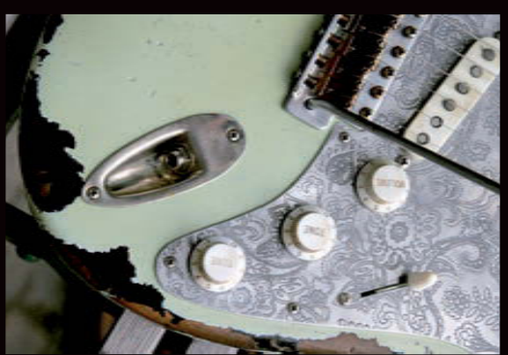
Fender hat sich ein weiteres Mal bemüht, ein paar Meilensteinen seiner Amp-Kultur jeweils ein Replikat gegenüberzustellen und eventuell sogar ein Denkmal zu setzen. Die Serie handverdrahteter Combo-Verstärker nennt sich '57 Custom und bietet Twin, Champ, Deluxe und das Pro-Modell der Tweed-Generation. Insgesamt erscheint mir das noch besser gelungen zu sein als beispielsweise die Clapton Amp-Serie (EC Twinolux, EC Tremolux und EX Vibro Champ), die wir in Ausgabe 6/2012 im Test hatten.

'57 Custom Pro Tweed

Den Fender-Pro gab es bisher nicht als Fender Reissue und ist von daher, zuzüglich seiner Bestückung mit dem 15-Zoll-Speaker, von besonderem Interesse für mich. Einen 15er Speaker gab es schon bei den frühen Tweed Twins als Option. Im Moment bietet Fender einen solchen, jedoch in leistungsstärkerem Zusammenhang, in einer Version des '65 Twin Reissue an. Klanglich sind Stevie Ray Vaughans Vibrokings nicht weit entfernt. Ich selbst habe eine geschlossene 1x15 Box mit Celestion Speaker gerne und oft mit meinem Concert Amp betrieben. Interessant und nützlich ist das, wenn man mehr Bottom und Volumen bevorzugt, der Abstrahlwinkel ist zudem erweitert.
Beim Custom Pro ist diese Kombination einfach klasse! Der mit 26 Watt kleiner als beim 40 Watt Twin dimensionierten Pro-Modell-Endstufe steht der leistungsstarke Speaker gut. In der Zusammenstellung lässt sich die Dynamik des Amps bühnentauglich nutzen. Mit 26 Watt ist das Clipping selbstverständlich schneller erreicht als bei einem 40 Watt Twin, und klanglich ist der Amp in Verbindung mit Boostern großes Kino, sowohl im Low-Bereich, wo er Akkorde, powermäßig oder zerlegt angeschlagen, zu glockenartigem Ton verarbeitet, als auch im mittleren und High-Bereich, der richtig fett und artikulierend tönt. Sehr ausgewogen ist das. Selbst mit angeschalteten Boostern sind die Übergänge von „clean" und „übersteuert" einfach zu bedienen und von durchgängig nutzbarer, überzeugender Qualität. Mit der Verdichtung des Klangs wird keinerlei Bass-Brei erzeugt, sondern ein weiterhin definierter, aufbrechender Ton mit schönem lebendigem Obertonanteil.

Anzeige

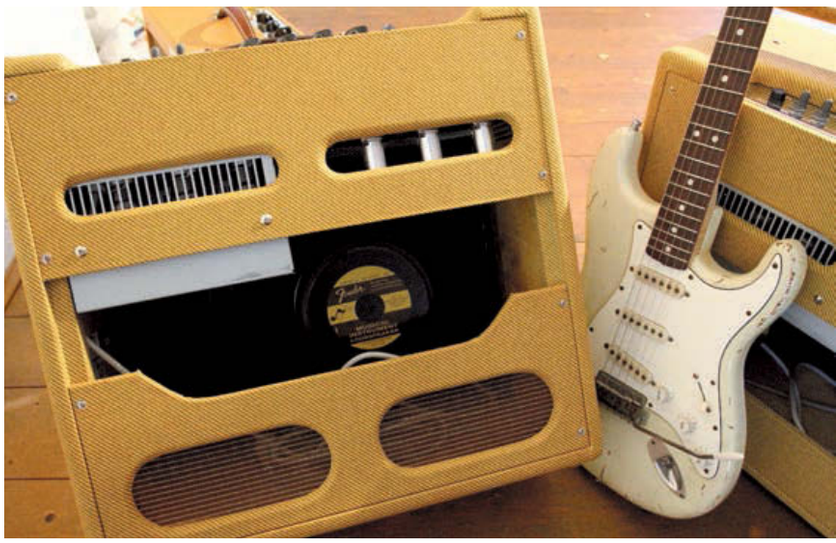
Gitarren Studio Neustadt



Wir führen folgende Hersteller:
Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, Maton, Santa Cruz, Tone King, BSG Musical Instruments, Fano, PRS, Michael Spalt und Rozawood

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter
Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07
www.gitarren-studio-neustadt.de



DETAILS

Modell: Fender '57 Custom Pro Tweed **Herkunftsland:** USA
Eingänge: 2 x Micro, 2 x Instrument **Klangregelung:** Bass, Treble, Presence
Lautstärkeregler: 2 **Schalter:** On/Off, Standby **Röhren:** 2 x 6L6 (Endstufe), 2 x 12AX7 (Vorstufe) 1 x 12AY7 (Phase Inverter) 5AR4 (Gleichrichter)
Ausgänge: 1 x Lautsprecher intern Eminence 15" Inch 8 Ohm **Ausgangsleistung:** 26 Watt
Besonderheit: handverdrahtet **Gehäuse:** Kiefer **Gewicht:** 23 kg **Preis:** 2.710 Euro

Modell: Fender '57 Custom Twin Tweed **Herkunftsland:** USA
Eingänge: 2x Normal, 2 x Bright **Klangregelung:** Bass, Treble, Presence
Lautstärkeregler: 2 **Schalter:** On/Off, Standby **Röhren:** 2 x 6L6 (Endstufe), 2 x 12AX7 (Vorstufe) 1 x 12AY7 (Phase Inverter) 2 x 5U4 (Gleichrichter) **Ausgänge:** 1 x Lautsprecher intern Eminence 2 x 12" Inch an 4 Ohm **Ausgangsleistung:** 40 Watt **Besonderheit:** handverdrahtet **Gehäuse:** Kiefer **Gewicht:** 25 kg **Preis:** 3.289 Euro

Modell: Fender '57 Custom Deluxe Tweed **Herkunftsland:** USA
Eingänge: 2 x Micro, 2 x Instrument **Klangregelung:** 1 x Tone
Lautstärkeregler: 2 **Schalter:** On/Off, Standby **Röhren:** 2 x 6V6 (Endstufe), 1 x 12AX7 (Vorstufe) 1 x 12AY7 (Phase Inverter) 5Y3 (Gleichrichter) **Schalter:** 8 Ohm
Ausgänge: 1x Lautsprecher intern Eminence 12" Inch 8 Ohm **Ausgangsleistung:** 12 Watt
Besonderheit: handverdrahtet **Gehäuse:** Kiefer **Gewicht:** 16 kg **Preis:** 2.229 Euro

www.fender.de

Es gibt neben dem wesentlichen Eingang, der in 1 und 2, sinngemäß High und Low, untergliedert ist, einen Mikrofon-Eingang, ebenso unterteilt. Falls Sie noch eine Hupe, also ein Mouth-Harp-Mikrofon, zur Hand haben, können Sie sich hier weidlich austoben im Stil der Blues-Vorfahren im Delta. Sinnigerweise nutze ich lieber den Instrumenten- Eingang für meine Gitarren. Neben den zwei Lautstärkereglern befinden sich lediglich Bass-, Höhen- und Presence-Regler auf dem Panel, mehr braucht der gut aufgestellte Amp eh nicht. Der Signalfluss kann ob der erzielten Klarheit und Wärme im Ton nur als vorbildlich bezeichnet werden. Mit den Reglern lässt sich der Ton leicht fokussieren.

Die Reserven an Höhen und Bässen sind erheblich, daher erübrigt sich ein Bright-Switch, wie er bei den Black- und Silverface Amps der Sixties und Seventies zu finden ist. Im unteren Lautstärkebereich gibt es trotz 6L6-Endstufe Parallelen oder besser gesagt Assoziationen zu meinem Plexi JMP Marshall 50. Im Vergleich zu den historisch späteren Fender-Kreationen fällt der Ton etwas kratziger aus bei den Tweed-Amps, und das wurde bei diesen Replikaten gut herausgearbeitet. Ich würde sie gerade im komprimierenden, sehr runden und konturstarken Lead-Sound als „Marsh"-mellow einordnen, im Low-Bereich sogar mit seiner präsenteren Kante etwas weniger nasal als ein Marshall und doch alles variantenreich regelbar mit drei Tonreglern. Ein Frühstück für harte Männer mit den passenden Fußtretern! Wieder macht der Eminence 15er Speaker eine gute Figur, denn er wird beiden Szenarien, dem cleanen Sparkling Sound und dem mittenstarken Lead-Ton, gleichermaßen gerecht. Insofern moderner als ein alter Jensen, der geboostet schon anders klingt, nämlich weniger straff, mehr dirty. Ohne Pedale bekommt man den Amp auch ins Singen, cremig mit wenig Verzerrung. Das ist dann sehr laut, doch puristisch. Mir macht's mehr Spaß mit den Boostern.
Der Custom Pro ist ein wirklich ökonomischer Verstärker. Die Kombination einer 26 Watt Endstufe mit einem 15" Inch Speaker ist fast genauso raumfüllend wie der Custom Twin mit seinen 40 Watt und den zwei 12er Speakern. Der 15er strahlt sehr gut ab, man hört ihn, wenn man seitlich neben dem Amp steht genauso gut wie davor. Kein Wunder, dass Stevie Ray diese Art Speaker mochte.
Der Custom Pro Amp basiert auf der klassischen 5E5A Schaltung mit 5AR4 Gleichrichter-Röhre. Die Vorstufe nutzt eine 12AY7 und zwei 12AX7 Röhren, die Endstufe wird mit den zwei obligatorischen 6L6 betrieben und befeuert den 8 Ohm Speaker. Fender verwendet nun die nach altem Muster aufgebauten Yellow-Kondensatoren, alles handverdrahtet. Der Transformator wurde von Schumacher gefertigt.

'57 Custom Tweed Twin

Ja, das liebe Herz! Beim Verstärker, Röhre hin, Röhre her, ist es wohl der Transformator. Er liefert den entscheidenden Impuls für einen druckvollen Ton. In der Beziehung leistet Fender gute Arbeit. Was beim Custom Pro der Schumacher-Trafo leistet, bedienen beim Custom Deluxe und beim

Custom Twin Trafos von Mercury. Der Twin macht mit seinen 40 Watt Ausgangsleistung ein ordentliches Fass Rhythm & Blues auf. Nicht, dass er klanglich zu gewaltig für ein Wohnzimmer wäre, auch dort ist er alles andere als eine Spaßbremse. Seine Domäne hingegen ist eher die Bühne. Kaum zu glauben, dass man ein 85 Watt Modell bräuchte oder gar eines dieser Twin-Monster, die deutlich über 100 Watt tönen können. Die 40 Watt erscheinen mir optimal für die Größenordnung mit 2x12" Inch Speakern an 4 Ohm im offenen Gehäuse aus resonantem Kiefernholz. Wie schon beim Custom Pro ist die Dynamik des Amps phänomenal, nur eben im Vergleich vom Umfang her größer angelegt. So tönt der Clean-Bereich entsprechend tighter und lauter, wenn man direkt vor ihm steht. Und der Headroom für zerrige und komprimierte Sounds schafft daran anschließend ebenfalls einen leicht härteren Ton. Dem Custom Twin fällt es natürlich wesentlich leichter, den Sound in die Kompression zu treiben, als einem Silverface-Modell, und das ist gut so! Solange man ihn nicht pur in die Saturation treibt – das ist dann schon trommelfellaufreibend. Der Amp bringt die gewünschten Sparkle Sounds und cremige Lead-Töne unter Verwendung favorisierter Booster gleichermaßen, ohne dass einem die Ohren abfallen. Auch hier drängt sich ein Marshall-Vergleich auf – „Marshmellow" oder hartes Brett – beides gefällt! Meine Hendrix-Liaison lässt sich mit unserem Amp vortrefflich abfeiern. Der Ton ist klassisch und eignet sich für jedes beliebige 60/70s-Getöse. Die Features und Bedienelemente geben sich wie beim Custom Pro schnörkellos aufs Wesentliche beschränkt. Die 5E8A Schaltung mit zwei 12AY7 und zwei 12AX7 Vorstufen-, zwei 5U4 Gleichrichter- und zwei 6L6 Endstufen-Röhren wurde akkurat umgesetzt und wiederbelebt. Es gibt zwei Normal- und zwei Bright-Eingänge, Bass-, Treble- und Presence-Regler.

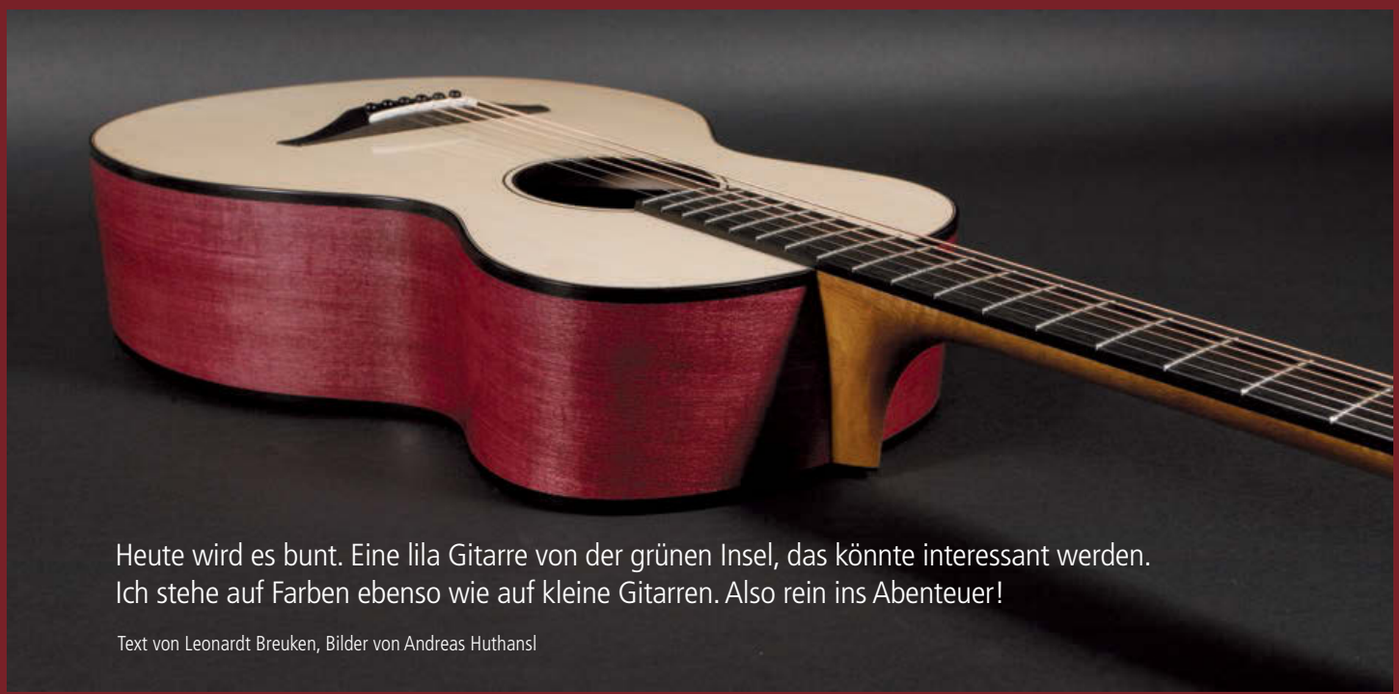
'57 Custom Deluxe Tweed

Dieser Amp ist sozusagen auf sich allein gestellt. Die 5ER Schaltung mit einer 5YR Gleichrichter-Röhre und zwei 6V6 Röhren wird in der Endstufe von einem Mercury-Trafo befeuert und liefert Vintage-Sound pur. Ein klassischer Blues-Amp ohne Schnickschnack kommt mit zwei Mikrofon-, zwei Instrumenten-Eingängen und einem Tone-Regler aus. Schon auf Position 1 des Eingangsreglers ist er im Rahmen seiner 12 Watt mit 12" Inch Eminence Speaker ziemlich laut. So heiß, dass er eigentlich keine Pedale mag und braucht. Voll aufgedreht ist er einfach zu handhaben, und zwar mittels des Volume-Poti an der Gitarre. Crisp-clean bis satt singend, ohne auffällige kantige Zerrungen offenbart er seine Qualität. Vintagemäßig, puristisch ist seine Welt. Senior Eric C hat man so oft gehört, und Platz findet er in der kleinsten Hütte.

Im trauten Heim machen sich die Edelteile gut. Sie sind stimmig im traditionellen Design, und selbst wenn man sie nicht zum Klingen bringt, aus welchen Gründen auch immer, vermitteln sie den trauten Rhythm&Blues und unangestrengten Rock'n'Roll des ausgegangen 19. Jahrhunderts: Interessanterweise waren die Zeiten damals auch nicht besser als heute. Daher empfehle ich dringend, der Nachbarschaft eine gut gespielte Volldröhnung „Johnny B. Good" mit diesen soliden allzeit bereiten Amps beizubringen, bevor diese auf dumme Gedanken kommt. Denn das Leben ist schön! ∎

Anzeige

Lila Versuchung

McNally Parlor

Heute wird es bunt. Eine lila Gitarre von der grünen Insel, das könnte interessant werden. Ich stehe auf Farben ebenso wie auf kleine Gitarren. Also rein ins Abenteuer!

Text von Leonardt Breuken, Bilder von Andreas Huthansl

Ciaran McNallys Gitarren haben auf der Holy Grail Guitar Show für positives Echo gesorgt. Er stammt aus Irland, genauer gesagt aus Ciaran südlich von Belfast. Bereits im Alter von 15 erwachte sein Interesse am Gitarrenbau: Was zunächst mit dem üblichen Learning bei Doing begann, führte über einen Abendkurs, in dem er seine erste akustische Gitarre fertigte, bis an die London Metropolitan University. Dort studierte er Instrumentenbau und schloss mit einem Diplom ab. 2011 kehrte er in seine Heimat zurück, absolvierte noch eine einjährige Lehre und arbeitete zwei Jahre bei George Lowden Guitars. Anschließend eröffnete er seine eigene Werkstatt in North Armagh, wo er neben der Durchführung von Reparaturen und Überholungen seine eigenen McNally-Gitarren in absoluter Handarbeit fertigt.

Kleinkunst

Das McNally-Sortiment ist überschaubar, derzeit bietet er eine eigene Parlor und OM-Bauform an, dazu kommt eine Liste mit Optionen, teils ohne, teils mit sehr moderatem Aufpreis. Am vorliegenden Instrument lässt sich schön erkennen, wie sehr er auf jedes Detail achtet und wie fein er alle Arbeiten ausführt. Im Inneren finden sich keine Späne oder Leimreste, die seidenglänzende Lackierung ist makellos, die Bünde glänzen fabelhaft. Die Anmutung der Parlor ist sehr aufgeräumt, schlicht und dennoch charakteristisch. Die gerade Linienführung des Kopfes, die Klarheit der Form und das Fehlen von unnützem Zierrat wirken sehr modern. Bei der McNally spricht das Instrument für sich selbst, die schwarzen Akzente von Griffbrett, Steg, Binding und Rosette kontrastieren mit dem wunderbaren Lila des Purple Heart. Nein, das Purple Heart ist nicht nur ein Verwundetenabzeichen, das amerikanischen Soldaten verliehen wird, sondern auch eine Holzart, mit korrektem Namen Peltogyne, die in Brasilien, Panama, Trinidad oder Costa Rica vorkommt. Dieses Material zeichnet sich durch eine extreme Dichte und Härte sowie durch seine ausgeprägte natürliche lila Färbung aus, die allerdings im Laufe der Zeit etwas nachdunkelt, sofern der Lack nicht gegen die UV-Strahlung geschützt wird.

Lila Laune

Als Fan von Parlor-Gitarren bin ich gespannt, was die McNally zu bieten hat, zählt sie doch nicht zu den kleinsten Vertreterinnen ihrer Gattung. Beim ersten Akkord zeigt sich umgehend, dass sie über eine straffe, laute und klare Stimme verfügt. Wer, wie ich selbst, eher über einen härteren Anschlag verfügt und steifere Picks verwendet, wird bei einer kleinen Gitarre, die aus sehr harten Hölzern besteht, erstaunlich hohe Lautstärken erzeugen können, bei zarten Fingerstylisten empfiehlt sich dagegen eine weichere Holzkombination. Sehr gute Gitarrenbauer schaffen es jedoch ebenso, Sensibilität aus einer härteren Box herauszukitzeln. Ciaran scheint ein solcher zu sein, denn seine Parlor ist selbst bei weichem Anschlag mit den Fingern sofort da. Die Umsetzung des Tones erfolgt blitzschnell und seine Fülle ist beachtlich, mit erstaunlicher Durchsetzungsfähigkeit. Sowohl auf der Bühne als auch im Studio bieten kleine Gitarren viele Vorteile: Mit Pickup neigen sie zu deutlich weniger Feedback, vor einem Mikrofon sind sie fokussierter und klarer und dadurch im Mix wesentlich besser zu orten. Die kleine Irin überzeugt in allen Lagen, klingt nie boxy oder eng, sondern sehr sonor. Stimmstabilität, Intonation und das gesamte Handling sind ohne jegliche Mängel. McNallys Parlor ist sicher etwas für mutige Individualisten, die sich trauen, fernab von üblichen Geschmackspfaden zu wandeln. Wäre die Gitarre in dieser Farbe lackiert, könnte ich ein Naserümpfen noch verstehen, hier handelt es sich jedoch um ein einzigartiges Naturprodukt. Gerade durch die sparsamen Akzente, die moderne Form kommt die Schönheit des Holzes zur Geltung.

Die lila Insel

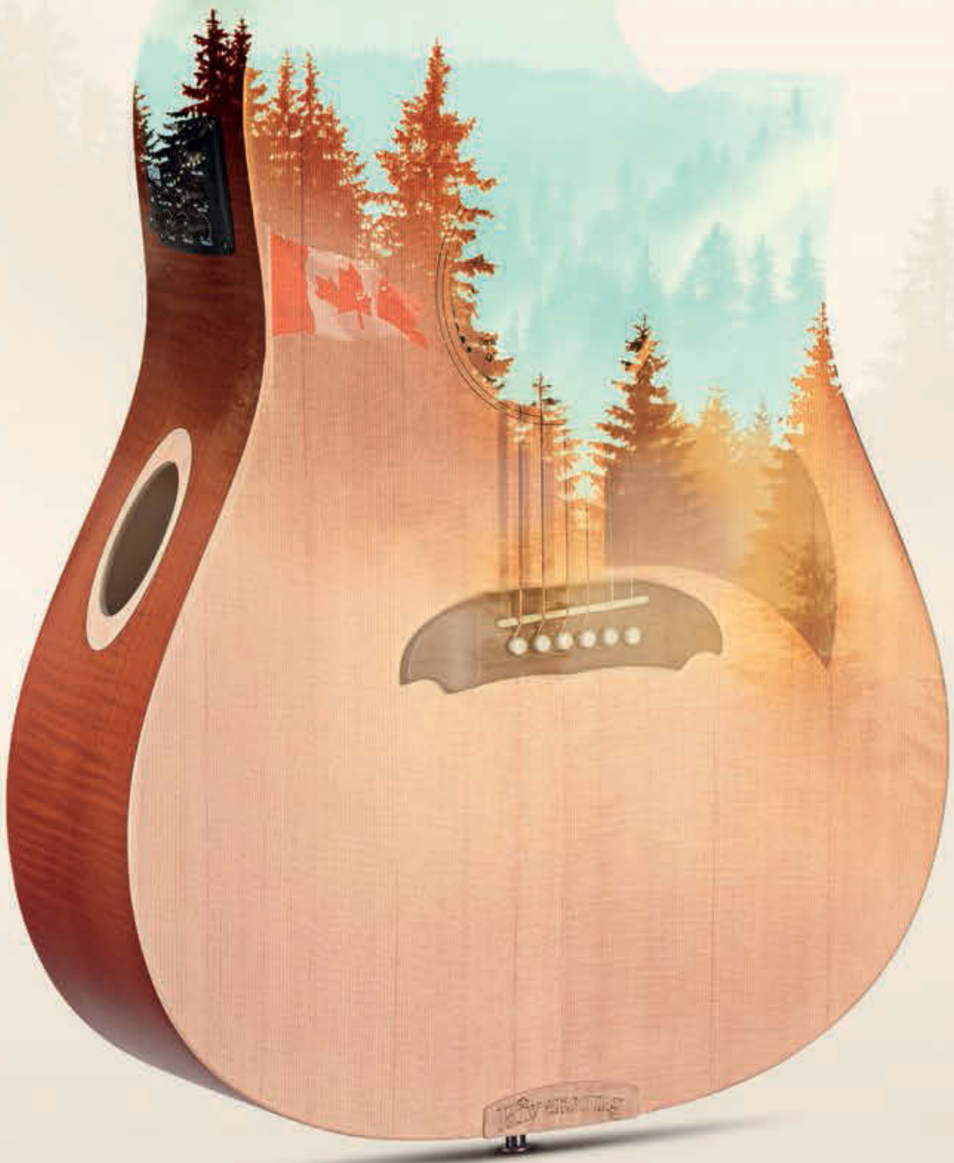
Ciaran McNally ist ein interessanter Neuzugang auf der internationalen Gitarrenbauerbühne. Seine Parlor hinterlässt einen uneingeschränkt positiven Eindruck. Für ein Instrument dieser Güte ist der Preis mehr als angemessen. Es handelt sich hier um reine Handarbeit und ein von einem einzigen Künstler geschaffenes Objekt. Individuelle Kundenwünsche können von dem jungen Iren zwar problemlos umgesetzt werden, allerdings gibt es bereits jetzt längere Wartezeiten, und unsere lila Versuchung wartet nur auf den oder die Richtige! ▮

DETAILS

Hersteller: McNally Guitars **Modell:** Parlor **Herkunftsland:** Nordirland
Gitarrentyp: Steelstring **Korpusformat:** Parlor **Decke:** Sitka Fichte massiv
Korpus: Purple Heart, Peltogyne **Hals:** Mahagoni **Halsprofil:** medium D
Griffbrett: Ebenholz **Griffbretteinlagen:** keine **Bünde:** 18 Medium
Mensur: 650 mm **Halsbreite Sattel:** 45 mm
Hals-Korpus-Übergang: 12. Bund
Steg: Ebenholz
Stegeinlage: Knochen
Sattel: Knochen
Mechaniken: Gotoh Chrome
Preis: 3.690 Euro
Zubehör: Hiscox Koffer
Vertrieb: Resident Guitars

www.mcnallyguitars.com
www.resident-guitars.com

THE ACOUSTIC THAT PLAYS LIKE AN ELECTRIC!



Musikhaus Andresen Lübeck www.musikhaus-andresen.de
Farm Sound Kassel www.farm-sound.de
Tonfan Harra www.tonfan.de
Sound of Music Stuttgart www.sound-of-music.de
Just Music Berlin, Hamburg, München, Dortmund www.justmusic.de
Music World Brilon www.musicworldbrilon.de
Ruhrcoast Music Bochum www.ruhrcoastmusic.com
Dreizack Music Freiburg www.facebook.com/Dreizackmusic
Musik Markt Kiefer Dillingen www.musikmarktsaar.de
Die Zupfgeige Karlsruhe www.zupfgeige.com
Akustik Cafe Tuttlingen www.akustik-cafe.de
Thomann Burgebrach www.thomann.de
Musikhaus Randeu Wolfsberg www.randeu.at
Musix AG CH www.musix.ch

Riversong GUITARS

Made one guitar at a time in
Kamloops, British Columbia, Canada.

Distributed exclusively by EMD Music

Filigraner Feingeist

Rasmussen Model 0 Maple

Der schwedische Gitarrenbauer Lars Rasmussen fertigt maximal zehn Gitarren im Jahr: auf Kundenwunsch beziehungsweise individuelle „Herzensprojekte" wie ein Model O mit Ahornkorpus. Das Ergebnis erinnert an eine Mischung aus Western-Welten und den grazilen perkussiven Klangfarben einer Konzertgitarre.

Text von Nicolay Ketterer, Bilder von Andreas Huthansl

„Fleißig sein heißt ja nicht, dass man etwas besonders gut macht, sondern nur besonders heftig", hat Wolf Lotter kürzlich im Brand-eins-Magazin postuliert. In der Leistungsgesellschaft sagt man Leistung, meint aber Fleiß – mitunter ein tragisches Missverständnis. Als Gegenentwurf mag der schwedische Gitarrenbauer Lars Rasmussen dienen. In seiner Werkstatt in Södertälje, einer kleinen Stadt südwestlich von Stockholm, fertigt er lediglich zwischen acht und zehn Instrumente pro Jahr. Die reduzierte Anzahl an Gitarren bedeutet, dass er jeder Gitarre die benötigte Zeit widmen könne, um Kunde und Erbauer zufriedenzustellen, so Rasmussen auf seiner Internetseite.

Die „Model O"-Parlor, eines von vier Grundmodellen im Portfolio, sei inspiriert von dem entsprechenden frühen Martin-Modell, einer kleinen Gitarre mit ausgeprägtem und fokussiertem Klangbild. Das Instrument fertigt Rasmussen normalerweise mit gängigen Holzarten (etwa Alpenfichtendecke und Madagaskar-Palisander-Boden und -Zargen, siehe grand gtrs Ausgabe 3/15).
Dem Vernehmen nach unterbreitete Rasmussen dem Händler Karl Dieter vom Gitarren Studio Neustadt den Vorschlag, bei einer „Model O"-Gitarre eine Alpenfichtendecke mit Ahorn-Boden und -Zargen zu kombinieren. Dieter sei zunächst skeptisch gewesen, ob das eher „hart" ansprechende dichte Holz für den kleinen Korpus das richtige Fundament darstelle. Rasmussen habe ihm die Bedenken genommen. Die Kombination funktioniere, wenn das Ahorn alt genug ist, so der Erbauer. Entsprechend kam Ahorn („Mastergrade Bosnian Maple") zum Einsatz, das laut Rasmussen über 35 Jahre getrocknet wurde.

Western-Konzertgitarre?

Optisch wirkt die Gitarre so puristisch wie hochwertig. Kein auffälliges Blendwerk, das den Betrachter in die Irre führt. Verzierungen fallen wie beim ursprünglichen Martin-Vorbild minimalistisch aus, neben der zurückhaltenden Schallloch-Umrandung etwa ein Korpus-Binding im dezenten Fischgrätmuster. Gesteigert wird jene scheinbare Askese nur vom Griffbrett, das auf der Frontseite komplett ohne Einlagen auskommt. Abseits der damaligen Martin-Instrumente erinnert jener Look beispielsweise an Konzertgitarren. Das sollte im Fall der Rasmussen-Gitarre einen Vorboten zur klanglichen Wahlverwandtschaft darstellen – dazu gleich mehr. In der Konstruktion weicht etwa der innen mit dem Korpus verschraubte Hals von der Martin-Inspiration ab. Haptisch liegt das Instrument gut in der Hand und lässt sich bequem im Sitzen spielen, nicht zuletzt dank der verjüngten Zargenbreite vom Korpus in Richtung Hals. Klanglich vermittelt die Rasmussen-Gitarre vom ersten Ton an Noblesse: direkte Ansprache, für die kompakte Bauweise erstaunlich laut und „groß", samt der für die Korpusform typischen schlanken Tiefbässe und stattdessen betonte obere Bässe bzw. Tiefmitten. Über das gesamte Griffbrett treten keine Dead Spots auf, alle Töne entfalten sich gefühlt gleichmäßig auf dem Instrument.

Feingeist für Fingerstyle

Die Klangästhetik hat sich überraschenderweise eher mit dem Ton einer Konzertgitarre verwandt gemacht als mit der metallischen Klarheit von Stahlsaiteninstrumenten. Schlank, knochig, feinzeichnend – allerdings ohne das belegte Obertonverhalten von Nylonsaiten. Das Ergebnis kombiniert Steelstring-Klangwelten mit der perkussiven Ansprache, dem gradlinigen Obertonverhalten und feinsinnigen Bass einer Konzertgitarre. Das eignet sich vor allem für intime filigrane Fingerstyle-Darbietungen oder Flatpicking-Miniaturen. So scheint die Gitarre im ersten Moment fast zu schade für kräftiges Strumming. Will man ihr jene Eigenschaft als Schwäche heimleuchten, macht sich der ausdrucksstarke Dynamikumfang bemerkbar: Kraftvoll gespielte Akkordlandschaften werden von dem kompakten Korpus laut wiedergegeben.

Die seidenmatte Klangfarbe passt naturgemäß eher zu Country- und Folk- bzw. Songwriter-Stilistiken als zu ungezügeltem Rock und Blues, wobei die Übergänge auch in der Hand des Spielers liegen. Wer hingegen reine Konzertgitarren-Ästhetik erwartet, dem mag das Ergebnis zu hell klingen, bedingt durch Bauweise, Holzwahl und nicht zuletzt die Stahlsaiten. Der Reiz liegt in der Mischung der beiden Klangwelten.

Fazit

Hinter dem Missverständnis von Leistung mit Fleiß stehen für Wolf Lotter generelle Fragen: „Was ist Arbeit? Leistung? Fleiß? Disziplin? Für wen tun wir etwas?" Er konstatiert: „Fleißig sind auch die, die schnurstracks umsetzen, was andere ihnen sagen, ohne sich dabei das Geringste zu denken. Fleiß ist eine klassische Sekundärtugend. Deshalb gibt es den schönen und weisen Satz ‚Blinder Eifer schadet nur'." Im Falle von Lars Rasmussen belegt die vorliegende „Model O"-Gitarre mit ihrem individuellen Klangbild eine Leistung, die keiner reinen Fleißarbeit entspricht. Umgekehrt lassen die hochwertige Verarbeitung und das gut austarierte Dynamik- und Tonverhalten (etwa das erwähnte Fehlen von Dead Spots) auf ausgeprägte Sorgfalt schließen.

Mit dem Testinstrument liefert Rasmussen eine Gitarre, die eher grazil als rockig klingt und die Westernklänge mit derselben Würde wie eine Konzertgitarre transportiert. Die ungewöhnliche Kombination mit Ahorn-Korpus und -Zargen trägt zum perkussiven Klangverhalten bei. Das Instrument eignet sich besonders für jene, denen Nylonsaiten und Konzertgitarren zu traditionsbehaftet, zu angestaubt und belegt klingen, die allerdings eine Alternative zur strahlenden, rauen Steelstring-Welt suchen. ▮

DETAILS

Hersteller: Rasmussen Guitars **Modell:** Model O Maple **Herkunftsland:** Schweden **Gitarrentyp:** Akustikgitarre **Korpus:** O **Decke:** Mastergrade Swiss Alpine Spruce **Finish:** Natural, Nitrozellulose-Lackierung **Zarge:** Mastergrade Bosnian Maple **Boden:** Mastergrade Bosnian Maple **Bindings:** Madagascar Rosewood **Hals:** Spanish Cedar **Griffbrett:** Ebony **Mensur:** 25 Zoll **Bünde:** Evo Gold **Radius:** 12-16 Zoll (Compound) **Brücke:** African Blackwood **Sattel:** Knochen **Mechaniken:** offene Waverly (3L, 3R) **Besonderheiten:** Bosnian Maple an Zarge und Boden über 35 Jahre alt, luftgetrocknet **Preis:** 5.000 Euro **Zubehör:** Hiscox Pro II Series Case **Vertrieb:** Rasmussen Guitars **Leihgabe:** Gitarren Studio Neustadt

www.rasmussenguitars.com
www.gitarren-studio-neustadt.de

SMOKIN‘ HOT...

Die bahnbrechende Thermal Top Technology eröffnet dir völlig neue Klangerlebnisse. Jedes neue Takamine Thermal Top Modell klingt damit schon ab Werk wie ein über Jahre hinweg gut eingespieltes Instrument.

Mehr Infos zu der gesamten Thermal Top Series findest du auf:
takamineguitars.de

Takamine

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz, www.musikmeyer.ch

It's the cone!

National Reso-Phonic Guitars NRP Rubbed Steel

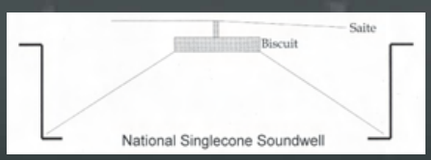
Wer eine qualitativ und klanglich gute Resonatorgitarre mit Metallkorpus sucht, kommt an den Instrumenten der Firma National Reso-Phonic Guitars, kurz NRP, nicht vorbei. Zum einen, weil schon der Name die Verbundenheit zu der 1942 aufgelösten Firma National String Instrument Corporation assoziiert, welche zwischen 1927 und 1942 all die wunderbaren Resonatorinstrumente – von Gitarren über Mandolinen und Ukulelen bis hin zu Geigen – entwickelte. Zum anderen, weil NRP mit jährlich gut 1.000 gebauten Instrumenten und über 50 Modellen der weltweit größte Hersteller von hochpreisigen Resonatorgitarren ist. Es gibt zwar noch diverse andere Anbieter, die bauen jedoch weitaus weniger Modelle in wesentlich geringeren Stückzahlen für eine überschaubar kleine Klientel.

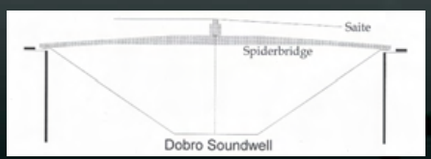
Text von Markus Willer, Bilder von Andreas Huthansl

Der Name National steht für einen bestimmten Typ von Resonatorgitarren, nämlich die Single-Cone- und Tricone-Instrumente, bei denen der Cone optisch einem stumpfen Kegel gleicht und der Klang mittels einer runden Scheibe aus Ahorn, dem Biscuit, bzw. einer T-förmigen Brücke aus Aluminium bei der Tricone von den Saiten auf die Spitze des Cones übertragen wird. Klang und Konstruktion sind gänzlich anders als bei den Dobros, bei denen der Cone invers konstruiert ist und die Saiten auf der Stegeinlage einer sogenannten Spider Bridge ruhen.

Mit der Erfindung der E-Gitarre verschwand die Resonatorgitarre und führte, abgesehen von den Dobros im Country-Bereich, ein stiefmütterliches Dasein, bis sie durch Musiker wie Johnny Winter, die Allmann Brothers und letztendlich die Dire Straits mit ihrem „Brothers in Arms"-Album wieder auf Plattencovern und Bühnen auftauchten und damit erneut in Mode kamen. Als Folge schoss der Preis für alte Nationals zusehends in die Höhe, zudem fragten immer mehr Musiker nach neuen Instrumenten. Es gab zwar Resonatorgitarren der Marken Dobro und Regal, diese lagen aber qualitativ weit hinter den Originalen

zurück und klangen aufgrund ihrer Spider-Bridge-Konstruktion gänzlich anders als die Single Cones der National String Instrument Corporation. Auch die von OMI unter dem Namen Dobro angebotenen Metallbody-Resonatorgitarren mit Biscuit Bridge, wie das Model 90, waren mittelmäßig klingende Dobros mit einem an die National Single Cones angelehnten Cone.





Donald Young (5/1953 – 6/2016)

So wundert es nicht, dass Donald (Don) Young, seit Anfang der 1970er Jahre Mitarbeiter bei Dobro sowie bei OMI, immer wieder mit der jeweiligen Firmenführung aneinandergeriet, die sich nicht daran störte, dass ihre Instrumente qualitativ und klanglich weit von den Originalen entfernt waren: Wichtig war, dass der Umsatz stimmte. Folglich kündigte Don und tat sich mit McGregor Gaines, einem bei OMI für die Herstellung von Resonatorgitarren zuständigen Ingenieur, zusammen. Als sie 1989 in einer Garage in Kalifornien mit der Reproduktion von National Gitarren begannen, war dies für alle Resonatorsound-Infizierten eine kleine Sensation. Gemeinsam vermaßen Don und McGregor alte Nationals und entwickelten eigene Maschinen, um zunächst Holzmodelle in Handarbeit unter dem Namen National Reso-Phonic Guitars, kurz NRP, herzustellen. Musiker wie Corey Harris waren die Ersten, die mit diesen Instrumenten auf der Bühne zu sehen waren. NRP arbeitete eng mit Bob Brozman, der Koryphäe im Bereich der Resonatorinstrumente, zusammen. Ausgehend von Bobs eigener 1933er Style O brachten sie 1992 – dem Jahr, in dem die Firma Continental die erste Nachkriegs-Tricone vorstellte – die erste NRP Style O auf den Markt und nahmen damit die aufwendige Produktion von originalgetreuen National Instrumenten mit Metallkorpus wieder auf. Über die Jahre kamen immer mehr Modelle hinzu, nicht nur Nachbauten alter Modelle, sondern verstärkt auch eigene Entwürfe.

Gleichzeitig beschäftigte sich NRP mit der Reparatur und Restauration alter Nationals, bei denen ein neuer Cone, ein Neckreset oder der Austausch eines alten Griffbretts, insbesondere bei Griffbrettern aus Bakelite, nötig geworden war. Dabei war Don jedem, der ihn anrief oder ihm schrieb, mit Rat und Tat behilflich: Schnarrte die Coverplate einer Tricone, genügte ein kurzer Anruf und man erfuhr aus erster Hand, wie man ein lockeres Siebgitter fixieren oder die Coverplate durch Verstrebungen stabilisieren musste. 2008 verkaufte McGregor seine Anteile an Don Young und Eric Smith, einen langjährigen Angestellten, und zog sich aus dem Geschäft zurück. Don Young selbst stieg aus gesundheitlichen

DETAILS

Hersteller: National Reso-Phonic Guitars
Modell: NRP Steel
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: Resonatorgitarre, Biscuit-Type Single Cone, 6-saitig
Korpusform: Duolian mit rolled-in F-Holes
Korpus: Stahlblech gebürstet
Zargentiefe: 74-79 mm
Hals: Honduras Mahagoni
Halsbreite: 45,5 mm am Sattel, 53 mm am 12. Bund
Griffbrett: Ebenholz mit 12" Radius
Mensur: 635 mm
Sattel/Stegeinlage: Knochen
Bundzahl: 19 Bünde
Hals-Korpus-Übergang: 12. Bund
Steg: Biscuit-Type, Ahorn schwarz lackiert mit graviertem Logo
Mechaniken: National Vintage-Style, offen
Besonderheiten: NRP Formkoffer mit appliziertem NRP-Logo
Preis: 2.999 Euro
Vertrieb/Leihgabe: BTM Guitars

www.nationalguitars.com
www.btm-guitars.de

Gründen 2015 aus der Firma aus. Am 15. Juni 2016 verstarb Don, der technik- und resonatorbegeisterte Mann mit der Brakeman's Cap, nach kurzer schwerer Krankheit.

NRP Rubbed Steel

Wie alle NRP Gitarren kommt die NRP Rubbed Steel in einem stabilen Formkoffer, wobei schon der Anblick des Koffers mir ein „Wow!" entlockt: Absolut edel wirkt das auf den schwarzen gewölbten Kofferdeckel applizierte NRP-Logo aus festem Gewebe. Das Modell NRP Steel wurde 2004 von Don und McGregor auf Basis der ursprünglichen National 12-Bund Duolians entworfen und kam in verschiedenen Versionen, unter anderem einer Steel Deluxe, auf den Markt.

Schon der erste Blick auf das Instrument verrät, mit wie viel Akribie der Charakter der damaligen National Duolians aufgegriffen und mit einzelnen Detailveränderungen zu einem modernen Instrument mit Vintage-Appeal perfektioniert wurde. Sei es der unauffällig gestaltete Zugang zum Trussrod, der die Kopfplatte optisch mehr in die Nähe der ursprünglichen Kopfplatten ohne Abdeckplatte bringt, sei es das präzise abgerichtete schlichte Griffbrett mit seinen dezenten Mother of Pearl Dots oder der innen wie außen einwandfrei verarbeitete Korpus: Die NRP Rubbed Steel strahlt vom Fensterkopf bis zum Tailpiece den Charme guter Vintage-Instrumente aus und vermittelt gleichzeitig das Gefühl eines zur Perfektion geführten modernen Gitarrenbaus. Die Kopfplatte besticht mit schlichter Schönheit, welche von den tadellos arbeitenden offenen Vintage-Style-Mechaniken sowie dem eingravierten National-Schriftzug unterstrichen wird. Der Hals aus Honduras Mahagoni bietet einerseits noch genügend Masse für eine satte Tonübertragung, andererseits ist das Profil angenehm modern, nicht zu vergleichen mit den Baseballschlägerähnlichen Hälsen der ersten NRP Style Os aus den Anfangsjahren. Die vorbildliche matte Lackierung verhindert ein schwitziges Spielgefühl und bietet dennoch angenehm leichte Lagenwechsel ohne jeglichen Widerstand.

Optisch fällt zunächst die Breite der 19 Bundstäbe auf, da ist NRP zu einem etwas breiteren Bunddraht übergegangen, was sich bei gegriffenem Spiel durchaus positiv im Vergleich zu meiner 2008er NRP auswirkt. Die Saitenlage ist mit 3 mm am 12. Bund ideal für nebengeräuschfreies Slidespiel; gegriffenes normales Spiel ist ebenso möglich, wobei aufgrund der werkseitigen Saitenlage ab dem 3. Bund ein wenig mehr Kraft aufgewendet werden muss. Für Spieler, welche die Gitarre eher selten für Slide und dafür mehr für gegriffenes Spiel verwenden, kann die Saitenlage problemlos angepasst werden.

Beim vorliegenden „Rubbed Steel"-Modell wurde der blanke Stahlkorpus dezent gebürstet, was ihm ein edles, gleichzeitig aber gepflegt „used" wirkendes Aussehen verleiht. Ihre großen gerollten F-Löcher sind ein Garant für vollen, dennoch strammen Bass. Der empfindliche Cone mit dem daraufliegenden Biscuit wird durch eine traditionelle Coverplate mit Siebmuster geschützt, wobei der Handrest nicht angelötet, sondern verschraubt ist. Das macht NRP seit Längerem so, der Purist empfindet die vier nietenähnlichen Inbusschrauben als Stilbruch, der praktisch veranlagte Musiker hingegen freut sich, kann er so doch innerhalb von Minuten kleine Korrekturen an der Stegeinlage, wie z. B. das vorsichtige Nachfeilen einer zu eng sitzenden Kerbe, vornehmen, ohne sämtliche Saiten lockern, die Coverplate entfernen und damit eventuell das empfindsame Setup des Cones

verändern zu müssen. Die Stegeinlage aus Ahorn ist ebenso wie der Biscuit schwarz lackiert und wurde für die H-Saite vorbildlich längenkompensiert. Dies wird mit einer bei Resonatorgitarren selten anzutreffenden sehr guten Oktavreinheit belohnt.

Im Soundwell sitzt ein von NRP hergestellter Cone. Sind die auch im Fachhandel erhältlichen NRP Hot Rod Cones bereits die beliebtesten, weil bestklingendsten Ersatz-Cones, scheint NRP nun ein Material zu verwenden, das noch mehr Wärme und Strahlkraft bei gleichzeitiger Stabilität ermöglicht: Je dünner die hauchdünne Aluminiumlegierung ausgeformt ist, um so schwingungsfreudiger ist sie. Unterstützt wird dies durch die Tatsache, dass der Korpus aus etwas weniger starkem Stahlblech gestanzt wurde.
Der Boden ist gewölbt, wobei ein äußerer planer Streifen für ausreichende Steifheit sorgt. In der Summe führt das zu einem strahlenden Ton, der dem der originalen Nationals aus Blech erstaunlich nahekommt.

Power without a plug

Und tatsächlich, schon das erste Anspielen zeigt: Das ist oberste Resonator-Liga! Der Ton, den die NRP Rubbed Steel projiziert, ist gleichzeitig strahlend und gewaltig. Im Vergleich zu meiner 2008er NRP scheint es, als würde man einen Schleier lüften: Die feinen Hochmitten schaffen eine Transparenz im Klang, die den Spieler zu langen Slides ebenso wie zu Fingerstyle einlädt, wobei sich die einzelnen Töne auch beim Bottleneck-Spiel mit einer Portion mehr Finesse und Coolness als üblich formen lassen. Gleichzeitig wird aus den F-Löchern ein wunderbar voller Bass gepumpt, den man eher bei einer Tricone vermuten würde – da hat sich klanglich bei NRP doch einiges in den letzten Jahren getan und der Tester erwägt eine Neuanschaffung …

„Power without a plug": Diese Gitarre wird dem von NRP vertretenen Motto mehr als gerecht, schließlich kommt zu der beeindruckenden Klangkraft eine Schönheit und Ausgewogenheit hinzu, die sie von anderen Biscuit-Type-Resonatorgitarren unterscheidet, ohne dass Direktheit und Rauheit dafür aufgegeben werden müssten. Abhängig von Anschlag, Fingerpicks und Tunings bietet NRP mit der Rubbed Steel eine Resonatorgitarre, die über bluesige Slidetöne und deftiges Fingerpicking hinaus auch filigranere Spielarten zu meistern weiß. Es ist faszinierend, welche Dynamik und Klanggestaltung solch eine gut gebaute Resonatorgitarre bietet!

Fazit

Längst sind die Zeiten vorbei, in denen eine Resonatorgitarre aus den Endzwanzigern bis Mitte dreißigern des vorigen Jahrhunderts stammen musste, um richtig gut und authentisch zu klingen. Dazu kommt, dass gut erhaltene Exemplare immer häufiger oberhalb der 4.000-Dollar-Marke zu finden sind, während man besonders darunter ganz schnell an ein schlechtes bzw. kaputtrestauriertes Instrument geraten kann. „It's the cone!", aber eben nicht nur dieser, sondern die Abstimmung aller Komponenten, welche in der Summe ein erstklassiges Instrument ergeben. Und das nicht nur für Blueser! ▮

Anzeige

MEET THE NEW UPGRADED
SNARK® SUPERTIGHT® TUNERS!

ST-2

Replaces SN-2

ST-8

Replaces SN-8

ALL MODELS FEATURES:

- upgraded faster chip
- our highest accuracy ever
- new high resolution screens
- reed from any angle

SNARK®

THE BEST TUNER IN THE WORLD JUST GOT BETTER!

snarktuners.com

Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18
sales@mitanis.de
www.mitanis.de

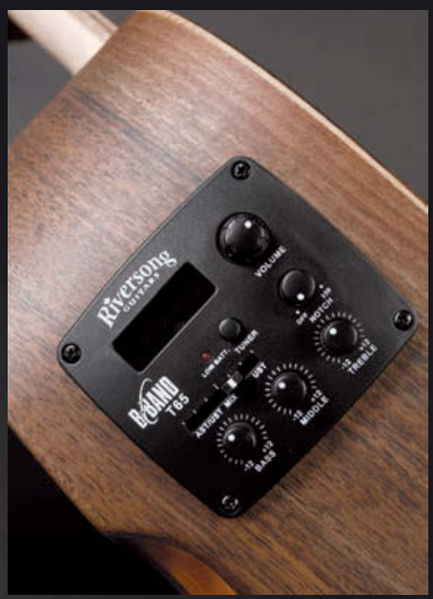
MITANIS distribution

Hightech im Naturgewand

Riversong „Tradition 2 Performer"

Das Schicksal geht mitunter reichlich verschlungene Wege. So kam Mike Miltimore, dem Gründer und Inhaber der kanadischen Firma Riversong Guitars, beim Betrachten eines Spielfilms die Idee: Ich werde Gitarrenbauer! Mit durchschlagendem Erfolg: In nur wenigen Jahren ist Mike zu einem der profiliertesten Luthier des Landes aufgestiegen. Seit diesem Herbst spielt sogar der britische Thronfolger Prinz William eine seiner Gitarren. Aber alles schön der Reihe nach. Momentan liegt auf dem Sofa des Autors die Riversong Tradition 2 Performer zum Spielen bereit.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Andreas Huthansl



Man könnte vermuten, Mike Miltimore wäre der typische Senkrechtstarter. Stimmt nicht, eigentlich ist er schon seit Kindertagen mit dem Thema Musikinstrumente verbandelt, denn sein Vater Lee Miltimore ist Inhaber des weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Musikhauses Lee's Music Store. Dort geht er bereits als Zehnjähriger seinem Vater zur Hand, der Apfel fällt bekanntlich nicht weit vom Stamm. Irgendwann in den 1990er Jahren beginnen Vater und Sohn Miltimore parallel zum Ladenbetrieb mit der Produktion eigener Custom-Gitarren.

Auf eigenen Füßen

Im Jahr 2006 kommt es dann zu einem denkwürdigen Ereignis, dessen für Mikes weiteren Werdegang epochale Bedeutung zu der Zeit niemand vermutet hätte: Ein Kinobesuch, genauer gesagt die Musical-Komödie „Kings of Rock – Tenacious D" mit Hauptdarsteller Joe Black, wird zur Initialzündung für seinen Berufswunsch Gitarrenbauer. Der Schritt in die unternehmerische Selbstständigkeit folgt noch im selben Jahr, als Vater und Sohn gemeinsam mit Luthier Mike Trelenberg ihre Vision zum Leben erwecken. Von da an geht es Schlag auf Schlag: 2007 ist das neue Gitarrenkonzept fertig skizziert, 2008 folgen Experimente mit einem Korpusdesign ohne jede Beleistung namens Fantom Bracing. 2009 wird das bis heute weitgehend unveränderte Bauprinzip des Tone Rings vorgestellt. Der eigentliche Durchbruch gelingt aber erst 2011 mit der Einführung des variablen Halswinkels, einer absoluten Neuheit im akustischen Gitarrenbau. Für Mike regnet es Auszeichnungen in Kanada und den USA: „Jungunternehmer des Jahres", „Geschäftsmann des Jahres", „Coolstes Produkt bei der NAMM-Show" oder „Beste neue Akustikgitarre" sind nur einige der Titel. 2013 folgt die Premiere bei einer internationalen Musikmesse, ein Vertriebsvertrag für Nordamerika wird unterzeichnet und die Riversong-Gitarren erhalten das ergonomisch geschnittene Body-Shaping namens „Comfort Cut". Ab jetzt kennt die Formkurve der jungen Manufaktur nur noch eine Richtung: steil nach oben, erste Großlieferungen gehen in die USA. Endlich horchen auch die Musikmedien auf, ab 2015 hagelt es Auszeichnungen und Preise von MMR (Musical Merchandise Review), MSA (Musicological Society of Australia) und MIPA (Musikmesse International Press Award). Zeitgleich wird ein Europa-Vertriebsabkommen geschlossen, die ersten Gitarren treffen in Europa ein. Fürwahr eine Bilderbuchkarriere.

Das aktuelle Riversong-Sortiment umfasst drei Produktlinien. Deren umfangreichste ist die Tradition Series mit sieben 6-Strings, einer 12-String sowie zwei Ukulelen. In der Graduated Scale Series finden sich drei Instrumente mit abgestufter Mensur und fächerförmig eingesetzten Bünden, nämlich eine 6-String, eine Baritongitarre und ein Longscale-Akustikbass, der auf der diesjährigen Frankfurter Musikmesse den MIPA-Award in der Kategorie „Best New Acoustic Bass 2015" einheimste. Schließlich gibt es eine weitere, bis-

NeckNology: Anzeigeskala Neigungswinkel Hals (links) und Innensechskant zum Neigen des Halses (rechts)

lang namenlose Serie mit aktuell nur einer Gitarre, für die derzeit ein Ideenwettbewerb läuft. Vorschläge sind willkommen, einfach die Webseite des Herstellers besuchen.

Absolut verblüffend

Bei der ersten Begutachtung des Instruments bin ich ziemlich baff und weiß nicht, wo ich zuerst hinschauen soll. Ein auffällig breites Deckenbinding, eine großzügig bemessene Schräge als Armauflage, ungewöhnlich viele Bünde und im Schallloch ein merkwürdiges Ding, eine kreisrunde Holzscheibe mit zweimal neun Löchern von unterschiedlichem Durchmesser, ziehen meine Blicke an. Was ist das und vor allem, wie ist es befestigt? Meine Verwunderung steigert sich noch, als ich am Korpusende statt eines üblichen Gurtpins eine verschiebbare Vorrichtung samt einer Skala von -11 bis +11 entdecke, an der auch der Gurtpin angebracht ist. Das ist neu für mich: Zum ersten Mal im Leben benötige ich eine Gebrauchsanleitung für eine Sixstring, die alles andere als normal ist und offenbar über technische Innovationen verfügt, die einer ausführlichen Erklärung bedürfen. Zunächst stelle ich die bekannten, jedoch nicht minder ungewöhnlichen Komponenten dieser Gitarre vor.
Als Deckenholz kommt eine vorzüglich ebenmäßig gemaserte Lutz-Fichte zum Einsatz. Schon wieder stehe ich auf dem Schlauch. Laut Herstellerangaben handelt es sich um eine Kreuzung zwischen Engelmann- und Sitka-Fichte aus dem kanadischen Skeena Valley, welche die Kraft der Engelmann-Fichte aus den Bergen mit der Wärme der in den Küstenlagen heimischen Sitka-Fichte verbindet. Klingt spannend. Was man indes nicht sieht, ist der Tone Ring, eine Erfindung von Riversong. Hierbei erhält die Decke für ein besseres Schwingungsvermögen auf der Innenseite eine umlaufende Entlastungsnut. Boden und Zargen sind aus Black Walnut gefertigt. Das ist wirklich mal was anderes, das Holz ist freilich nicht schwarz, sondern dunkelbraun mit Nuancen von Kupferrot und Grau. Aus dem gleichen Holz bestehen Schalllochrosette und Deckenbindings, nur sieht es hier aufgrund der Hochglanzlackierung anders aus. Mir würde es besser gefallen, wenn die komplette Gitarre in mattem Finish gehalten wäre. Das ist natürlich auf Wunsch ebenso lieferbar wie eine Linkshänderausführung oder eine andere Korpusform mit oder ohne Cutaway. Am einteiligen Hals aus Ahorn sind Halsfuß und Kopfplatte angeschäftet, was keine Klangeinbußen bedeutet, dafür aber Vorteile in puncto Stabilität bringt. Das Griffbrett und der integrierte Feedback Buster – um einen solchen handelt es sich nämlich bei der erwähnten Holzscheibe – sind ebenfalls aus Black Walnut. Mächtig stolz sind die Kanadier auf ihr Land, ihre Firma und die Tatsache, dass nur einheimische Hölzer zum Bau ihrer Gitarren verwendet werden. Klar, dass man den kanadischen Maple Leaf als Motiv für die Griffbretteinlagen wählte. Sogar der i-Punkt auf Riversong ist ein kleines rotes Ahornblatt. Erwähnenswert finde ich die Ratio Heads genannten Mechaniken von Graph Tech, die jede ein anderes Übersetzungsverhältnis aufweisen und daher durchnummeriert sind. Ebenfalls von Graph Tech stammt das neuartige Material für Sattel und Stegeinlage namens NuBone, eine Weiterentwicklung des bekannten Tusq mit angeblich weiter optimiertem Schwingungsverhalten.

Extrem stark nach vorn geneigter Hals (oben) und reguläre Einstellung bei Skalenmittelstellung 0 (unten)

Highlights

Kommen wir nun zu den technischen Highlights. Für die elektrische Tonwandlung sorgt ein B-Band T65, ein aufwändiges Zweiweg-System mit UST-Abnehmer und Mikrofon, integriertem Tuner, 3-Band-Equalizer und regelbarem Notchfilter. Eine Weltneuheit stellt die bereits zum Patent angemeldete NeckNology-Konstruktion zur Verstellung des Halsneigungswinkels sowie zur Justage der Mensur dar. Mikes Credo beruht darauf, dass der Hals ohne Deckenkontakt über die gesamte Länge des Korpus verlaufen soll. Im Schallloch erkennt man einen zwei mal drei Zentimeter messenden Balken, auf dem auch der Feedback Buster angeschraubt ist. Will man etwas verstellen, muss nur der Gurtpin mit dem beiliegenden Inbusschlüssel gelockert werden, anschließend ist der Hals vertikal frei beweglich. Das sieht richtig unheimlich aus, funktioniert aber prima. Die Idee ist grandios, hat nur einen marginalen Nachteil: Am Korpusübergang treten Spaltmaße auf, bei denen der Purist gleich argwöhnisch „Sustainverlust!" schreien möchte, doch davon kann gar keine Rede sein, wie wir noch sehen werden. Angesichts der unbestrittenen technischen Vorteile nehme ich das aber gern in Kauf. Zwei im Halsfuß versenkt angebrachte Schrauben ermöglichen zudem eine seitliche Verstellbarkeit des Halses, der quasi unter den Saiten hindurch nach links oder rechts versetzt wird. Ein Merkmal, wie ich es bislang bei keiner Gitarre gesehen und auch nie vermisst habe.

Frei wie die Wälder Kanadas

Now it's time to play! Mein erster Klangeindruck: warm, rund, luftig und dazu mit tollem Sustain. Unterstützt wird diese Wahrnehmung natürlich in nicht geringem Maße durch das Zargenschallloch, wodurch sich Vergleiche mit Instrumenten ohne einen solchen „Personal Monitor" prinzipiell ausschließen. Die Bässe kommen schlacken-

Anzeige

NIK HUBER
guitars

Surfmeister

Nik Huber Guitars | 63110 Rodgau / Germany | www.nikhuber-guitars.com

DETAILS

Hersteller: Riversong Guitars
Modell: „Tradition 2 Performer"
Herkunftsland: Kanada
Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpus: Dreadnought Cutaway (20 x 15 2/3")
Decke: Kanad. Lutz-Fichte, massiv, zweiteilig
Boden + Zargen: AAA Black Walnut, massiv, zweiteilig, m. Ahorn-Inlays
Rosette + Deckenbinding: Walnuss
Hals: Ahorn, einteilig
Halsprofil: flaches D
Griffbrett: Walnuss
Griffbretteinlagen: Canadian Maple Leaves (Ahorn) + Side Dots
Griffbrettradius: 16"
Bünde: 22 (24)
Mensur: 652 mm (25 2/3")
Halsbreite (Sattel/12. Bund): 43,4/51,3 mm
Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund
Sattel: Graph Tech NuBone
Steg: Palisander
Stegeinlage: Graph Tech NuBone, längenkompensiert
Saitenpins: Kunststoff
Mechaniken: Graphtech Ratio „Tuned Machine Heads"
Finish: seidenmatt (Decke Hochglanz)
Tonabnehmersystem: B-Band T65
Bedienelemente: Volume, Bass, Middle, Treble, Notch; AST/UST Mix, Tuner m. Display, Low Batt. LED
Besonderheiten: NeckNology-Halskonstruktion; Zargen-Schallloch, Feedback Buster
Gewicht: ca. 2,53 kg **Preis:** 4.059 Euro
Zubehör: Luxuskoffer, Einstell- und Pflegehinweise, Einstellwerkzeug, Planet Waves Humidor, Holzpicks
Optionen: Standard plus zwei Cutaway-Formen, Lefthand-Ausführung, Finish-Varianten
Getestet mit: Marshall AS50D
Vertrieb: EMD Music Group

www.riversongguitars.com

los klar mit gutem Schub, die Mitten sind angenehm timbriert mit jener leichten Dreadnought-typischen Hohlheit, abgerundet durch transparente, dabei immer sanfte Höhen. Dynamisch expressiv und reaktionsschnell hängt die Riversong am Daumen wie am Pick, was sie zu einem variablen Spielpartner für anspruchsvolle Musiker unterschiedlicher Stilrichtungen macht. Das B-Band Tonabnehmersystem garantiert eine hochwertige Wiedergabe, die sich dank regelbaren Mischungsverhältnisses zwischen UST-Element und Mikrofon exakt an den persönlichen Geschmack anpassen lässt. Kurios finde ich allerdings, dass das Mikro hier den Höhenglanz beisteuert – normalerweise entschärft es durch seine Fülle den allein oft zu grellen Piezoklang. Also vorsichtig dosieren, sonst pfeift's bei hohen Bühnenlautstärken schnell mal. Der durchstimmbare Notchfilter funktioniert prima, unterdrückt indes nur tieffrequente Resonanzen bis 330 Hertz. Der Onboard-Tuner mit wechselnder Displayfarbe arbeitet tadellos.

Hoher Besuch

In der letzten Septemberwoche reisten der britische Thronfolger Prinz William und seine Ehefrau, Herzogin Kate Middleton, mit ihren beiden Kindern Prinz George und Prinzessin Charlotte zu einem offiziellen Staatsbesuch nach Kanada. Als würdigem Erinnerungsgeschenk für die königliche Familie entschied sich die Regierung der Provinz British Columbia für ein handwerkliches Erzeugnis, das Schönheit, Nutzwert und heimische Tradition verkörpern und obendrein Freude machen sollte. Die Wahl fiel auf eine Riversong Canadian Artist Gitarre und eine Canadian Artist Ukulele. Riversong-Chef Mike Miltimore ließ es sich natürlich nicht nehmen, die beiden Instrumente den Royal Highnesses persönlich zu überreichen. Wann hat man schon Gelegenheit zu einem so ehrenvollen Auftrag? Wir wollen hoffen, dass die Riversongs tatsächlich fleißig im Buckingham-Palast gespielt werden.

Resümee

Die Riversong Tradition 2 Performer ist eine bemerkenswerte Hightech-Westerngitarre in erstklassiger Handwerksqualität mit einem herrlich ausgewogenen, klaren und luftigen Ton, der mich begeistert hat und dank des hochwertigen Pickup-Systems auch elektrisch verstärkt gut rüberkommt. Ihre innovative technische Ausstattung stößt ganz neue Türen auf. Hier hat ein junger Gitarrenbauer gründlich nachgedacht und mit der exklusiven NeckNology-Halskonstruktion gleich mehrere konzeptionelle Schwachstellen der traditionellen Bauweise überzeugend gelöst. Die für mich gewöhnungsbedürftige Optik mit dem überbreiten Deckenbinding, dem spitzen Cutaway sowie dem Mix aus Matt- und Hochglanzfinish trifft nicht unbedingt meinen Geschmack, aber all diese Details sind, wie gesagt, anders lieferbar. Mit seinem meisterlichen Können und kreativen Potenzial hat Mike Miltimore auf jeden Fall das Zeug, ein ganz Großer seiner Zunft zu werden. ▮

Eine Gitarre für die Royals

Anlässlich des Besuchs der königlichen Familie in British Columbia Ende September 2016 überreichte Mike Miltimore (Geschäftsführer von Riversong Guitars, rechts) im Namen der kanadischen Provinz Prinz William und Herzogin Kate eine Riversong-Gitarre. Zum Bau von Riversong-Gitarren werden heimische Hölzer wie Fichte, Walnuss, Zeder oder Ahorn aus der Region verwendet.

NEXT PHASE.

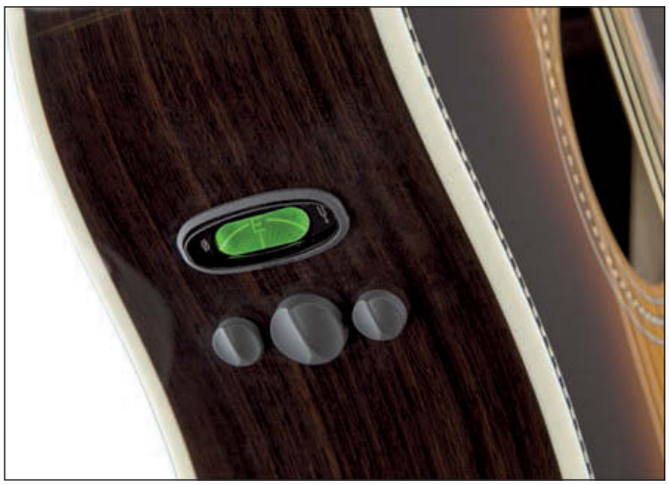
Dunlop | PERFORMANCE IS EVERYTHING.™

www.jimdunlop.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

DIE EINZIGE IDIOTENSICHERE METHODE, EINEN BH AUFZUKRIEGEN.
THE POWER OF MUSIC!

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Fender
PARAMOUNT
Fender
PARAMOUNT
Fender
PARAMOUNT



Fender Paramount-Series

PM-1, PM-2 und PM-3

Mit der Paramount-Serie schickt Fender eine Linie ins Rennen, deren vollmassive Gitarren laut Hersteller dem ehemaligen Acoustic Custom Shop entlehnt sind, aber in China gefertigt werden, um Preise deutlich unter 1.000 Euro anbieten zu können. Mit von der Partie ist ein Dreadnought-, ein Parlour und ein Triple-0-Modell mit Cutaway.

Text von Michael Nötges, Bilder von Fender

Es gibt jeweils eine Standard- und eine Deluxe-Version, die sich in der Holzwahl für Boden und Zargen unterscheiden. Die Produktergänzung „standard" bedeutet immer Mahagoni-Korpus, während „deluxe" für Ostindischen Palisander steht. Das wirkt sich natürlich auf den Klang der Instrumente ebenso aus wie auf den Preis, denn Rosewood (Palisander) ist eben das teurere Holz. Alle Gitarren sind mit massiven Decken aus Sitka-Fichte bestückt. Das Highgloss-Finish überzieht bei allen Standard-Versionen das ungefärbte Holz. Bei den Deluxe-Versionen bietet Fender zusätzlich eine Vintage-Sunburst-Lackierung an. Jedes Instrument der Serie verfügt über ein Ebenholzgriffbrett und Abalone- respektive Mother-of-Pearl-Inlays, serienmäßig sind Knochensättel und Stegeinlagen verbaut. Bei den Saitenhaltern (Steg) kommt in der Deluxe-Version Ebenholz, in der Standard-Ausführung Palisander zum Einsatz. Optisch setzt Fender auf den Seventies-Headstock, Sixties-Kingman-Schlagbretter und Concert-Tone-Style-Griffbretteinlagen sowie das Vintage-Firmenlogo aus den 1940er Jahren. Zu den Wiedererkennungsmerkmalen der Serie gehören außerdem Checkerboard (Schachbrett-)Rosette und -Bindings sowie die offenen Nickel-Mechaniken.

DETAILS

Hersteller: Fender **Serie:** Paramount **Modelle:**PM-1 Deluxe / PM-2 Deluxe / PM-3 Deluxe **Herkunft:** China **Korpusform:** Dreadnought (PM-1), Parlour (PM-2), 000 Cutaway (PM-3) **Farbe:** Hochglanz Natural (PM-1, PM-2) & Vintage Sunburst (PM-3) **Decke:** massive Sitkafichte **Zargen & Boden:** Ostindischer Palisander **Bebalkung:** Quartersawn Scalloped X **Rosette:** Fender 60s Checkerboard **Hals:** Mahagoni **Halsform:** C **Mensur:** 25.3"/643 mm (PM-1, PM-3), 24,75"/628 mm (PM-2) **Griffbrett:** Ebenholz mit Abalone & Mother-of-Pearl Concert Tone **Griffbrettradius:** 15.75"/ 400 mm **Bünde:** 20 (PM-1, PM-3); 19 (PM-2) **Sattel:** Knochen **Sattelbreite:** 43 mm (PM-1), 44,5 mm (PM-2, PM-3) **Elektronik:** Volume, Bass, Treble, Stimmgerät und Phase Controls (Fender/Fishman PM System) **Brücke:** Ebenholz mit kompensiertem Knochensattel **Mechaniken:** vernickelt, schwarze und geagedte Knöpfe **Pickguard:** 1-lagig Tortoise-Style **Gewicht:** 2,1 kg / 1,9 kg / 2 kg **Preis:** 849 Euro / 799 Euro / 799 Euro **Zubehör:** Deluxe Hardshell-Koffer und Humidifier **Getestet mit:** Fender Acoustic Pro, Fender Acoustic SFX

www.fender.de

Alle Modelle sind ab Werk mit einem speziell für die Serie entwickelten Fishman Piezo-Tonabnehmer-System ausgestattet, dessen Preamp wie im Fall der Parlour-Gitarre auf das jeweilige Modell abgestimmt ist. Die Steuereinheit, verbaut in der oberen Zarge, wird von einem 9-Volt-Block (Batteriefach am unteren Strap-Pin) gespeist.
Fender hat uns je ein Deluxe-Modell der unterschiedlichen Bauarten (Dreadnought, Parlour und Triple 0) zur Verfügung gestellt. Die Instrumente sind allesamt mehr als ordentlich verarbeitet, in Sachen Halskrümmung und Saitenlage bieten sie optimale Grundlagen für eine sehr gute und komfortable Bespielbarkeit. Bei allen drei Kandidaten schnarrt nichts und in puncto Verarbeitung – man kann ruhig einen Blick ins Innere auf die ausgeschliffenen Balken der Decke (X-Scalloped-Bracing) riskieren – bleiben keine Wünsche offen.

PM-1 Deluxe Natural

Das C-Profil des Halses liegt sehr angenehm in der Hand. Für meinen Geschmack könnte die Daumen-Seite des Halses ruhig etwas kräftiger respektive steiler ausgeprägt sein. Für kleinere Hände eignet sich die PM-1 – das gilt auch für die anderen beiden Schwestern – sehr gut. Bespielbarkeit und Intonation sind prima und selbst bis in die hohen Lagen ohne Probleme möglich. Da gibt es nichts zu meckern. Klanglich kommt die PM-1 angenehm frisch mit klaren, strahlenden Höhen und insgesamt recht ausgewogen. Mir fehlt ein wenig mehr Kraft und Präzision im Bassbereich, dafür setzt sich das Instrument sehr gut mit seinem kräftigen Klang durch.

PM-2 Deluxe Natural

Das Parlour-Modell tritt in die Fußstapfen der Dreadnought, eignet sich aufgrund ihrer kleineren Bauform aber noch besser für kleinere Hände. Dass Argument, sie besser als Reisegitarre einsetzen zu können, finde ich etwas konstruiert, da die Ausmaße mit Koffer zwar etwas kleiner sind, dennoch kaum mehr Platz im Kofferraum bleibt. Viel interessanter finde ich die klanglichen Eigenschaften der kleinen Schwester die ähnlich frisch und höhenreich erscheint, allerdings für meinen Geschmack noch etwas spritziger wirkt. Sie spricht etwas schneller an und reagiert sehr direkt auf den Anschlag. Dabei ist es keinesfalls so, dass sie insgesamt mickriger klingt. Ganz im Gegenteil: Sie steht ihren Mann und gerade für Fingerstyle- und Blues-Pickings gefällt mit ihre direkte und ausgewogene Art sehr gut, obwohl die Finger großer Hände bei dem etwas schmaleren Griffbrett schon eng aneinander rücken müssen.

PM-3 Deluxe Sunburst

Wer jetzt glaubt, das Triple-0-Modell tritt in die gleichen Fußstapfen, täuscht sich. Bespielbarkeit und Verarbeitung sind zwar grundsätzlich der Dreadnought sehr ähnlich. Der Cutaway bietet jedoch besseren Spielkomfort in hohen Lagen. Ein überraschender Unterschied besteht im Sound. Die PM-3 Deluxe Sunburst klingt sehr sonor und hat deutlich weniger Höhen im Angebot. Spontan muss ich an Gibson-Modelle denken, etwa eine J200, die ich vor Kurzem in Händen hatte. Das soll nicht heißen, dass die PM-3 wie eine J200 klingt, lediglich der Grundtonus erinnert mich ein wenig an sie. Wenn man so will, klingt das Triple-0-Modell im Gegensatz zu den beiden Paramount-Geschwistern etwas jazziger und liefert einen ganz eigenen Mellow-Ton, den ich gerade für Johnny-Cash-Strummings oder relaxten Country-Style sehr geeignet finde. Mir persönlich fehlen frische Höhen zwar auf Dauer, da ich auf intime und brillante Anschlaggeräusche und einen insgesamt detailreichen Sound stehe. Das ist aber nicht jedermanns Geschmack und ich finde, die PM-3 klingt nach ihrer ganz eigenen Fasson herrlich vintagemäßig und bietet unterm Strich einen überaus interessanten Ton, der zeigt, dass es sich durchaus lohnt, die Para-

mount-Serie einmal im Ganzen unter die Lupe zu nehmen. Die Standard-Modelle mit Mahagoni-Korpus werden wahrscheinlich ganz anders klingen, somit ist bestimmt für jeden Geschmack etwas dabei.

Übrigens: Das Fishman-System ist schnell verstanden und der integrierte Tuner funktioniert sehr zuverlässig selbst in dunklen Umgebungen. Zur Bedienung der Regler (Volume, Equalizer) braucht man ein wenig Feingefühl. Mit etwas Gewöhnung sind die Stellungen der drei Regler klar, trotzdem wäre eine Orientierungshilfe schön, um im Eifer des Gefechts den richtigen Regler in die richtige Richtung zu drehen.

Fazit

Die drei Deluxe-Modelle der Paramount-Serie sind sehr gut verarbeitete vollmassive Gitarren im mittleren Preissegment, die aufgrund ihrer guten Bespielbarkeit und des insgesamt ausgewogenen, wenn auch mitunter recht unterschiedlichen Klangs durchaus überzeugen. Mit Fishman-Tuner und -Pickup-System ausgestattet, lassen sie sich auch problemlos im Livebetrieb nutzen und klingen in Kombination mit einem der beiden neuen Fender-Amps (Acoustic Pro oder Acoustic SFX) mehr als ordentlich. In Anbetracht des relativ günstigen Preises machen alle drei eine gute Figur und empfehlen sich als vielseitige Allrounder mit unterschiedlichem Spielgefühl und eigenen Klangnuancen. In Kombination mit den etwas günstigeren Standard-Modellen bietet die Paramount-Serie eine breite Palette an unterschiedlichen Gitarren, die für viele individuelle Geschmäcker das richtige Instrument bereithält. ▮

Anzeige

Resident GUITARS

THE GUITAR CONNOISSEUR CLUB

Fender Custom Shop · Schuratz custom guitars & basses · Gamble Guitars
Frank Hartung Guitars · Soultool · Bad Cat Tube Amplifiers USA
Lowden Guitars · RoZaWood · Andreas Cuntz Gitarren aus Meisterhand
Santa Cruz Guitar Company · Kloppmann electrics · Guild
Lollar Pickups · OKKO · strymon
Turch guitars since 1981 · Schertler · Atkin Guitars

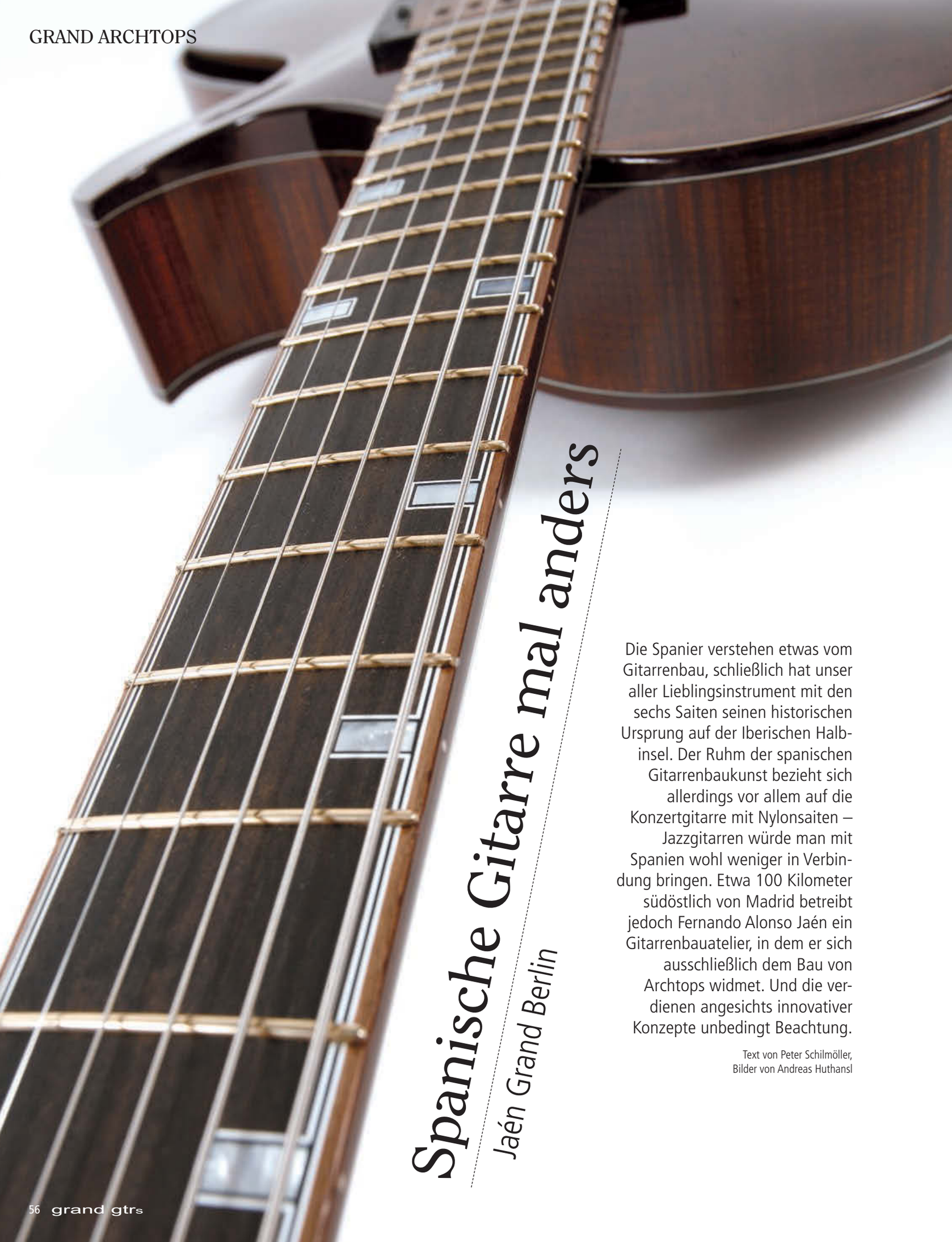
... UND VIELE MEHR.

RESIDENT GUITARS
– PASCAL KOENIG –

+49 177 4191572
INFO@RESIDENT-GUITARS.COM
WWW.RESIDENT-GUITARS.COM

TERMINE NACH PERSÖNLICHER VEREINBARUNG!

SHOWROOM:
HAFENSTRASSE 49
68159 MANNHEIM



Spanische Gitarre mal anders

Jaén Grand Berlin

Die Spanier verstehen etwas vom Gitarrenbau, schließlich hat unser aller Lieblingsinstrument mit den sechs Saiten seinen historischen Ursprung auf der Iberischen Halbinsel. Der Ruhm der spanischen Gitarrenbaukunst bezieht sich allerdings vor allem auf die Konzertgitarre mit Nylonsaiten – Jazzgitarren würde man mit Spanien wohl weniger in Verbindung bringen. Etwa 100 Kilometer südöstlich von Madrid betreibt jedoch Fernando Alonso Jaén ein Gitarrenbauatelier, in dem er sich ausschließlich dem Bau von Archtops widmet. Und die verdienen angesichts innovativer Konzepte unbedingt Beachtung.

Text von Peter Schilmöller,
Bilder von Andreas Huthansl

Der Gitarrenbau hat in Spanien eine jahrhundertelange Tradition – was natürlich keinesfalls bedeutet, es habe sich im Laufe der Zeit nichts getan. Im Gegenteil: Hier und dort experimentierten in der jüngeren Vergangenheit spanische Gitarrenbauer mit Leichtbau-Kunststoffen wie zum Beispiel Kevlar, um damit die Decken ihrer Konzertgitarren zu verstärken. Mittels der Kunststoffverstärkung ist es möglich, die Gitarrendecken deutlich dünner und leichter auszuführen, was ein verbessertes Schwingungsverhalten zeitigt. Genau diese neuzeitlichen Techniken hat Fernando Alonso Jaén auf einige seiner Archtop-Modelle übertragen und bietet somit teils außergewöhnliche Jazzgitarren an, denen man jedoch ihr Hightech-Innenleben (der Flugzeugbau lässt grüßen) äußerlich nicht ansieht.

Fernando Alonso Jaén arbeitete viele Jahre als Ingenieur in der IT-Branche, daher kommt von Haus aus sein Bezug zu moderner Technik. Seit knapp einem Vierteljahrhundert baut der Spanier zudem Gitarren. Anfangs noch nebenbei aus purer Leidenschaft, heute hingegen hauptberuflich, seinen IT-Job hängte er inzwischen an den Nagel. Vom Druck ausreichender Verkaufszahlen, eines erfolgreichen Marketings und einer möglichst effizienten Produktion ist Jaén allerdings glücklicherweise so gut wie unabhängig, denn sein aktives Berufsleben erklärte der Frühruheständler für beendet. Was er nun in seiner Werkstatt in Horcajo de Santiago erschafft, stellt für ihn pures Vergnügen dar. Dass Jaén einst als Autodidakt in den Gitarrenbau einstieg, merkt man seinen Instrumenten übrigens beileibe nicht an, seine jahrzehntelange Erfahrung hat ihn zu einem gestandenen und versierten Archtop-Bauer reifen lassen.

Kompakt und leicht

Jaén baut hauptsächlich im Kundenauftrag und fertigt in seiner Werkstatt in der Regel Einzelstücke. Wie die meisten kleineren Gitarrenbauer bietet er verschiedene Grundmodelle an, an denen man sich bei einer Bestellung orientieren kann. Sonderwünsche sind aber selbstverständlich jederzeit möglich. Als roter Faden zieht sich die Archtop-Bauweise, die allen seinen Gitarren gemein ist, durchs Portfolio. Ansonsten sind Jaéns Gitarren in fast allen erdenklichen Formen und Farben erhältlich. Ob rein akustisch oder mit Pickup, ob handlich mit 15-Zoll-Korpus oder opulent mit 18-Zoll-Body: Den Kundenwünschen sind so gut wie keine Grenzen gesetzt.
Das Modell „Grand Berlin", das Jaén grand gtrs zum Test zur Verfügung gestellt hat, wurde allerdings ausnahmsweise nicht auf Bestellung gebaut. Die Gitarre erblickte aus Anlass der Berliner Holy Grail Guitar Show im Jahre 2015 das Licht der Welt, wo Jaén das Instrument erstmals der Öffentlichkeit präsentierte. Daher also der Name des Modells! Neben der Grand Berlin entstand die Berlin, die im Vergleich etwas einfacher gebaut ist. Beide Modelle haben einen kompakten 15-Zoll-Korpus mit recht geringer Zargentiefe (62 Millimeter bei der Grand Berlin), womit sie der Spezies der Thinline Archtops beziehungsweise der Hollow Thinlines zuzuordnen wären.

Derzeit steht die Grand Berlin bei Liberty Music in Neustadt an der Weinstraße zum Anspielen bereit.

Neue Wege

Die zweiteilige Decke der Grand Berlin besteht aus europäischer Fichte, Boden und Zargen aus geflammtem Ahorn. Der dreistreifige Hals, ebenfalls aus geflammtem Ahorn, verfügt aber darüber hinaus über einen nicht sichtbaren Kern aus Mahagoni. Griffbrett, Steg, Saitenhalter und Kopfplattenfurnier sorgen in ebenmäßigem schwarzbraunem Ebenholz für einen dunklen Farbakzent.

DETAILS

Hersteller: Jaén **Modell:** Grand Berlin
Herkunftsland: Spanien **Gitarrentyp:** Archtop
Korpusmaß: 15 Zoll **Zarge und Boden:** massiver geflammter Ahorn mit Wabenkern aus Nomex und einem Ahornfurnier im Korpusinnern
Decke: massive Fichte (zweiteilig) mit Wabenkern aus Nomex und einem Furnier aus finnischer Birke im Korpusinnern **Binding:** Granadillo Rosewood, Kunststoffstreifen **Finish:** Old Violin Finish, Nitrozellulose **Hals:** geflammter Ahorn mit Mahagoni-Kern **Halsprofil:** C
Halsverbindung: geleimt, „Heel-less" Neck Joint
Griffbrett: Ebenholz **Sattel:** Knochen
Mensur: 647,7 mm (25,5 Zoll)
Bünde: 22, Jescar EVO Gold **Inlays:** Abalone-Blöcke
Mechaniken: Schaller M6-135, vergoldet, mit Ebenholzknöpfen **Tonabnehmer:** Jaén T571, Gehäuse aus Curly Walnut **Elektrik:** passiv
Regler: Volume-, Tone-Regler im Saitenhalter
Brücke und Saitenhalter: Ebenholz
Gewicht: 2 Kilogramm
Preis: 4.480 Euro **Zubehör:** Hiscox-Case
Getestet mit: Bogner Shiva, Fender Blues DeVille, Henriksen The Bud **Vertrieb:** Liberty Music, Neustadt a. d. Weinstraße

www.guitarrasjaen.com
www.liberty-music.de

Um Decke, Boden, Griffbrett und Kopfplatte zieht sich ein stilvolles Binding aus Granadillo Rosewood, das zusätzlich mit Kunststoffstreifen abgesetzt wurde.
Weit weniger traditionell sieht es in puncto Konstruktion der Gitarre aus, denn auf eine gewöhnliche Bebalkung, wie sie sich normalerweise im Korpusinnern einer Archtop antreffen lässt, verzichtet Jaén gänzlich. Stattdessen hat er unter der geradezu hauchdünnen Decke eine Schicht Leichtbau-Kunststoff mit dem Handelsnamen Nomex installiert, die im Korpusinnern mit einem Furnier aus finnischer Birke in Position gehalten wird. Das Nomex weist eine Wabenstruktur auf und ist somit federleicht, gleichzeitig aber so stabil, dass es die Decke vor dem Einbrechen unter dem Druck des Steges und der Saiten bewahrt. Ganz ähnlich wurde der gewölbte Boden der Gitarre konstruiert. Einziger Unterschied: Das Furnier, das hier den Wabenkunststoff hält, besteht diesmal aus Ahorn.

Angesichts der Sandwichbauweise von Decke und Boden wäre es natürlich nicht ganz unproblematisch, F-Löcher in die Decke zu schneiden.

Es gelang Jaén jedoch, dieses Problem optisch sehr reizvoll zu lösen. An der „Taille" des Korpus hat er die Decke so zugeschnitten, dass zwischen Zargen und Decke zwei Öffnungen entstehen, die in ihrer Form in etwa an die von F-Löchern erinnern. Genial! Schade finde ich persönlich nur, dass der recht großzügige Einblick ins Korpusinnere, der hier je nach Blickwinkel freigegeben wird, bei genauem Hinsehen eine nicht ganz akkurate Verleimung der Zargen offenbart. Nichts Tragisches natürlich, schließlich reden wir vom Korpusinnern – das Bild einer ansonsten tadellos verarbeiteten Gitarre wird dadurch indes ein wenig getrübt. Im Vergleich zur dunkel gehaltenen Optik der Gitarre sticht zudem das helle naturbelassene Holz des Innern optisch stark hervor.

Holzig und warm

Die Grand Berlin trägt ein rotbraunes Old Violin Finish, das nach dem Beizen mit einem klaren hochglänzenden Nitrozelluloselack überzogen wurde. Für die Verstärkung sorgt ein Humbucker aus eigener Fertigung Jaéns (Jaén T571), der in der Halsposition in die Decke eingelassen wurde. Sehr stilvoll zeigt sich der Humbucker-Rahmen aus Ebenholz, der den Tonabnehmer hält. Auf seiner Oberseite hat Jaén den Tonabnehmer mit einer Oberfläche aus Curly Walnut veredelt, was sich wunderbar in die Optik der Gitarre einfügt. Ein echtes Highlight der Gitarre ist aber – und das nicht nur rein optisch – der hölzerne Saitenhalter, der an seiner Unterseite den Volumen- und den Tonregler beheimatet. Beide Regler sind so kaum sichtbar, für den Spieler aber prima zu bedienen. Klasse! Dass auch die Saitenerdung mithilfe des Saitenhalters zuverlässig gelöst wurde, stellt für Jaén eine Selbstverständlichkeit dar.

Der Hals der Grand Berlin liegt mit seinem Standard-C-Shaping auf Anhieb vertraut in der Hand. Grandios ist der „Heel-less" Neck Joint, bei dem keine „Ferse" der geleimten Halsverbindung aus dem Korpus herausragt. So genießt die Greifhand beim Spielen in den höchsten Lagen optimale Bewegungsfreiheit. Der Hals-Korpus-Übergang, angesiedelt auf Seite der Basssaiten am 16. Bund, sowie der großzügig ausgeschnittene Cutaway tun ein Übriges, um die hohen Lagen bestens erreichbar zu machen.

Das Ziel der aufwendigen Bauweise mit kunststoffverstärktem Korpus dürfte gewesen sein, die Schwingungseigenschaften von Decke und Boden so zu verbessern, dass sich auch mit einem recht kleinen Korpus ein voller Archtop-Sound erzielen lässt. Und tatsächlich, das ist Jaén erstaunlich gut gelungen! Man wundert sich nicht nur über das verblüffend geringe Gewicht der Grand Berlin – gerade einmal zwei Kilogramm! –, sondern auch über die beachtliche Lautstärke, die die Gitarre rein akustisch produziert. Dieses Instrument klingt und schwingt! Der schön holzige, warme und lebendige akustische Ton lädt zu einem ausdrucksstarken Spiel ein.

Dem Humbucker gelingt es, diese hervorragenden akustischen Eigenschaften auch zum Verstärker zu transportieren. Durch sein prägnantes Mittenspektrum fügt der Tonabnehmer dem Sound einen kräftigen, durchsetzungsfähigen Charakter hinzu – im Bandkontext geradezu ideal und bei Bedarf am Verstärker wieder etwas abzumildern. Insgesamt überrascht die Grand Berlin mit einem ausgewachsenen Archtop-Ton, den man einem so kleinen Instrument gewiss nicht zugetraut hätte.

Finale

Optimales Handling, erstklassige Bespielbarkeit und ein erstaunlich geringes Gewicht zeichnen die Jaén Grand Berlin aus, gepaart mit einem trotzdem verblüffend vollen, warmen Sound. Das Konzept Fernando Alonso Jaéns geht auf und macht die Grand Berlin zu einer außergewöhnlichen, dabei absolut stimmigen und hochprofessionellen Gitarre. Spanien kann weit mehr als nur Klassikgitarre, wie Jaén eindrucksvoll beweist. ▮

YouTube-Video zur Jaén Grand Berlin

Anzeige

L.A. to Tokyo

James Tyler Japan Classic, Japan Studio Elite HD-P

Seit Beginn der 1980er Jahre gilt James Tyler als Inbegriff des Superstrat Builders. Seine urkalifornischen High-End-Gitarren, denen ein fast magischer Ruf vorauseilt, bekommen jetzt japanische Geschwister. Doch Angst um den Verlust von Exklusivität oder die Verwässerung des Markenimages scheint völlig unnötig.

Text von Leonardt Breuken, Bilder von Andreas Huthansl

Leider machen viele amerikanische Gitarrenhersteller denselben Fehler. Aus Gründen der Gewinnmaximierung will man die Verkaufszahlen erhöhen, fertigt günstiger in Asien und erleidet häufig wegen der oft deutlich schlechteren Qualität sowohl einen Imageschaden als auch langfristig einen wirtschaftlichen. Bei der Geschichte der Japan-Gitarren von James Tyler geht es indes um etwas völlig anderes.

Freundschaft

Wer Jim Tyler kennt, weiß, dass er nicht dem typischen Ami-Stereotyp-Image entspricht. Dem eher ruhigen, in sich gekehrten, ernsthaften Menschen geht es in allererster Linie um Qualität und Glaubwürdigkeit. Meiner Meinung nach ist er der Letzte, der allein des Profits wegen günstiger in Fernost produzieren lässt, dafür würde er seinen Namen nicht hergeben. Zwar designte er für Line 6 die Variax-Gitarren, diese wurden jedoch niemals als „Tylers" vermarktet. Der Entschluss, eine japanische Linie zuzulassen, geht eher auf Jim Tylers langjährigen Freund Daisuke Kitahara zurück. Mr. Kitahara studierte zu Beginn der Achtziger Gitarre am Berklee College of Music in Boston, besuchte, als Tyler-User eines Tages die Werkstatt in Los An-

geles und freundete sich mit Jim an. Zurück in Japan begann er Boutique-Equipment, seit 2006 auch exklusiv Tyler-Gitarren zu importieren. Da aus Los Angeles nicht genügend Instrumente verfügbar waren, kam er auf die Idee, eine japanische Linie zu kreieren. Mr. Tyler war davon zunächst nicht begeistert und es bedurfte viel Überzeugungsarbeit, es auf einen Versuch ankommen zu lassen. Derweil suchte Daisuke nach der passenden Werkstatt für das Projekt und wurde bei ASKA in Matsumoto fündig. Wer den gigantischen japanischen Gitarrenmarkt kennt, weiß, dass Marken wie Momose oder STR, die ASKA fertigt, zum absoluten High-End zählen, anzusiedeln mindestens auf demselben Level wie europäische oder amerikanische Boutique-Gitarren. Dort werden seit 2014 japanische Tylers, aber ausschließlich für den heimischen Markt in kleinen Stückzahlen gefertigt. Allerdings wurde die Qualität von Jim Tyler höchstpersönlich genauestens geprüft. Die Modelle aus dem Land der aufgehenden Sonne werden, exakt wie ihre amerikanischen Geschwister mit den identischen Tyler USA handwound Pickups, derselben Hardware von Hipshot und Gotoh, entsprechend ausgesuchten Hölzern, entsprechenden Lacken und ebenbürtiger makelloser Handarbeit gebaut. Sogar die CNC-Fräsungen von Hals und Korpus werden mit Tylers eignen Programmen ausgeführt. Um absolut sicherzugehen, dass es keine verarbeitungstechnischen Unterschiede gibt, wurden Satoru „STR" Yatsuzuka, ein sehr geachteter und versierter Gitarrenbauer, und einige seiner Mitarbeiter einige Wochen in Jims Werkstatt in L.A. mit allen Geheimnissen und Detailvorstellungen vertraut gemacht, um 100 % in Tylers Sinne zu arbeiten. Das japanische Arbeitsethos verbietet es, auch nur minimal hinter den Anforderungen zurückzubleiben, und schließlich wurde von James Tyler 2016 die Erlaubnis erteilt, diese Gitarren weltweit zu vermarkten. Allerdings darf man keine günstigen Preise und hohen Stückzahlen erwarten. Der einer Tyler angemessene hohe Zeit- und Arbeitsaufwand macht Massenproduktion unmöglich. Außerhalb von Japan gibt es derzeit nur fünf zertifizierte Händler.

Gleichheit

Als ich die ersten zehn Gitarren für den internationalen Markt in Tylers Werkstatt im Januar 2016 antesten durfte, bemerkte ich zunächst gar nicht, dass es sich dabei nicht um US-Originale handelte. Entsprechend aufgeregt fieberte ich unseren beiden Test-Kandidatinnen entgegen, da ich wissen wollte, ob sich mein Eindruck weiter vertiefen würde. Der erste sichtbare Unterschied besteht darin, dass alle Amerikanerinnen in edlen G&G Koffern zur Auslieferung kommen, die Japa-

DETAILS

Hersteller:	James Tyler Japan	James Tyler Japan
Modell:	Classic	Studio Elite HD-P
Herkunftsland:	Japan	Japan
Korpus:	Swamp Ash	Erle
Hals:	Quartersawn Maple	
Halsprofil:	59	
Halsbefestigung:	geschraubt	
Griffbrett:	Indian Rosewood	
Greiffbrett Radius:	11"	11"
Griffbretteinlagen:	Pearl Dots	Abalone Dots
Bünde:	wide/tall	wide/tall
Mensur:	641 mm	
Halsbreite Sattel:	41,3 mm	
Regler:	1 x Volumen, 2 x Ton	
Pickup-Schalter:	5-Way	
Pickup:	James Tyler 3x JTS5250	1 x Super Humbucker, 2 x JTS5500
Sattel:	Graph Tech	
Steg:	Gotoh 510	
Mechaniken:	Hipshot Locking	Hipshot Locking
Gewicht:	3,41 kg	3,48 kg
Preis:	3.850 Euro	3.920 Euro
Zubehör:	SKB Koffer	SKB Koffer
	Einstellschlüssel, Zertifikat	
Getestet mit:	Marshall JVM 410 JS, Marshall 1960 TV, Fender Pro Junior	

www.tylerguitars.com

nerinnen dagegen in praktischen SKB Hartschalen-Cases, das war es dann aber schon. Die Gitarren selbst fühlen sich genau wie ihre Schwestern aus L.A. an, Halsprofil, Haptik, spiegelblank polierte extra Jumbobünde, stark gebrochene Griffbrettkanten und absolut makellose Verarbeitung. Wichtige Details wie einwandfrei gegerbte Sättel, akkurate Intonation, ein völlig verstimmungsfreies Tremolo finden sich in dieser Perfektion nur bei sehr wenigen Herstellern. Deshalb sind Tylers den Instrumenten anderer ähnlich gelagerter Boutique-Schmieden immer eine Nasenlänge voraus, und das trifft auch uneingeschränkt auf die Geisha-Fraktion zu. Allerdings stiegen die Preise der US-Tylers in den letzten Jahren deutlich über die der Mitbewerber, während die Japanerinnen nun etwa auf deren Level liegen dürften. Eine stolze Ansage, mag man denken, allerdings muss man sich in diesem Falle von der Vorstellung verabschieden, dass es sich um günstigere Kopien handelt. Mit ihnen liegen vielmehr gleichwertige Instrumente vor, deren Anspruch auf demselben Niveau liegt. Man lernt daraus, dass, wenn es gut, ja perfekt sein soll, es eben nicht günstig geht, da unheimlich viel Handarbeit in die Produktion einfließen muss. Kleine Unterschiede finden sich zwischen den Kontinenten: Zuallererst bietet die Japan-Linie deutlich weniger Optionen, keine berühmten bunten Shmear Finishes und eine kleinere Modellauswahl. Hier wird nur die sehr fendrige Classic und die moderne Studio Elite mit oder ohne Preamp angeboten. Alle Griffbretter weisen einen durchgängigen 11 Zoll Radius und Super Jumbo Bünde auf, während aus Amerika unterschiedliche Bundstärken und Compound-Radien geordert werden können. Ansonsten alles wie erwartet, makellos! Wer, wie ich, schon einige Tylers besessen hat und zu den Freunden dieser Marke zählt, wird erstaunt sein, wie ebenbürtig die Gitarren aus beiden Herkunftsländern sind. Beide Japan Tylers spielen sich ultrabequem, sie schwingen und klingen auf gleichem Niveau. Die Studio Elite HD-P mit den Alnico 5 Single Coils, JTS5500 und dem massigen Super Humbucker, der eine relativ dunkle Soundprägung hat, ist eher ein fettes Rock-Tier. Jim Tyler unterscheidet übrigens als einziger Hersteller, ob Single Coil Pickups unter sich bleiben und mit 250 KOhm Potis betrieben werden oder ob sie zusammen mit einem Humbucker Dienst tun und an 500 KOhm Potis anliegen. Bei der Classic befinden sich drei JTS5250 Aggregate im Pickguard, ebenso Alnico 5, gepaart mit etwas mehr Ausgangsleistung. Die traditionelle Classic mit ihrem Sumpfeschen-Korpus liefert einen unglaublich dreidimensionalen, offenen und doch gut fundierten Ton. Die modernere Studio Elite hingegen besteht aus Erle, gibt sich direkter und erdiger, der Super Humbucker macht ordentlich Druck, klart indessen bei Rücknahme des Volumenpotis herrlich auf. Klanglich unterscheiden sich die beiden Instrumente, das spürt man schon beim Trockentest, vor allem durch das unterschiedliche Korpusholz. Ihre hohe Soundkompetenz zeigt sich in Dynamik, Resonanz und tonaler Bandbreite. Beides sind Gitarren, mit denen man sofort auf die Bühne oder ins Studio kann, da muss nichts nachgebessert, gepimpt oder eingestellt werden. Perfection right out of the box! Die quartersawn Ahorn-Hälse im Tyler-üblichen 59 Profil mit den spiegelblank polierten Bünden laden zum sofortigen Losflitzen ein.

Coolness-Faktor

Ich habe noch nie erlebt, dass sich Produkte, die aus zwei unterschiedlichen Werkstätten in zwei verschiedenen Ländern kommen, so gleich und so ebenbürtig präsentieren. Von Kopien kann hier überhaupt nicht gesprochen werden. Sicher, Jim Tylers kalifornische Heimat versprüht einen gewissen Vibe, doch auch japanische Perfektion, Hingabe und Handwerkskunst besitzen ihren Reiz. Die Unterscheidung kann man darin sehen, dass aus Japan eher Grundmodelle und aus den USA die wilderen Kreationen kommen, und beide sind in jeder Hinsicht grandiose und begeisternde Instrumente. ▮

© 2016 Fender Musical Instruments Corporation. Alle Rechte vorbehalten.
Vertrieb in Deutschland, Österreich, Schweiz und BENELUX durch: Fender GmbH, Heerdter Landstr. 191, D-40549 Düsseldorf / Germany. T +49 (0) 211-417030 :: F +49 (0) 211-4792849

Abflug mit der „Jackboard“

Bernasconi Guitars

Neue Designs haben es schwer bei Traditionalisten. Schön ist es, eine Gitarre in Händen zu halten, die altbewährte Konzepte weiterentwickelt und perfektioniert. Der Gitarrenbauer Marco Bernasconi aus Wil im Kanton Sankt Gallen präsentiert uns seine neueste Kreation. Auffallend bei seinen Modellen ist die Detailliebe, mit der er sich um Design und Ausstattung kümmert: Klare Formensprache und hohe Funktionalität laden zum musikalischen Ausflug ein.

Text und Bilder von Peter Kriemler

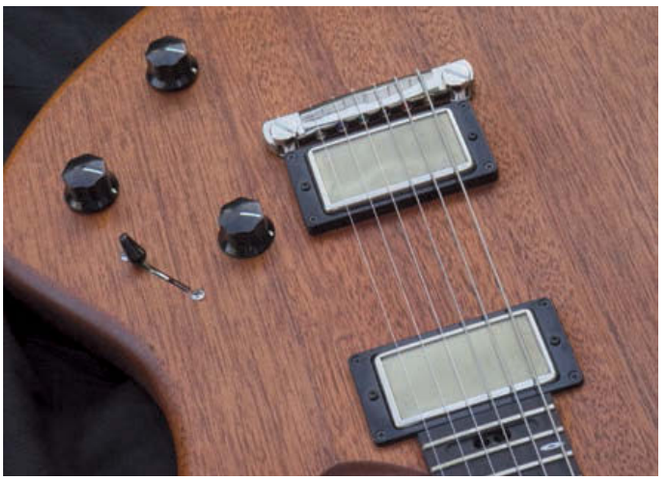
Der erste Eindruck stimmt positiv, denn die Gitarre ist hervorragend verarbeitet. Sie schmiegt sich an und man fühlt sich sofort auf ihr wohl. Beim trockenen Anspielen fällt auf, wie lange und gleichmäßig die Saiten schwingen. Es sind keine Lautstärkeunterschiede der einzelnen Saiten über dem gesamten Griffbrett feststellbar. Ausgestattet mit dem Faber Aluminium Wraptail, ist ein direkter Kontakt der rechten Hand zum Tailpiece und den Saiten gewährleistet, das lässt ein optimales Abdämpfen mit dem rechten Handballen zu. Sicher trägt der direkte Kontakt zwischen Saite und Body dazu bei, dass die ganze Gitarre leicht anspricht und beachtliches Sustain bietet. Die Jackboard lässt sich bis zum letzten Bund leicht handhaben und die Bespielbarkeit ist hervorragend. Das Halsprofil orientiert sich mit seinem angenehmen C in etwa am Slim-Taper-Profil von Gibson. Das gesamte Instrument wurde geölt und nicht lackiert. So ist es einerseits mit natürlichem Holzgefühl angenehm anzufassen, andererseits wirkt sich dies positiv auf die Schwingungseigenschaften aus: Das Holz kann wunderbar frei schwingen.

Bernasconis Rezeptur

Eine Besonderheit ist, dass das Instrument aus drei Teilen gut abgelagertem altem und leichtem Mahagoni besteht. Ein durchgehender Hals trägt ein aufgeleimtes Ebenholz-Griffbrett. Seitlich und am oberen Griffbrettrand erleichtern die eingelegten ovalen Dots die Orientierung. Als Spannstab wurde ein Single Trussrod verwendet. Bei der Konstruktion der Kopfplatte achtete Bernasconi darauf, dass der Saitenzug gerade und gleichmäßig auf den sauber abgerichteten Graphtech-Sattel zuläuft. Durch diese Konstruktion wird der nötige Druck auf den Sattel übertragen, ohne dabei einen zu steilen Kopfwinkel in Kauf nehmen zu müssen. Auch die komfortable Saitenlage ermöglicht ein leichtgängiges Drücken der Bünde. Gestimmt wird präzise und leichtgängig mit Mechaniken von Gotoh. Durch das vorderseitig abnehmbare Kopfplattenfurnier aus Ebenholz und die selbstklemmenden Mechaniken ist der Saitenwechsel ein Kinderspiel. Befestigt ist das Ebenholzfurnier mittels Magneten, die dieses automatisch in die richtige Position bringen. So kann man es selbst bei wenig Licht auf der Bühne oder im Proberaum wieder einfach und genau platzieren. Die Kopfplatte wurde an der allgemein bekannten kritischen Stelle mit einer Volute verstärkt. Zusätzlich verstärkt Carbon die Innenseite und auf der Kopfplattenrückseite befindet sich ein wunderschönes Ebenholz-Furnier. Das Hersteller-Logo wurde diskret an der Seite der Kopfplatte angebracht. Auf der Abdeckplatte des Elektrofaches befindet sich die Anschlussbuchse. So ist der Check-in auf der Jackboard für den geplanten gitarristischen Höhenflug sicher gewährleistet. Die Gurtpins haben ihren Platz auf der unteren Seite des Korpus und in der Mitte der Rückseite beim Hals-Korpus-Übergang. Auf Wunsch ist das Instrument gegen Aufpreis lackiert erhältlich.

Ausgestattet wurde die Gitarre mit zwei Good Tone Vintage '59 „Screentops", 1x Volume Poti Mighty Mite 500 kOhm Audio Taper und 2x CTS 500 kOhm Audio Taper, einem Gudemann Paper in Oil Capacitor mit den Werten 0.022 mfd am Steg und einem Orange Drop 0.022 mfd am Hals. Geschaltet wird das Ganze mittels eines modifizierten 5-fach „Superswitch". Feine Parts wie kompensiertes Alu-Wraptail und die German Steel-Studs von Faber Germany liefern die besten Voraussetzungen für ein vielseitiges Klangerlebnis.

Klänge aus der Jackosphäre

Verstärkt gespielt bestätigt sich der Eindruck, ein vielseitiges Instrument in Händen zu halten. Jede Einstellung erweitert den klanglichen Horizont

DETAILS

Hersteller: Bernasconi Guitars **Modell:** Jackboard **Herkunft:** Schweiz **Korpus:** Mahagoni dreiteilig **Hals:** einteiliger durchgehender Mahagoni-Hals **Griffbrett:** Ebenholz-Griffbrett **Bünde:** 6105, Jim Dunlop **Mensur:** 25.5"/648 mm **Sattel:** Graphtech Sattel **Halsbreite (Sattel/12.):** 43,0/ 52,3 mm **Halsdicke (Sattel/12.):** 20,8/23,0 mm **Saitenhalter:** Faber Wraparound compensated **Mechaniken:** Gotoh H.A.P.M. SG 360 **Tonabnehmer:** 2x Good Tone Vintage '59 „Screentops" **Elektronik:** 2x Volume, 2x Tone, 1x Superswitch 5-Weg-Schalter. Gudemann PIO-Cap 0.022 mfd am Steg, Orange Drop Cap 0.022 mfd, Hals **Gewicht:** 3,08 kg **Preis:** geölt: 3.750 Euro, **lackiert:** 4.150 Euro **Zubehör:** SKB Case **Getestet mit:** TAD-Tweed-Deluxe, Marshall 1962 Combo, TAD Plexi 18 Watt TMB Combo

www.bernasconi-guitars.com

um einige Höhenmeter. Dass Good Tone Vintage '59 „Screentops" Pickups ausgewählt wurden, zeigt, welche Idee hinter den klanglichen Vorstellungen des Konstrukteurs steht. Sie passen perfekt zur Basis und tragen ihren wesentlichen Teil zum Klanggestaltung bei. Immer bleiben sie klar, werden nie matschig. Die hervorragenden Pickups werden in einer Kleinserie in der Schweiz hergestellt. Angewählt werden sie durch einen 5-Weg Schalter, der so verdrahtet ist, dass verschiedenste Klänge gut realisiert werden können. Marco Bernasconi ist hier einen pragmatischen Weg gegangen. Bei einer Testschaltung hörte er sich die favorisierten Sounds heraus und teilte sie den fünf Positionen zu. So ist in der obersten Position 1 der Neck Pickup in Serie geschaltet, in Position 2 der Hals-Pickup in Serie inklusive der ersten Spule des Steg-Pickups. Die zweite Spule des Steg-Pickups wird parallel dazugeschaltet. In Position 3 ist der Hals-Pickup mit der ersten Spule in Serie, zweite Spule parallel und der Steg-Pickup in Serie dazugeschaltet. In Position 4 ist die erste Spule des Hals-Pickups parallel, die zweite Spule in Serie und der Steg-Pickup in Serie angeschlossen. Die Position 5 schaltet den Steg-Pickup in Serie. Mit dieser aufwendigen Verdrahtung sind sehr viele Klangvariationen möglich. Durch die Verwendung von zwei verschiedenen Kondensatoren ist der Steg-Pickup im Grundklang so verfeinert worden, dass er nicht allzu bissig wird, dem Hals-Pickup hat man dadurch etwas an Basslastigkeit genommen. Dazu kommt noch, dass mit den Volume- und Tonepotis Feinabstimmungen gemacht werden, die jedem Tone-Gourmet gerecht werden. Sehr schön. Egal welche Stilrichtung man bevorzugt, mit der Jackboard und den hervorragenden Zutaten von Good Tone, Faber, aber auch den Kondensatoren hat man die nötigen Voraussetzungen, um vielseitige Klänge hervorzubringen. Nun liegt es am Gitarristen, sie in die Tat umzusetzen. Der einzige Kritikpunkt, welcher allerdings die Vorlieben des Testers zeigt, betrifft den ungünstigen Regelweg der Tone-Potis. Auf den ersten 40% geschieht fast gar nichts, dann geht es jedoch recht schnell ordentlich zur Sache.

Grundsätzlich kann man zum Klang sagen, dass sich die erste, die mittlere und die fünfte Position an den Klängen einer Les Paul orientieren. Verglichen mit Vintage-orientierten Gitarren fällt auf, dass da die Basis der Jackboard etwas basslastiger ist. Der Vorteil ist, dass man dem in den Zwischenpositionen stark entgegensteuern kann. Egal, ob man cleane Klänge, schöne jazzige Licks, crunchig-bluesig oder eher rockig bevorzugt, die Jackboard meistert alle Aufgaben sehr gut. Meine Vorlieben sind ja Les Pauls. Mit dieser Gitarre und ihrer Vielfalt fand ich mich trotzdem sehr schnell zurecht. Sicher ideal für Leute, die gerne nur eine Gitarre spielen und damit ein weites klangliches Spektrum abdecken. Mit der Jackboard ist man in der Hinsicht bestens bedient. Sie bringt Anleihen von verschiedenen Gitarrenklängen mit. Es gefällt, dass sie trotzdem eigenständig ist und nicht versucht, eine „eierlegende Wollmilchsau" zu sein. Ihr Grundsound ist wärmer als der einer Les Paul. Ihre Stärke sind die interessanten Pickup-Kombinationen, welche durch den 5-Fachschalter und die Potis möglich sind.

Fazit

Nun liegt es am Gitarristen, den Höhenflug auf der Jackboard auszukosten. Mich überraschten die Vielseitigkeit der Klänge, die hervorragende Bespielbarkeit, das Sustain und die Top-Qualität des verbauten Materials. Das Design spricht mich an und die Verarbeitung ist sauber ausgeführt. In Anbetracht der Tatsache, dass diese Gitarre mit besten Zutaten von Hand angefertigt wurde, ist das Preis-Leistungs-Verhältnis als sehr gut zu bezeichnen. Gerade für Gitarristen, die kein Instrument von der Stange kaufen wollen, ist ein Besuch in der Guitar Garage im schweizerischen Wil ein Geheimtipp. Dort baut Bernasconi-Guitars noch andere geölte und hochglanzpolierte Gitarrenmodelle. ∎

WALD UND SÄGE

in perfekter Harmonie

Als Steve McMinn vor dreißig Jahren begann, in den Wäldern nach geeignetem Holz für den Gitarrenbau zu suchen, war das relativ einfach. Da jedoch die Waldbestände abnehmen, wird die Tonholzbeschaffung immer schwieriger. Und wer weiß, wie es in fünfzig Jahren aussehen wird? Damit wir auch morgen noch Gitarren bauen können, beschreitet Steve daher schon heute ganz neue Wege. Mit innovativen Methoden der Forstwirtschaft pflanzt und fällt er gezielt Bäume für den Gitarrenbau und sichert so die Zukunft dieser Wälder. Steve investiert Zeit und Geld. Mit Begeisterung bringt er jetzt die Saat für einen Erfolg aus, den erst die nächsten Generationen ernten werden. Zwar wird Steve seine Urenkel nicht mehr kennenlernen, doch er hat dafür gesorgt, dass es auch für sie noch neue Gitarren geben wird. Diese inspirierende Geschichte erinnert uns daran, dass die Welt mehr Visionäre wie Steve braucht. *Weitere Informationen über ihn und andere Menschen, die den Mut haben, neue Wege zu gehen, finden Sie auf taylorguitars.com.*

QUALITY Taylor® GUITARS

Step forward. MUSIC IS WAITING.™

©2016 TAYLOR GUITARS

Aufwendig

Decision Guitars Icebear & Nebula

Jens Barkholz, Jahrgang 1971, gelernter Feinmechaniker. Kompakter kann man einen biografischen Überblick kaum gestalten. Eine wichtige Kernaussage konnte ich allerdings dieser Ultrakurzbiografie schon entnehmen: Die Erfahrungen und Tätigkeiten im Feinmechanikerberuf lassen sich gut auf das Gitarrenbauhandwerk übertragen. Er hat jede Menge Erfahrung mit Herstellungsprozessen, da wird konstruiert und gezeichnet, werden Modelle am Rechner entworfen. Vor allem aber die konzentrierte, präzise Arbeit mit Holz hat es ihm angetan.

Text von Bernhard Galler, Bilder von Andreas Huthansl

Der Feinmechaniker in ihm mag die Genauigkeit und Zuverlässigkeit, der Gitarrenbauer das kreative Arbeiten. Das Ziel lautet dabei, dem Musiker ein optisch, technisch und klanglich schlüssiges Gitarrenkonzept zu liefern. CNC-Maschinen sind übrigens in der Werkstatt nicht zu finden, lediglich eine Bandsäge und eine Oberfräse tun ihren Dienst, der Rest ist Handarbeit. Das Holz wird für jedes Projekt individuell zusammengestellt und besorgt, ein großes Holzlager gibt es nicht. Wo notwendig und sinnvoll, sucht Jens Barkholz gerne die Kooperation mit kleinen Herstellern, z. B. wurden die Pickups der Nebula auf Bestellung von Rübezahl Pickups handgewickelt.

Gerade mal zwei Jahre sind seit der ersten Gitarre vergangen, 2014 hat er die Fox Multiscale erstmals gebaut. Und immer wieder learning by doing, die Fragen: Muss das so sein? Gibt es andere Möglichkeiten? Was lässt sich besser machen? Jens Barkholz schreckt vor aufwendigen Arbeiten nicht zurück, wenn sinnvoll und angemessen, entscheidet er sich durchaus für den zunächst größeren Aufwand wie bei den Edelstahlbünden der beiden Testinstrumente. Jedes noch so kleine Detail fließt in den Entscheidungsprozess zusammen mit dem Kunden ein: Soll es geriegeltes oder geflammtes Holz sein oder gar spezielle Maserungen oder Schattierungen? Wie passt alles zu den restlichen optischen Elementen? Lassen sich damit die Soundwünsche des Kunden umsetzen? Beachtlich, mit welcher Konsequenz und Akribie sich Decision Guitars diesen Kleinigkeiten widmet. Allmählich verstehe ich die Sinnhaftigkeit hinter der Namensgebung. Es geht darum, zusammen einen Plan für ein Gitarrenprojekt zu entwickeln und sich dann bewusst für dessen Umsetzung zu entscheiden. Den Weg bis hin zum fertigen Instrument kann der Kunde in einem Login-geschützten Bereich auf der Webseite mitverfolgen. Der aktuelle Fertigungsstand wird mit Fotos dokumentiert. Am Schluss werden genau jene Fotos zu einem hübschen Making-of-Booklet mit Hardcover zusammengestellt und der Gitarre beigelegt – ein nette Geste und vor allem eine schöne Erinnerung an das Entstehen der eigenen Wunschgitarre.

Vorurteile

Icebear und Nebula sind wahrlich imposante Erscheinungen. Sie wirken auf mich wie zwei Gitarrenwesen aus einer fernen Fantasy-Welt, wo sich der Erbauer ohne jegliche Konventionen ausgetobt hat. Beiden gemein ist das futuristische Doublecut-Design, wobei die Icebear im Vergleich zur Nebula mit Reversed Body und

DETAILS

Hersteller: Decision Guitars **Modell:** Icebear Blue 25"
Herkunftsland: Deutschland **Gitarrentyp:** Solidbody
Korpus: Mahagoni **Finish:** Metallic Blau, PU-Lack, matt
Hals: Mahagoni, dreiteilig **Halsprofil:** Fat C **Griffbrett:** Palisander
Mensur: 25" **Bünde:** 24 **Inlays:** Eisbär-Inlay 3./4. Bund
Mechaniken: Schaller Da Vinci **Tonabnehmer:** Seymour Duncan Joe Bonamassa-Set, limited and handsigned **Regler:** 1 x Volumen, 2 x Tone, 3-Weg-Toggleswitch
Brücke: Schaller 3D-Bridge **Gewicht:** 3,86 kg **Preis:** 3.280 Euro
Zubehör: Case, Making-of-Booklet, No.1 Flexbelt, Toolset für Setup, 1 Satz Saiten
Getestet mit: Marshall JVM410, Hughes & Kettner Grandmeister 36

Reversed Headstock auftritt. Die Decke der Nebula aus Pappel-Wurzelholz erklärt deren Namensgebung: Nebula ist lateinisch und bedeutet Nebel. Tatsächlich ist die optische Nähe zu einem Sternennebel nicht zu leugnen. Im starken Kontrast dazu steht die matte Metallicblau-Lackierung der Icebear, die locker als klassisches Lake Placid Blue durchgeht. Ich muss gestehen, dass mir schon manchmal die eigenen Vorurteile, oder nennen wir es freundlicher „vorgefertigten Meinungen", einen Strich durch die meinungsbildende Rechnung machen. Ich hätte diese beiden Gitarren-Aliens unter rein optischen Kriterien eher im metallischen Genre angesiedelt. Dem ist ganz und gar nicht so, wie sich beim Anspielen zeigte. Erstes Indiz dafür, dass ich mit meiner Assoziation danebenlag, ist bei beiden der Hals. Der kann mühelos mit jeder Vintage-Axt mithalten, er fällt bei beiden massiv aus. Bei der Icebear sogar massiv mit Ansage, das Profil wird nicht umsonst mit Fat C umschrieben – daraus ließen sich leicht zwei Schnellspielerhälse machen. Das Gute daran: Wo viel Holz ist, kann auch viel schwingen, und dem Spielkomfort tut das keinen Abbruch. Beide Hälse sind äußerst komfortabel bespielbar, sogar der Multiscale-Hals der Nebula mit dem Fächergriffbrett spielt sich nach

DETAILS

Hersteller: Decision Guitars **Modell:** Nebula Burl Multiscale 27"-24,5" **Herkunftsland:** Deutschland
Gitarrentyp: Solidbody mit Neck-Through-Konstruktion
Korpus: Erle **Decke:** Pappel-Wurzelholz
Finish: Body: PU-Lack Hochglanz, Hals: PU-Lack matt
Hals: 5-teilige Neck-Through-Konstruktion (Walnuss, Ahorn, Wenge) **Halsprofil:** Medium C
Griffbrett: Amaranth (Purpleheart)
Mensur: Multiscale 27"-24,5" **Bünde:** 24
Mechaniken: Schaller Locking Tuner, schwarz
Tonabnehmer: Custom Humbucker Set „Tyrfing Blade" by Rübezahl Tonabnehmer
Regler: 1 x Volumen, 1 x Tone, 1 x Killswitch, Eyb 5-Weg-Megaswitch
Brücke: ABM 3210 Single Bridge, schwarz
Gewicht: 3,1 kg **Preis:** 3.450 Euro
Zubehör: Case, Making-of-Booklet, No.1 Flexbelt, Toolset für Setup, 1 Satz Saiten
Getestet mit: Marshall JVM410, Hughes & Kettner Grandmeister 36

www.decision-guitars.de

kurzer Umgewöhnungszeit wie von selbst. Am Kopf-Hals-Übergang der Nebula wieder ein Detail, bei dem Jens Barkholz den Mehraufwand nicht gescheut hat. Er bevorzugt es aus optischen Gründen, wenn die Kopfplatte entlang des Sattels abknickt und nicht etwa der Hals noch ein Stück weiter geradeaus fortgeführt wird. Das bedeutet deutlich mehr Aufwand, schmeichelt aber dem Auge mehr.

Bei der Bundierung der Icebear hat er sich richtig ins Zeug gelegt, die Bünde sind aus Edelstahl, und wer nur einmal ein klein wenig in Metallverarbeitung hineingeschnuppert hat, weiß, was das bedeutet: einen erheblichen Verarbeitungsmehraufwand. Edelstahl ist mit normalen Werkzeugen nicht beizukommen, die sind schneller stumpf, als man glaubt. Darum geben viele Gitarrenbauer den bekannten und bewährten Neusilberbünden klar den Vorzug. Umso beeindruckender, wie sauber die Bünde der Icebear eingesetzt und verrundet sind. Edelstahlbünden wird oftmals ein Sound mit etwas mehr Höhen und ein besseres, weil „weicheres" Bending-Verhalten attestiert. Um das zu beurteilen, fehlt mir allerdings der direkte Vergleich mit einem identischen Instrument. Der wichtigste Fakt für mich ist, dass Edelstahlbünde praktisch verschleißfrei sind, Bünde fürs Leben sozusagen. Bei Neusilber kann je nach Spielart- und -intensität schon binnen Jahresfrist ein Nacharbeiten erforderlich sein. Optisch werden die Edelstahlbünde durch passende Potis sowie Elektronikfach- und Halsstababdeckungen ergänzt. Die Abdeckungen wurden per Laser ausgeschnitten und graviert. Die Icebear legt somit in der Gesamtheit einen recht kühlen optischen Auftritt hin.

Die Nebula kommt optisch intensiver und farbenfroher rüber. Zoomt man näher ran, ist wieder die sehr saubere Detailarbeit auszumachen. So zum Beispiel die penibel gearbeitete und extrem ausgeprägte Volute am Übergang Hals/Kopfplatte und die optisch gegenüber dem matten Hals sehr sauber abgesetzte hochglanzlackierte Kopfplatte. Das augenfälligste Merkmal der Nebula sind neben der spektakulären Decke wohl die Fächerbünde, auch Fanned Frets genannt. Die höhere Saitenspannung auf den Basssaiten bewirkt einen sehr klaren perkussiven Tieftonbereich, wo nichts mulmt. Selbst bei Drop-Tunings ist noch genügend Saitenspannung vorhanden, sodass der Sound nicht darunter leidet. Auf den Diskantsaiten ist die Sachlage gerade andersherum: Durch die vergleichsweise niedrigere Spannung tönen sie nicht gar so höhenlastig und sind äußerst komfortabel zu bespielen. Zudem verspricht die fünfteilige Neck-through-Konstruktion aus Walnuss, Ahorn und Wenge ordentlich Sustain.

Sounds aus der Spielhölle

Bei der Tonabnehmerbestückung hat Jens Barkholz seinen Schützlingen wiederum nur Gutes angedeihen lassen. Die Nebula hat eine Garnitur Klingen-Humbucker von Rübezahl Tonabnehmer extra gewickelt bekommen. Mittels 5-Weg-Megaswitch von Eyb werden die Humbucker in den Zwischenpositionen gesplittet, es ist nur noch eine Spule des Humbuckers aktiv. Zusammen mit der Multiscale-Mensur ergeben sich schöne Färbungen. Die originär doch heiß gewickelten Humbucker werden dadurch sanfter, der Sound bekommt eine weiche Zeichnung, einen wirklich eigenen Sound, nicht zu vergleichen mit herkömmlichen Single-Coil-

Anzeige

Comeback of a Legend

Jsana® Black Pearl

Jetzt vorbestellen*
Reservieren Sie sich ein Exemplar aus der ersten Serie mit ein- oder zweistelliger Seriennummer!
Schicken Sie eine E-Mail an
black-pearl@german-vintage-guitar.com
*Geringfügige Abweichungen zum abgebildeten Prototyp möglich. 200 € Anzahlung für Reservierung.

1. Serie ab Anfang 2017 verfügbar **Limitiert auf 60 Exemplare weltweit**

· Archtop & Archback
· Massive Fichtendecke
· Ahorn-Korpus und –Hals
· Palisandergriffbrett
· Schlagbrett, Kopfplatte und Griffbretteinlagen aus Perloid
· Humbucker Halstonabnehmer (floating neck pickup)
· Formkoffer mit Logo-Prägung
· Verkaufspreis 1.250 € inkl. MwSt.

German Vintage Guitar

FRANZ SANDNER GERMANY

Sounds in Zwischenpositionen. Und wehe, wenn sie losgelassen und ihre Humbucker-Gene ausleben dürfen, also an einen potenten High-Gain-Amp gehängt werden. Dann ist Metal angesagt! Da verdienen die Rübezahl-Humbucker besondere Erwähnung, denn selbst bei intensiven Metalsounds bleibt alles wunderbar differenziert.

Von der Icebear wurde ich ein weiteres Mal überrascht, als ich die PU-Bestückung näher betrachtet habe. Ist doch in dieser zunächst metalmäßig daherkommenden Gitarre tatsächlich ein limitiertes Set Seymour Duncan „Joe Bonamassa"-Burstbucker verbaut. Wie nicht anders zu erwarten, sind diese PUs richtig klasse. Auf einmal weicht die verwegene Optik der Gitarre dem hehren Ton-Ideal. Mir fällt schon auf, wie sehr ich mich von äußeren Gegebenheiten zu einer bestimmten Spielweise hinziehen lasse. Bei der Icebear mit einem Halsprofil für echte Männer und Bonamassa-Humbuckern bin ich gleich dabei, klassische Rockriffs und Blues Licks zu intonieren, ich achte auf Phrasierung, Tonbildung, gehe achtsam mit dem Sound um. Wer braucht schon Speed Licks, wenn es auch langsam geht? Gut Ton will Weile haben. Bei der Nebula hingegen mit Fanned Frets, Multiscale und vergleichsweise heißen PUs bin ich schneller beim Schnellspielen. Sequenzenbolzerei auf den hohen Saiten, böse, metallische Riffs auf den tieferen. Rein objektiv betrachtet ist jede der beiden Gitarren klanglich zu mehr in der Lage, als ich es gerade etwas überspitzt formuliert habe. Einfach mal Gain deutlich zurück und genießen, welche Clean Sounds mit ganz ureigener Färbung den beiden entspringen. Und dann war da noch dieses Gimmick mit dem Arcade Killswitch bei der Nebula. Wer sich darunter nichts vorstellen kann, werfe am besten einen Blick ins Netz bei Buckethead, dem Virtuosen, der nie sein Gesicht zeigt. Der Killswitch ist ein Taster, der das Gitarrensignal gegen Masse kurzschließt. Abhängig von den gerade aktivierten Effekten können hier aberwitzige Sounds entstehen, die verdächtig nahe an die Arcade-Spielautomaten der 1970er und 80er heranreichen. In simplifizierter Version ist dieser Gag unter anderem bei Van Halen und Randy Rhoads zu hören, durch Zudrehen eines Volumenpotis an der Les Paul und schnelles Hin- und Her-Switchen des 3-Weg-Schalters kann ein stotternder Effekt erzielt werden.

Fazit

Der Kunde bekommt ein Einzelstück auf den Leib geschneidert und ist im Entstehungsprozess von Beginn bis zur Auslieferung ständig eingebunden – vorbildlich! Bei Decision Guitars zählt das Ergebnis. Und wenn der Weg dahin etwas aufwendiger ist, dann soll es so sein. Obgleich Jens Barkholz die Firma offiziell erst ein Jahr betreibt, lässt sich durch die Icebear und Nebula erahnen, wie viel Herzblut, Zeit und Erfahrung er in das Thema Gitarrenbau investiert. Er hat auf jeden Fall für sich die richtige Entscheidung getroffen. Jetzt brauchen sich nur noch potenzielle Kunden zu entscheiden. Sie werden es nicht bereuen. Garantiert! ▮

EarthQuaker Devices

Handmade in Akron, Ohio Since 2005

Avalanche Run

Stereo Delay & Reverb

The Avalanche Run is a stereo through sonic exploratory muti-tool that includes up to two seconds of delay time, reverse delay, tap tempo with subdivision control, switchable true bypass or buffered bypass with 5 different tail lengths (including a sound-on-sound style lo-fi looping mode) and an assignable expression control that maps the expression jack to a control of your choice, including the toggle! The delay section allows tweaking from tape emulation to bucket brigade styles with a twist of the wide range tone control and the cavernous plate-style reverb has just a touch of modulation similar to the one found in our precious Dispatch Master only more lush with an adjustable decay length. Otherworldly reverse delay and dynamic swelling reverb settings are adjustable through a 3-way toggle switch. And that is just the beginning...

Germanium Preamp

Fuzz Driver

Dynamic Dirt Doubler

Harmonic Tremolo

Envelope/S&H Filter

www.earthquakerdevices.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Marmor, Stein und Eisen bricht ...

Steinbrecher Stromer Wildkirsche & Cocobolo

In den oft als Ein-Mann-Betrieb geführten „Boutique"-E-Gitarren-Manufakturen arbeiten nicht immer klassisch ausgebildete Handwerker. Jan Steinbrecher, relativ neu in der Boutique-Builder-Szene, ist mit seinem Abschluss als Zupfinstrumentenbauer in Mittenwald tatsächlich eine Ausnahme von der Regel. Auf seine Ausbildung folgte eine Praxisphase mit Custom-Orders und Reparaturen, und bald begann parallel dazu die Entwicklung eines eigenen und eigenständigen Gitarrenmodells. Dieser Prozess dauerte bis zu den ersten Prototypen zwei Jahre, doch erst nach weiteren zwei Jahren nahm 2014 die endgültige Version Form an: Die Stromer war geboren. Diese gibt es seither in unterschiedlichen Holz- und Farbvarianten sowie mit weiteren vom Kunden wählbaren Parametern, darunter der Pickup-Hersteller und das Halsprofil. Zwei Stromer-Exemplare, die auf der diesjährigen Holy Grail Guitar Show viel Beachtung fanden, stellen wir hier vor.

Eigenständig klassisch

Wer zuerst Telecaster sagt, hat verloren – und dennoch: Die grundlegende Brückenkonstruktion, die Art des darin aufgehängten Tonabnehmers wie auch der nickelverkappte Tonabnehmertyp am Hals, die Schraubhalsbauweise inklusive Ahornhals und die Schlagbrettform verweisen in einigen, teils klangprägenden Merkmalen auf den amerikanischen Klassiker. Trotz dieser Inspiration ist die Stromer keinesfalls eine Kopie, ihre Eigenständigkeit überwiegt bei Weitem: Die originäre Korpusform beruht auf dem Konzept der organischen Fortsetzung der Linienführung von der oberen zur unteren Korpushälfte. Was sehr theoretisch klingt, wirkt in der

… aber unsere Liebe nicht, gassenhauerte Drafi Deutscher im Jahr 1965. Und da der Mann, der heuer sein grand-gtrs-Testdebüt abliefert, Steinbrecher heißt, konnte ich mir den Kalauer in der Überschrift nicht verkneifen. Zumal wenig dagegen spricht, seinen beiden hier vorgestellten Stromer-Modellen in nicht zu zerbrechender Liebe zu verfallen, wie der Test zeigt.

Text von David Rebel, Bilder von Andreas Huthansl

Realität ausgewogen und gelungen – eine Silhouette, die sich nicht auf direkte Vorbilder beruft und dennoch aussieht, als sei sie immer schon dagewesen, was Modernisten und Vintage-Enthusiasten gleichermaßen gefallen dürfte. Die Kopfplatte mit ihrem 3/3-Layout passt zum Korpus, das Gesamtbild ist stimmig.

Wirklich besonders allerdings werden die Stromers erst durch ihre ebenso sorgfältige wie extrem aufwendige Verarbeitung, individuell gefertigte Hardware und spezielle Konstruktionsdetails zum Zweck der optimierten Saitenschwingungsübertragung. Erwähnenswert ist bei der Verarbeitung neben der hauchdünnen, glasharten, hochglänzend geschwabbelten und perfekt ausgeführten Nitrolackierung unter anderem das kopfplattenunterseitige Binding mit Span, das den Kragen am Hals-Kopf-Übergang umfasst – eine extrem aufwendige Intarsie, die nur in purer Handarbeit ohne Einsatz von Fräsern zu schaffen ist.

Bei der Hardware regiert Eigenständigkeit: Einzige Teile „von der Stange" sind praktische Gurthalteknöpfe von Duesenberg, die die Funktionalität von Gretsch-Gurthaltern und Schaller-Straplocks kombinieren und beispielsweise auch von Nick Page bevorzugt eingesetzt werden, sowie Schaller-Grandtune-Mechaniken, die zu den teuersten und edelsten Tunern auf dem Markt zählen. Ansonsten betreibt Steinbrecher hardwareseitig liebevollen Handarbeitsaufwand von sympathisch unökonomischem Aberwitz. Die handgefertigten glänzenden Pickguards aus Acrylglas mit perfekt abgerundeten Kanten verleihen dem Instrument extrem edlen Schick. Die vernickelten Potiknöpfe sind aus Messing handgedreht, der Pickup-Schalter aus Bronze gegossen. Die von einem Zulieferer stammende

DETAILS

Hersteller: Steinbrecher Guitars **Modell: Stromer Standard rot**
Herkunftsland: Deutschland **Gitarrentyp:** Solidbody
Korpus: Deutsche Wildkirsche **Decke:** - **Finish:** Transparent Bordeaux, Nitro hochglänzend **Hals:** Ahorn, mit Padouk-Streifen versteift **Halsprofil:** D **Griffbrett:** Königsholz (Dalbergia cearensis)
Mensur: 64,5 cm **Bünde:** 21 mittelhoch, Vintage-Style
Inlays: Perlmutt-Dots **Mechaniken:** Schaller Grandtune
Tonabnehmer: 2 x Leosounds Sixties Standard Single Coils
Elektrik: Sechsfach-Drehschalter **Regler:** 1 x Volume, 1 x Tone
Brücke: Tele-Typ, modifiziert **Gewicht:** 3,547 kg
Preis: 4.200 Euro **Zubehör:** Koffer

Hersteller: Steinbrecher **Modell: Stromer Cocobolo**
Herkunftsland: Deutschland **Gitarrentyp:** Semisolid
Korpus: Deutsche Wildkirsche, mit Hohlkammern **Decke:** Cocobolo
Finish: Nitro hochglänzend, Natur & Vintage White
Hals: Khaya, Karbon-versteift **Halsprofil:** D
Griffbrett: Cocobolo **Mensur:** 64,5 cm **Bünde:** 21 Vintage-Style
Inlays: Galalith-Dots **Mechaniken:** Schaller Grandtune
Tonabnehmer: 2 x Leosounds Sixties Standard Single Coils
Elektrik: Sechsfach-Drehschalter **Regler:** 1 x Volume, 1 x Tone
Brücke: Tele-Typ, modifiziert **Gewicht:** 2,889 kg
Preis: 4.500 Euro **Zubehör:** Koffer

Getestet mit: Marshall Artist 1 x 12"-Combo, 1960s VOX AC30 Combo, Peavey Classic 30, 1970s Fender Princeton Reverb, JHS Sweet Tea Overdrive, Fulltone OCD, 1980s Ibanez Tubescreamer. Referenzgitarren: 1968 Fender Telecaster, 1969 Fender Telecaster Thinline, 1972 Fender Telecaster Custom, 2006 Fender Telecaster Thin Skin (52er Reissue, Wildwood Edition)

www.steinbrecherguitars.com **facebook.com/steinbrecherguitars**

Tele-Brückenplatte wurde entchromt, bekam dann eine charakteristische, lediglich schmückende Funktion erfüllende Mini-Abdeckung aufgelötet, um dann wieder vernickelt zu werden. Eine Gravur ziert die Halteplatte der vierfach an den Body geschraubten Hälse.
Zu den schwingungsfördernden Konstruktionsdetails zählen die mittels Schrauben auf der Bridge Plate fixierten, aus Neusilber handgefertigten Saitenreiter (natürlich intonationskompensiert ausgeführt) und die an mehr Punkten als üblich auf dem Body verschraubte Bridge Plate.
Die Bodys beider Stromers bestehen aus luftgetrockneter, mehrjährig abgelagerter einheimischer Wildkirsche. Diese ist in der erforderlichen Größe für die zweiteiligen Stromer-Bodys nicht leicht zu finden, schont aber Tropenholz-Ressourcen und besticht laut Steinbrecher durch hervorragende Schwingungseigenschaften, die einer Mischung aus Erle, Esche und Mahagoni gleichkämen.
Steinbrecher besteht bei den Stromers auf der Ausstattung mit Tonabnehmern im Tele-typischen Single-Coil-Format, da große Humbucker aus seiner Sicht äußerlich wie klanglich nicht zum Design der Gitarre passen. In den Testgitarren wurden Sixties-Standard-Modelle von Leosounds eingesetzt, deren Verschaltung – wer hätte jetzt noch anderes erwartet – einige Besonderheiten aufweist. Der Drehschalter bietet gleich sechs Positionen mit folgenden Stellungen: Halstonabnehmer allein, Hals- und Bridge-Tonabnehmer zusammen parallel, Bridge allein, Hals und Bridge parallel Out of Phase, Hals und Bridge zusammen in Humbucker-Serienschaltung mit gedrehter Phase sowie Hals und Bridge zusammen in normaler Humbucker-Serienschaltung. Das ist eine Menge, doch in der Praxis tatsächlich recht intuitiv und schnell bedienbar.
Neben den vorgenannten gemeinsamen Eigenschaften weisen die Test-Stromers einige markante Unterschiede auf: Die „Stromer Rot", wie Steinbrecher dieses Exemplar mit Stromer-Standard-Features inoffiziell nennt, hat als Besonderheit neben dem auffälligen Gelb des Pickguards und der Bindings einen durch mehrere Padouk-Streifen versteiften Ahornhals mit Griffbrett aus Königsholz,

das Eigenschaften zwischen Palisander und Ebenholz aufweisen soll. Zur Einstellung der Halskrümmung dient ein Zwei-Wege-Halsstab.

Die „Cocobolo Weiß" weist einen Hals aus Khaya, der dank einer innenliegenden Karbon-Versteifung ohne Justiermöglichkeit auskommt, auf. Das Griffbrett besteht wie die auf den Kirschholzkorpus aufgeleimte Decke aus Cocobolo. Von außen unsichtbare kreuzförmig gefräste Hohlräume im Inneren des Korpus dienen wie der Halsstab aus Karbon der Gewichtsersparnis – mit Erfolg, denn die Gitarre wiegt unter drei Kilogramm. Erwähnenswert sind zudem die Griffbrett-Dots aus Galalith, einem edlen aus Milch gewonnenen Kunststoff.

Die Wertigkeit, die dem Betrachter beim Öffnen eines Stromer-Koffers entgegenspringt, ist frappierend und ein klares Statement. Wo manch anderer Erbauer von „Boutique"-Gitarren sich mit simplen Konstruktionen, deutlichen Klassikeranlehnungen und Fertig-Hardware begnügen mag, macht Steinbrecher mit den Stromers dem Begriff Manufaktur alle Ehre – und darf bezüglich Fertigungsaufwand, -qualität und

Kreativität in einem Atemzug mit arrivierten deutschen Namen wie Nick Page, Helliver, Hartung oder Nik Huber genannt werden.

Gediegen telegen

Auch wenn's Herrn Steinbrecher vielleicht nicht gefallen mag, nehme ich als gängige und den meisten Lesern bekannte Vergleichsgröße den Fender-Klassiker, denn dessen Verwandtschaft zu den Stromers ist in Bezug auf grundlegende Klangcharakteristika aufgrund der Pickup-/Hardware-Bestückung und Schraubhalskonstruktion nicht zu leugnen.

Beide Stromers zeichnen sich akustisch durch präsente und ausgewogene Klangbilder mit leichtfüßiger Ansprache und guter Dynamik sowie feinzeichnenden Höhen und farbenfrohem Mittenspektrum aus. Dabei fällt auf, dass die rote Standard-Stromer untenrum wärmer, zugleich etwas leiser und gediegener, mit glasigeren Höhen, etwas weicherem Attack und dezent komprimierter daherkommt als die Cocobolo/Karbon-Variante, die noch kraftvoller und federnder in der Ansprache ist, ein größeres

Anzeige

Dynamikspektrum nach oben, präsenteres Attack sowie eine noch schnellere und sensiblere Ansprache hat. Durch ihre ausgeprägteren Mitten wirkt die „Coco" etwas forscher und drängelnder als die sich in vornehmer Zurückhaltung übende Standard.

Die akustischen Eigenschaften wirken sich gefühlt auch auf die Bespielbarkeit aus, die bei beiden Modellen hervorragend ist und geprägt durch die perfekt bearbeiteten mittelhohen schmalen Bünde, das mehrheitsfähige D-förmige Halsprofil und die perfekte Werkseinstellung. Am Gurt hängen beide Stromers gleichermaßen ausgewogen und ohne Kopflastigkeit – die gewichtsmäßig angenehm tragbare rote Standard ebenso wie die sehr leichte Cocobolo.

Am Verstärker erfreuen die Stromers einerseits durch ausgesprochen gediegene Sounds in bester Telecaster-Tradition, andererseits durch für diese Gitarrengattung ungewohnte Vielseitigkeit. Die klassischen Schaltstellungen liefern typische Klänge, die zwar allesamt etwas weniger mittig/twangig daherkommen als die meiner zum Vergleich bereitstehenden Teles, dadurch aber besonders ausgewogen und überaus unproblematisch mit unterschiedlichsten Verstärkern kombinierbar sind. In den Höhen sind diese Klänge glasig, ohne giftig zu sein, brillant und abgerundet zugleich, bei moderatem Output. Als spezielle Geschmacksnote einsetzbar ist die dünn-nasale Position 4 (beide Pickups zusammen, Out of Phase parallel) – Blues-Fans kennen diese Charakteristik von Peter Green oder Gregor Hilden. Genauso prägnant nasal, allerdings etwas kraftvoller klingt Position 5 (beide Pickups Out of Phase in Serie). Position 6 liefert durch die serielle Humbucker-Verschaltung beider Single Coils eine gegen Einstreuungen unempfindliche Variante, die fetter und etwas lauter klingt als die anderen Schaltpositionen, ohne dabei zu sehr herauszustechen oder gar mulmig zu werden. Am ehesten ist dieser Sound vergleichbar mit einem Firebird-Hals- oder Fenders „Wide Range"-Humbucker: immer noch viel „Glas" obenrum, unten viel Fett. Stark für satt singende Leads, aber auch für warme oder jazzige Clean-Klänge.

Die Volumenregler beider Stromers bieten eine praktikable Regelcharakteristik ohne größere Höhenverluste. Die Tonregler greifen frequenzseitig recht weit oben ein, sodass Spitzen bedämpft werden, Hochmitten dagegen erhalten bleiben – komplett heruntergeregelt klingt das fast wie ein dezenter Fixed-Wah-Sound und ist sehr praktisch einsetzbar.

Spieler, die sanftere und dezentere, zugleich untenrum sattere, wärmere Klänge mit etwas nachgiebiger Dynamik mögen, dürften aus unserem Testduo die rote Standard bevorzugen. Die Cocobolo hingegen empfiehlt sich für Gitarristen, die markantes Durchsetzungsvermögen schätzen und energetisches Spiel in entsprechend kraftvolle, bei Bedarf angriffslustige Klänge umgesetzt haben möchten.

Fazit

…aber unsere Liebe nicht? Ja, es fällt leicht, den Stromers in ewiger gitarristischer Liebe zu verfallen! So sollte es angesichts ihrer Preise natürlich sein: Diese sind in jeder Hinsicht angemessen, können indessen beim Gegenwert eines durchschnittlichen Pärchenurlaubs innerfamiliären Erklärungsbedarf erzeugen. Die eigenständig, auf coole Art nerdig und independent auftretenden Stromers aus Dresden tragen ihre edle Wertigkeit nicht vordergründig zur Schau, sondern so dezent wie eindrucksvoll durch aberwitzig aufwendige Verarbeitung, einfallsreiche wie effektive äußerliche und technische Details und gediegene telegene Klänge mit schaltungstechnisch erweiterter Vielseitigkeit. Sie tragen sich gut zum Anzug, und egal ob darin ein Jazzer, Blueser oder Rocker steckt: Es wird in jedem Fall ein Spieler mit Charakter und Stil sein, zu dem die intelligente und individualistische Gentleman-Attitude der Stromers passt – spontan sehe ich da Musiker wie David Bowie (so er denn noch leben würde), Johnny Marr, Robben Ford, „Elder Statesmen" wie Jimmy Page, Joe Perry oder Tom Petty – und sicherlich auch den einen oder anderen unserer bekanntermaßen besonders geschmackvollen Leser. ▮

THE LEGEND CONTINUES.

DELUXE SERIES

Introducing the Deluxe Series, a new line comprised of the six most popular D'Angelico models, strapped with upgraded features.
Available now.

LOCKING TUNERS
Grover Super-Rotomatic locking tuners for remarkable tuning stability

SIX-WAY SWITCH
A six-way toggle switch allows humbuckers to split into single-coil pups

CUSTOM PICKUPS
Customized pickups from Seymour Duncan and TV Jones for pristine, versatile tone

CUSTOM FINISHES
Stunning matte finishes, including Matte Midnight, for exceptional aesthetic

ELECTROZINC

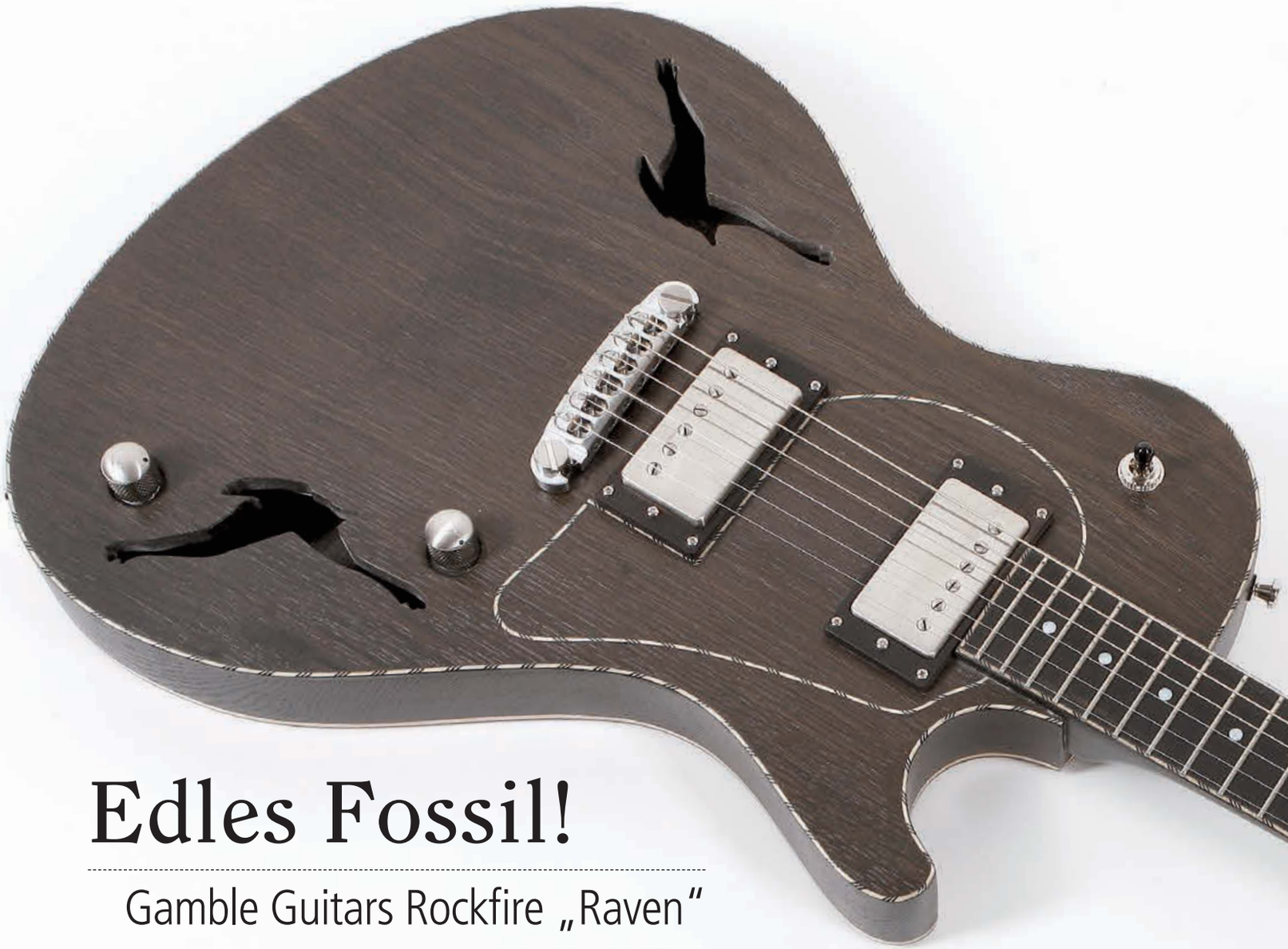
THE RETURN OF A LEGENDARY PARTNERSHIP: D'ANGELICO X D'ADDARIO

Re-forged. More than fifty years ago, John D'Angelico and John D'Addario's chance meeting results in the invention of the world's first modern round wound electric guitar string, the zinc-coated Bethanized™ Steel.

Its sound is unrivaled in fullness, volume, and brightness. Its tone is featured on some of the greatest records of all time. But the closing of the Bethlehem Steel plant in the '60s puts an abrupt end to its production.

Today, their legendary innovation returns in the form of Electrozinc: a zinc-coated round-wound electric guitar string from D'Angelico, engineered by D'Addario.

D'Angelico NEW YORK



Edles Fossil!

Gamble Guitars Rockfire „Raven“

Wer auf der Holy Grail Guitar Show (HGGS) in Berlin ausstellt, gehört zweifelsohne zu einem ganz erlauchten Kreis, schließlich sind die Plätze dort streng limitiert und nicht jeder, der gerne möchte, darf dort seine Preziosen einem ebenso kritischen wie kompetenten Fachpublikum präsentieren. Die Mannschaft der vergleichsweise jungen Firma Gamble Guitars aus Ratingen hat es dieses Jahr geschafft und wurde eingeladen. Eines der dort ausgestellten Exponate darf ich heute vorstellen und wir werden gleich sehen, dass die Einladung zur Show mehr als gerechtfertigt war.

Text von Alexander Heimbrecht, Bilder von Andreas Huthansl

Drei Body Shapes, verteilt auf sieben Modelle, umfasst das übersichtliche, aber durchgängig hochwertige Sortiment, wobei die Rockfire mit immerhin vier Varianten das Rückgrat des Angebots darstellt (den stutzig gewordenen Mathematikern sei gesagt: Nein, ich habe mich nicht verzählt, denn von den übrigen drei Modellen verfügt die „Big Mama“ – siehe hierzu grand gtrs Ausgabe 3/15 – über fast das gleiche Design wie die Rockfire). Wer Näheres wissen möchte, sollte die klasse gemachte deutsche Website mit orthografisch nicht ganz lupenreinen englischen Produktbeschreibungen besuchen. Die Instrumente jedenfalls sind etwas Besonderes, wobei sie allesamt weniger ein poliertes Edelflair à la Paul Reed Smith oder Joe Knaggs ausstrahlen als mehr eine raue Rock'n'Roll-Attitude versprühen möchten, was ihnen tatsächlich eindrucksvoll gelingt. Gleichwohl positioniert man sich am oberen Ende der Boutique-Fahnenstange und ruft Kurse auf, die von den genannten, allerdings schon arrivierten Gentlemen der Gitarrenbauszene verlangt werden. Von daher legt man die Messlatte schon ordentlich weit nach oben.

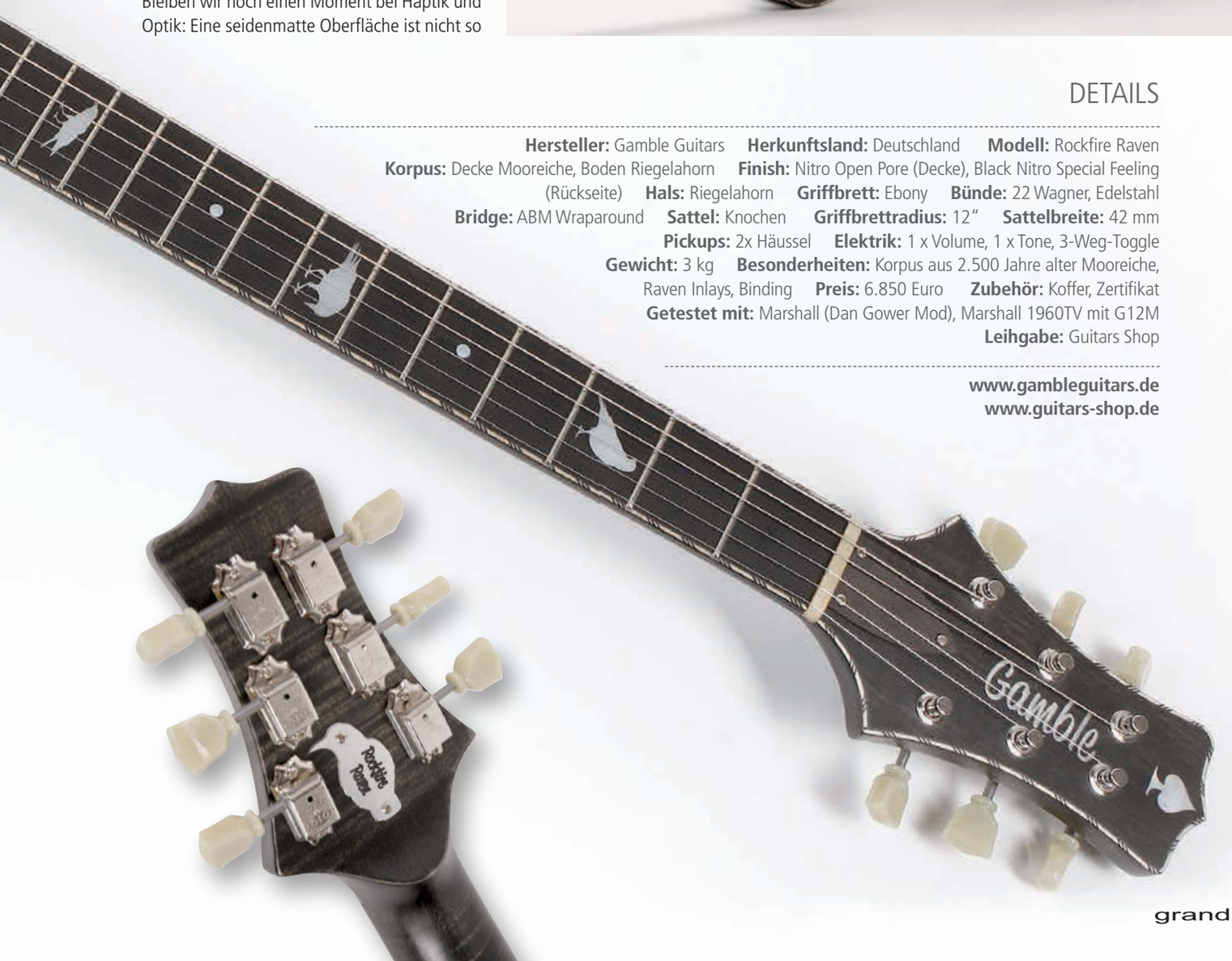
Handfest zupacken ...

Zur HGGS konnte man natürlich nicht mit einer „gewöhnlichen" Rockfire aufkreuzen, das wäre ganz gewiss zu ordinär gewesen. So hat man der Raven statt eines Korpus aus Honduras-Mahagoni (alle Achtung, das verwenden längst nicht alle, die einen Mahagonikorpus anbieten, aber es kostet auch hier Aufpreis) einen hohlen Mooreiche-Body spendiert, wobei das gute Stück Holz aus einer Zeit stammt, zu der noch nicht mal die Römer die Gestade des Rheins überquert hatten, um die unzivilisierten Barbaren zu kolonisieren, weil der „deutscheste aller Bäume", der für den Korpus dieser Gitarre zuständig ist, für satte zweieinhalb Jahrtausende im Moor versunken war. Welches Moor wissen wir nicht, der Sauerstoffabschluss hat jedenfalls für ein gut konserviertes Stück Tonholz gesorgt! Was ist sonst noch speziell? Vielleicht der 5A Riegelahornboden, der sich wie bei einer Meistergeige dem Auge des Publikums zu entziehen versucht, vielleicht die sehr aufwendigen Einlegearbeiten, ganz sicher indes der Ton des Instruments.

Bleiben wir noch einen Moment bei Haptik und Optik: Eine seidenmatte Oberfläche ist nicht so

DETAILS

Hersteller: Gamble Guitars **Herkunftsland:** Deutschland **Modell:** Rockfire Raven
Korpus: Decke Mooreiche, Boden Riegelahorn **Finish:** Nitro Open Pore (Decke), Black Nitro Special Feeling (Rückseite) **Hals:** Riegelahorn **Griffbrett:** Ebony **Bünde:** 22 Wagner, Edelstahl
Bridge: ABM Wraparound **Sattel:** Knochen **Griffbrettradius:** 12" **Sattelbreite:** 42 mm
Pickups: 2x Häussel **Elektrik:** 1 x Volume, 1 x Tone, 3-Weg-Toggle
Gewicht: 3 kg **Besonderheiten:** Korpus aus 2.500 Jahre alter Mooreiche, Raven Inlays, Binding **Preis:** 6.850 Euro **Zubehör:** Koffer, Zertifikat
Getestet mit: Marshall (Dan Gower Mod), Marshall 1960TV mit G12M
Leihgabe: Guitars Shop

www.gambleguitars.de
www.guitars-shop.de

aufwendig in der Fertigung (gut für den Hersteller), dafür umso angenehmer in der Handhabung (gut für den Gitarristen). Wenn man allerdings, wie hier geschehen, die entsprechenden optischen Akzente setzt, wirkt es in Summe doch wieder sehr edel. Ein fetter Hals aus ebenso fett geriegeltem Ahorn rundet die (fast) perfekte Haptik ab. Warum nur „fast" perfekt? Nun, das ist subjektiv, aber die Rockfire steht ganz in der Tradition der Fender Telecaster und präsentiert sich frei von ergonomisch vorteilhafter Konturierung – keine Armauflage, kein Rippenspoiler, halt Rock'n'Roll pur, wenn freilich so unterschiedliche Musiker wie Mike Stern oder Bruce Springsteen damit klarkommen, wer bin ich, hier Negatives erkennen zu wollen. Nee, der Rock'n'Roller mag es ohnehin ein wenig derber, von daher passen die Konturen schon prima zur Gitarre.

… und losrocken

Erste Erkenntnis: Die Rockfire mag Marshall Amps! Zweite Erkenntnis: Sie mag es dreckig, cleane Sounds sind ihr Metier eher nicht. Ihrer rockigen Optik indes wird sie mehr als gerecht und ich habe seit Jahren keine Gitarre mehr begutachten dürfen, die, ohne nur einen einzigen Regler am Amp drehen zu müssen – der EQ meines von Dan Gower modifizierten Marshall steht in allen drei Bändern meist auf zwölf Uhr – vom ersten Ton an derart perfekt geklungen hat, nach meinen persönlichen Klangvorstellungen zumindest.
Wie lässt sich der Ton am besten beschreiben? Vielleicht als ideale Mischung aus Wärme und Biss! Egal, ob ich effektbefreite AC/DC-Riffs spiele oder sahnige Solo Lines mit einer Prise Delay und einem Spritzer mehr Zerre, die Gitarre überzeugt mich auf der ganzen Linie – kein mulmiger Bassanteil, schöne warme Mittenanteile, klar konturierte, dabei niemals aufdringliche Höhen und eine extrem sauber und feinzeichnende Tonentwicklung. Man braucht schon fast nicht mehr den Lautstärkeregler bemühen, wenn man es mit der Zerre am Amp nicht übertreibt, so herrlich dynamisch reagiert die Rockfire auf Impulse der Anschlagshand. Auch Effekte lässt man am besten ausgeschaltet, diese würden nur den wirklich großartigen Ton der Rockfire verdecken. Die ABM-Brücke fühlt sich mit ihren doch recht kantigen Saitenreitern vielleicht nicht ganz so angenehm an wie eine PRS-Wraparound, dafür kann hier die Intonation absolut perfekt eingestellt werden. Das ist zwar nicht unbedingt Rock'n'Roll pur, aber nicht unangenehm, wenn man seine Musik auf Tonträger konservieren möchte!

Fazit

Mit ihrer perfekten Mischung aus gleichermaßen präsentem wie cremigem Ton hat sie mich voll und ganz überzeugt, dieser Ton macht nämlich süchtig! An die nicht vorhandenen Korpuskonturen kann man sich ohne Weiteres gewöhnen, die Fertigungsqualität ist über jeden Zweifel erhaben, und den Nörglern, die meinen, die Gamble-Jungs seien beim Schreiben des Preisschildes ein wenig mit dem Stift ausgerutscht, sei gesagt: Auch einen Chateau Le Pin aus großem Jahr gibt es nicht für zwölfachtundneunzig bei Aldi. Und wenn man davon ausgeht, dass guter Ton unbezahlbar ist, dann ist die Gitarre ein richtiges Schnäppchen, denn wer bereit ist, das nötige Kleingeld aus der Börse zu schälen, wird garantiert seine Freude haben: Hoher Spaßfaktor ist garantiert! ▮

NEU!

DER KLEINE GITARRISTENGLÜCKLICHMACHER

DER BRANDNEUE ALL-IN-ONE-GITARRENPROZESSOR!

Quantum Amp Modeling. Ultra-Res™ Cab Sims. Legendäre Fractal Effekte. AX8-Editor Software.
Unvergleichliches Spielgefühl und Durchsetzbarkeit. Guitarsound, der nur von Fractal kommt.
Soundmäßig mit dem legendären Flaggschiff Axe-Fx II XL+ identisch.
Kleiner Gitarristenglücklichmacher ganz groß!

AX8

FRACTAL AUDIO SYSTEMS

EXKLUSIV • ONLINE • DIREKT • IN EUROPA NUR BEI G66
+49 (0)461 1828066 • WWW.G66.EU • KICKS@G66.EU

G66.eu
Get Your Kicks

Variationen von Paula

Session 2016 Player's Choice Series, 58 VOS Les Paul Standards – Sandy, OSF und Bella Donna

Wer Paula liebt, wird ihrer niemals müde, anders ist die Flut von Collector's Choice, Custom Shop, Standard, Reissue, Limited und sonstiger Variationsvielfalt nicht zu erklären. Dabei stellt sich mir oft die Frage, beflügelt man dadurch lediglich die Sammelleidenschaft oder will man echte Tools zum Spielen bieten?

Text von Leonardt Breuken, Bilder von Andreas Huthansl

Da in dem Traditionshaus aus Nashville gerade bei den edleren Custom-Shop-Gitarren das Preisniveau stark gestiegen ist, zweifelt mancher den geplanten Einsatzort Proberaum und Bühne stark an. Doch gerade hier kommt durch die enge Zusammenarbeit zwischen der Firma Session und dem Gibson Custom Shop eine Serie ins Spiel, die sowohl als Handwerkszeug als auch als purer Lustkauf punktet.

Sonderzug nach Nashville

Da trifft es sich gut, dass der Einkäufer von Session einst Produktmanager beim ehemaligen deutschen Gibson-Vertrieb war und noch gute Kontakte dorthin pflegt. Dies macht es möglich, in Ruhe direkt vor Ort zusammen mit Custom Shop Wizard Edwin Wilson in den Holzlagern nach guten, leichten und schön bzw. passend gemaserten Stücken zu suchen. Obendrein bekommt man einige Optionen geboten, die ansonsten deutlich aufpreisverdächtiger wären, oder Farben, die derzeit nicht auf der Liste stehen. So entstand 2016 zum wiederholten Mal eine exklusiv für Session hergestellte Kleinserie, die aus verschiedenen Modellen besteht. Namen wie SL#1, Bourbon Burst, AFD, Bella Donna, Sandy und OSF deuten ja schon in eine bestimmte Richtung, aber ohne das Kind beim Namen zu nennen und ohne deren Preisschild zu übernehmen. Wir haben uns drei der 58er VOS Paulas zum intimeren Stelldichein geladen.

Qual der Wahl

Und schon liegen sie vor mir, Sandy, OSF und Bella Donna: jede für sich eine einladende Schönheit, alle von der leichteren Sorte, allerdings nicht zu leicht und vor allem nicht gewichtsreduziert, sondern aus gut selektiertem Mahagoni. Gewisse Eckdaten sind all diesen Klassikern zu eigen, authentische Vintage-Spezifikationen, Nitro-Lack, Anilin-Farbe, langer Halsfuß und alle ausgestattet mit Gibson Custom Buckern. Darüber hinaus zeigen sich die Decken dieser Serie etwas schöner gemasert als die der meisten 58er und die Hölzer etwas hochwertiger. Also scheint es, als müsse man sich lediglich aufgrund der Optik für eine dieser Damen entscheiden, das ist indessen nicht so einfach. Wie sich zeigt, haben alle ihren eigenen Charakter, jede auf hohem Niveau, dabei mit unterschiedlichen Nuancen. Letztendlich kommt es immer auf den Geschmack und die Einsatzrichtung des Spielers an. Die vorliegende Sandy verströmt eher einen helleren, aber aggressiveren Ton, während die OSF einen fundamentaleren Rocksound aufweist, passend zu jedem Led Zeppelin Song. Meine subjektive Fa-

voritin ist jedoch die Bella Donna, die zwar relativ warm und ausgewogen klingt, in höheren Gain-Regionen trotzdem sehr trennscharf auftritt. Interessant wäre es natürlich, alle Donnas, Sandys und Kolleginnen miteinander zu vergleichen, da würden sicherlich ebenfalls sehr vielfältige Ergebnisse hörbar. Den Test der drei Damen vertiefte ich mit einem Freund, einem ausgewiesenen Les-Paul-Fetischisten, Collector's-Choice-Wiederholungstäter und Tonanalytiker. Er konnte fachlich kompetent beurteilen, wie nahe die Session Player's Choice Paulas den Collector's Choices stehen, ohne qualitativ irgendwelche Einschränkungen hinnehmen zu müssen.

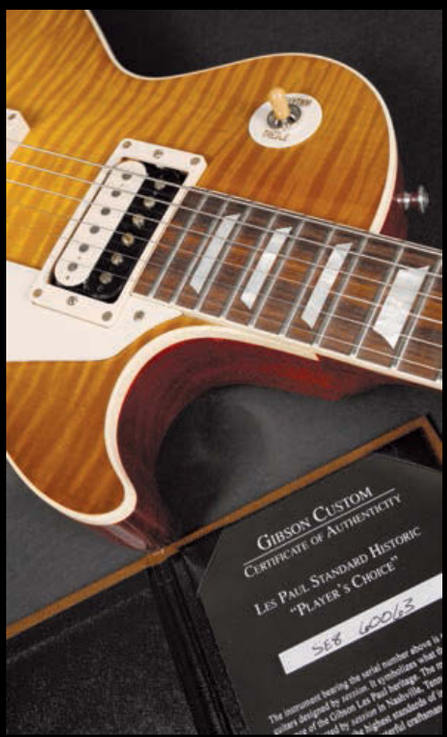
Himmel voller Paulas

Der Burst-Kosmos ist etwas Wunderbares, man bewegt sich zwar immer im identischen Geschmacksmuster, gleichwohl sind die Unterschiede ohrenscheinlich, auch auf einer so hohen Qualitätsstufe wie den Session Les Pauls. Ich habe schon deutlich schlechtere originale 58er gespielt als jede diese drei Kandidatinnen, die alle eine konstant hohe Qualität sowie einwandfreies Handling garantieren. Und dabei sehen sie

DETAILS

Hersteller: Gibson **Modell:** 2016 Player's Choice 58 Les Paul Standards VOS Sandy, OSF, Bella Donna **Herkunftsland:** USA **Korpus:** Handselektiertes Mahagoni **Decke:** Handselektiertes Eastern Hard Maple **Hals:** Mahagoni **Halsprofil:** CC#4 Sandy, CC#4 Sandy, CC#2 Goldie **Griffbrett:** Indian Rosewood, 12" Radius **Griffbretteinlagen:** Time Correct Cellulose Crowns **Bünde:** 22 Reissue Frets **Mensur:** 628 mm **Halsbreite Sattel:** 428 mm **Regler:** 2 x Volumen, 2 x Ton **Pickup-Schalter:** 3-Weg Toggle **Pickup:** Gibson Custom Bucker **Sattel:** Nylon **Steg:** ABR-1 Bridge, Aluminium Tailpiece **Mechaniken:** Kluson Deluxe **Gewicht:** 3,76 kg, 3,81 kg, 3,76 kg **Preis:** 3.999 Euro **Zubehör:** Koffer, ledergebundenes Zertifikat, **Getestet mit:** Marshall JVM 410 JS, Marshall 1960 TV, Fender Pro Junior

www.session.de



noch derart lecker aus. Die Wahl der Decken wurde perfekt getroffen. Sie sind nicht zu auffällig geflammt, verfügen über einen tollen Understatement-Charme und wirken somit sehr authentisch. Die Halsformen von Sandy und OSF tragen zwar dieselbe Bezeichnung, fallen jedoch trotzdem etwas unterschiedlich aus, eben Handarbeit. Alle drei Profile bewegen sich im etwas schlankeren 58er-Bereich und sind phänomenal bequem. Wie ihr Name schon vermuten lässt, scheinen die Player's-Choice-Mädels weniger für die Vitrine als die Bühne konzipiert zu sein, ohne dabei Kompromisse einzugehen, im Gegenteil, die besonderen selteneren Features und Farben stellen durchaus einen Mehrwert dar.

Paula rennt

Wer nach einer VOS Les Paul sucht, sollte hier genauer hinsehen, ein interessanteres Gesamtpaket ist schwer zu finden. Die exklusive Kleinserie wurde von echten Kennern und Fans dieser Ikone zusammengestellt und alle Vorteile, die man aus der engen Zusammenarbeit mit Gibson zieht, an den Gitarrenliebhaber durchgereicht. Das ist so vielversprechend, wie es klingt. ▮

Anzeige

Get the Ascension Series from
WWW.TUBEAMPDOCTOR.COM

Tube Amp Doctor
EST. SINCE 1993 WORMS, GERMANY

OFFICIAL GERMAN DISTRIBUTOR

Ich hatte erst vor Kurzem das Vergnügen, eine Gitarre im LP-Stil von Real Guitars zu testen, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat. Und schon steht das nächste Exemplar bereit: wiederum eine Klassiker-Anlehnung, die aber abweichende Konstruktionsmerkmale aufweist und darum eine ganz eigene Version darstellt.

Text von Peter Fritsch,
Bilder von Andreas Huthansl

Weniger ist mehr

Real Guitars Custom Built Mastergrade Wood Estella No. 2

Uli Stöveken, der hinter Real Guitars steht, betreibt in Leverkusen seinen Laden. Schwerpunkt ist der Vertrieb von Gitarren und Amps weniger Boutique-Hersteller. Daneben werden Verstärker nach eigenen Vorgaben gefertigt. Wichtig ist ihm jedoch vor allem die Herstellung eigener Instrumente. Seine langjährige Erfahrung und das gut sortierte Holzlager bieten dafür eine hervorragende Ausgangsbasis. Qualität steht über allem, deshalb kommen nur beste Zutaten zum Einsatz. Das bezieht sich natürlich genauso auf alle anderen Parts wie Pickups und die Teile der Hardware, die nicht aus eigener Produktion stammen. Seine Instrumente unterwirft er sogar einem 24-stündigen künstlichen Einschwingvorgang und der Erstbesitzer erhält lebenslang kostenlosen Einstellservice. Wo gibt es so etwas noch? Beim Großserienhersteller bestimmt nicht. Bei derart viel Aufwand kann das Ergebnis nur Spitzenqualität sein.

Interpretation

Welches Modell für die Estella Pate gestanden hat, ist auf den ersten Blick ersichtlich. Ganz klar Leo Fenders erster Solidbody-Geniestreich, der sich erfolgreich behaupten konnte. Seit 1950 zieht sich dieser älteste Dauerbrenner wie ein roter Faden durch die ganze E-Gitarristen-Welt. Geplant als eher einfache und leicht zu fertigende Konstruktion, hat sie von jeher zu mannigfaltigen Modifikationen eingeladen. So hat auch Uli Stöveken dieses Thema auf seine Art neu interpretiert. Anstelle der üblich eingesetzten Hölzer wie Esche, Erle und Ahorn kommt eine ganz andere Kombination zum Einsatz. Für den Korpus findet brasilianisches Cedro-Holz Verwendung, das langsam an der Luft trocknen durfte und nicht in künstlich beheizten Trocknungskammern schnell auf die richtige Restfeuchte gebracht wurde. Zertifiziertes Honduras Mahagoni für den Hals sieht man bei diesem Gitarrentyp auch nicht alle Tage, nur das Palisandergriffbrett kommt häufiger vor, es durfte zehn Jahre altern.

Die Estella wirkt mit nur einem einzigen Tonabnehmer zunächst etwas reduziert, der hervorragende Pickup im P90 Style von Amber und die passende Schaltung belehren einen indessen schnell eines Besseren, dazu später mehr. Begeistert hat mich die seidenmatte und extra hauchdünne Lackierung. Sie ist ganz leicht geaged, was lediglich durch die feinen Crackle-artigen Risse auszumachen ist. Ein optisches Schmankerl stellen das Pickguard und die Reglerplatte dar. Bestehend aus Aluminium anstelle des üblichen Kunststoffs, wurden sie aufwendig von einem Künstler aus Luxemburg handgraviert. An der restlichen Hardware wurde genauso wenig gespart. Gotoh Mechaniken im Kluson Style, dazu eine Brücke von ABM mit kompensierten Messingreitern, das spricht für sich.

Das Handling einer T-Type-Gitarre passt immer, im Sitzen wie im Stehen. Was bei der Real Guitars besonders auffällt, ist das geringe Gewicht. Mit ihren gerade mal 3,15 kg schont sie einen geplagten Gitarristenrücken in idealer Weise. So lässt sich ein Abend mit der Estella sprichwörtlich mit Leichtigkeit bestreiten. Unterstützt wird das neben dem ideal eingestellten Hals mit den perfekt abgerichteten Bundstäbchen durch eine derart schnelle Ansprache, wie sie nur ganz selten erreicht wird. Ich liebe es, eine Gitarre unverstärkt zu spielen, besonders, wenn sie so viel Spaß macht. Ideal zur Zeitüberbrückung, während die Amps vorglühen.

Am Amp

Die Frage, die sich mir anfangs stellte, war, wie würde sich die Estella, die ja zweifelsohne beste Substanz hat, mit nur einem einzigen Tonabnehmer schlagen? Früher waren das eher die Einstiegsmodelle mit geringer Flexibilität. Um es kurz zu machen, richtig vermisst habe ich eigentlich nichts. Der P90 von Amber, der speziell für Real Guitars gefertigt wurde, steht der Gitarre qualitativ in nichts nach und ist die ideale Ergänzung. Besonders die Schaltung mit ihren drei Möglichkeiten holt ein Optimum an Sounds aus dem einzelnen Pickup. Ist die Einstellung am Amp vor allem in Bezug auf die Basswiedergabe gut getroffen, unterscheidet sie sich nicht wesentlich von einem Modell mit zwei Tonabnehmern und Dreiweg-Schaltung. Stellung eins, die dort steht, wo man allgemein den Neck Pickup betätigt, klingt wie gewohnt von einem frischen und lebendigen Tonabnehmer, mit vielleicht leicht reduzierten Bässen, was aber nicht negativ auffällt. Die Zwischenposition wartet mit ausgedünntem Mittenanteil auf, genau wie erwartet. Und die Bridge-Pickup-Stellung tönt fokussierter, mittiger und ein wenig lauter, ganz, wie man es für tragfähige Lead Sounds benötigt. Wüsste man es nicht besser, könnte durchaus eine Gitarre mit zwei Tonabnehmern dahinter vermutet werden. Doch genug der Schaltungs-Betrachtungen und zum Ton an sich: Frisch ist wohl der beste Ausdruck, der ihn beschreiben kann. Wie schon aufgrund der Verarbeitung und vor allem der Lackierung zu erwarten, kommt jede Menge Wärme ins Spiel. So zeigt sich eine ausgeprägte Holznote, die nicht zu überhören ist.

DETAILS

Hersteller: Real Guitars **Modell:** Custom Built Mastergrade Wood Estella No. 2 **Herkunftsland:** Deutschland **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Air dried Brazil Cedro **Finish:** ultrathin Nitro Finish, light aged **Hals:** Honduras Mahagoni, Cites 2 **Griffbrett:** Brazil Santos Palisander, 10 Jahre alt **Halsverbindung:** geschraubt **Neck Shape:** C, Medium Fat **Griffbrettradius:** 9,5 Inch **Mensur:** 648 mm **Bünde:** 21, Medium Jumbos 6105 **Sattelbreite:** 42,6 mm **Breite 12. Bund:** 52,5 mm **Sattel:** Knochen **Mechaniken:** Gotoh Kluson Style, aged **Brücke:** ABM Germany compensated Brass Bridges, aged **Tonabnehmer:** 1 x Amber P 90 Custom made for Real Guitars **Elektrik:** 1 x Volume, 1 x Tone, Dreiwege-Schalter **Gewicht:** 3,15 kg **Preis:** 2.599 Euro **Besonderheiten:** handgraviertes Pickguard, 24 stündiges Einschwingen, lebenslanger kostenloser Einstellservice für den Erstbesitzer **Zubehör:** Koffer, Zertifikat **Getestet mit:** Engl 100 Sovereign, Marshall JCM 2000 DSL, Marshall 1974X, Matchless DC 30 Typ, Fender Bassman '64, Boogie MK I, MK III

www.realguitars.de

Da sie leicht in die Gänge kommt und sich so mühelos spielen lässt, profitieren zuerst alle klaren unverzerrten Sounds besonders von diesen positiven Eigenschaften. Da braucht man um keinen Ton zu kämpfen, das geht stets leicht von der Hand. Ob saubere Rhythmusarbeit, Double Stops, Country Licks, Funk: Durch die detailreiche und sensible Übertragung der Handarbeit (und das in Verbindung mit der Schaltung) ist ein äußerst nuanciertes Spiel möglich, das wirklich Spaß macht. Da gehört sie zur absoluten Spitzenklasse. Nicht zu vergessen ist, dass sie ja „nur" über einen Bridge Pickup verfügt. Clean ist ein Stegtonabnehmer für meine Begriffe immer der heikelste. Wer kennt sie nicht, die Strats, die in dieser Position immer zu schrill sind, die bellenden Teles oder die extra mittigen Humbucker und Standard P90, die den Ton nur dicht machen? Die Estella hingegen bietet eine ausgeglichene Balance zwischen Transparenz ohne unangenehme Höhen und genug Fleisch für solistische Single Notes. Solange man keinen muffigen Jazzsound sucht, ist man im cleanen Bereich mehr als bestens bedient.

Für Crunch-, Classic- und Blues-Rock-Genres nehme ich am liebsten meinen Marshall 1974X. Er leistet nicht zu laute 18 Watt und ergibt über 3x12er Speaker betrieben eine super Kombination. Mit nur einem Volume- und einem Tone-Regler ausgestattet, ist er eher puristisch, aber da zeigt sich die Qualität der angeschlossenen Instrumente. Genau diese Konstellation erwies sich für die Estella als perfekt. So lief sie zur absoluten Höchstform auf. Da ihr Volume-Regler die Höhen beim Zurückregeln nicht beschnitt, war es die reine Freude, nur mit diesem zwischen Clean und Lead zu switchen und sämtliche Feinheiten dabei mit den Fingern herauszukitzeln. Das alles ohne Anstrengung, wirklich absolut top.

Natürlich ist noch nicht Schluss. Bei reichlich Gain stellen sich schnell fette Lead Sounds, singend mit stehendem Ton ein. Sie stellen ebenso keine große Herausforderung für die Gitarre aus Leverkusen dar und werden mit Bravour gemeistert. Kaum zu glauben, die vorhin als Stellung eins beschriebene Schalterstellung kommt dem Sound eines voll verzerrten Hals-Pickups sehr nahe. Also auch hier zeigt sie wieder erstaunliche Flexibilität.

Resümee

Die Estella von Real Guitars kann wirklich voll überzeugen. Holzauswahl, Verarbeitung, Tonentwicklung und Bespielbarkeit machen sie zu den absoluten Highlights für einen Tester. Beeindruckend war für mich vor allem die Vielzahl an Variationsmöglichkeiten, die mit nur einem Tonabnehmer zu realisieren sind. Damit ist sie für die meisten musikalischen Genres ohne Einschränkung einsetzbar. Ein Volltreffer. ▮

DISTINCTIVELY CRAFTED SOUND.

We love what we do. *After all, it's in our name. We are master luthiers who create instruments of true distinction. It's in our DNA to push the boundaries of* ***design and craftsmanship.***

Being different is never the easy path.
But in our view, it has far greater rewards. And while we respect tradition, we simply choose not to make guitars of yesterday.
Imagination *compels us to make instruments of tomorrow.*

The new EXOTIC King Koa

Breedlove

breedlove-guitars.de

Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · www.musik-meyer.de | Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren, Schweiz · www.musikmeyer.ch

Geheimtipp!

Yamaha Revstar RSP20CR

Denkt man an die hohe Schule japanischer Gitarrenbaukunst, kommen einem vermutlich zunächst andere Namen als der von Yamaha in den Sinn. Dass der Technologie- und Musikriese seit Jahrzehnten exorbitant gute Produkte abliefert, gerät leider allzu oft ins Hintertreffen. Man denkt vielleicht noch am ehesten an die günstigen Pacificas, die einem Anfänger den erschwinglichen Zugang zu einem professionellen Handwerkszeug ermöglichen. Alleine dieser Sachverhalt wäre beachtenswert, denn mit einer solchen 300-Euro-Gitarre kann man in der Tat absolut professionellen Ansprüchen gerecht werden.

Von Alexander Heimbrecht

Im Vergleich zu den Pacificas fristet die mittlerweile wiederbelebte, doch in einem schwierigen Marktsegment angesiedelte SG-Serie leider seit jeher ein absolut unverdientes Schattendasein als Mauerblümchen. Eigentlich ist die weitläufig mit der Gibson SG verwandte Gitarre ein grandioses Instrument, mit dem wir allerdings bestenfalls den frühen Carlos Santana assoziieren. Gut, Midge Ure von Ultravox spielte ebenfalls eine SG-2000, nur ist er halt nicht der Guitar Hero, der imstande wäre, unsere Equipment-Auswahl zu beeinflussen. Dies vermag schon eher der famose Dennis Hormes, der bereits im zarten Alter von gerade einmal fünfzehn Lenzen professionell auf der Bühne stand, um heute mit etwas über dreißig Jahren als einer der besten Rockgitarristen hierzulande zu gelten. Und Dennis ist schon seit langer Zeit ein Yamaha-Endorser, der die Qualität der Produkte des Herstellers nicht nur zu schätzen weiß, sondern auch ganz vortrefflich in Szene zu setzen versteht. Und so verwundert es nicht, dass Dennis ab und an mit einer Vertreterin der neuen Revstar-Serie zu sehen ist, allerdings mit einer seinen Vorlieben entsprechenden Variante, die mit P90 Tonabnehmern ausgestattet ist (Dennis sinngemäß: „…das macht zwar ordentlich Krach, aber ich steh halt drauf …"). Wir wollen uns heute dagegen das mit Humbuckern ausgerüstete Topmodell der Serie vornehmen.

Neues Design

Yamaha hat mit der Revstar-Serie ein komplett neues Outfit realisiert und man findet selbst auf den zweiten Blick keine bekannte Gitarre, an deren Design man sich bewusst angelehnt haben könnte. Der Hersteller gibt stattdessen an, sich beim Design ein wenig am Erscheinungsbild der stark modifizierten, als „Café Racer" bezeichneten Motorräder vornehmlich britischer Herkunft orientiert zu haben, wie sie in der in England beheimateten Rockerszene der 60er Jahre zu Hause waren. Nun kann man ob des Designs geteilter Meinung sein, das ist schließlich eine recht subjektive Geschichte (und mir gefällt es sogar sehr!), einen Kritikpunkt kann ich indessen nicht verhehlen. Die „handgebürstete" und mithin seidenmatte Oberfläche der Gitarre ist zwar wirklich hübsch anzusehen, aber ich hatte bisher noch nie eine Gitarre in der Hand, die alleine beim Umhängen derart unappetitliche Fingerspuren auf der Decke davongetragen hat. Und nein, ich hatte mitnichten ein paar fette Croissants gegessen und vergessen, mir die Finger zu waschen. Vielleicht sollte man von Seiten des Herstellers prüfen, ob man nicht eine bessere und weniger empfindliche Lösung findet. Das soll es an dieser Stelle schon mit Kritik gewesen sein, denn der Rest der Gitarre ist umwerfend, wie wir gleich sehen bzw. hören werden.

Man könnte es kurz machen und die Revstar konstruktiv als Les-Paul-Derivat identifizieren – Konstruktion, Mensurlänge und Holzauswahl legen diesen Schluss nahe. Doch damit ist man noch nicht ganz bei der Wahrheit, denn Details wie ein moderner Griffbrettradius oder eine Tone-Pros Wraparound Bridge sorgen für nuancierte Verbesserungen. Dafür, dass sie sich noch bequemer spielen lässt als eine richtige Paula, sorgt nicht zuletzt eine subtile, trotzdem wirkungsvolle Konturierung des Bodys. Die Designer haben damit aus meiner Sicht eine wirklich optimale Synthese aus klassischem Design mit modernen Anleihen gefunden.

Alter Ton

Aus verschiedenen Gründen musste ich bereits beim ersten Ton an Johan Gustavsson aus Schweden denken. Warum wohl? Ganz einfach deshalb, weil sich die Yamaha Revstar ebenso wie die Gustavsson Bluesmaster optisch ein Stück weit vom klassischen Vorbild der spätfünfziger Les Paul Standard entfernt, gleichwohl zelebrieren beide einen Ton, der es mit einer guten Burst aufnehmen kann. Ich weiß, der eine oder andere Leser wird angesichts dieses Statements „wissend" schmunzeln, andere werden die Einweisung des Autors in die Psychiatrie fordern, aber ganz ehrlich, ich meine das wirklich ernst! Diese Gitarre liefert „den alten Ton" (und ich hatte neben diversen Boutique-Paulas auch schon einige Bursts in der Hand)! Ich bin selbst ganz konsterniert, wie es sein kann, dass eine Industriegitarre aus Fernost und dazu um vieles preisgünstiger als die etablierte Boutique-Konkurrenz aus Europa und den USA in der Lage ist, Ton zu replizieren. Dass etwa eine Schwarz St. Helens oder eine Jäger Propeller mit einer alten Gibson mithalten kann, ist angesichts des akribischen Aufwands der Hersteller ja nachvollziehbar, im Falle der Revstar dagegen wird es (auf den ersten Blick zumindest) schon schwieriger. Doch warum eigentlich? Die kurze Mensur (sehr wichtig!), gute Hölzer, perfekte Hardware und Know-how beim Pickup-Wickeln sind solide Grundlagen für ein perfektes Ergebnis. Und wenn man außerdem versteht, eine Gitarre so zu bauen, dass sich für den Musiker ein vertrautes Feeling einstellt, wenn er das Instrument

das erste Mal in die Hand nimmt bzw. wenn der Hersteller die nötige Fertigungskompetenz zur Fertigung guter Instrumente besitzt, was kann da großartig schiefgehen? Nicht viel! Und genau diese Voraussetzungen treffen hier zusammen: Ein Pickup-Designer, der die relevanten Parameter kennt, ein Holzlager in der benötigten Qualität und eine Fertigung, die in der Lage ist, ein Instrument mit Seele zu bauen, sorgen für ein überragendes Produkt.

Erst am Amp wird vollends klar, welch großer Wurf Yamaha mit dem vorliegenden Instrument gelungen ist. Nach Aussage des Herstellers durchlief die Revstar eine mehrjährige Entwicklungsphase mit zahlreichen Prototpyen, bis man mit dem Ergebnis zufrieden war. Und auf dieses Ergebnis kann man stolz sein: Selten habe ich eine Gitarre erlebt, welche die offene Klarheit und den cremigen Ton einer guten alten Gibson so perfekt in Szene setzt. Ein eher weicher Attack, holzige Mitten und seidenweiche Höhen machen die Revstar zur perfekten Blues(rock)gitarre. Über den Victoria Tweed-Amp meines besten Freundes gespielt, klingt es in etwa wie bei Nalle Colt von der Band Vintage Trouble, der live gerne eine Historic Les Paul über einen „Lazy J" Tweed-Amp spielt. Und über meinen Marshall ist ein „Woman-Tone" à la Clapton ebenso wenig eine allzu schwierige Übung wie ein Classic Rock Sound à la Paul Kossoff oder Angus Young. An dieser Stelle greift auch ein kleines Schaltungsdetail, um den Sound subtil, aber nachhaltig zu beeinflussen: Über die Push-Funktion des Tonpotis können die Bässe etwas ausgedünnt werden. Wir sprechen wohlgemerkt über Nuancen, die allerdings entscheidend dazu beitragen, die Gitarre sogar mit viele Zerre über den Halstonabnehmer mit zugedrehter Tonblende gespielt klar und differenziert klingen zu lassen.

Fazit

Wer den Ton und die Optik einer alten Les Paul sucht, wird natürlich nur zur Hälfte fündig, wer stattdessen den Fokus auf den Klang legt, kann für einen Bruchteil der Kosten einer Boutique-Paula oder gar einer True Historic eine Gitarre bekommen, die klanglich absolut mithalten kann! Und ganz ehrlich, ich empfinde das frische optische Konzept durchaus als gelungene Alternative zu den klassischen Formen und dies, obwohl ich eher der Traditionalist bin, der sich mit neuen Designs grundsätzlich ein wenig schwertut. Kurzum, hier gibt es großen Ton für kleines Geld und ich kann nicht verhehlen, dass ich schwer beeindruckt bin! ▮

DETAILS

Hersteller: Yamaha **Herkunftsland:** Japan **Modell:** Revstar RSP20CR
Korpus: Mahagoni mit Ahorndecke **Hals:** Mahagoni **Mensur:** 24.75"
Griffbrett: Palisander **Bünde:** 22 Jumbo **Bridge:** Tone-Pros AVT-II
Griffbrettradius: 13.75" (250mm) **Pickups :** Yamaha VH7+
Elektrik: 1 x Volume, 1 x Tone (Push-Pull für passive Bassabsenkung), 3-Weg-Schalter, **Gewicht:** 3,9 kg **Preis:** 1.499 Euro
Zubehör: Koffer, Zertifikat **Getestet mit:** Gower-Marshall, Marshall 1960TV mit G12M, Victoria Victoriette **Leihgabe:** Rockland Witten

www.yamaha.de

G&L®

TRIBUTE SERIES

Fallout™

FEATURING

Mahagonikorpus, Ahornhals mit Medium C Profil, 25 ½" Mensur, 1 5/8" Sattelbreite, 12" Griffbrettradius,
G&L Alnico Bridge Humbucker mit Coil Tap, G&L P-90 Neck Pickup, G&L Saddle Lock Bridge

Musik Wein GmbH | Exklusiver Vertrieb für Deutschland
Tel.: + 49 (0)511 97 26 10 | E-Mail: info@musikwein.de | www.musikwein.de | www.facebook.com/MusikWeinGuitars

Wer auf Instrumente und Amps steht, die fernab industriellen Mainstreams das Licht der Welt erblicken, für den gibt es in allen Bereichen Interessantes und Begehrenswertes. Überall findet man wahre Meister ihrer Kunst. Ted Stevenson ist jedoch, meinem Wissen nach, der Einzige, der sowohl herausragende Stromgitarren als auch phänomenale Verstärker fertigt.

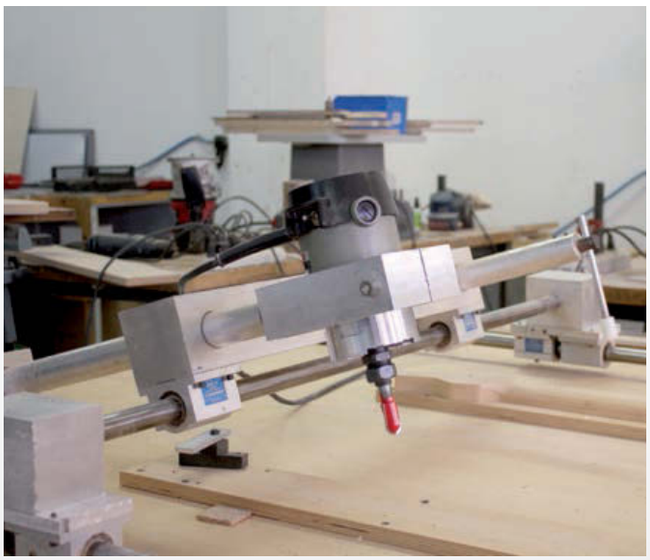
Von Leonardt Breuken

Ted Stevenson Guitars / PWE Amplification

In der Welt der Gitarre gilt Kanada als Land, aus dem vor allem hervorragende Akustikgitarren kommen. Namen wie Larrivée, Manzer, Graf, Laskin, Wren, Yanuziello, Greenfield und zahllose andere haben internationalen Ruf erlangt. Im Bereich E-Gitarre ist es da schon wesentlich dünner. Klar, die Unternehmen von Monsieur Godin produzieren unter vielen unterschiedlichen Markennamen E- und A-Gitarren in allen Preislagen, aber High End Solidbodys erwartet man eher aus dem südlichen Nachbarland Amerika, und Verstärker sowieso. Ted Stevenson stemmt sich diesen Vorurteilen entgegen, denn seine Produkte halten jedem internationalen Vergleich stand und verfügen über diesen „kalifornischen Vibe", obwohl sie im deutlich kühleren Montreal entstehen.

Typfrage

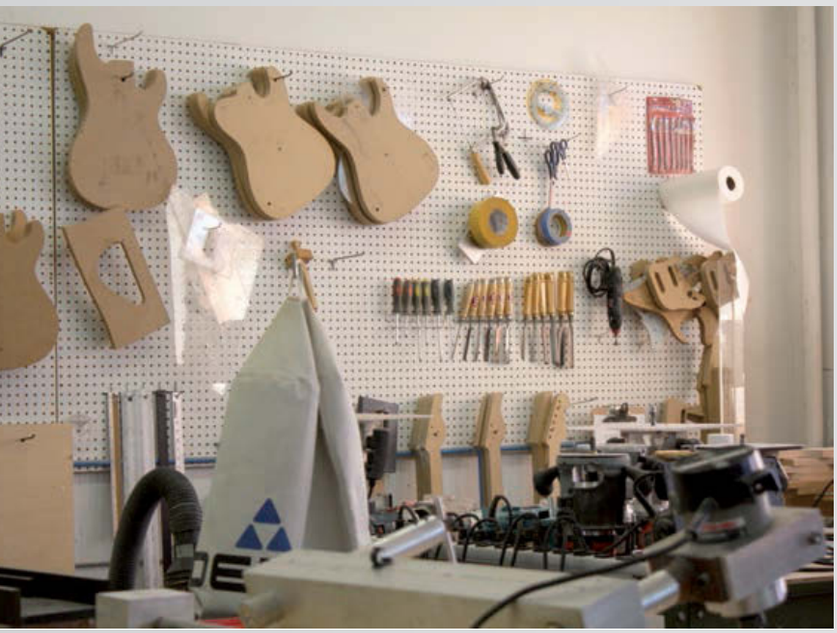
Ich traf Ted Stevenson zum ersten Mal vor zehn oder zwölf Jahren auf der Frankfurter Musikmesse. Seine Gitarren sprangen mir sofort ins Auge, da ich zum einen schon immer Superstrat-affin war und mich zum anderen ihre Makellosigkeit begeisterte. Was ich da sah und spielte, weckte Erinnerungen an James Tyler, Don Grosh, Tom Anderson oder John Suhr, allerdings ohne ein Abklatsch dieser namhaften Hersteller zu sein. Ted Stevenson schaffte es und hat es in den folgenden Jahren sogar intensiviert, einen eigenen Charakter und völlig individuelle Features in seinen Instrumenten zu verankern. Einige Jahre später waren auf Teds kleinem Stand auf einer Winter-Namm die ersten Verstärker zu sehen und zu testen. Einige professionelle Gitarristen, unter anderem Josh Smith, waren völlig aus dem Häuschen ob der dynamischen Qualitäten und der grandiosen Tonbildung dieser Amps. Dabei ist Mr. Stevenson immer noch ein Geheimtipp, denn er ist alles andere als ein Selbstdarsteller. Er gehört zu denen, die ihre Arbeit mit Hingabe verrichten, denen es um die Qualität ihrer Produkte geht und nicht um ihr Ego. Das führt zwar im Jahrmarkt der Eitelkeiten nicht ins Rampenlicht, doch Musiker und Kunden,



die mit Wissen, Fähigkeit und guten Ohren gesegnet sind, erkennen umgehend die herausragenden Qualitäten von Stevensons Einzelstücken. Jede Gitarre und jeder Verstärker beruht auf einer Kollaboration mit dem Kunden und wird auf ihn zugeschnitten.

grand gtrs: Ted, erzähle uns von deinem Weg als Gitarrenbauer.
Ted Stevenson: Da gibt es nicht viel zu erzählen, ich bin einer von denen, die recht früh begonnen haben, ihre eigenen Instrumente zu reparieren und zu pimpen. Ab einem gewissen Zeitpunkt hat mir das mehr Freude bereitet, als Musik zu machen, bzw. ich sah darin mehr Möglichkeiten. Außerdem bin ich jemand, der den Dingen gerne auf den Grund geht, der wissen will, wie etwas funktioniert und gemacht wird. Es kamen immer mehr Freunde zu mir, die etwas repariert haben wollten, und schließlich nahm ich einen Job in der Werkstatt eines Musikladens an. Dort galt „learning by doing", man bekommt viele unterschiedliche Patienten auf den Tisch und muss lernen, jeder Situation und jedem Instrument gewachsen zu sein. Schließlich wollte ich mein eigenes Ding machen und eröffnete 2000 eine kleine Werkstatt, in der ich schon unter dem Namen Ted Stevenson Guitars Solidbodys fertigte und natürlich immer noch vorrangig vom Service lebte.

grand gtrs: Deine eigenen Gitarren gehen sehr in die Richtung Superstrat und Tele, erinnern an Kollegen aus Kalifornien. Was unterscheidet sie trotzdem?
Ted Stevenson: Ich baue Gitarren in der Art, wie ich sie mag, das interessiert mich, das kann ich. Man muss ja nicht in jedem Bereich zu Hause sein. Allerdings biete ich meine Modelle auch mit eingeleimten Hälsen und in allen gängigen Mensuren an, sodass man sie jeder Vorliebe anpassen kann. 2007 entwickelte ich mein eigenes „Pro Lok"-Halsbefestigungssystem, bei dem die Hälse nur mit zwei Schrauben befestigt werden, diese sitzen jedoch in fest im Halsfuß verankerten Gewinden und werden zusätzlich mit zwei länglichen Holzdübeln verbunden. So hat man einen bombenfesten Halt, eine wesentlich bessere Schwingungsübertragung und kann den Heel viel runder und bequemer gestalten, was die Bespielbarkeit in hohen Lagen deutlich nach vorne bringt. Ich wickle außerdem meine eigenen Tonabnehmer und Halsstäbe, so habe ich hier ebenfalls die Qualität selbst in der Hand.



grand gtrs: Und du bist, meinem Wissen nach, der einzige Gitarrenbauer, der obendrein Amps fertigt.
Ted Stevenson: Natürlich bietet das auch John Suhr, aber der macht es natürlich nicht selbst.

grand gtrs: Wie kamst du dazu?
Ted Stevenson: Das war das Gleiche wie bei den Gitarren. Ich habe mein eigenes Zeug, Fenders, Marshalls, Mesas repariert und wollte verstehen, wie das alles funktioniert. Irgendwann kam dann der erste eigene Amp, das war so 2008. Es ist eine andere Welt als der Gitarrenbau, aber genauso ungemein interessant. Ich schreinere übrigens alle Chassis und Cabinets selbst.

grand gtrs: In welche Richtung gehen deine Verstärker?
Ted Stevenson: Der Event Horizon ist sehr entfernt an einen Marshall Plexi angelehnt, aber als Zwei- (EH2) oder Drei-Kanaler (EH3). Es beginnt mit einem wirklich klaren, vollen Clean-Kanal und endet in einem fetten, jedoch ungemein hoch auflösenden High Gain, dazwischen liegen viele Nuancen.

grand gtrs: Du fertigst Amps und Gitarren vollkommen alleine?
Ted Stevenson: Ja, ich bin der Typ, der lieber alleine in seiner Werkstatt wütet und alles so macht, wie und wann er es für richtig hält. Ich hatte schon Helfer, habe aber gemerkt, dass das für mich nicht passt. Wenn ich jemandem erklären muss, was er zu tun hat und wie, kann ich es gleich selbst machen, dann bin nur ich verantwortlich und habe die völlige Kontrolle.

grand gtrs: Ist diese vielfältige Arbeit alleine zu schaffen, und wie viele Gitarren und Amps fertigst du im Jahr?
Ted Stevenson: Da die Bestellungen immer schubweise kommen, ja. Es gibt Zeiten, da sind Verstärker mehr gefragt und manchmal Gitarren, für mich ist das eine schöne Abwechslung. Ich baue etwa 20 Amps und 40 bis 50 Gitarren im Jahr.

Anzeige

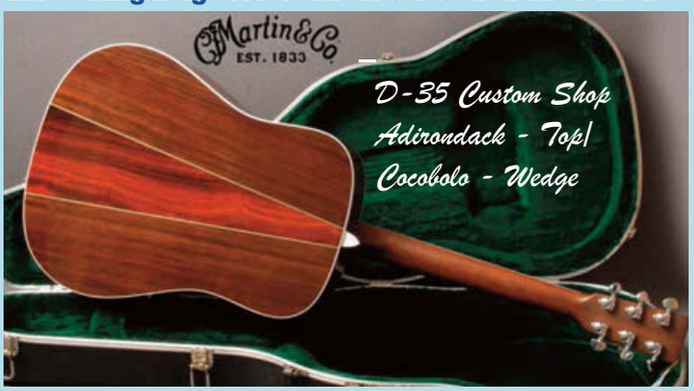
Guitar-Place

Guitar - Place, 63739 Aschaffenburg
0049-6021-28180 www.guitarplace.de

. . . an Acoustic Experience !

Taylor Showroom - Dealer !
Erleben Sie mehr als 40 Gitarren aus allen Serien

Martin Marquis - Dealer !
Eine einzigartige Auswahl an erlesenen Instrumenten



Gibson Akustik - Dealer !
Wir haben die Klassiker und ausgewählte Einzelstücke

Don't miss it!
Unsere Acoustic Experience 2016 vom 8. - 16. Juli im Guitar-Place !
Mit Jacques Stotzem, Armin Hanika, Peter Alexius (Taylor) uvm.
das komplette Programm findet ihr unter www.guitarplace.de

Sehr geehrte Kunden,
Seit 2012 arbeite ich im Guitar-Place, der 1987 von meinem Vater gegründet wurde. Als gelernter Gitarrenbauer liegen mir Marken am Herzen, die Tradition und Handwerkskunst mit Innovation verbinden.
Der Verkauf von guten Instrumenten ist für mich eine Leidenschaft und die Auswahl der richtigen Gitarren bei unseren Lieferanten zugleich Freude und Herausforderung. Mein Ziel ist es, unseren Kunden mit den besten und faszinierendsten Instrumenten ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.
In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Gitarrespielen und würde mich freuen, Sie demnächst einmal in meiner Akustikabteilung begrüßen zu dürfen!
Ihr Daniel Ott

grand gtrs: Trotzdem haben beide Linien unterschiedliche Namen und Webseiten?
Ted Stevenson: Ich fing an mit „Stevenson Guitars". Als dann die Amps kamen, dachte ich, es wäre cool, für beide denselben Namen zu verwenden, PWE (Painting with Electrons), aber irgendwie zog der bei den Gitarren nicht so richtig und die Leute wussten nicht, dass ich dahinterstecke, deshalb nenne ich meine Instrumente jetzt „Ted Stevenson Guitars".

grand gtrs: Was kosten deine Amps, wie lange muss man warten und machst du auch Combos?
Ted Stevenson: Der EH2 liegt bei 2.400 USD, der EH3 bei 2.700 USD, Wartezeit ist etwa zwei bis drei Monate. Combos biete ich nicht an, da ich finde, dass ein kleines Gehäuse mit einer offenen Rückwand den Klang meiner Verstärker nicht annähernd reproduzieren kann.

grand gtrs: Deine Preise sind ja sehr moderat, gemessen an anderen Boutique-Gitarren-/Amp-Herstellern.

Anzeige

Das Fachmagazin für Bühnen- und Studioequipment

www.tools4music.de

Das Premium Gitarrenmagazin

www.grandguitars.de

Das Fachmagazin für Bassisten

www.bassquarterly.de

Das Fachmagazin für Holz- und Blechblasinstrumente

www.sonic.de

Alle zwei Monate neu im Pressehandel!

Alle Magazine auch als E-Paper erhältlich

Profession Of Music

PNP-Verlag, media4music, Ringstr. 33, 92318 Neumarkt

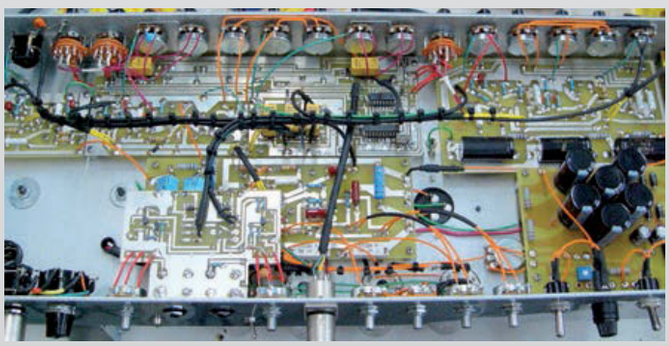
Ted Stevenson: Ich muss ja nur mich bezahlen, kein Marketing etc., nur meine ziemlich üppigen Räumlichkeiten, die ich vor vier Jahren bezog, als ich etwas vergrößerte. Bei großen Companys zahlen Verbraucher auch für Namen, Werbung, Investoreninteressen, Personal usw., bei mir nur für das, was sie bekommen. Leider wird Boutique-Ware aus Amerika oder Deutschland oft höher eingeschätzt, warum auch immer. Ich habe zum Beispiel kaum Kunden in meiner Heimat, und wenn, dann nur solche, die mir Reparaturen bringen, das meiste verkaufe ich in die USA, Japan und einige Gitarren nach Europa.

grand gtrs: Wie und wo kann man deine Produkte bekommen?
Ted Stevenson: Ich habe einen Gitarrenhändler in den USA, Killerburst Guitars, und Amps verkaufen Make'n Music, Area 22 und Austin Guitar House, ansonsten mache ich sehr viel direkt. Man kann mich über meine Webseite oder telefonisch kontaktieren. Eine aktuelle Gitarren-Preisliste findet man dort auch, allerdings sieht man darauf nur einen kleinen Teil der möglichen Optionen. Da ich alleine arbeite, bin ich extrem flexibel, es gibt kein vorgefertigtes Programm, sondern alles wird individuell auf den Kunden angepasst.

grand gtrs: Wenn jemand wie du Gitarren, Verstärker, Cabinets, Halsstäbe, Tonabnehmer und viele andere Dinge allein in Personalunion fertigt, bleibt dann noch Zeit für andere Dinge?
Ted Stevenson: Ich habe eine Familie, meine Frau und zwei Kinder, die spielen die Hauptrolle, und damit ist meine Zeit schon verplant.

grand gtrs: Vielen Dank für das Gespräch, und viel Erfolg weiterhin! ▮

www.tedstevensonguitars.com
www.pweamplification.com



Anzeige

loving **U.**

ERWEITERTER TIEFTONBEREICH
VERZERRUNGSFREIER KLANG
PILOTTON
ÜBER 100 METER REICHWEITE
GERINGER ENERGIEVERBRAUCH
KONTRAST-REICHES OLED-

30 Hz PAD 100 OLED

U500® SERIE
PROFESSIONELLE DRAHTLOSE **INSTRUMENTENSYSTEME**

Egal, ob du Gitarre, Bass, Blas- oder Streichinstrumente spielst, die U500® Serie wurde rund um deine Bedürfnisse entwickelt. Professioneller Sound, erstaunliche Leistung und Zuverlässigkeit zu einem erschwinglichen Preis standen bei unserem Entwickler-Team immer im Vordergrund. Denn mit der gleichen Leidenschaft, wie du auf der Bühne dein Publikum begeistern möchtest, wollen wir dich mit unserer U500® Serie begeistern. Wir hoffen, du liebst es so wie wir - das neue U500® Wireless Instrument-Set von LD Systems.

DESIGNED & ENGINEERED IN GERMANY
WWW.**LD-SYSTEMS**.COM/U500

www.facebook.com/ldsystems
www.youtube.com/ldsystemsvideos
blog.adamhall.com

LD Systems® is a brand of the Adam Hall Group.

LD SYSTEMS PRO AUDIO IN MOTION

AB **329,- €** UVP

Mekka für Gitarristen

Holy Grail Guitar Show 2016

An einem Wochenende im Oktober wurde Berlin erneut zum Mekka für Gitarristen. Im Estrel-Hotel ging die dritte Ausgabe der Holy Grail Guitar Show über die Bühne. Ein Traum für Gitarrenliebhaber – wo sonst bekommt man die Möglichkeit, an einem Ort erlesene Handwerkskunst von 135 Gitarrenbauern zu bestaunen? Der Blick auf feine Instrumente, ein ausstellungsinterner Gitarrenbauwettbewerb und die wieder einmal perfekte Organisation dieses Events versüßten mir die zwei intensiven Tage.

Text von Bernhard Galler, Bilder von Dazmatography und Berhard Galler

Angenehme Randerscheinungen wie das „Luthiers Dinner" am Vorabend der Show und die netten persönlichen Begegnungen mit Kollegen und Gitarrenbauern bereicherten das Event zusätzlich. Dem Verein EGB (European Guitar Builders Association) als Ausrichter der Show gelang es, ganze Arbeit zu leisten. Den hohen und sehr professionellen Anspruch, den diese Show in allen Belangen hat, verdeutlichte das Gespräch mit Juha Ruokangas. Der Mitbegründer und Vice President der EGB und selbst ein regelrechter Promi unter den Gitarrenbauern, nahm sich noch kurz vor einem Fototermin Zeit für ein Gespräch in der Lounge. Die Konzeption für die HGGS vor vier Jahren durch eine Handvoll Gitarrenbauer sah nicht nur eine weitere Ausstellung vor, nein, allein schon im Namen sollte etwas Großes stecken. Mit einer eigenen Plattform für Handgemachtes wollte man ein Gegengewicht zu den großen Ausstellungen der Industrie in Frankfurt und Anaheim, auf denen die Kleinen der Branche eher nur am Rand auftauchen, etablieren.

Die HGGS ist prädestiniert dafür, nicht nur den Bekanntheitsgrad der Aussteller zu steigern, sondern auch das Bewusstsein und die Wertschätzung für das Handwerk zu schärfen. Dazu trägt bestimmt die heitere, gelassene Stimmung bei, die selbst am hochfrequentierten Samstagnachmittag nicht abreißt. Kein Vergleich zur bisweilen hektischen Betriebsamkeit anderer Messen.

The Local Wood Challenge

Als besondere Dreingabe für Aussteller und Besucher gleichermaßen wurde die Local Wood Challenge ins Leben gerufen: Dreißig Aussteller der Show konnten an einem freiwilligen Wettbewerb teilnehmen, bei dem speziell für die Show ein Instrument ausschließlich aus Hölzern der jeweiligen Herkunftsregion gefertigt werden sollte. Gewinner gab es keinen, es bestand lediglich die Intention zu zeigen, was Gitarrenbau vermag und dass es nicht immer die altbekannten Hölzer sein

müssen, um ein optisch und klanglich ansprechendes Instrument zu schaffen. Im Gespräch mit den Herstellern stellte sich heraus, dass viele ohnehin schon mit regionalen Hölzern experimentiert oder gar schon umfangreiche Erfahrungen gesammelt hatten. Acht Teilnehmer der Local Wood Challenge und deren Kreationen stellen wir im Folgenden näher vor.

Bigfoot

Die weiteste Anreise nach Berlin hatte ganz ohne Zweifel Karan Singh. Er kam extra aus Gurgaon bei Neu-Delhi um den halben Globus nach Berlin geflogen, in der Hoffnung, Indien auf der Gitarrenbauerweltkarte als weißen Fleck zu eliminieren. Sein hehres Ziel: Karan Singh will High-End-Gitarren in Indien etablieren, bislang ist dieses Marktsegment dort faktisch nicht existent und natürlich darf und soll der restliche Weltmarkt von seinen Gitarren Kenntnis nehmen. In Ermangelung eines Gitarrenservicetechnikers vor Ort – es gibt derzeit sage und schreibe sechs Gitarrenbauer in ganz Indien! – orderte er für sich 2008 jede Menge Lehrmaterialien in Form von Büchern und DVDs. Er richtet seinen Fokus ganz bewusst auf heimische Hölzer, weg von den traditionellen Arten, nicht nur, aber auch aus Gründen der Nachhaltigkeit. In mehrmonatigen Kursen in Irland und Malaysia faszinierte ihn mehr die Philosophie, also das Warum am Gitarrenbau als das Wie. Die erhellendsten Momente kamen ihm beim gemeinsamen Angeln mit seinem damaligen Lehrer. Für die Local Wood Challenge kreierte er eine Steelstring mit einem „Mellow Sound" aus einem über 40 Jahre alten Stück Indischer Zeder für die Decke und jeder Menge Ebenholz für Boden, Zargen, Griffbrett, Kopfplatte und Bridge. Was hat er nicht schon alles zu Steelstrings, Konzertgitarren, E-Gitarren, Ukulelen, Mandolinen und Ronrocos verbaut: Tamarinde, Jackfruchtbaum, Mango, Teak, Regenbaum, Himalaya-Zeder, Indischen Lorbeer und natürlich Ebenholz. Und jetzt will er den Rest der Welt erobern!

Einmal um die halbe Welt: Bigfoot Guitars aus Indien

Extravagante Detaillösungen bei Eyestone Guitars

Eyestone

Entwerfen, Planen und schließlich die praktische Ausführung gehörten schon immer zu Leonhard Augensteins Beruf als Industrial Designer. Die Leidenschaft für Akustikgitarren, zumindest fürs Spielen, war seit jeher vorhanden. Er ließ sich später auch Gitarren bauen, der richtige Kick war für seinen Geschmack bei keiner dabei, also nahm er vor 20 Jahren die Sache selbst in die Hand, um Unikate mit Topqualität und -bespielbarkeit zu fertigen. Als Designer ist ihm der Umgang mit verschiedensten Materialien und Werkzeugen bestens vertraut. Seine Modellpalette umfasst alle gängigen Korpusformen ebenso wie Eigenkreationen. Für die Local Wood Challenge schickte er sein „Modell B", eine OM-Form, ins Rennen. Sie besteht bis auf zwei Details (Reifchen aus Mahagoni, Mechanikflügel aus Ebenholz) komplett aus bayrischen Hölzern: Alpenfichte für die Decke, Eibe für Boden und Zargen, Ahorn für den Hals und Purfling sowie geräucherte Eiche für das Griffbrett. Auffällig sind die Detaillösungen, so sind die Mechaniken auf der Kopfplatte gewissermaßen „rückwärts" angeordnet, also die Mechanik für die tiefe E-Saite ist an der Stelle der D-Mechanik, sodass sich ein geradliniger Saitenverlauf über den Sattel und somit minimierte Reibung und optimale Stimmstabilität ergibt. Die Bridge als hauptsächlicher Übertrager der Saitenschwingung auf den Korpus wurde bis hin zum Schallloch vergrößert, denn mehr Auflagefläche bedeutet mehr und bessere Schwingungsübertragung.

Husemoen

Dem einen oder anderen grand-gtrs-Leser dürfte Øystein Husemoen schon bekannt sein, er war in Heft 3/16 mit seiner Norwegian Wood Series vertreten. Eine E-Gitarre dieser Machart hatte er in Berlin dabei. Das Motto der Local Wood Challenge ist für ihn Alltag, er baut seine Instrumente ohnehin ausschließlich aus heimischen norwegischen Hölzern. Ein ebenso pragmatischer wie von Nachhaltigkeit geprägter Ansatz, schließlich besteht ein Drittel der Fläche Norwegens aus Wald. Genug Holz für mehrere Gitarren. Um zu zeigen, dass auch regionale Hölzer klingen, baute er vor Jahren acht Teles aus verschiedenen Hölzern und ließ sie gegen eine Mahagoni-Version antreten – es waren keinerlei klangliche Ausreißer dabei, es ist vielmehr eine Frage der persönlichen Soundvorlieben. Die kompakte Semiakustik am Stand wurde aus Espe (Korpus) und geflammter Birke (Decke und Hals) gefertigt. Die Birke kommt übrigens aus dem Holzbestand der legendären Skifabrik Rustad, die Mitte der 1980er Jahre geschlossen wurde. Das Holz verstaubte über Jahre auf dem Dachboden der stillgelegten Fabrik, weil es mit der wilden ungleichmäßigen Maserung nicht für den Bau von Skiern geeignet war – sehr wohl dagegen für den von Gitarren!

Hätte sich als Ski nicht halb so gut gemacht: Husemoen Norwegian Wood Series

Kopo

Als wären die Gitarren von Fred Kopo aus Frankreich nicht schon auffällig genug, hat er mit seinem Modell Ouessant L1 noch mehr Blicke auf sich gezogen. Es sollte eine Roundback-Gitarre werden, aus ökologischen Gründen indes wollte er die für solche Zwecke meist genutzten Verbundwerkstoffe aus Kohlenfasern meiden. Stattdessen griff er zu Leinen in Harz eingelegt. Dieser alternative Verbundwerkstoff wird übrigens schon für Tennisschläger, Rennräder

Rundrücken aus vergossenem Leinen

oder Boote verwendet. Ebenfalls auffällig die unkonventionelle Platzierung des Schalllochs sowie die nur noch auf einen Rahmen reduzierte Kopfplatte zur Aufnahme der Mechaniken. Das Highlight am Wettbewerbsinstrument war aber definitiv das auf den Leinenstoff vor dem Vergießen aufgedruckte Holy-Grail-Logo! Auch für Fred Kopo ist das Thema „heimische Hölzer" nicht neu, er setzt schon seit Jahren auf Hölzer wie Esche, Walnuss, Kirsche, Zypresse sowie Fichte und Zeder als ganz typische Hölzer für Decken. Neben der wirklich außergewöhnlichen Leinenrückseite sind an der Ouessant L1 Fichte für die Decke, Linde und Rotzeder für den Hals, Eberesche für das Griffbrett sowie Walnuss für Binding und Purfling verbaut.

Rozawood

Roman Zajicek zählt nicht nur in Europa, sondern auch weltweit zur Spitzengruppe der Gitarrenbauer. Bis zum Fall des Eisernen Vorhangs konnte er sein Handwerk nur als Leidenschaft im Verborgenen betreiben, waren doch bestimmte Musikstile und Künste stark eingeschränkt oder gar verboten. Seine Produktpalette umfasst Steelstrings, Resonatorgitarren, Archtops, Tenor-, Terz- und Baritongitarren sowie Bouzoukis und Mandolinen. Für die Local Wood Challenge griff er zur allseits bekannten Dreadnought-Form und gewandete sie optisch recht auffällig. Für Boden, Zargen und Hals kam Eiche zum Einsatz, damit hat er in der Vergangenheit bereits erfolgreich experimentiert. Das dunkle Green Burst der Decke wird durch den sehr hellen geflammten Ahorn von Griffbrett, Bridge und Pickguard kontrastiert. An der Bohemian Dreadnought dürfte sich das älteste Stück Holz der Ausstellung befinden: Das nahezu schwarze Kopfplattenfurnier ist ein geschätzt 5.000 bis 8.000 Jahre altes Stück Sumpfesche.

Rozawood hat das älteste Stück Holz der Show verbaut

Stoll

Christian Stoll darf man ohne Weiteres zu den prominenten Vertretern seiner Zunft rechnen, seit über 30 Jahren ist er dabei. Und er brachte gleich zwei Gitarren mit zur Local Wood Challenge. Die Gitarren aus seiner Reihe Ambition Fingerstyle werden von Walnuss und Kirsche dominiert. Das eine Modell besteht nahezu gänzlich aus Walnuss, nur Griffbrett, Bridge und Headstock-Furnier weichen ab, dafür fand Mooreiche Verwendung. Es wurde von seinem Mitarbeiter Bastian Ortner gebaut. Der Chef selbst zeichnet für das Kirsch-Modell zuständig. Hier verwendete er Kirsche für Boden und Zargen, für die Decke kam Fichte zum Einsatz. Griffbrett, Bridge, Kopfplattenfurnier und Bindings baute er aus dem Holz eines Zwetschgenbaumes, gefällt von ihm persönlich im Garten der alten Werkstatt. Die regionale Herkunft der Materialien setzt sich konsequent bei den Inlays fort – statt Abalone aus fernen Ländern zu importieren, musste dafür eine Nordseemuschel herhalten, handverlesen von Christian Stoll, versteht sich.

Walnuss so weit das Auge reicht

Turnstone

Unzufriedenheit kann, wenn sie richtig genutzt wird, ein wichtiger Impulsgeber für Veränderungen sein. Rosie Heydnrych aus Newchapel in England nutzte den Impuls, um ihrem Leben eine komplett neue Wendung zu geben. Sie war damals, 2010, nicht mehr glücklich in ihrem Office Job und wollte mit einem wöchentlichen Abendkurs in Gitarrenbau herausfinden, ob es nicht noch etwas anderes gibt, was ihr gefallen könnte. Im Kurs wurde ihr sofort klar, dass sie ihre Bestimmung gefunden hatte und entwickelte einen enormen Wissensdurst zu diesem Thema. Über mehrere Stationen hinweg entstand aus dem Samstagsaushilfsjob ein Teilzeitjob für drei Tage und schließlich Anfang 2015 ihre Vollzeitprofession. Heimische Hölzer waren zu dem Zeitpunkt bereits eine Option in ihrer Modellpalette. Für die Local Wood Challenge griff sie sich das Modell TME, eine leicht modifizierte OM-Adaption, und verbaute dabei folgende Hölzer: englische Rotzeder für die Decke, Eibe für Boden, Zargen und Headstock-Furnier, Walnuss für Hals und Bindings, Mooreiche für Griffbrett und Bridge sowie Ulme für Rosette und Griffbrett-Inlays. Special Feature ist dabei das Zargen-Schallloch.

Die feine englische Art von Turnstone Guitar Company

Vuorensaku

Saku Vuori steht auf Relic-Optik, sie zieht sich stringent durch sein Programm. Sein Beitrag zur Local Wood Challenge, das Modell „Danny T.", erinnert entfernt an die Jazzmaster. Die Vorgabe mit den lokalen Hölzern setzte er zwar nicht so konsequent um wie die anderen Kollegen, dafür wurden die Pickups von ihm persönlich gewickelt – solche gehören nämlich ebenfalls zu seinem Sortiment. Der Body der „Danny T." besteht aus Kiefer, Hals und Griffbrett aus kanadischem Ahorn. Das Kiefernholz des Korpus stammt aus einem kleinen Dorf in der Nähe seiner Heimatstadt. Kiefer wird traditionell in Finnland sehr häufig für Haus- und Möbelbau eingesetzt. Die schon leicht abgegriffenen Möbel im Holzhaus seiner Oma lieferten die Vorlage für diesen Look. Reparaturen und Wartung machen (noch) einen Großteil von Sakus Arbeit aus, die Nachfrage nach Custom-Gitarren und -Pickups nimmt glücklicherweise stetig zu. Dabei hat er sich entschlossen, nur Instrumente zu bauen, die er auch selbst spielen würde. Als Markt hat er Europa, die Vereinigten Staaten und Asien im Visier.

Fazit

Wer sich einen Überblick über den Markt an handgebauten Gitarren (und Bässen!) verschaffen möchte, dem sei die Holy Grail Guitar Show wärmstens ans Herz gelegt. Absolut faszinierend, was man mit Holz anstellen kann! Die tolle Leistungsschau des Handwerks betört mit schönen, ausgefallenen und exklusiven Instrumenten. Die Local Wood Challenge wird übrigens keine einmalige Angelegenheit bleiben. Sie wurde von allen Seiten, seien es Aussteller, Besucher oder Fachpresse, überaus positiv bewertet, so dass sich die EGB entschlossen hat, das LWC-Logo als Gütesiegel an Gitarrenbauer zu vergeben, die mit regionalen Hölzern fertigen und so Nachhaltigkeit im Gitarrenbau unterstützen. ∎

www.holygrailguitarshow.com/local-wood-challenge/
www.europeanguitarbuilders.com/local-wood-challenge/

Abgerockte Kiefer bei Vuorensaku

DON'T EMULATE. CREATE.

NEW **THR HEADS**

REAL TUBE PERFORMANCE — TUBE TONE Revolution — NO TUBES REQUIRED

The little amp that DOES...

- Dual ch
- 5 Amp Modelings
- Light Weight & Compact
- Ultra Dynamic Power Amp
- 5 Valve Modelings
- Booster
- High Resolution Line Out
- IR SP Simulation
- Footswitch
- Virtual Component Modeling

YAMAHA.COM/THR

YAMAHA GUITARS EUROPE

YAMAHA

Soundideale

Jamie Hince

Jamie Hince gilt als einer der coolsten Gitarristen der Gegenwart. Gleichzeitig ist er ein sehr liebenswerter, warmherziger Zeitgenosse. Vermutlich, weil er als eine Hälfte des Duos The Kills keinen Wert auf Hype und Coolness legt. Nach einem Unfall, der ihn die Motorik eines Fingers kostete, ist Hince wieder zurück auf der Bühne. Mit angepasster Technik und gewohntem Punch.

Text von Michael Loesl, Bilder von Kenneth Cappello und Christoph Voy

„Mein Style als Gitarrist fußt weniger auf Fähigkeiten als vielmehr auf Entschlossenheit", lacht Jamie Hince selbstironisch. Der englische Saitenspieler, Sänger und Songwriter hat gerade den Soundcheck im 1.200 Zuschauer fassenden Anson Rooms Venue in Bristol absolviert. Zwar wurde er vor nunmehr 47 Jahren in der ungefähr 130 Kilometer südöstlich von Bristol gelegenen Kleinstadt Andover geboren. Trotzdem ist das in wenigen Stunden beginnende Konzert eine Art Heimspiel für ihn. Nicht zuletzt, weil er sich als eine Hälfte des Indie-Rock-Duos The Kills auf seiner ersten zusammenhängenden Europa-Tour seit Jahren befindet. Mit den Songs des aktuellen The-Kills-Albums „Ash & Ice", das Hince als „Destillat Hunderter Einfälle" bezeichnet, während er sich eine Zigarette anzündet und sein Selbstverständnis als Gitarrist formuliert. „Wichtiger als alles andere sind Ideen für mich als Musiker. Von den Songs, die ich schrieb, sind es immer die einfachsten, die mir rückblickend am besten gefallen. Das hat nichts mit Virtuosität an der Gitarre zu tun. Als ich vor vier Jahren das Gefühl im Mittelfinger meiner linken Hand verlor, musste ich mein Gitarrenspielen zwar anpassen. Aber meine Fähigkeiten am Instrument wurden dadurch nicht massiv eingeschränkt. Viel wichtiger war, dass ich meine Ideen meinen seither eingeschränkten Möglichkeiten beim Greifen von Saiten anpasste. Wäre ich zuvor ein Gitarren-Virtuose gewesen, stünde ich jetzt vielleicht gar nicht mehr auf der Bühne." Hince brach sich 2012 den linken Mittelfinger beim Schließen einer Autotür. Der erste Arzt behandelte ihn mit einer Kortison-Spritze, die eine schmerzhafte Reaktion hervorrief und dem Gitarristen schlaflose Nächte, unverhältnismäßige Qualen und den Verlust einer Sehne seiner Hand bescherte. Eine längere Auszeit schien unumgänglich. Ein paar medizinische Expertisen und fünf Operationen später war Hince wieder bereit zu arbeiten. Allerdings erst, nachdem er gelernt hatte, ohne den betroffenen Finger Gitarre zu spielen.

Komische Spezies

„Im Verrichten von Alltäglichkeiten fühle ich mich durch die Finger-Geschichte mehr eingeschränkt als in meiner Profession als Gitarrist", sagt Hince. „Wenn ich morgens aufwache, fühlen sich alle restlichen Finger meiner linken Hand richtiggehend steif an. Vermutlich, weil sie jetzt deutlich mehr beansprucht werden. Mir fällt sogar das Zuknöpfen eines Hemdes schwer. Aber immer, wenn ich mich über den wahrscheinlich vermeidbaren Unfall vor vier Jahren und dessen Folgen ärgere, denke ich an Django Reinhardt, der gleich zwei Finger komplett verlor. Mein Gott, wenn man bedenkt, dass er um seine Einschränkungen herum einen eigenen Stil kreierte, komme ich mir jämmerlich klein vor mit meinem vergleichsweise geringen Handicap. Seine Soli hatten sehr schnellen Stakkato-artigen Charakter. Vermutlich hätte er mit zwei zusätzlichen Fingerkuppen ganz anders gespielt." Auch an seinem Gitarrenspielen ist der Verlust seines Fingers trotz Hinces Tiefstapelei mit Hinblick auf seine Fähigkeiten nicht spurlos vorbeigegangen. Im Riff von „Doing It To Death", dem Eröffnungssong des aktuellen The-Kills-Albums, spielt er interessanterweise mehr individuelle Noten. In früheren Songs wie „Satellite" waren es noch eher kantige, vor allem an Rhythmen orientierte Akkorde, die Hinces Riffs prägten. „Es mag pervers klingen, in gewisser Weise bin ich sogar dankbar dafür, dass ich meine Art Gitarre zu spielen ändern musste", sagt er verhalten und vollkommen frei von Ironie. „Wir Menschen sind eine komische Spezies. Wenn wir können, wie wir wollen, können wir oft nicht. Wenn wir nicht können, wie wir wollen, finden wir einen Weg um das Hinderungsproblem herum, der uns neue Türen öffnet. So war es jedenfalls paradoxerweise bei mir. Ich kann besagten Finger ungefähr zu zehn Prozent bewegen, allerdings wurde er insgesamt sechs Mal geöffnet. Dadurch hat sich so viel Narbengewebe gebildet, dass es tatsächlich schmerzhaft sein kann, eine Gitarrensaite zu ziehen oder zu drücken. Kürzlich las ich von einem Mann, der die gleiche Tortur mit seinem Daumen erlebte. Sein Gefühl kam nach dreieinhalb Jahren zurück und er kann den Daumen heute wieder komplett nutzen. Möglicherweise ereilt mich das gleiche Glück."

Freude und Schmerz

Jamie Hince belegt die Schilderungen seiner Behinderung mindestens in jedem zweiten Satz mit Humor. Typisch englisch. Vor allem, wenn er im nächsten Satz sogleich die Nachteile seines Handicaps mit ernstem Grundton in der Stimme unterstreicht. Er philosophiert über den scheinbar intrinsisch verankerten menschlichen Habitus, die eigene Sterblichkeit zu verdrängen. Ihn amüsiert der Gedanke beinahe, mit 160 Stundenkilometern über eine Autobahn zu jagen und nicht an die Sterblichkeit des fragilen menschlichen Organismus zu denken. „Viele von uns können sich einer gewissen ‚Was soll's'-Haltung bedienen, die einen vom Unmöglichen träumen lässt. Gitarristen, Schriftsteller, diejenigen, die einen Scheiß auf den Lauf der Dinge geben, schaffen es ja auch, ihre Träume Wirklichkeit werden zu lassen", murmelt er. Seine Sätze formuliert er keineswegs als de facto Statements, sondern vielmehr als Optionen und Gedanken. Genauso klingen seine neuerlichen Riffs. Wer denkt, auf der aktuellen The-Kills-LP musikalische Hinweise auf Hinces motorische Einschränkungen zu finden, wird schnell und laut eines Besseren belehrt. „Meine Gitarrenarbeit auf dem neuesten Kills-Album klingt in meinen Ohren wie von einem anderen Gitarristen gespielt", grinst er. „Natürlich bin ich es, der zu hören ist. Aber mein damaliger Notfall brachte eine Seite in mir zum Tragen, die mir mein Dasein als Musiker unbedingt erhalten wollte. Klar, ich hätte mir ständig den Kopf über all das zerbrechen können, was ich im Moment oder vielleicht sogar für immer nicht mehr tun kann. Damit wäre mir jedoch nicht geholfen gewesen. Es war besonders anstrengend und gleichzeitig besonders erfüllend, die aktuelle Platte aufzunehmen. Ich erinnere mich nicht mal besonders gut ans Schreiben oder an die Studioarbeit. Vermutlich hat mein Geist einfach die körperlichen und emotionalen Torturen verdrängt, die damit einhergingen. Ich erinnere mich hingegen an endlose Nächte der Entschlossenheit, die schließlich zu meinem Wegweiser wurde und dabei half, meinen Unfall emotional zu verarbeiten."

Cooler Spirit

Dass er inzwischen beinahe seit 17 Jahren gemeinsam mit der anderen The-Kills-Duo-Hälfte Alison Mosshart als Insignie der coolen Indie-Rockband gefeiert wird, ist natürlich kein Makel. Dennoch wundert mitunter auch er sich darüber, dass jene 19-Jährigen, die während der ersten Kills-Tour die vordersten Reihen ausfüllten, inzwischen in der 50. Reihe stehen müssen, um heute 19-Jährigen Platz zu machen. Immer schwingt bei den Kills ein Spirit mit, der die Band scheinbar jung und hip hält. „Wir hinterfragen den Punkt nicht", erzählt Hince. „In der Regel sucht sich das Publikum ja die Band aus, die es sehen will, nicht umgekehrt. Wir gestalten unsere Musik nicht, um den Erwartungen eines bestimmten Segments im Publikum zu entsprechen. Natürlich ist es schmeichelhaft, dass seit 15 Jahren immer neue Fans dazukommen. Ich mag mich indes nicht mit den Brandings, dem Hype und dem ganzen Bullshit beschäftigen, der die Musikwelt längst im Griff hat. Bands werden noch vor ihrem ersten Album so hochstilisiert, dass sie nach zwei mega-erfolgreichen Alben abdanken müssen, weil der Hype, der um sie herum veranstaltet wird, jeden kleinen kreativen Impuls erstickt. Für jeden, der Musik

> „Ich mag mich nicht mit den Brandings, dem Hype und dem ganzen Bullshit beschäftigen, der die Musikwelt längst im Griff hat."

„Im Grunde genommen, sammele ich Erfahrungen, die ich gefiltert durch meinen Charakter in Form von Musik und Fotografie projiziere.“

wirklich liebt, ist das ein trauriges, weil zutiefst zynisches Szenario. Man muss einer Band vier oder fünf Alben zugestehen, bevor man feststellen kann, ob sie The Cure in Sachen Langlebigkeit beerben kann. Natürlich ist Rockmusik die Sprache der Jugend und sie soll es auch bleiben. Es gibt allerdings Ausnahmen, die selbst nach 30 Jahren als Band noch originäre Musik machen. Alison und ich leisten dem Hype um uns herum keinen Vorschub. Wir würden gerne an unserem Duo festhalten, solange wir das Gefühl haben, authentisch zu sein. Dieses Ding The Kills ist das perfekte Vehikel für unsere Ideen.“

Feinmotorische Beobachtungen

Seinen Erfolg als Musiker nutzt Hince nicht nur in der Wahl seiner Kleidung zur tieferen Auseinandersetzung mit Ästhetik. Als leidenschaftlicher Fotograf hat er ebenfalls eine eigene Sprache, seinen eigenen Style gefunden. Zwar sind seine Fotos, die er inzwischen mehrfach für Ausstellungen zusammentrug, nicht zwangsläufig von technischer Perfektion geprägt. Aber sein Feinsinn für Momentaufnahmen und bildersprachliche Schönheit setzten seinen zumeist in kräftige Schwarz-Weiß-Töne gegossenen Fotos ästhetische Krönchen auf. „In England sind die Menschen seit mehreren Jahrhunderten besessen vom Klassendenken“, erklärt er seine Lust aufs fotografische Festhalten seiner Wahrnehmungen. „Als ich heranwuchs, wurde man entweder wegen seiner Klamotten verprügelt oder in eine bestimmte Gruppe von Leuten integriert. Punk war auch eine Auflehnung gegen dieses Klassen-Denken. In Alisons amerikanischer Heimat war und ist man besessen vom Rassen-Denken. Bist du da drüben farbig, kannst du nur wegen deiner Hautfarbe von einem Cop getötet werden, denn als Farbiger bist du automatisch verdächtig. Weiße haben es in Amerika leider immer schon wesentlich leichter gehabt, obwohl sie natürlich keine besseren Menschen sind. Ich versuche, in meinen Fotos meine Leidenschaft fürs Lebendige darzustellen, das keine Klassen und keine Rassen kennt. Letztlich geht es darum, Konstruktivismus walten zu lassen, und man kann mittels Fotos das Fragile, die Feinheiten ausdrücken, die neben aller Romantik unser Leben bestimmen. Ich liebe es, Kulturschaffender zu sein, auch auf die Gefahr hin, dass diese Aussage vollkommen pompös klingt. Man kann alles ablehnen, auf die Welt schimpfen und Nihilismus walten lassen. Aber das führt zu nichts. Erst, wenn man lernt, den Lauf des Lebens zu akzeptieren, lernt man die Schönheit der Welt schätzen. Und ich bin verdammt froh, meinen Teil zum Austausch mit anderen Menschen leisten zu dürfen und sogar noch dafür bezahlt zu werden. Im Grunde genommen, sammele ich Erfahrungen, die ich gefiltert durch meinen Charakter in Form von Musik und Fotografie projiziere.“

Nasty Guitars

Seine Sammelleidenschaft für Höfner-Gitarren und Vox-Amps spielt Hince geflissentlich runter. „Ich besitze je ein Haus in Los Angeles und in London. Natürlich stehen dort jeweils ein paar ausgewählte Gitarren, doch ich habe meine Häuser so gestaltet, dass ich mir darin nicht wie ein Gear-Fetischist vorkommen muss. Wenn ich allerdings meinen Lagerraum betrete, muss ich mir meinen Sammler-Tick eingestehen. Dort stehen mindestens 70 Gitarren und über 100 Amps“, lacht er. „ Es sind in erster Linie Höfner-Gitarren. Höfner baut die besten Pickups für meinen Gitarren-Sound. Eine lustige Geschichte: Kürzlich kaufte ich mir während der laufenden Tour eine Gretsch Corvette Silver Duke. Ich spielte sie in ein paar wenigen Stücken genau sechs Shows lang, bevor ich ihre Pickups herausnahm und Höfner-Pickups einbaute. Selbst eine Gretsch kann Höfner-Gitarren nicht standhalten. Meine Aversion gegen das Sammeln von Gitarren hängt mit meinem Selbstverständnis als Musiker zusammen. Ich arbeite und bin ständig unterwegs, um Musik zu machen. Mir ist es vollkommen egal, ob ich eine Höfner von 1972 kaufe oder ob es ein Modell aus den 1950er Jahren ist. In der Regel lasse ich die Elektronik ohnehin in allen Gitarren modernisieren, wofür mich echte Sammler vermutlich kreuzigen würden. Ich hasse es regelrecht, wenn jemand mehrere Zehntausend Euro für eine Gitarre ausgibt, die dann zur Deko im Haus herumsteht, ohne gespielt zu werden. Mir geht’s nur um den guten Sound der Single-Coil-„Sharkfin“-Pickups, die Höfner leider nur ungefähr fünf Jahre lang bauen ließ. Die sind brutal laut und klingen brillant wie berstendes Glas. Das ist mein Sound. Ich war nie ein Humbucker-Typ. Die klingen mir zu höflich. Nichts gegen Höflichkeit. Die Welt braucht Tonnen von Höflichkeit dringender denn je. Aber bitte nicht im Gitarrensound. Der muss „nasty“ klingen.“ ▮

www.thekills.tv

GALLIEN-KRUEGER

'FLEA' DOM OF CHOICE

"I have the choice to use any amp I want...
...I have tried them all and I use Gallien-Krueger."

FLEA
Red Hot Chili Peppers

POWER TO GROOVE

www.gallien.com - exklusiv erhältlich bei **www.thomann.de**

Photo by Neal Ziazower © 2007 Gallien Technology Inc. All Rights Reserved

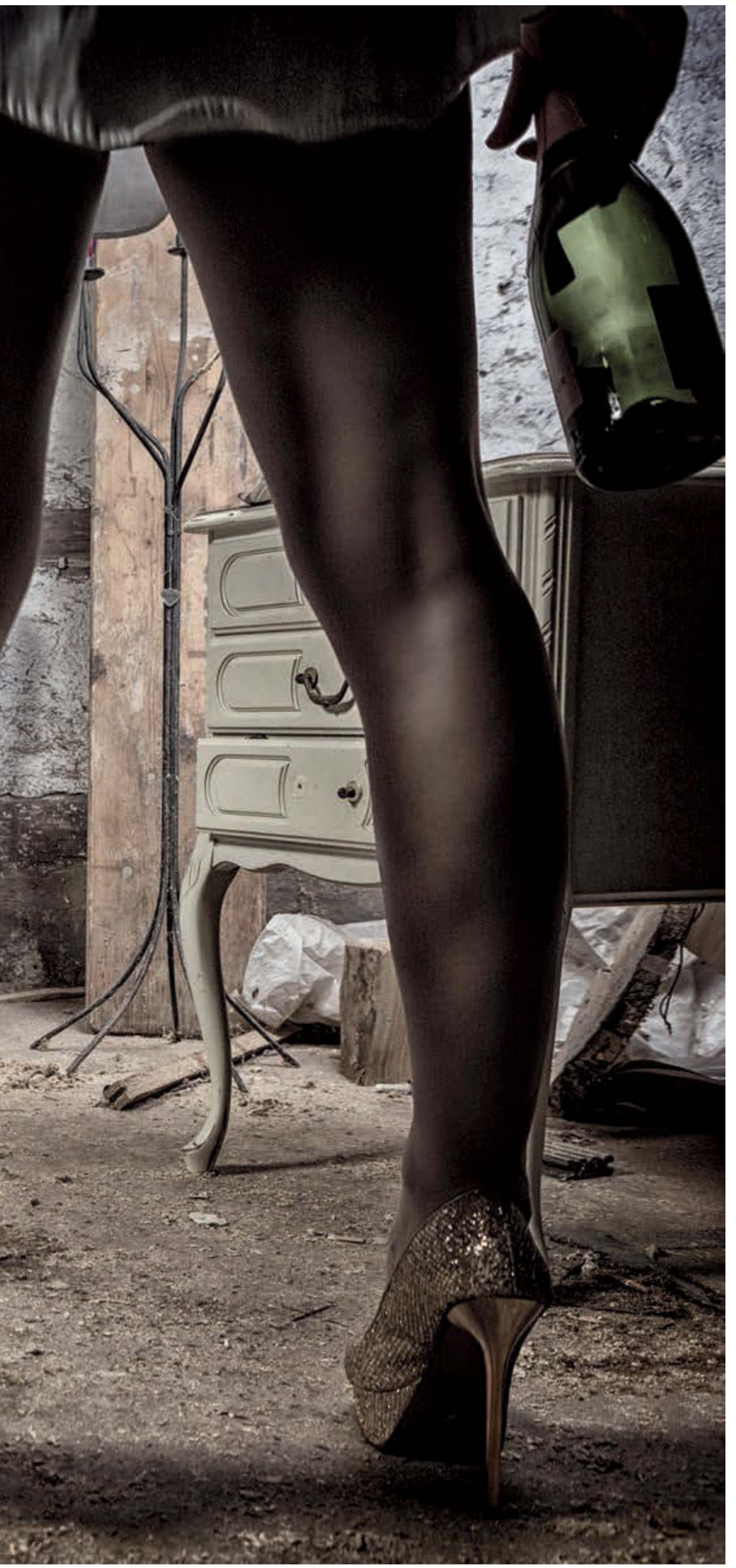
th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Unterwegs auf dem Jahrmarkt des Lebens

Robert Carl Blank

Mit akustisch gefärbten Pop-Tunes ist der hessische Songwriter um die Welt gereist und hat sich eine wachsende Fangemeinde erspielt. Warum, zeigt „Fairground Distractions": eine intensive Auseinandersetzung mit Songwriting, Kreativität, Vorbildern und Instrumenten. Und dem eigenen Ich.

Text von Gerhard Mertens, Bilder von Robert C. Blank



„Have guitar, will travel". Der Albumtitel von Blues-Ikone Bo Diddley manifestiert den Lebensweg für den in Hofheim, Taunus, geborenen Songwriter als „Travelling Musician". USA, Spanien, Frankreich, Ungarn, Österreich, Schweiz und Australien stehen auf seiner Route, als er sich 2014 eine Auszeit verordnet. Blank packt Koffer und Klampfe und ist wieder unterwegs. Wie schon zu Anfang seiner Karriere, als er auf eigene Faust durch Europa tourt und schließlich in Australien landet. Aus seinen Reisen zieht der Sänger und Gitarrist mit tschechischen Familienwurzeln Input für seine zeitlos-schönen, akustisch gefärbten Pop-Tunes, in denen Erlebnisse und Einflüsse verschmelzen und er Geschichten erzählt: erlebt, gefühlt, unmittelbar. „Bei all der Zeit in meinem VW Bus, meinem Tour-Gefährt, mangelt's nie an Kopfkino und Reflektionen über gerade erst Passiertes oder Kram aus der Vergangenheit. Manchmal genügt der Ausschnitt eines Traums als Anfang oder eine kurze Begegnung mit jemandem, die mich berührt. Ich verbringe viel Zeit mit mir und versuche, ein Gefühl oder einen Gedanken möglichst schnell festzuhalten, bevor der wieder weg ist. Ich habe auch oft Phasen, wo das dann alles förmlich aus mir herausläuft und ich wochenlang immer wieder Notizen aufkritzle, in Cafés zum Beispiel."
So entsteht sein aktuelles Album „Fairground Distractions". Seine zehnte Veröffentlichung, seit er 2003 mit „Steps" an den Start geht. Blanks erste Lauflernschritte beginnen jedoch viel früher, auf einer Framus Klassikgitarre, für deren Anschaffung er sein Geburtstagssparschwein killt. Schlachtergebnis: 270 Mark. „Meine Mutter hörte ständig Musik aus dem Radio oder von Kassette, oft sang sie gut gelaunt lauthals mit", berichtet der heute 41-Jährige. „Sie konnte dieses Opernsänger-Timbre gut imitieren. Ich fand außerdem viel britische und amerikanische Rock-Musik in ihrer Kassettensammlung, so kam ich früh in Kontakt mit englischsprachiger Musik." Während die Mutter zu Opern mitsingt, kümmert sich Blank um die Rock-Tapes. „Als Kind der achtziger Jahre bin ich natürlich mit Glamour- und Hardrock-Bands aufgewachsen. Aber relativ früh hörte ich Pat Metheny rauf und runter. Den fand ich wegen seines Tons toll, weil der so wunderbar traumwelthaft erzählte. Später kamen Larry Carlton und Joe Pass dazu. Klar gab's auch Steve Lukather, Eddie Van Halen und Steve Vai. Ich mochte das alles sehr und konnte stundenlang zuhören, solange mir einer was zu sagen hatte mit seinem Spiel."

In den neunziger Jahren spielt Blank in verschiedenen Rock- und Pop-Bands, deren Weg jedoch ins Nirgendwo führt und von denen lediglich die R&B-Formation Boxer erwähnenswert ist, die schon als Support für Elton John und Eros Ramazotti spielen durfte. Blank beschließt den Alleingang. Und besinnt sich auf das, was er „innerliche Wende" nennt: die Konzentration auf die akustische Gitarre, die Auseinandersetzung mit Songwritern und der Vertiefung des Blues. „Diese musikalische Welt entdeckte ich Mitte der Neunziger, als ich in England und Amerika war. Ich begann, Eric Clapton toll zu finden, obwohl ihn jeder um mich herum langweilig fand. Und ich entdeckte Keb' Mo' – und da war's um mich geschehen. Songs, Sprache, Stil, Sounds, wow! Ich konnte jeden Song seiner ersten drei Alben ziemlich gut covern, so viel Spaß machte es. Will sagen, der Kuchen war erst mal fertig gebacken."

Schlüsselerlebnis

Eine weiteres Schlüsselerlebnis erlebt Blank, der einen Abschluss in Politikwissenschaften und Amerikanistik in der Tasche hat, 1997 in den USA: seine „Lehrzeit" beim Chicagoer Blues-Altmeister Carl Weathersby. Blank ist der einzige Weiße in der Band, weshalb der Boss seinen jungen Gitarristen „White Cracker" nennt. „Ist lange her", sagt Blank rückblickend, „von ihm kam eine tief sitzende Kraft rüber, die unglaublich positiv war, sehr lebensbejahend, voller Stolz und Eleganz. Für zwei Dinge bin ich ihm

heute noch dankbar. Er lehrte mich, dass man das Leben nicht zielgerichtet angehen sollte, sondern dass man hier und jetzt Spaß haben und den Moment genießen sollte. Das andere war ein Lehrstück in der Ökonomie des Spielens: Carl lobte mein Spiel, meinte aber auch, dass ich mich oft unnötig verliere. Ein Solo ist wie ein Satz. Entweder sagst du was damit oder eben nicht. Er sagte immer: Behandle jede Note mit Respekt! Doch die wichtigste Message war für mich: Do your own thing!"

Heute zeigt RCB auf „Fairground Distractions", wie sehr er die Ratschläge seines Mentors verinnerlicht hat. Nach seinem „Hirnfasching" auf „Soul Circus" (2008) und der vertonten Musikerfreundschaft „Last Time I Saw Dave" (2010) steht diesmal der Jahrmarkt als übergeordnetes Thema im Raum. „Emotional war ich mit mir selbst beschäftigt, verbrachte viel Zeit in meinem Kopf", erklärt Blank seine Herangehensweise. „Beim Schreiben merkte ich, dass musikalisch wie textlich eine Wahrheit herauswollte. Mein Ziel war, diesem Druck nicht im Wege zu stehen. Und so kreisen die meisten der Songs auf dem Album um das Thema ‚Entscheidungen treffen' im Leben. Da ich musikalisch eine bunte Richtung zur Zirkuswelt einschlug, ergab sich ganz von selbst das Bild vom ‚Jahrmarkt des Lebens', durch den wir schlendern. Und während wir überall bunte Lichter und Attraktionen sehen und ständig abgelenkt werden, müssen wir Entscheidungen treffen."

So handelt zum Beispiel „Mystery Tour" von der Unvorhersehbarkeit der Dinge, „Your Life" ermutigt, das Leben in die eigenen Hände zu nehmen. „Fate" will Hoffnung geben, wenn man seinen Weg aus den Augen verloren hat, und „Symphony In Your Head" soll zum Träumen anregen. Musikalisch klingt das angenehm vertraut, denn in Akkorden und Harmonien, Sounds und Instrumentierungen findet der geneigte Hörer unzählige Hinweise zu den Beatles. „Ich plante das gar nicht, merkte aber früh beim Schreiben schon die gefühlte Nähe zu den Fab Four, vor allem zum ‚Sgt. Pepper'-Album", gesteht Blank. „Das machte viel Spaß und ich behielt die Richtung bei. Nimm noch die Affinität meines englischen Produzenten Robbie Moore zum Sechziger-Jahre-Sound sowie die komplette Vintage-Ausstattung seines Studios, et voilà!" Nicht zu vergessen die Hilfe von befreundeten Musikern, die seine Songs wunderbar kolorieren.

> „Ich kann jedem Songwriter empfehlen, seine bekannten Pfade mal zu verlassen und ein Instrument in die Hand zu nehmen, das man bisher noch nicht spielen kann."

Pfade verlassen

Dafür hat sich Blank, der nebenbei begeisterter Fallschirmspringer ist, inzwischen eine vielschichtige Ausdrucks- und Formensprache draufgeschafft. Er bedient neben Acoustics und E-Gitarren recht souverän das Banjo und beherrscht auch das Slide-Spiel. „Ich begann vor ein paar Jahren, mein Klang-Repertoire zu erweitern", erklärt er. „Ich lerne einfach für mein Leben gern Neues. Neugierde sorgt für Begeisterung, Inspiration, neue Songs. Ich kann jedem Songwriter nur empfehlen, seine bekannten Pfade mal zu verlassen und ein Instrument in die Hand zu nehmen, das man bisher noch nicht spielen kann. Solche Sachen wirken bei mir wie eine Vitaminspritze für die Muse." An Gitarren begleiten ihn aktuell seine Lakewood A-32 CP, eine alte Gibson-Archtop, diverse Banjos, eine Continental Dobro, eine Godin A-6 für Slides, eine Nylonstring sowie eine selbstgebaute Gitarre im Nashville-Tuning.

Natürlich ist die nächste Sause bereits in Planung: „Have guitar, will travel", klar. Die Jahre des intensiven Tourens haben Robert Carl Blank als Musiker und Performer vorangebracht. „Ich glaube gar nicht, dass ich technisch viel besser geworden bin", sagt er, „dafür hat sich mein Gefühl für das Instrument enorm gesteigert. Als Sänger und Songschreiber habe ich mich ebenfalls entwickelt. Ich bin insgesamt aufmerksamer und sensibler geworden für die kleinen Dinge und habe mich als Mensch und Musiker besser im Griff. Das merkt auch das Publikum." ∎

Aktuelles Album

Robert Carl Blank
Fairground Distractions

Label: A1 Records / SPV

www.robertcarlblank.de

FINEST AMERCIAN LUTHIER TRADITION

CROSSROADS DS 12, HANDCRAFTED IN THE USA

HÄNDLER:

GITARREN MECKBACH
D-10437 BERLIN

GITARREN STUDIO NEUSTADT
D-67434 NEUSTADT/WEINSTR.

MUNICH REPAIR SHOP
D-81669 MÜNCHEN

MUSIK SALLER
D-83064 RAUBLING

BTM-GUITARS
D-90420 NÜRNBERG

ER GUITARS
A-4600 WELS

THE FELLOWSHIP OF ACOUSTICS BV
NL-7701 CJ DEDEMSVAART

Huss & Dalton

www.hussanddalton.com

Vertrieb: *Noble Guitars* · www.noble-guitars.com

Da liegt was in der Luft

Daryl Stuermer

„Es ist diese besondere Stimmung, die der Song vermittelt", versucht Daryl Stürmer das Erfolgsgeheimnis von Phil Collins Mega-Hit „In The Air Tonight" zu ergründen, zu dem er den prägnanten Gitarrensound beigesteuert hat. „Phil konnte selbst nicht erklären, worum es geht. Es dreht sich eher um Gefühle als um eine wahre Story." Auf fast vierzig Jahre musikalischer Erfolge kann der virtuose Lead-Gitarrist von Genesis und Phil Collins mittlerweile zurückblicken.

Text von Kerstin Baramsky, Bilder von Daryl Stuermer und Warner Music Group

Entdeckt wurde der damals Einundzwanzigjährige von Keyboarder George Duke. Ende 1977 begann Daryl Stuermer seinen, wie Phil Collins es scherzhaft nannte, „dauerhaften Teilzeitjob in der britischen Prog-Rock Supergroup Genesis als Nachfolger von Steve Hackett. Mit Genesis tourte er um die Welt und verewigte sich auf sieben Alben, bis ihm Phil Collins beim Start seiner Solo-Karriere 1980 eine Festanstellung anbot. Trotz der exponierten Position an der Seite von Phil Collins kann sich Daryl Stuermer nahezu unerkannt in der Öffentlichkeit bewegen. Daryl Stuermer, dessen vielseitige, vom Jazz beeinflusste Gitarrenkünste sich nahezu auf allen Alben von Phil Collins finden, kann auch Rechte als Co-Writer für sich verbuchen, wie z. B. für den Hit „Something Happened on the Way to Heaven". Er spielte u. a. auf Alben von Frida Lyngstad (ABBA), Philip Bailey (Earth, Wind & Fire), George Duke (Frank Zappa) und vielen anderen und stand bei Mega-Events wie Super Bowl, Academy Awards, Oscars und MTV Awards auf der Bühne. Während der Tourpausen hob Daryl Stuermer das unabhängige Plattenlabel Urban Island Music aus der Taufe und veröffentlichte zehn Solo-Alben mit eigenen Songs und Genesis-Covern, wobei das aktuelle Album „Breaking Cover" zudem seine Versionen der Jahrhundert-Hits von Sting, Eric Clapton, Peter Gabriel zelebriert. Der deutschstämmige Daryl brennt darauf, seine Band ins Land der Vorväter zu bringen, ob als Duo, Quartett oder Sinfonieorchester-Projekt.

grand gtrs: Zwei spannende Neuigkeiten gibt es von deiner Seite: Das Bühnen-Comeback von Phil Collins und dein zehntes Solo-Album „Breaking Cover". Ist dieses Album, das neben deinen eigenen Stücken Coverversionen von Kult-Songs wie Stings „Message in a Bottle" und „Layla" von Eric Clapton enthält, als Hommage an diese Künstler gedacht?
Daryl Stuermer: Auf jeden Fall! Diese Songs haben seit Langem einen festen Platz in meinem Bühnenprogramm, bei dem ich gerne einen Song von Jeff Beck, Peter Gabriel oder The Police dazwischenwerfe.

grand gtrs: Du hast es geschafft, das Potenzial dieser Kult-Hymnen sogar weiter auszuschöpfen. Wie bist du vorgegangen, um sie rein instrumentell umzusetzen?
Daryl Stuermer: Das ist immer das Schwierigste. Es gibt Lieder, die ich sehr mag, aber bei denen das nicht funktioniert. Die Songs auf diesem Album sind live erprobt, also wusste ich, wie ich vorgehen muss. Meine Version von „Message in a Bottle" unterscheidet sich gar nicht so sehr vom Original, außer dass ich mit der Gitarre den Gesang ersetze und Solos einfüge.

grand gtrs: Hat einer der Original-Künstler sein Cover zu Gehör bekommen?
Daryl Stuermer: Als ich 2015 mit Mike & The Mechanics auf Tour war, spielte ich Mike Rutherford meine Version von „Just a Job To Do" vor. Er war total begeistert und sagte, warum spielst du das nicht bei der Show? Ich bestritt nämlich das Vorprogramm und zwar ganz allein zu Playbacks von meinem Computer. Mike hatte mich eigentlich gebeten, keine Genesis-Cover ins Set einzubauen, denn das wollten sie später im Hauptprogramm machen. Ich sagte zu Mike: Soll ich wirklich? Er meinte, klar, diesen Song kennt doch sowieso kaum einer! *(lacht)*

grand gtrs: Mit der Daryl Stuermer Band spielst du das Repertoire deiner Solo-Alben genauso wie Genesis-Material. Bringt ihr dabei die Songs so originalgetreu wie möglich?
Daryl Stuermer: Keiner verlässt den Saal mit dem Gefühl, etwas völlig anderes gehört zu haben. Hier und da füge ich etwas hinzu, ändere ein paar Akkorde und streue ein paar Lines oder Solos ein, die es im Original so nicht gibt. Das Genesis-Flavor bleibt dennoch erhalten. Ich weiß ja, wie man das macht! *(lacht)*

grand gtrs: Sind dir die deutschen Genesis Tribute-Bands ein Begriff?
Daryl Stuermer: In Deutschland scheint es wirklich viele zu geben! Ich weiß die Namen nicht, aber drei Bands sind richtig gut. Wie viel Mühe sie sich geben, um so echt wie möglich zu klingen! Ich verstehe, warum eine Tribute-Band das tun muss. Ich als Original-Musiker dagegen experimentiere lieber ein bisschen. Diese Bands machen ihre Sache wirklich hervorragend. Wir fühlen uns sehr geehrt! Und gerade weil es hier so viele Fans gibt, würde ich mit meiner Band gerne nach Deutschland kommen.

Aktuelles Album

Daryl Stuermer
Breaking Cover

Label: Urband Island Music

grand gtrs: Die Tour-Ankündigung von Phil Collins kam für viele überraschend. Auch für dich?
Daryl Stuermer: Ich habe nie geglaubt, dass er in den Ruhestand geht. Er schon. Für ihn war 2004 der Zeitpunkt gekommen, aufzuhören. Danach machte er 2007 nur noch die „Finally … The First Farewell" Genesis-Tour, um sich offiziell von den Fans zu verabschieden, und 2010 das Motown-Album „Going Back", aber wir haben nur ein paar Konzerte gespielt. Eine Operation und die bevorstehende Scheidung setzten ihm ziemlich zu. Was ihn genau jetzt zu seiner Rückkehr veranlasst, das müsste man ihn selbst fragen. Ein Grund ist sicher, dass man ihn vermisst hat. Das ist doch ein schönes Gefühl, wenn man vermisst wird, nicht wahr? Auch seine beiden Teenager-Söhne wollten ihn mal auf Tour erleben. Nun geht sein Sohn Nicholas als Schlagzeuger sogar selbst auf Tour mit uns. Er ist noch nicht einmal sechzehn Jahre alt. Was für ein toller Kerl! Er klingt genau wie sein Vater! Es liegt wirklich in den Genen. Das ist natürlich ein weiteres Argument für Phil. Wenn wir bei einem Charity-Event spielen, ist die Reaktion des Publikums immer so überwältigend. Wie kann man da aufhören? Ich selbst werde nie in den Ruhestand gehen, es sei denn, ich wäre physisch nicht mehr in der Lage zu spielen. Ich habe schließlich den besten Job auf der Welt! Jedes Mal, wenn ich zur Arbeit erscheine, bekomme ich Applaus. *(lacht)*

grand gtrs: Bestand die Forderung, die Parts von Steve Hackett exakt zu übernehmen?
Daryl Stuermer: Eigentlich wusste ich selbst, welche Stellen so charakteristisch sind, dass man sie nicht hätte verändern dürfen. Darauf musste man mich gar nicht extra hinweisen. Am Anfang hielt ich mich auch strikt daran. Erst nach und nach wagte ich, mich gelegentlich davon zu entfernen. Und man ließ es durchgehen! *(lacht)* Denn die Band als Ganzes entwickelte sich ja genauso weiter.

grand gtrs: Stimmt es, dass Phil Collins dir Demos seiner Song-Ideen vorspielte, kurz bevor er seine Solo-Karriere in Angriff nahm?
Daryl Stuermer: Nach einer Genesis-Probe 1980 fragte mich Phil: Willst du zurück nach London? Ich

„Glück ist nur die Chance, überhaupt zum Vorspiel eingeladen zu werden. Dann liegt es an einem selbst, sich zu bewähren."

nickte. Er sagte: „Fahr doch mit mir." Wir stiegen in sein Auto. Anstatt loszufahren, schob er eine Kassette in den Rekorder und meinte: „Ich will dir mal was vorspielen." Der erste Song war „In The Air Tonight". Wow! Ich hatte ja keinen blassen Schimmer gehabt, dass er Songs schreiben konnte, geschweige denn so einen! Der Song begeisterte mich auf der Stelle, ich konnte allerdings nicht ahnen, was für ein Mega-Hit daraus werden würde. Dann spielte er „Missed Again". Ein Hammer-Song, aber total anders, mehr Motown/R&B. Ich dachte: Großer Gott! Der kann ja alles! Und dann noch dieses Schlagzeugsolo! Es stimmte einfach alles. Der Song ist heute ein Klassiker, wie jeder weiß.

grand gtrs: Welche Gitarren nimmst du mit auf eine Tour?
Daryl Stuermer: Eine Fender Stratocaster, eine Godin und eine Sadowsky Electric Nylon. Takamine Akustik-Gitarren stellt man mir meistens vor Ort zur Verfügung. Auf meinem Facebook-Profil zeige ich meine Gitarren von früheren Touren wie die Gibson ES 175, die ich bei der Big-Band-Tour mit Phil Collins gespielt habe. Fans fragen mich oft, was macht eigentlich diese oder jene Gitarre? Ich habe sie noch alle! Jede Gitarre, die ich gespielt habe, ist nach wie vor in meinem Besitz. Das soll sich auch erst mal nicht ändern. Manchmal komme ich an einen Punkt, wo ich denke, dass ich einige verkaufen oder ausstellen sollte, denn ich habe bald keinen Platz mehr. Aber es hängen so viele Gefühle an jedem Instrument.

grand gtrs: Was kannst du über die Signature-Gitarre verraten, die Godin gerade für dich entwickelt?
Daryl Stuermer: Die Godin DS1 basiert auf dem LGXT-Modell, aber ohne den eingebauten Synthesizer, ohne die Mini Acoustic Bridge Transducer und mit anderen Tunern und Tremolo-System. Begeistert bin ich von dem HDR, dem High Definition Revoicer. Sobald man ein wenig mehr hervorscheinen möchte, drückt man einfach den Knopf und: Boom! Der Sound erstrahlt brillanter und mehr im Vordergrund, nicht bloß lauter. Vorteil: Der HDR überbrückt notfalls sogar einen Batterie-Ausfall.

grand gtrs: Neben dem DS Duo und der DS Band bietest du neuerdings das DS Symphony Project an. Worum geht es genau?
Daryl Stuermer: Meine Band bringt zusammen mit einem Sinfonie-Orchester Genesis-Hits auf die Bühne, die ich speziell dafür arrangiert habe. Das Lustige ist, wenn wir zur Orchester-Probe erscheinen, haben wir zuerst immer das Gefühl, als ob uns die klassischen Musiker schief anschauten und dächten, da kommen diese Rocker, die uns gleich in Grund und Boden spielen. Aber wir drehen unsere Amps nicht voll auf. Meine Arrangements sind so angelegt, dass die Orchestermusiker aktiv eingebunden werden und nicht nur eine Klangkulisse bilden. Sobald sie das erkannt haben, tauen sie richtig auf und genießen das Erlebnis. Viele kommen nachher zu mir und erzählen, dass sie große Genesis-Fans sind. Auch drei meiner Kompositionen gehören zum Programm. Der Song „Masala Mantra" hat ein paar schwierige Passagen. Dann fragen mich diese hervorragenden Musiker, die eigentlich alles vom Blatt spielen können, wie sie das auf der Geige hinkriegen sollen. Und ich habe selbst auf der Gitarre meine Probleme! Warum musste ich bloß so ein kniffliges Zeug schreiben! Das kann ich mir gar nicht mehr erklären! Doch sie bekommen es hin und lieben es.

grand gtrs: Ohne Zweifel hast du einen nicht unerheblichen Beitrag zur Geschichte der modernen Musik geleistet. Wie fühlt sich das an?
Daryl Stuermer: Das sind nette Wort und ich hoffe, es stimmt. Ich hatte großes Glück, mit Jean-Luc Ponty, Phil Collins und Genesis arbeiten zu können! Glück ist indes nur die Chance, überhaupt zum Vorspiel eingeladen zu werden. Dann liegt es an einem selbst, sich zu bewähren. Ich habe das geschafft. Von da an bin ich nichts anderes als Musiker gewesen, für mich der schönste Beruf der Welt. Ich bin kein Star, aber ich arbeite mit Stars, mit Kultfiguren, und ich freue mich, dass ich zu ihren Werken etwas beitragen konnte. ▮

ALLEN HINDS

SOUL DRIVEN AH

"Feels good under your fingers but is not too compressed, and not too gainy." - **Allen Hinds**

- 1,500 piece limited edition
- True Bypass Switching
- Includes CD download card and Certificate of Authenticity

xotic.us/effects/soul-driven-ah

www.xotic.us/effects info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Xotic Effects. CALIFORNIA

„Four Corners Music Hall" im fränkischen Untermeitingen

Geschichtenerzähler

Promo-Tour fürs Johnny-Cash-Museum

Johnny Cashs frühere Farm wurde kürzlich zum „lebendigen" Museum mit Live-Musik ausgebaut. Die dort auftretenden Musiker – darunter Neffe Mark Alan Cash – wollen das Museum mit einem Abstecher nach Europa bei uns bekannter machen. Unter den drei „Storytelling"-Konzerten findet ein Abend in einem ungewöhnlichen Südstaaten-Club in Schwaben statt.

Text und Bilder von Nicolay Ketterer

Untermeitingen, eine unscheinbare schwäbische Kleinstadt im Kreis Augsburg, beherbergt im weitläufigen Gewerbegebiet den Club „Four Corners". Innen wirkt der Club wie eine urige bayerische Kneipe mit amerikanischen Country-Devotionalien in zeitlosem Kitsch wie abgewetzte Holztische und -stühle, dazu Stars-and-Stripes-Deko, im Hintergrund Country-Musik zwischen Hank Williams und George Strait. Die unter der Decke aufgehängten Modelleisenbahngleise auf Holzgrund sind umsponnen von einer orangefarbenen Lichtschlange. Eine unerwartete Oase der Heimeligkeit, fast wie in einer dezenten, unaufdringlichen Zeitkapsel. Auf einem großen Flachbildfernseher – auf den ersten Blick der einzig moderne Gegenstand – läuft CNN. Auf der Karte stehen Pizza und Steaks, zum Cappuccino werden statt Keksen weiße Schaumgummi-Echsen gereicht. William „Bill" Wallace, der breites Südstaaten-Englisch samt Kaugummi-Slang spricht, stammt aus Forth Worth, Texas. Er singt die schwofigen Pedal-Steel-Country-Songs mit den Rim-Click-Rhythmen, Telecaster-Sounds und wehmütigem Bariton-Gesang gelegentlich mit. In den 1980er Jahren war er mit der Army in Deutschland stationiert, blieb später. Er hat den Laden vor 16 Jahren gegründet und betreibt ihn mit seiner deutschen Partnerin. Country herrscht als Lebenseinstellung, ihren Urlaub verbringen sie jedes Jahr in Nashville, sind Mitglieder in der „Country Music Association" (CMA).

Die Bands, die hier auftreten, heißen Cadillac Cowboys oder Iron Hand. Am ersten Sonntag im Monat findet Brunch mit Live-Musik statt, donnerstags Linedance. Eine geordnete Welt aus Country, Boogie und Rock'n'Roll, ab und zu tritt eine Big Band auf. Trotzdem waren über die Jahre auch große Namen dabei, etwa Asleep At The Wheel (Interview mit Ray Benson in grand gtrs 6/2016), Pete Anderson, Texas Lightning oder Mungo Jerry. Sie veranstalten 70 Konzerte im Jahr, 368 Leute passen in den großen Saal, mehr als 200 will er vermeiden, damit es noch gemütlich wirkt.
Er wolle Texas nach Deutschland bringen, sagt Bill Wallace. Dass er Ernst macht, zeigt ein Blick in den Saloon, jene „Music Hall", in der am Abend ein Konzert stattfinden soll. Ein Sattel hängt über einem Geländer, an

der Bar leere Halfter, an der Decke ein Pferdewagen – es wirkt wie ein Panoptikum der Gründerzeit. Neben an der Wand befestigten Kuhfellen und alten Farm-Werkzeugen, dazu eine Südstaaten-Flagge, ist am Ende einer Treppe ein großer Galgen aufgebaut.

„Storytellers Museum"-Tour

Am Abend steht die „Storytellers Museum"-Tour an, die ein neues Johnny-Cash-Museum bewerben will. Cash wohnte jahrzehntelang mit seiner Familie im namentlich geprägten „House of Cash" samt zugehöriger Ranch in Hendersonville, Tennessee. Darüber hinaus gehörte ihm eine Farm im nahegelegenen Bon Aqua, rund eine halbe Autostunde von Nashville entfernt, die ihm als Rückzugsort diente, und deren Scheune zur Bühne für spontane Konzerte mit lokalen Musikern ausgebaut wurde. Im Netz existieren Aufnahmen von Cashs letztem Auftritt, der ebenfalls dort stattfand. Nach dem Tod des Musikers 2003 verfielen die ohnehin schon baufälligen Gebäude weiter. Das Ehepaar Brian und Sally Oxley kaufte und restaurierte die Farm mit dem Ziel, ein Johnny-Cash-Museum zu errichten. Dabei sollte die Bühne in der Scheune wieder zum Leben erweckt werden. Gerade zwei Wochen zuvor sei das Museum fertig geworden, eine Art „Pre-Opening-Phase", erzählt Brians Bruder Chris Oxley, der für die Tour mit seiner Frau nach Deutschland gekommen ist. Konzerte finden im Museumsgebäude für bis zu 120 Leute, in der Scheune bis zu 800, mit Außenbereich bis zu 2.000 statt. Die Verkabelung der Bühnen – darunter die 90 m lange Scheune – übernahm die Firma Cordial.

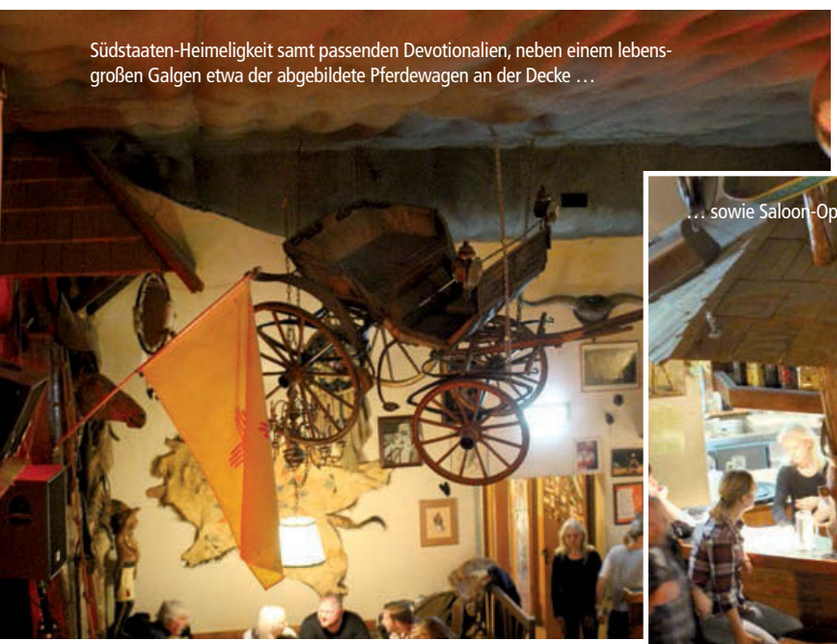
Besuchern gebe sein Bruder Brian bei geführten Touren gelegentlich Cashs Gibson Hummingbird-Akustikgitarre in die Hand. Es seien viel Memorabilien vorhanden, zum Beispiel der „One Piece At A Time"-Cadillac – jenes Auto, das als Hommage an Cashs Song gebaut wurde, in dem ein General-Motors-Arbeiter über Jahre Einzelteile stiehlt und ein Frankenstein-Fahrzeug verschiedener Baujahre schafft. Sie wollen den lebendigen Kontakt mit den Exponaten ermöglichen. „Wenn Leute das Wort Museum hören, denken sie, es gäbe nur etwas zu sehen. Hier dagegen gibt es jeden Tag Live-Musik, egal, wie viele Leute da sind." Für stündliche Performances sind beispielsweise Neffe Mark Alan Cash, der Session-Gitarrist David Langley und die Singer/Songwriterin Rachel Dawson engagiert. Sie wollen auch „Open Mike"-Abende einführen, erzählt Chris Oxley, die Farm als Konzertstätte etablieren. Leute wollten die Farm für größere Konzerte mieten, erzählt er. „Allein die Tatsache, dass die Farm Johnny Cash gehörte, ist für manche ein interessantes Setting, um dort ihre Musik zu spielen." Die Idee sei, Geschichte zu erhalten und gleichzeitig eine Plattform für junge Musiker, auch für Stilistiken über traditionelle Country-Musik hinaus, zu bieten. „Schließlich hat Johnny Cash selbst viele Genres vereint." Es sei ein Liebhaber-Projekt, gleichsam solle sich das Museum selbst finanzieren. Technisch hat die „Storytellers Hideaway Farm", wie sich das Museum nennt, drei Angestellte, aber alle übernähmen noch andere Aufgaben, meint Chris Oxley.

Nachname als „Eintrittskarte"?

Der Neffe Mark Alan Cash, der selbst die Farm in Bon Aqua bewohnt, dient als Zugpferd für die Kurz-Tour. Ursprünglich war Cash-Tochter Cindy mit angekündigt, konnte aber aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen. Die musikalisch erfolgreichen Rosanne Cash und John Carter Cash standen ebenfalls nicht zur Verfügung. Eigentlich dient die Tour zur Bewerbung des Museums, mit den Künstlern als Mittel zum Zweck. Die Farm, Museum und Konzertbühne sollen als touristischer Anlaufpunkt etabliert werden.

Mark Alan Cash hat im Song „Uncle Johnny" über die Schwierigkeit, der Neffe der Country-Legende zu sein, geschrieben. Ob es letztendlich mehr Hürde oder Segen sei? Beides, meint er, er sei schließlich stolz auf die Errungenschaften des Onkels. Es schaffe Zugang, aber „die Leute erwarten Entsprechendes von mir, das hängt die Latte hoch". Die Perspektive verhindert, dass er für sich selbst wahrgenommen wird. „Mein Onkel hat mir damals gesagt, ihm gefalle, was ich mache. Das bedeutet mir viel." Er sehe es so: „Ich denke, ich habe Talent – mein Name öffnet mir die Tür und mein Talent hält mich drinnen."

Unterstützt wird er vom Gitarristen und Sänger David Langley, dem früheren Sideman von Willie Nelson, Waylon Jennings und Buck Owens. Neben seinem Job im Museum und gelegentlichen Touren mit eigenen Songs arbeitet er als Session-Musiker. Ob er den Beruf der heutigen Generation empfehlen würde? „Es ist schwierig, Fuß zu fassen. In Nashville gibt es bereits Leute wie Brent Mason. Studios müssen schnell arbeiten, Zeit ist Geld. Die Kunden zahlen für die aufgenommenen Tracks. Ein Gitarrist, der lange braucht, um seine Parts zu lernen, hat keine Chance. Wenn Studios passende Spieler finden, arbeiten sie langfristig mit ihnen zusammen." Es gehe um Zuverlässigkeit. „Umgekehrt – mit Pro Tools kann jeder selbst aufnehmen. Ich nehme für Leute weltweit auf und werde über PayPal bezahlt. Das funktioniert großartig." Die wichtigste Fähigkeit als Profi-Gitarrist? „Du musst sauber spielen können, sowohl deine Licks als auch Akkordwechsel. Deine Gitarre muss



Südstaaten-Heimeligkeit samt passenden Devotionalien, neben einem lebensgroßen Galgen etwa der abgebildete Pferdewagen an der Decke …

… sowie Saloon-Optik

Personal des „Storyteller Museums“, v.l.n.r.: David Langley, Mark Alan Cash und Rachel Dawson

Professioneller Sidemen, u. a. bei Willie Nelson, Buck Owens und Waylon Jennings: David Langley, hier mit seiner Recording King RD-227

Mark Alan Cashs Instrument: Martin D-35 Johnny-Cash-Signature-Modell

sauber eingestellt und bequem spielbar sein, dazu gehören neue Saiten. Und wenn du nicht schnell spielen kannst, lasse dich nicht dazu hinreißen! Spiel auf der Bühne nur, was du sicher spielen kannst.“ Seinen Sound liefert Langley so „fertig“ wie möglich am Mischpult an. Als Gitarre dient ihm ein Recording King RD-227-Dreadnought-Modell samt Fishman Matrix-System mit Piezo-Tonabnehmer. Ein eingebautes Mikrofon hätte er eigentlich auch gerne: „Aber mir gefällt die Art, wie der Tonabnehmer klingt, und der bietet die Option nicht an.“ Für Effekte, darunter Kompression und Hall, verwendet er einen Line 6 M-13 Stompbox Modeler, dazu eine Boss „Loop Station“ für gelegentliche Loops. Mit der Kompression auf dem Piezo-Signal entstehe zwar eine andere Ästhetik, aber die vermittle ähnliche Präsenz wie der reine Akustikklang. Allerdings gilt: „Die Dynamik ändert sich komplett.“

Rachel Dawson, als Singer/Songwriter dabei, arbeitet eigentlich als Cowgirl auf der Farm, sie fährt Traktor, mäht den Rasen, treibt die Kühe umher. „Der vorherige Besitzer lebte in South Carolina, für den habe ich mich um die Farm gekümmert. Meine Kinder und ich lebten dort mit Kühen, Pferden in einer sehr ruhigen Umgebung. Ich bin so aufgewachsen und wollte, dass meine Kinder das Farmleben und die Stille kennenlernen. Da steckt sehr viel Lebensweisheit drin. Seit die Oxley-Familie übernahm, stehen plötzlich 20 Autos in der Einfahrt. Sozusagen das andere Extrem!“ „Entdeckt“ wurde sie zufällig, als sie spielte, und schließlich als Musikerin engagiert. „Ich habe vor 20 Jahren als Single-Mum mit drei Kindern aufgehört, Musik zu machen. Die sind jetzt 17, 18 und 20 Jahre alt, also groß geworden. Musik wollte ich schon immer machen.“

Die Tour entstand durch Zufälle, nicht zuletzt durch Wim Biesheuvel, den vermutlich größten Johnny-Cash-Fan Europas. Er hat rund 1.500 Schallplatten und 2.400 CDs gesammelt. Was ihn an Cash fasziniert? „Die Performances sind so pur, direkt, rau.“ Biesheuvel war letztes Jahr zum ersten Mal in Amerika, traf die richtigen Leute, die ihn ins „House of Cash“ einluden, wie er erzählt. „Die Oxleys und ich wurden sehr gute Freunde, während sie gerade das Museum auf der Farm aufbauten.“ Für ihn wurde ein Traum wahr, auf Cashs Gitarren zu spielen, seine Autos zu fahren, erzählt er. Sie luden ihn zur ersten Weihnachtsshow auf der Farm im Dezember 2015 ein. „Brian bat mich, das Museum in Europa zu bewerben.“ Biesheuvel stellte den Kontakt zum Promotor Mavros Freitag her, der den Abstecher nach Europa anregte und Cordial als Sponsor akquirierte. Die Tour wird ebenfalls vom Hersteller gesponsert, er stellt zudem die Verkabelung der Instrumente. Der Sammler

kontaktierte auch Matthijs Goedegebuure, der am Abend das Vorprogramm mit Johnny-Cash-Coverversionen übernimmt. „Matthijs war ebenfalls dort, blieb zwei Wochen. Wo kannst du sonst im Haus deines Idols wohnen?"

Konzert

Am Abend sind etwa 150 Leute in den Club gekommen. Matthijs Goedegebuure bietet stimmlich teilweise beeindruckend ähnliche Cash-Interpretationen, besonders etwa das jüngere „The Man Comes Around". Später, beim Haupt-Act, wechseln sich die drei Musiker stimmlich ab. Rhythmisch dominiert die Johnny-Cash-typische „Boom Chicka Boom"-Betonung, jener Hackbrett-ähnliche Abschlag auf der Akustikgitarre, der eine Snare auf die Zählzeiten 2 und 4 darstellt. Johnny Cash-Cover-Nummern – Mark Alan Cash betritt die Bühne etwa zu einem Medley, das mit „Folsom Prison Blues" beginnt – werden mit eigenem Material durchmischt.

Mark Alan Cash klingt tief, vom Timbre eher bei Tom Jones als bei Cash angesiedelt. Er erzählt Anekdoten von Johnny Cash, von seinem eigenen Vater Tommy Cash, der nationale Erfolge als Musiker feierte. Und er berichtet über die erwähnte Problematik des Neffen-Daseins. Sein Onkel habe damals entgegnet, ob er sich überlegt hätte, wie schwer es sei, Johnny Cash zu sein. Der Song „Uncle Johnny" ist wegen des direkten Bezugs dann auch das stärkste Stück im Set – trotz und wegen Americana-Anleihen, die für europäische Gemüter nahe dem Kitsch angesiedelt, aber als reine Emotion gemeint sind. Der Vater habe Johnny Cash den Song vorgespielt, er habe ihn gerührt. Mark Alan Cash wiederum steht kurz vor den Tränen, als er vom Tod des Onkels erzählt. Alkohol habe ihn beinahe umgebracht, er trinke nicht mehr, erzählt er. Mit dem Song „The Wall" erinnert er an Cashs Engagement, den Gitarristen Merle Haggard und den Singer/Songwriter Glenn Campbell aus dem Gefängnis zu holen.

Rachel Dawsons Stimme erinnert entfernt an Sheryl Crow, nur zurückhaltender, verletzlicher. Sie singt beispielsweise den Song „Johnny & June" über das Ehepaar Cash von Heidi Newfield. Später stellt „Ring of Fire" eines der Publikum-Highlights dar, bei dem ältere Tanzpaare übers Parkett fegen und Dawson June Carter-Cashs weiblichen Gesangs-Part fulminant übernimmt. Das Duett mit Mark Alan Cash harmoniert ebenso nahtlos wie das anschließende „Jackson".

David Langleys Bariton-Timbre repräsentiert noch mehr die Aura von Johnny Cashs Stimme, er überzeugt dabei mit facettenreichem Gesang (darunter ein Waylon-Jennigs-Cover). Seine Gitarrensounds mit Linien zwischen Melodie und Rhythmus klingen klar, kraftvoll, präsent und sustainreich.

Am Ende erfüllen sie einzelne Wünsche, etwa „All my Ex's Live in Texas", ein von George Strait aufgenommener Song für Barbetreiber Bill Wallace. Als Zugabe singt Rachel Dawson „Me and Bobby McGee", anschließend werden drei Tage Aufenthalt auf der Farm an eine Zuschauerin verlost. ∎

www.storytellersmuseum.com
www.fourcorners.de
www.cordial.eu

Anzeige

Rise to shine

Brian Kahanek

Es ist eine gute Nachricht, dass in den letzten Jahren wieder vermehrt gitarristische Helden des Blues auf sich aufmerksam machen. Bonamassa, Freischlader, Fletcher, Smith und viele andere hauchen diesem Genre neues Leben ein. Brian Kahanek ist in Europa noch ein Geheimtipp, dabei ist gerade er derjenige, der dem guten alten Zwölftakter mit Southern Rock, Americana und vielschichtigen Kompositionen echte Impulse verleiht.

Von Leonardt Breuken

Geboren in Ohio, wie Kollege Steve Morse, wuchs Brian Kahanek in Texas auf, vertiefte seinen musikalischen Hintergrund an der Universität von North Texas, siedelte nach Los Angeles um, wo er als Soloartist durch die Clubs zog, als Sideman in einigen Projekten mitwirkte und als gefragter Toningenieur für die Disney Studios und Warner arbeitete. In L.A. nahm er auch seine ersten drei Soloalben auf, „Real Life" (2001), „Suicide King" (2007) und „One true thing" (2009), allesamt unglaublich musikalische, abwechslungsreiche und klanglich herausragende Werke. Übrigens bietet der großzügige Herr Kahanek die beiden ersten Alben auf seiner Webseite zum kostenlosen Download an! Als enormen Glücksfall für ihn erwies sich, dass die Produzenten des Computerspiels Guitar Hero auf ihn aufmerksam wurden und unter anderem sein Instrumentalstück „Gemini" verwendeten. Da diese Game Software über 20 Millionen Mal weltweit verkauft wurde, öfter als es je ein Album vermag, wurde Brian Kahanek vor allem in Amerika und Asien einer breiteren Öffentlichkeit bekannt.

Große Ohren

Kahanek glänzt durch eine große Bandbreite an Können und Wissen. Seine Fähigkeiten als Toningenieur und Sound Designer finden vor allem bei Filmproduktionen der großen Studios in L.A. Anwendung, als Gitarrist ist er technisch brillant und vielseitig, doch ordnet er sich der Musik immer geschmackvoll unter. Sein neues Werk „Rise to shine" profitiert von beidem, denn es offenbart Können als Komponist ebenso wie als Sänger und ist allein aus klanglichen Aspekten schon ein Hörgenuss. Wenige Gitarrenproduktionen der vergangenen Jahre sind so direkt, klar und vollmundig, ohne dabei in irgendeiner Weise überproduziert zu wirken. Der ultimative Glanz wurde dem Album im berühmten FAME Studio in Muscle Shoals, Alabama, zuteil. In diesem legendären Studio, das be-

reits 1959 gegründet wurde, entstanden Meilensteine der Musik. Percy Sledge, Etta James, Aretha Franklin, Paul Simon, Wilson Pickett, Bobby Womack oder die Rolling Stones nahmen dort viele ihrer Hits auf. Duane Allman arbeitete in diesem Studio als Gitarrist, die Allman Brothers Band entstand in den Räumen. Der Klang dieser heiligen Hallen und einige grandiose Musiker verleihen Kahaneks viertem Album einen unvergleichlichen Sound: lebendig, erdig und mit dem Besten von damals und heute. Viele der heutigen Gitarristen-Soloalben gehen Kompromisse bei der Produktion ein, nicht so „Rise to shine". Grandiose Gitarrenarbeit wird unterstützt von fetter Hammond, knackigen Bläsersätzen, vollem Backgroundchor und einer superdynamischen Rhythmusgruppe. Dabei sind die Songs extrem abwechslungsreich, viele auch instrumental, wobei Kahanek es schafft, die Spannung hochzuhalten. Weder instrumentale Überlastung noch Langeweile kommen auf, vielmehr entwickeln sich Stücke, die grooven und eine großartige Atmosphäre verbreiten. Der Opener „Daylight" wabert irgendwo zwischen Gilmore und Filmmusik und beeindruckt durch Ruhe und Ton. Titel wie „Southbound, Copperhead", „Cannonball Strut" und „Bad Blood" rocken ungemein, drücken, bedienen liebgewonnene Klischees, frischen sie auf, ohne zu langweilen, laden zum Mitwippen ein. Songqualitäten offenbaren sich vor allem bei „Retrograde" und dem Titelsong „Rise to shine". Musikalischer Geschmack und kompromisslose Qualität ziehen sich als roter Faden durch das gesamte Album.

Gearhead

Mr. Kahanek wäre kein typischer Gitarrist, würde er nicht gerne in Equipment baden. Als ehemaliger Gibson-Endorser ist er zwar immer noch ein glühender Verehrer des Les-Paul-Tons, aber mittlerweile ist sein Hauptinstrument eine Frank Hartung Embrace, natürlich bestückt mit Kahaneks Signature Sheptone Pickups. Eine Explorer der kleinen Werkstatt Crown Guitars, viele Les Pauls, Strats, Kuriositäten von Moog und Reverend runden das elektrische Portfolio ab. Seinen Amps von Blockhead, Redplate und Marshall entlockt Brian opulente dynamische Sounds und sorgt auf „Rise to Shine" für eine abwechslungsreiche Klangpalette. Beim mehrmaligen Durchhören des Albums ist immer Neues zu entdecken, vieles offenbart sich im Lauf der Zeit und man findet sich in einem vielschichtigen Musikuniversum. Für mich handelt es sich um eines der besten Gitarrenalben des vergangenen Jahres, und es bleibt nur zu hoffen, dass sich auch in Europa das Publikum dieses Ausnahmemusikers vervielfacht. Well done Sir! ∎

AKTUELLES ALBUM

Brian Kahanek
Rise to shine
Label: Sidewindermusic Records

www.briankahanek.com

WB Spectro G100 Booster

Boost-Chamäleon

Eigentlich ist Wolfgang Behn ein Urgestein der deutschen Entwicklerszene. Seine Laufbahn begann 1974 als, wie er sagt, „engagierte Bastelei im Kinderzimmer anhand von Philips-Lehrbriefen". Bis heute beschäftigt sich der studierte Nachrichtentechniker mit den Themen Verstärkerbau und analoge Schaltungsentwicklung, bislang allerdings hauptsächlich im Dienste anderer Firmen wie Marleaux. Deshalb ist sein Name kaum jemandem geläufig. Mit seinem neuen Spectro G100 Booster könnte sich das ändern.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Andreas Huthansl

Ende 2012 hätte, zumindest wenn es nach Filmregisseur Roland Emmerich und dem Maya-Kalender gegangen wäre, eigentlich die Welt untergehen sollen. Was sie aber zu unser aller Freude nicht tat. Sonst hätten wir beispielsweise nicht mehr miterleben dürfen, wie im gleichen Jahr nach langer Reifephase endlich der erste eigene Amp nach Wolfgangs grundlegend neuem, höchst individuellem Konzept Premiere feierte: ein wuchtiges Röhren-Ungetüm mit gewaltigen 200 Watt Sinusleistung. Das gibt's nun zum Glück seit Sommer 2016 auch in einer leistungsmäßig abgespeckten und dank elf Pfund weniger Gewicht zudem handlicheren Version mit „nur" 100 Watt Output.

Neben dem „Pedal 1" (einem Bass-Preamp mit programmierbarem Kompressor) und einem röhrenbetriebenen Booster namens „Hornet" umfasst Wolfgang Behns aktuelles Angebot trotz zweier Modellnamen nur einen Amp namens Spectro. Hierbei handelt es sich, technisch gesehen, um einen breitbandig ausgelegten Hi-Fi-Verstärker mit einem Frequenzgang von 25 Hz bis 18 kHz, der je nach Kundenwunsch mit einer Gitarren- (G) oder Bassvorstufe (B) bestückt und mit 100 oder 200 Watt Leistung sowie einigen weiteren Optionen bestellt werden kann. Hierzu steht auf seiner Webseite ein entsprechender Geräte-Konfigurator parat, der dann gleich die jeweils fälligen Preise nennt.

Tech Talk: Ultralinear

Jetzt wird's ein wenig technisch, trotzdem interessant. Die Endstufe funktioniert nach dem 1951 von David Hafler und Herbert Keroes entwickelten Ultralinear-Schaltungsprinzip. Bei dieser Konfiguration wird den Schirmgittern der Endpentoden – um solche handelt es sich sowohl bei den EL34 als auch den KT88 des großen Bruders – ein Teil der Anodenspannung über eine Anzapfung der Primärwicklung des Ausgangsübertragers zugeführt. Ich zitiere sinngemäß aus meinem Verstärkerhandbuch: Die optimale Ultralinearanzapfung für die Schirmgitter einer Gegentaktendstufe liegt bei zirka 40 Prozent

der Windungszahl der Primärwicklung, bezogen auf die Mittenanzapfung des Übertragers. Wird die Schirmgitteranzapfung zum Anodenanschluss der Endröhre hin verschoben, überwiegt die Triodenbetriebsart, umgekehrt bewirkt folglich eine Verschiebung in Richtung des Mittelabgriffs der Primärspule einen Übergang zur Pentodenkennlinie. So vereint dieses Schaltungskonzept zwei Vorteile: eine triodenähnliche Arbeitskennlinie unter Beibehaltung der pentodentypischen Vorteile wie höhere Verstärkung und besserer Wirkungsgrad. Allerdings verträgt nicht jeder Endröhrentyp diese Beschaltungsart, man sollte also genau wissen, was man tut. Bei Wolfgang Behn habe ich da keinerlei Bedenken.

Chamäleon

Was mir beim Spectro zuallererst auffällt, ist neben den griffigen Old-School-Reglerknöpfen die deutsche Beschriftung des Amps. So konsequent hat sich das noch kein Hersteller getraut! Ich finde das sympathisch und kann mich schmunzelnd entsinnen, dass es mal einen deutschen Effektgerätehersteller gab, an dessen Pedalen die Anschlussbuchsen mit „Rein" und „Raus" beschriftet waren. Bei Wolfgang entsprach die deutsche Beschriftung dem Wunsch eines Kunden; inzwischen sind seine Amps wahlweise mit deutscher oder englischer Beschriftung erhältlich. Aufgrund der fehlenden gewohnten Bezeichnungen wie „Gain" oder „Volume" hocke ich jetzt vor dem Spectro mit dem Gefühl, es handele sich um ein technisches Messgerät. Okay, Eingang ist klar, hohe und niedrige Empfindlichkeit sind selbsterklärend. Es folgt eine aufwendige Boost-Sektion mit einem Pegelregler, vier wählbaren Frequenzbereichen, die durch LEDs unterschiedlicher Farbe gekennzeichnet sind (und dem einzigen englischen Wort auf der gesamten Frontplatte). Die Boost-Sektion, die ohne den 2-Band-EQ dem erwähnten „Hornet"-Pedal entspricht, erweitert die klanglichen Möglichkeiten des Amps enorm. Sie wird entweder manuell am Gerät oder per mitgeliefertem Fußschalter bedient. Dieser wird über ein fünf Meter langes, fest installiertes Kabel mittels verschraubbarem 7-Pol-Tuchelstecker am Verstärker angedockt und ist eine exakte Kopie der entsprechenden Vorstufensektion. Wobei Fußpedal und Amp nach Betätigen des Boost-Schalters auf der Frontplatte gleichberechtigt interagieren: Jede Änderung, ganz gleich wo, bewirkt beim Gegenüber eine entsprechende Reaktion. Die vier Frequenzbereiche (Linear = grün, Höhen = gelb, Mitten = rot und Sub Bass = blau) lassen sich nur in einer Richtung durchsteppen, was zur Folge hat, dass man im ungünstigsten Fall drei Mal drauftreten bzw. -tippen muss. Es folgen das mit „Lautstärke" beschriftete Volume-Poti nebst Brillanz-Schalter sowie eine passive 3-Band-Klangregelung. Über den großzügigen Abstand der Reglerknöpfe freut sich gewiss jeder Musiker mit dicken Fingern! Alternativ ist eine aktive EQ-Variante mit zusätzlichen Minischaltern lieferbar, dann geht's wohl etwas enger zu, doch in jedem Fall ist dank der dicken Knöpfe eine einwandfreie Bedienbarkeit gewährleistet. Den Abschluss der Front bilden der Master-, pardon, Gesamtlautstärke-Regler mit den beiden Stromschaltern „Netz" und „Bereit". Über der Frontplatte gibt eine Plexiglasscheibe den Blick frei auf Netztrafo, Ausgangsübertrager, Netzteil-Siebkondensatoren und das Highlight: eine pieksauber aufmarschierte Armee aus vier EL34-Endröhren von TAD plus sechs Vorstufenröhren der Marke JJ Electronic. Interessant ist hier die Bestückung mit zwei 12AX7, zwei 12AU7, einer 12DW7 (Doppeltrioden-System mit je einer EEC83 und ECC82) sowie einer EF86. Wolfgang warnt ausdrücklich vor Experimenten mit anderen Röhrentypen, sie seien nicht beliebig untereinander austauschbar und bei unsachgemäßer Vorgehensweise können Schäden auftreten. Entsprechende Hinweise wird auch die Bedienungsanleitung enthalten, welche aber zum Zeitpunkt des Tests noch nicht fertiggestellt war.

Sehen wir uns die Rückseite an. Neben Netzbuchse, Sicherungshalter und Fußschalteranschluss wartet gleich ein optisches Bonbon: Die Plexifront ist illuminierbar, und zwar in jeder Wunschfarbe! Hierfür stehen die zwei Regler „Helligkeit" und „Farbe" bereit. Während andere Hersteller, deren Amps ein ähnliches Schaufenster ziert, sich auf eine Farbe beschränken, hat der „Behn-utzer" die Qual der Wahl: Er kann über das zweite Poti die gesamte RGB-Skala durchspielen und so von Rubinrot über Honiggelb, Wiesengrün, Himmelblau bis Ultramarin, Purpur und zu guter Letzt Weiß die Farbe passend oder kontrastierend zum Tolexbezug einstellen. Genial und auf Wunsch auch abschaltbar. Die nächste Abteilung bildet ein serieller Effektweg mit getrennten Pegelreglern für Ein- und Ausgang. Es folgt eine umfangreiche DI-Out-Abteilung. Neben einem unsymmetrischen Klinkenausgang mit Pegelsteller bietet ein ebenfalls regelbarer symmetrischer XLR-Ausgang die Möglichkeit einer zuschaltbaren Lautsprecher-Emulation. Die abschließende Sektion verfügt über einen Schalter zur Halbierung der Ausgangsleistung von 100 auf 50 Watt, zwei parallele Lautsprecherausgänge sowie den bei Röhrenamps obligatorischen Impedanzwahlschalter zur Anpassung von Speaker und Ausgangsübertrager. Die Leistungsreduzierung erfolgt hier nicht wie bei etlichen Mitbewerbern durch die simple Abschaltung zweier Endröhren, sondern über eine Verringerung der Anoden- und Schirmgitterspannung von 480 auf 400 Volt bei allen vier Röhren. Was mehrere handfeste Vorteile mit sich bringt: Die Röhren haben eine höhere Lebensdauer bei geringerem Verschleiß, außerdem sind die Anpassungsverhältnisse an den Ausgangsübertrager homogener. Die Spannungsumschaltung erfolgt zudem nicht abrupt, sondern schonend.

Los geht's

Es gibt Verstärker, die selbst in niedrigen Gain-Einstellungen rauschen, also schon im Clean-Betrieb. Und es gibt richtig gute Amps, bei denen man sich fragt, ob sie überhaupt eingeschaltet sind. Ein solcher ist der WB Spectro. Ich spüre sofort die souveräne Kraft der Endstufe, welche die Lautsprecher straff im Griff hält. Gespannt drehe ich lauter. Noch lauter. Der Ton wird mächtig, druckvoll, knallig. Ohne Dröhnen oder Mulmen untenrum, ohne Kreischen obenrum. Und es rauscht noch immer kaum vernehmbar. Im Unterschied zu den meisten Amps bleibt der mit „Brillanz" beschriftete Bright-Schalter sogar bei maximalem Gain wirksam. Faszinierend, wie natürlich und authentisch meine Gitarren wiedergegeben werden. Ich vermisse nicht einmal einen Effekt wie Hall. Erstaunlich auch, wie kraftvoll die passive 3-Band-Klangregelung zupackt. Ihre Einsatzpunkte erscheinen mir gut ge-

wählt, sind jedoch keineswegs neuartig. Was also ist hier anders? Würde ich in mein aktuelles Live-Setup aus Modelling-Preamp, Endstufe und Box einen Equalizer einschleifen, könnte ich diese Tonqualität trotz identischer Frequenzkorrekturen sicher nicht erreichen. Ein erstklassiger Amp ist eben durch nichts zu ersetzen, Punkt.

Als Nächstes erprobe ich die Zerrqualitäten des Spectro und stelle fest, dass er selbst mit aktiviertem Booster nur behutsam andickt und sich maximal bis in den milden Crunch-Bereich vorwagt. Leider ist die Zerrcharakteristik etwas grobkörnig, gut für Classic Rock und Blues, aber meilenweit entfernt von High-Gain. Das war indes gar nicht Wolfgangs Absicht. Wer rockige Zerrsounds wünscht, wird ohnehin meist seine favorisierten Pedale vorschalten oder einschleifen. Und das funktioniert ganz hervorragend, ich betreibe meinen Fulltone Fulldrive mal vor dem Eingang, mal im Effektweg und bin sofort begeistert. Je besser der Grundsound des Verstärkers, desto schöner kann ein guter Overdrive zeigen, was er draufhat. Der Vollständigkeit halber checke ich zuletzt noch den symmetrischen DI Out, um mir ein Bild von der zuschaltbaren Speaker-Simulation zu machen: Sie klingt anders und, wie ich finde, besser als die sattsam bekannten Metallkästchen der Konkurrenz; das hängt allerdings von vielen Faktoren ab und ist letztlich Geschmacksfrage.

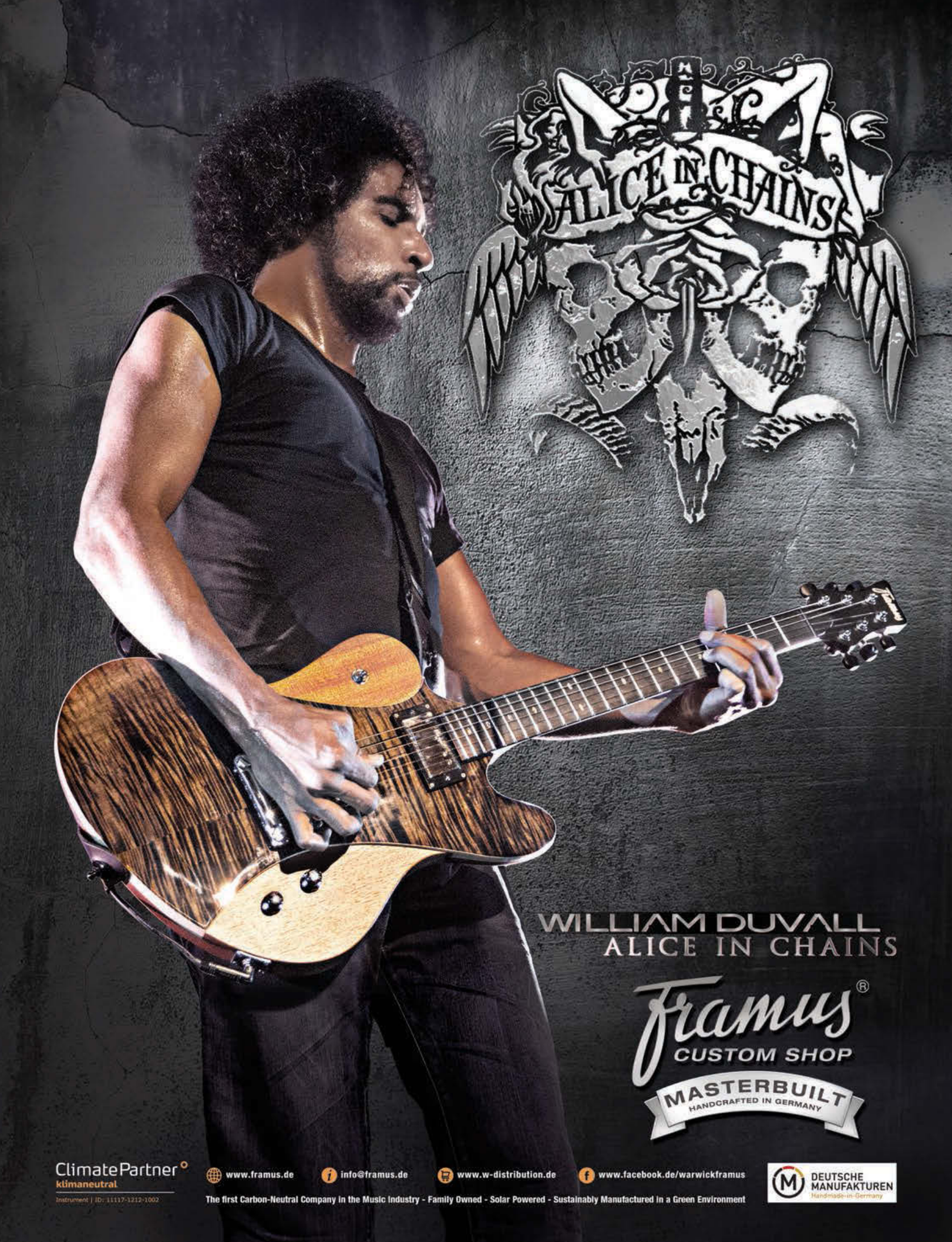
Resümee

Der in feinster Handarbeit aufgebaute WB Spectro G100 Booster überzeugt mit einem fantastischen Clean Sound bei höchster Rauscharmut. Für optimale Ergebnisse im Drive-Bereich empfiehlt sich die Hinzunahme externer Pedale. Wie vorstehend beschrieben, verwandelt sich der Amp dank des 4-kanaligen Boosters in ein Klangchamäleon, das sich konzeptionsbedingt gleichermaßen für Gitarre und Bass eignet. Seine Einsatzfrequenzen sind ideal gewählt und bewirken genau das, was man beim Anwählen des entsprechenden Boost-Presets erwartet. Größere Pegelsprünge bleiben zum Glück aus, es dürfte intern wohl eine kombinierte Frequenzgang- und Pegelkorrektur stattfinden. Das macht den Spectro zu einem perfekten Verstärker für anspruchsvolle Kenner mit einer high-fidelen Ader, denen die natürliche Wiedergabe ihres Instruments über alles geht und die folglich genau wissen, was sie wollen. Für sie lohnt sich ein Antesten allemal. Für alle anderen natürlich auch. Auf dass Wolfgang Behns Name bald jedem geläufig ist. ▮

DETAILS

Hersteller: Wolfgang Behn
Modell: WB Spectro G100 Booster
Herkunftsland: Deutschland
Gerätetyp: E-Gitarrenverstärker
Bauweise: Vollröhren-Topteil (Dioden-Gleichrichtung)
Röhren: 2 x 12AX7, 2 x 12AU7, 1 x 12DW7, 1 x EF86 (alle JJ), 4 x EL34 (TAD)
Kanäle (Anzahl/Art): 1 + 4-kanalige Boost-Sektion
Effekte: n. v.
Endstufenleistung: 100/50 W @ 4, 8 + 16 Ohm
Regler (Front): Pegel, Lautstärke, Bass (40 Hz), Mitten (1 kHz), Höhen (4 kHz), Gesamtlautstärke
Schalter (Front): Booster (Ein/Aus), 4-fach Boost-Wahlschalter (Linear, Höhen, Mitten, Sub Bass), Brillanz (+7 dB @ 4 kHz), Netz, Bereit
Eingänge: 2 x Klinke (Empfindlichkeit Hoch/Niedrig)
Rückseite: Netzanschluss, Sicherung, Fußschalter, Frontpanel (Farbe + Helligkeit); Effekteinschleifweg (Eingang + Ausgang m. Pegelreglern); Signalausgänge direkt: XLR symm. (+ Pegel m. schaltbarer Lautsprecher-Emulation) und Klinke unsymm. (+ Pegel), Sinusleistung (100/50 Watt), 2 Lautsprecherausgänge, Impedanz-Schalter (4, 8 + 16 Ohm)
Abmessungen (B x H x T): 612 x 256 x 241 mm
Gewicht: 17,4 kg
Zubehör: Fußschalter, Netzkabel, Anleitung
Getestet mit: Schecter Mercury, Fender Telecaster, Tokai Love Rock, Ibanez AS103; Fulltone Fulldrive 2, 2x12" Wedge m. Celestion V30; Tascam M-1600, Alesis Monitor One
Verkaufspreis: ab 1.950 Euro, Testmodell 2.480 Euro
Comboversion: nein
Optionen: 7 Tolex-Farben, 3 Vorstufen-Varianten, RGB-Panel, Leistungsumschaltung, Speaker Simulation

www.wolfgang-behn.de



ClimatePartner°
klimaneutral
Instrument | ID: 11117-1212-1002

www.framus.de info@framus.de www.w-distribution.de www.facebook.de/warwickframus

The first Carbon-Neutral Company in the Music Industry - Family Owned - Solar Powered - Sustainably Manufactured in a Green Environment

DEUTSCHE MANUFAKTUREN
Handmade-in-Germany

Macht süchtig!

GrandMeister Deluxe 40

Was schreibt man über einen neuen Gitarren-Amp, dessen Vorgänger zu den Favorite-Tools hart arbeitender Gitarristen gehört? Kann ja nur besser sein. Mindestens! Als im September 2013 der Hughes & Kettner GrandMeister 36 als Gipfel der erfolgreichen Meister-Serie das Licht der Welt erblickte, war ihm die Aufmerksamkeit der Gitarristen gewiss. Es gab kaum etwas, was die blaue Wunderkiste nicht konnte.

Text von Hanno Kempmeyer, Bilder von Hughes & Kettner

Der GrandMeister36 vereinte auf kleinstem Raum Gitarrensound-Kompetenz: angefangen von der Abspeicherbarkeit echten Röhrenklangs, einer gefühlten Unendlichkeit feinster Trade Mark Sounds, über die frei konfigurierbaren eingebauten Effekte, Fernbedienbarkeit via iPad und Wireless-Zugang per WLAN-Access. Ansporn genug für die Hughes & Kettner Techniker, quasi eine Mark-II-Version des GrandMeister 36 aufs Band zu legen. Inhaltlich musste nicht viel geändert werden, die Ausstattung war ja bereits „komplett" und konnte beinahe eins zu eins vom Vorgänger übernommen werden. Kleine Details wurden geändert, beispielsweise die „Global"-Funktionen der kostenlosen iPad App, richtig zur Sache ging es hingegen beim Sound, und zwar vorne wie hinten – Stichwort Red Box. Doch dazu später. Die größte augen- und ohrenfällige Änderung fand im Herzen der Soundzentrale, der Preamp-Sektion des Vollblüters, statt. Zur Erinnerung: Eineinhalb Jahre nach der Präsentation des GrandMeister 36 erblickte der TriAmp Mark III das Licht der Welt. Kein Geringerer als dieser sollte, nein, musste als Vorlage zur Soundabstimmung des GrandMeister Deluxe 40 herhalten. Wenn schon, denn schon! Das neue Layout firmiert unter dem Namen Deluxe Tone Technologie und stellt ein gänzlich neues Preamp-Konzept gegenüber dem Vorgänger dar, daher auch der Namenszusatz. „Und wenn wir gerade dabei

sind, dann packen wir noch 4 Watt Leistung drauf und machen es rund. 40 Watt, Bamm!"

Smart Rotary Control

Das Äußere ist schnell abgehandelt und vom Vorgänger sowie der TubeMeister-Serie hinlänglich bekannt. Der formschöne und hochwertige Material-Mix aus Plexiglas, mit schwarzem Strukturlack versehenem Metall und stylischen Plastikseitenteilen, die praktischerweise die hochwertigen Chromgriffe beherbergen, kleidet den GrandMeister Deluxe 40 in ein edles Gewand, dem es an nichts fehlt. Sein blau leuchtendes Antlitz macht ihn als Teil des Hughes & Kettner Clans unverwechselbar. Wie altbacken dagegen „normale" Gitarrentopteile im „kleinen Kunstledernen" wirken, sieht man erst, wenn eine der blau leuchtenden Preziosen den Laufsteg betritt.

Auf der Vorderseite weckt eine übersichtlich gegliederte Frontplatte, die (Smart Rotary Control sei Dank) nur die nötigsten Bedienelemente aufweist, zum Spielen ein. Ein paar Potis und ein halbes Dutzend Taster genügen, um in die Unendlichkeit der GrandMeister'schen Soundwelt einzutauchen. Eine äußerst clevere digitale Kontrollebene in Hintergrund überwacht den kompletten Sound-Wähl-Editier- & Speicher-Wahnsinn, während der komplette Soundpfad analog und jungfräulich wie einst Maria voll der Gnade bleibt. Mit dieser Bedienlogik gestaltet sich das Handling völlig intuitiv und überraschend normal.

„Smart Rotary Control" ist eine Hughes & Kettner eigene Entwicklung, die nichts mit VCAs oder sonstigen „Sauereien" zu tun hat. Im Gegensatz zu den eben genannten Alternativen emittiert Smart Rotary Control absolut keine Digital-Artefakte oder anderen negativen Einflüsse in den Signalweg, und gäbe es einen Nobelpreis für All-Tube-Amp-Innovation, wäre Bernd Schneider, der Tech und Kopf der Hughes & Kettner Gitarren-Amp-Entwicklungsabteilung, ein heißer Anwärter auf den legendären Preis des Dynamitmoguls.

Auch die Rückseite hat es in sich, und wenn man sich all die Möglichkeiten, die der GrandMeister Deluxe 40 bietet, auf der Zunge zergehen lässt, ist man froh, dass jede Medaille zwei Seiten hat. Sie beherbergt nicht nur die üblichen Verdächtigen wie Netz-, Lautsprecher-, und MIDI-Buchsen – gleich ein ganzes Arsenal potenter Goodies ist hier versammelt. Neben dem höchst musikalisch agierenden IDB (Intelligent Dual Breakpoint) Noise Gate finden wir im Hinterstübchen zudem die Dauerbrenner TSC (Tube Safety Control), das programmierbare Power Soak und last, but not least die Red Box. Hier ist die brandneue AE-Version verbaut, die möglicherweise bereits vorwegnimmt, wie die nächste Stand-Alone-Version der Red Box aussehen könnte. DSP-gestützt bietet sie nun eine Mikrofonsimulation inklusive des sie umgebenden Raums. Vom Lautsprecher selbst, über den Mikrofonabstand zur Box, bis hin zum Boxengehäuse und deren unmittelbare Umgebung fließen so sämtliche Parameter, die den tatsächlichen Mikrofon-Sound prägen, mit in die Real-Time-Berechnung ein. Hier vorweg: Es klingt überragend! Und für diejenigen unter den Lesern, die fleißig mit FRFR-Technik an der heimischen DAW arbeiten, sei bereits verraten, dass die Filterung bei unserem Tausendsassa komplett ausgeschaltet werden kann, um echten Vollröhrensound inklusive der Röhren-Endstufen-Zerre mit eigenen Filtern und Simulationen abschmecken zu können.

That's it!

Und die Essenz, also der Sound? Anders, körniger, kräftiger, dynamischer, fetter! Einer der wenigen Kritikpunkte am GrandMeister36 betraf die Sound/Gain-Abstimmung innerhalb der Vorstufe. Es gab zwischen den vier Grundsounds relativ große Überlappungen, d. h., der Clean Sound klang gegen Ende des Gain-Regelwegs dem mit wenig Gain gefahrenen Crunch Sound doch sehr ähnlich. Das wäre zwar an sich nicht weiter schlimm, allerdings

hatten die St. Wendeler damit Potenzial im Sinne „einer möglichst großen dynamischen" Bandbreite innerhalb der vier Grundsounds verschenkt. So wundert man sich nun im direkten Vergleich beim GrandMeister Deluxe 40 über die, was das Gain betrifft, im ersten Moment scheinbar schwächer ausgelegten Einzelsounds, um sich aber bereits wenige Minuten danach zu korrigieren und festzustellen: Der Clean Sound des GrandMeister Deluxe 40 bleibt jetzt selbst bei hohen Gain-Settings relativ übersteuerungsfest, es twangt, perlt und glitzert, dass einem die Augen feucht werden. „Syd's Theme" – jene berühmten vier Töne (Bb, F, D, E), die dem Pink-Floyd-Klassiker „Shine on you crazy diamond" bis heute eine unglaubliche Magie verleihen, scheint in seiner Pracht beinahe dreidimensional. Ein wenig Hall und eine Prise Phaser der internen FX-Sektion dazu, und man zuckt innerlich zusammen vor der lässig souveränen Performance, die der kleine Amp dabei auf die Straße bringt. Vintage Sounds at it's best.

Auch Crunch- und Lead-Kanal wurden entsprechend angepasst und haben deutlich hinzugewonnen. Beim Crunch reicht die Bandbreite jetzt von schmutzig Clean bis hin zu der angenehm rauen und körnigen Zerre, wie sie beispielsweise für Riffs à la AC/DC unabdingbar ist. Jede Nuance, die das Plektrum beim Strich über die Saiten erzeugt, erreicht mühelos die Pappmembran. Dabei ist der Detailreichtum so grenzenlos, dass man hört, ob jemand mit beschichteten Saiten oder rohem Rockerdraht auf seine Sechssaitige eindrischt. Es tönt wohlig warm, von Blues-Leads bis Hard-Rock-Rhythm lässt sich dieser Sound wunderbar vielseitig einsetzen. Zusammen mit dem zusätzlichen Boost des GrandMeister Deluxe 40, der für jeden Grundsound separat designed wurde, „marshallt" die kleine blaue Kiste hier auf Wunsch ganz vortrefflich. Der Lead-Sound scheint regelrecht zu leben. Es fühlt sich schnell an, als töne die beste Sound-Blaupause des persönlichen Lieblings-Lead-Sounds höchstselbst aus den Speakern. Denk dir deinen Lieblingssound – und spiel ihn einfach: Der GrandMeister Deluxe 40 vollbringt das Kunststück. Das ist mir in der Tat derartig bisher nicht begegnet, und wir sprechen ja nicht von einem Boutique-Röhren-Top zum Preis einer Luxusuhr.

Ultra, ganz klar, legt eine weitere Schippe in Form eines beinahe beängstigenden Bassfundaments drauf. Die Gain-Reduktion im Vergleich zum 36er macht hier sogar durchaus Sinn. Es klingt straffer, fester, mit mehr Attack und noch mehr Durchschlagskraft als beim Vorgänger und – IDB Noise-Gate sei Dank – auf Wunsch so exakt akzentuiert, dass sich die Mathematiker unter den Rythmusgitarristen freudig aufgeregt abklatschen werden. Polyrythmisch, versteht sich. Bleibt entspannt Jungs, der Amp ist schneller als ihr! Wetten?

DETAILS

Hersteller: Hughes & Kettner **Modell:** GrandMeister Deluxe 40 **Typ:** Vollröhrentop
Leistung: 40 Watt **Kanäle:** Clean, Crunch, Lead, Ultra **Power Soak:** 20, 5, 1, 0 Watt
Endstufe: 4 x EL84 **Preamp:** 3 x 12AX7 **TSC:** Ja **Effektweg:** seriell **Hall:** Digital Spring Reverb **Multi-FX:** Tap-Delay, Modulation (Chorus, Flanger, Phaser, Tremolo) **Midi:** In, Out/Thru
Red Box: RED BOX AE (Ambience Emulation) **Fußschalter:** FSM-432 MK III (optional)
Schaltfunktionen: Presets / Kanäle, Boost, Delay, Modulation **Special Features:** Deluxe Tone-Technologie, Prest/Global Power-Soak, Noise Gate, Smart Rotary Controls
Lautsprecheranschlüsse: 1 x 8-16 Ohm **Maße:** 445 x 170 x 150 mm **Gewicht:** 7,7 kg
Preis: 1.426,81 Euro **Zubehör:** Schutzhülle/Softbag **Vertrieb:** Music & Sales St. Wendel

www.hughes-and-kettner.com

Fazit

Ihr wollt meine persönliche abschließende Meinung? Die fällt äußerst kurz aus: In Sachen Klangqualität, Flexibilität und Handhabung ist der GrandMeister Deluxe 40 das spannendste und einzige Vollröhrenamp-Multieffekt-Powersoak-Boxensimulations-TSC-iPad-App-WLAN-Deluxe-Tonetechnologie-Paket, das es zurzeit in diesem Format zu kaufen gibt. Die Abspeicherbarkeit? Geschenkt! Die Features? Unübertroffen! Der Sound? Macht süchtig! Und all das für etwas mehr als einen schlappen Tausi. ▮

THE
Dreadnought
Martin & Co
EST. 1833
CENTENNIAL
AURA | VT
enhance
ACOUSTIC AMPLIFICATION BY
FISHMAN
martinguitar.com
DC-28E
OMC-28E
GPC-28E
AMI GmbH I Am Neufeld 8 I 81829 München I www.martin-gitarren.de

Der Plugin-Amp

Positive Grid Bias Head

Positive Grids „Bias"-Software spielt in der oberen Liga der Amp-Simulatoren und wird in verschiedenen Versionen für iPhone, iPad sowie für Desktop-Rechner (hier sowohl Mac als auch PC) angeboten. Nun hat der Hersteller die Software quasi in Hardware gegossen und mit einer Endstufe versehen. Ob diese Code-Transplantation ein Erfolg war, soll ein Test ergründen.

Text von Chris Adam, Bilder von Positive Grid

Modeling-Software gleichzeitig als Rechner-Plugin und als Hardware auf den Markt zu bringen, ist keine brandneue Idee. Line6 praktizieren das mit dem „Amp-Farm"-Plugin und ihren diversen „Pod"-Modellen seit Jahren und auch Avids „Eleven"-Modeler ist als 19-Zoll-Kiste ebenso wie als reine Software im Angebot. Aber der Bias Head-Amp hebt sich doch deutlich von diesen Geräten ab. Zum einen gibt es kein Display und keine Taster, mit denen man sich durch irgendwelche Menüs hangelt, dafür etliche Drehregler und Schalter für ein analoges Bediengefühl. Zum anderen ist das Top tatsächlich als reiner Amp angelegt, irgendwelche Effekte sucht man vergebens, nicht einmal ein Hall ist an Bord. Dafür sind 25 Speicherplätze für die Amp-Sounds und eine dicke Endstufe, die laut Handbuch 850 W an 4 Ohm, 600 W an 8 Ohm und 300 W an 16 Ohm liefert, vorhanden.

Beim Auspacken fällt mir der Old-School-Look von Bias Head gleich angenehm auf. Das Metall-Gehäuse wirkt stabil und wertig verarbeitet und mit den kompakten Maßen 21,5 x 21 x 17 cm und rund 5,8 kg Gewicht qualifiziert sich das Gerät als typischer Vertreter der Lunchbox-Amp-Klasse. Ohne langes Vertun will ich hören, was Sache ist, verbinde das Top mit einer 1x12er Box mit Celestion Greenback Speaker und nehme mir meine Lieblings-Strat zur Brust. Mit den ersten beiden Reglern oben links auf der Frontplatte wähle ich zwischen fünf Bänken mit Grundsounds von „Clean" bis „Metal", jede Bank bietet wiederum fünf Speicherplätze mit Variationen des Themas. Die Dreiband-Klangregelung plus Presence-Regler ist selbsterklärend, genauso wie Gain und Master.
Der Modeling-Verstärker punktet vom Start weg mit direkter Ansprache und authentischem Spielgefühl. Meine Favoriten sind dabei die Clean und Crunch Sounds. Bei Durchlesen der Modellbezeichnungen im Editor (dazu später mehr) weiß der geneigte Gitarrero schnell, was hier gespielt wird. Auch wenn Markennamen explizit vermieden werden, sind „'67 Blackface Duo" oder „British Plexi 50W" aussagekräftig genug. Und was da via Box an mein Ohr dringt, fängt das, was man mit diesen Amps

assoziiert, gut ein. Nur was an High Gain ab Werk eingestellt war, kann mich zunächst nicht begeistern. Dem lässt sich abhelfen, denn es gibt zusätzlich zur Klangregelung weitere Eingriffsmöglichkeiten an der Frontplatte. So kann man die Anzahl der Vorstufenröhren sowie deren grundsätzliche Sättigung bestimmen, den Typ der Endstufe und den Grad der Endstufenverzerrung festlegen, den Amp-Charakter von vintage auf modern umstricken und hat zudem einen Bright-Switch zur Verfügung. Mit ein bisschen Schrauben komme ich meinem Wunschsound schnell näher. Interessehalber messe ich die Latenz des Verstärkers von Input bis Ausgang und komme auf 2,1 ms. Ein amtlicher Wert, der neben den verwendeten Algorithmen sicher etwas mit dem gesunden Spielgefühl zu tun hat.
An der Rückseite des Verstärkers finden sich zwei Klinkenbuchsen für Fußschalter. Die erste ist für eine bislang noch nicht erhältliche proprietäre Lösung von Positive Grid reserviert, an die zweite lässt sich ein handelsüblicher Schalter anschließen. Damit kann man dann zwischen einem gespeicherten Sound eigener Wahl und dem jeweils am Frontpanel voreingestellten Preset hin- und herschalten, Bias Head wird so blitzschnell zum Zweikanaler. Der Presetwechsel erfolgt flüssig, ohne Verzögerung oder Aussetzer.

Im wirklichen Leben

Nachdem im Grundsatz alles klar ist, nehme ich den Amp mit ins wirkliche Leben. Bei einer Bluesrock-Session stöpsele ich das Gerät an eine geschlossene 2x12er Marshall-Box mit Celestion G12T-75 Speakern und 8 Ohm. Dabei stelle ich fest, dass die Leistung der Endstufe auch harten Anforderungen gerecht wird. Weder laute Drum-Passagen noch satt aufgedrehte Bass-Amps können den Gitarrensound in die Knie zwingen. In diesem musikalischen Kontext wähle ich natürlich diverse Amps aus der „Blues"- und der „Crunch"-Bank und arbeite viel mit dem Anschlag, dem Pickup-Wahlschalter und dem Volumen Poti. Der Modeling-Amp reagiert dabei nach meinem Dafürhalten vorbildlich und ich vermisse zu keinem Zeitpunkt einen wie auch immer gearteten analogen Amp. Obgleich mir die Grundsounds meist schon so taugen, hänge ich interessehalber noch einen klassischen Tubescreamer davor, den ich gelegentlich als Booster dazuschalte. Hier verhalten sich die Amp-Models ebenso, wie ich das von einem echten Amp erwarten würde, und der Input kommt offensichtlich mit dem kräftigen Signal zurecht, ohne irgendwelche unschönen Geräusche zu produzieren. Interessant, dass die Mitmusiker das unauffällige Top ohne großen Kommentar zur Kenntnis nehmen. Bei anderen Digitalgerätschaften mit Displays und tausend blinkenden Lichtern wurde ich in der Vergangenheit schon mit schrägen Blicken und unverhohlener Skepsis konfrontiert, egal wie gut sie letztendlich klangen – das Auge hört eben doch mit.

Zurück im heimischen Studio fühle ich den Recording-Eigenschaften des Verstärkers auf den Zahn. Per Kippschalter ist eine Boxensimulation zuschaltbar und ein weiterer Kippschalter bestimmt, ob diese nur auf die Line/XLR-Ausgänge oder auch auf den Endstufen-Ausgang wirken soll. Letzteres könnte sinnvoll sein, wenn man mit dem internen Poweramp des Bias Head ein Monitor-Wedge mit Hochtöner betreiben möchte. Andernfalls bleibt der Amp-Ausgang unbearbeitet und die digitale Boxensimulation wirkt nur auf die DI-Ausgänge. Das wäre eigentlich superpraktisch, um live auf eine Mikrofonabnahme der Gitarrenbox zu verzichten und dem Mischer ein amtliches Direktsignal zu liefern, leider sind dann jedoch Effekte, welche im Einschleifweg des Amps hängen, nur am DI-Output zu hören. Über die Endstufe/Box laufen sie in diesem Fall nicht. Das ergibt für mich keinen rechten Sinn, von Positive Grid wurde mir allerdings mitgeteilt, dass das zur Zeit nicht anders machbar sei, da die Rechenpower von Bias Head völlig ausgereizt sei. Falls es gelänge, den Code weiter zu optimieren, könne diese Funktion eventuell Einzug in künftige Updates finden.
Wie dem auch sei, die Boxensimulation nutzt Impulsantworten und ist zwar klanglich auf der Höhe der Zeit, aber am einen oder anderen Amp hätte ich doch gerne eine andere virtuelle Box ausprobiert. An diesem Punkt ist dann Schluss mit der einfachen Frontpanel-Bedienung und der Griff zur Software wird unabdingbar.

Cool gelöst

Das ist von Postive Grid cool gelöst: Man bekommt beim Kauf des Amps einen Gutschein (neudeutsch „Redeem-Code"), mit dem man sich im Online-Shop des Herstellers die Vollversion von Bias-Pro herunterladen kann. Als netten Nebeneffekt hat man so eine amtliche Modeling-Software mit 36 verschiedenen Amp-Modellen für seinen Rechner, die sich als Plugin im Recording-Programm der Wahl oder Standalone betreiben lässt. Hauptnutzen für den Bias-Head-Besitzer ist indessen das Fernsteuern des Amps – einfach Rechner und Bias Head per USB zusammenschließen, Verbindung herstellen und schon kann es losgehen. Da die Software, die im Verstärker werkelt, 1:1 jene ist, die auf dem Rechner

iPad-App und Amp verbinden sich via Bluetooth

Die Bedienungsanleitung findet sich gut versteckt im „Helpcenter"

Ein Traum für „Tweaker" – Einstellmöglichkeiten der Preamp-Sektion

Auch ohne Markennamen lassen die Amp-Bezeichnungen eindeutige Rückschlüsse zu

DETAILS

Hersteller: Positive Grid
Modelle: Bias Head
Typ: Verstärker-Topteil mit Modeling-Technologie
Herstellungsland: Taiwan
Leistung: 600 W an 8 Ohm
Samplerate: 44,1 kHz
Anschlüsse: Input: 6,3 mm Klinkenbuchse; Speaker Out: 6,3 mm Klinkenbuchse; Line Out: je 2 x 6,3 mm Klinkenbuchse und 2 x XLR; Effekt-Loop Send und Return jeweils 6,3 mm Klinkenbuchse; Headphone: 6,3 mm TRS-Klinkenbuchse; Footswitch: 2 x 6,3 mm Klinkenbuchse; USB-Anschluss; MIDI In-, Out-, Thru-Buchsen; Netzteil-Buchse
Preis: 1.399 Euro
Getestet mit: Fender 60s Roadworn Strat, Les Paul Standard, Sterling by Musikman Sub, Marshall 1936 2x12" Cabinet, Vox V112NT 1x12" Cabinet
Vertrieb: Face

www.positivegrid.com
www.face.be

läuft, hat man nun auf jeden Parameter Zugriff, kann Sounds im Rechner speichern, im Bias Head verschieben (so lassen sich Clean-Modelle auf den „Metal"-Speicherplätzen des Verstärkers ablegen und umgekehrt) und auf einen Online-Fundus an Sounds zurückgreifen, den der Hersteller Tone-Cloud nennt und in dem auch Sounds bekannter Endorser zu finden sind. Alle Details zu beschreiben, würde den Rahmen des Testes sprengen, Interessenten können bei Positive Grid ein kostenloses Demo der Software herunterladen und sich einen Überblick verschaffen. Ein paar Highlights von meiner persönlichen Warte: Via Software lässt sich nicht nur zwischen den Werks-Cabinets wechseln sowie mit Mikrofontyp und Platzierung spielen, sondern es lassen sich auch eigene Impulsantworten für die Speaker-Simulation in die Software laden und letztendlich in Bias Head übertragen. Außerdem gibt es eine Amp-Match-Funktion, im Grunde ein adaptiver EQ, mit der sich der Frequenzgang eigener Amps oder von CD-Aufnahmen (vorausgesetzt die Gitarrensounds stehen auf der Aufnahme irgendwo alleine) auf die Bias-Modelle draufrechnen lässt.

Letztendlich kann, wer möchte, mit der Software zum virtuellen Amp-Designer werden. Preamp, Tonestack, Poweramp, Transformer und Cab sind die Bestandteile der Sound-Kette, verschiedenste Typen stehen zur Auswahl und lassen sich in zahlreichen Parametern verbiegen. Diverse EQs an verschiedenen Stellen im Signalweg versprechen, jedem Klangideal nahekommen zu können. Will man mobil in den Tiefen der Amp-Models herumeditieren, kann man sich für knapp fünf Euro die Bias-Amp-App für iPhone oder iPad zulegen. Diese verbindet sich via Bluetooth mit dem Amp. Die Extras IR-Import und Amp-Match der Desktop-Version gibt es hier nicht, aber ansonsten hat man bequem Zugriff auf jeden Parameter.

Fazit

Abgesehen vom Fehlen der Effekte am Lautsprecher-Ausgang, wenn dieser ohne, der DI-Output jedoch mit Speaker-Simulation betrieben wird, ist Positive Grid mit dem Bias Head ein interessantes Gerät gelungen. Die Reduzierung auf gute Amp-Sounds ohne Effekte und eine analog anmutende Bedienung, die sich mittels Rechner oder IOS-Device dann doch noch erheblich „aufbohren" lässt, ist meines Wissens ein Alleinstellungsmerkmal auf dem Markt.
Daraus ergibt sich die interessante Frage, für wen Bias Head eigentlich interessant sein könnte. Für Fans der Software, die diese ausführlich im Studio nutzen und ihre Studiosounds direkt auf die Bühne bringen möchten, ist der Verstärker natürlich ein Hit. Keine Probleme mit empfindlicher Rechner-Hardware, kein PC-Prozessor, der bei niedrigen Latenzen in die Knie geht, was will man mehr. Aus den gleichen Gründen könnte das Gerät auch im Studio-Einsatz interessant sein – anstatt den Musikrechner zu belasten, wird das Lieblings-Plugin auf externe Hardware umgelegt.
Top-40-Musiker könnten dank Midi-Schnittstelle und 25 Speicherplätzen ein Setup mit Midi-Controller und entsprechenden Effektgeräten basteln, welches mit einem Fußtritt von U2 auf AC/DC wechselt und je nach Umgebung, in der gerade gespielt wird, wahlweise direkt ins Pult oder via echter Gitarrenbox funktioniert.
Gleichzeitig versucht Positive Grid mit der displaylosen Bedienung wohl, auch weniger Technik-affine Gitarreros ins Boot zu holen. Wie mein erster Selbstversuch gleich nach Erhalt des Verstärkers zeigte, haut das prinzipiell gut hin, allerdings wird es ganz ohne Rechner nicht gehen. Selbst wenn man nicht in den Tiefen der Modelle herumeditieren möchte, braucht man die Software, um Sounds zwischen einzelnen Speicherplätzen zu verschieben und um ganz schnöden Zugriff auf die Bedienungsanleitung zu haben. ▮

LIGHT-WEIGHT MEETS SOUNDS GREAT.

MADE IN ENGLAND

AUTHENTIC Vintage Tone SINCE 1958

THE NEW ASCENSION® N30

12-Inch, 30 Watt Neodymium Guitar Loudspeaker

The Ascension N30 captures the complex sonic structure usually associated with an alnico loudspeaker in a light weight neodymium format imbued with Fane's authentic vintage tone.

Discover more online at **www.fane-acoustics.com**

Facebook.com/FaneAcousticsUK @FaneAcoustics Instagram.com/FaneAcoustics

FANE™ ACOUSTICS

Get the Ascension Series from WWW.TUBEAMPDOCTOR.COM

Tube Amp Doctor EST. SINCE 1993 WORMS, GERMANY

OFFICIAL GERMAN DISTRIBUTOR

Tonholz – quo vadis?

Den Grundcharakter jeder Gitarre prägt das verarbeitete Holz wesentlich. Leider nimmt die teils existenzielle Bedrohung für viele der klassischen Tonhölzer immer mehr zu, was die Teilnehmer am Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) zum Handeln bewegte. Ab 2017 greift u. a. ein erheblich verstärkter Schutz für die Palisander-Arten (Dalbergia spp). Je nach Schutzwürdigkeit bzw. -notwendigkeit werden bedrohte Arten in vier Anhänge eingestuft, wobei in der höchsten Stufe, Anhang A, Dalbergia nigra und ab 2. Januar die restlichen Dalbergia-Arten gelistet sind.

Von Michael Püttmann

1992/2012: Dalbergia nigra

Im Laufe des Sommers 2012 wurde überraschend publik, dass Dalbergia nigra, umgangssprachlich meist als Rio Palisander oder Brazilian Rosewood bezeichnet, bereits am 20. Juli 1992 rechtskräftig in der EU in Anhang A eingestuft worden war und somit ein grundsätzliches Handelsverbot vorlag. Hiervon können solche Instrumente ausgenommen werden, die nachweislich Vorerwerbsexemplare darstellen, sich also bereits vor Inkrafttreten des Verbots innerhalb der EU beim jeweiligen Eigentümer befanden und für die auf Basis eines entsprechenden Antrags eine Vermarktungsbescheinigung, oft auch als EG-Bescheinigung bezeichnet, behördlich ausgestellt wurde. Im Gegensatz zu nachweislich ererbten oder als Geschenk überlassenen Vorerwerbsexemplaren können auf Basis einer Sondergenehmigung des Bundesamts für Naturschutz (BfN) zu rein privaten Zwecken importierte Instrumente mit in Anhang A geschützten Hölzern nachträglich jedoch keine Vermarktungsbescheinigung erhalten, bleiben also von jeglichen kommerziellen Aktivitäten ausgenommen. Antiquitäten, die vor dem 03.03.1947 gebaut und danach baulich nicht mehr verändert wurden, sind von dem Vermarktungsverbot nicht betroffen. Wenn neue Instrumente mit bei den Behörden registriertem Holz aus Altbeständen gebaut werden, muss der Hersteller eine Vermarktungsbescheinigung mitliefern. Inzwischen scheinen die Bundesländer die Linie zu verfolgen, dass bei Auftritten mit Musikinstrumenten mit betroffenen Hölzern der künstlerische den kommerziellen Aspekt überwiegt und somit dafür keine Vermarktungsbescheinigung notwendig sei. Vermarktungsbescheinigungen gelten nur innerhalb der EU; eine Grenzüberschreitung zu kommerziellen Zwecken (z. B. Verkauf mit Versand in die USA oder ein Einkauf von dort) ist also nicht legal möglich. Für Auslandsreisen von Musikern gibt es eine erfreuliche Regelung in Form einer drei Jahre gültigen Musikinstrumentenbescheinigung, die – sofern alle Voraussetzungen wie für eine Vermarktungsbescheinigung erfüllt sind – zu mehrfachen Ein- und Ausfuhren im persönlichen Reisegepäck innerhalb der EU und in bzw. aus CITES-Mitgliedsstaaten berechtigt; eine kommerzielle Vermarktung bleibt dabei ebenfalls ausgeschlossen. Für Transporte in Containern bzw. Frachtsendungen kann analog eine Wanderausstellungsbescheinigung für Orchester (inkl. Bands) beantragt werden. In der Konsequenz laufen diese Regelungen darauf hinaus, dass Instrumente mit Dalbergia nigra nur noch innerhalb der EU gehandelt werden können, was Transaktionen zwischen Privatleuten einschließt. Verstöße betrachten die Behörden keineswegs als Bagatellen, sondern leiten strafrechtliche Verfolgungen ein.

2017: Dalbergia spp.

Auf der 17. CITES Convention Ende September/Anfang Oktober 2016 in Johannesburg führten Anträge dazu, mit Gültigkeit ab 2. Januar 2017 u. a. die restlichen Dalbergia-Arten (Palisander) sowie einige Guibourtia-Arten (Bubinga) in Anhang B unter Schutz zu stellen. Dies bedeutet nach den auf der Website des BfN veröffentlichten Darstellungen, dass ab 2017 für den Handel innerhalb der Europäischen Union entweder ein Nachweis der rechtmäßigen Einfuhr in die EU oder des rechtmäßigen Erwerbs vor der Unterschutzstellung der betroffenen Art erforderlich wird. Deshalb empfiehlt das BfN, Altbestände bis zum 1. Januar 2017 bei den zuständigen Landesbehörden zu melden, um so den legalen Vorerwerb nachzuweisen. Für die Einfuhr in die EU muss vor Versand eine Exportgenehmigung des Ausfuhrlandes und auf deren Basis eine Einfuhrgenehmigung des BfN vorliegen. Auch eine Wiederausfuhr bedarf einer Genehmigung durch das BfN. Praktisch bedeutet das, dass man z. B. nur noch Instrumente mit Palisander-Griffbrett kaufen darf, wenn ein den Anforderungen der Behörden entsprechender Nachweis des Vorerwerbs oder legalen Kaufs nach Unterschutzstellung vorliegt, wobei zum Redaktionsschluss diesbezügliche Details genauso wenig publiziert waren wie ein aktuelles Update der CITES-Anhänge geschützter Holzarten. Klar ist, dass beispielsweise das Ersteigern einer zwei Jahre alten E-Gitarre mit Non-Nigra Palisander-Griffbrett auf einer Auktionsplattform nur dann legal sein wird, wenn der Verkäufer entsprechende Nachweise über legalen Vorerwerb mitliefern kann. Nicht übersehen werden sollte die Tatsache, dass viele weitere bei Gitarren und Bässen vorkommende Holzarten in den CITES-Anhängen gelistet sind und der Staat dem Bürger die Pflicht zuspricht, sich darüber eigenständig zu informieren. Unwissen schützt nicht vor Strafverfolgung. Der neue Umfang an CITES-Listungen stellt nicht nur Gitarristen, Händler, Gitarrenbauer und größere Hersteller vor enorme Herausforderungen, sondern auch unsere Behörden, die wohl intensiv daran arbeiten, für alle Beteiligten dauerhaft handhabbare Regelungen und praktikable Werkzeuge zur konsequenten Umsetzung abzuleiten. Es bleibt abzuwarten, wie die Praxis aussehen wird und welche Konsequenzen die Märkte ziehen werden.

Hinweis: Die voranstehenden Ausführungen spiegeln rein den Informationsstand des Autors wider. Weiterführende und vor allem verbindliche Informationen findet man auf den Webseiten des Bundesamts für Naturschutz, www.bfn.de, und der örtlich zuständigen Unteren Naturschutzbehörden, ergänzende auf www.cites.org .

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com , bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann. ▮

www.tone-nirvana.com

iMUSIC NETWORK

VERTRIEB: IMUSICNETWORK E. K. · AM REHBERG 15 · D-97268 KIRCHHEIM · TEL [0 93 66] 999 79
INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM

All in One

Silvertone with Amp in Case, Modell 1448L

Diese Silvertone ist schon ein schräger Vogel, mit Verstärker an Bord. Außer auf ein paar Abbildungen habe ich so etwas noch nicht zu Gesicht bekommen. Nun, viele Exemplare dürften den Weg über den großen Teich nicht genommen haben. Für den Export waren sie nicht vorgesehen, deshalb läuft der Amp nur mit 110 Volt, das heißt, ohne externen Vorschalttrafo geht gar nichts. Glücklicherweise habe ich von einer Fahrt in die USA so ein Ding rumstehen, und einem ausgiebigen Anspielen dieser recht speziellen Kombination stand nichts im Weg.

Text von Peter Fritsch, Bilder von Andreas Huthansl

DETAILS

Hersteller: Danelectro
Modell: Silvertone 1448L
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: Semi Solid
Korpus: Rahmen aus Pappel, Decke, Zargen aus Masonite
Finish: Black, Metal Flake, Zargen Vinyl
Hals: Pappel
Griffbrett: Palisander
Mensur: 605 mm
Bünde: 18
Mechaniken: Schaller (nicht original)
Steg: Palisander auf verstellbarer Metallplatte
Tonabnehmer: 1x Lipstick
Schaltung: 1x Volume, 1 x Tone
Gewicht: 2,27 kg
Neupreis 1966: 67,95 USD
Extras: Koffer mit eingebautem 3 Watt Verstärker
Getestet mit: Fender Bassman 1964, Marshall 1974X, Tube Amp Doctor Princeton Reverb Typ

www.danelectro.com

Nathan I. Daniel war ein findiger Geist und Tüftler der ersten Stunde, was elektrische Verstärkung von Musikinstrumenten angeht. Bereits Mitte der dreißiger Jahre stellte er die Electra Amplifiers für Epiphone her, zwanzig Jahre später startete er mit dem Bau von Elektrogitarren. Dabei dachte er eher an günstige Anfängermodelle denn an hochwertige High-End-Produkte. So gestalteten sich seine Konstruktionen als eher eigen. Anstelle eines massiven Bodys kam ein einfacher Rahmen aus Pappel mit ein paar Verstärkungen im Bereich der Brücke zum Einsatz. Decke und Boden bestehen aus Masonite (eine Art Hartfaserplatte, die zum Beispiel oft als Rückwand von Schränken eingesetzt wird). Einfache Schraubhälse sind genauso ein Merkmal dieser Gitarren wie die kultigen Lipstick-Pickups, deren Gehäuse wirklich die Hülsen von Lippenstiften sind, von denen Mr. Daniel einen großen Posten erworben hatte. Der Vertrieb des überwiegenden Teils seiner Produktion erfolgte über das Versandhaus Sears & Roebuck unter dem Namen Silvertone, während nur etwa fünfzehn Prozent unter dem eigenen Label Danelectro den Weg zum Kunden fanden. Vor allem während des großen Gitarrenbooms in den sechziger Jahren war dem Hersteller ein Riesenerfolg beschieden. Streckenweise beschäftigte man um die fünfhundert Leute und die Produktion stieg bis auf zweihundert Instrumente am Tag. Leider kam, wie so oft, das Ende sehr schnell. Nach dem Verkauf der Firma an MCA Ende 1967 wurde das Unternehmen bereits 1969 eingestellt und erst in den neunziger Jahren wieder zum Leben erweckt. Seitdem bereichert Danelectro mit seinem speziellen Sound wieder die Musikszene. Persönlich kommt bei mir ein Longhorn Bass regelmäßig zum Einsatz, der sich in der Praxis absolut bewährt hat.

Krasses Teil

Bei dem vorliegenden Instrument handelt es sich um eine ganz besonders ausgefallene Rarität: eine Art Einsteiger-Set mit einem im Gitarrenkoffer integrierten richtigen Röhrenverstärker. Eine verrückte Idee, oder? Als eines der frühen Teile wurde sie 1962 gebaut und von Sears unter 70 Dollar angeboten. Die Silvertone entspricht der oben beschriebenen typischen Bauweise. Sogar das Schlagbrett besteht aus Masonite. Die metallic schwarze Lackierung wirkt cool, der Vinylbezug der Zargen ist ein oft auftretendes Merkmal der damaligen Zeit. Etwas gewöhnungsbedürftig wirkt die eher klobig wirkende Kopfplatte mit ihrem schrägen Saitenzug. Die originalen Mechaniken hat man mittlerweile durch Schallers ausgetauscht, aber da der jetzige Besitzer die Silvertone tatsächlich spielen möchte, ergibt das natürlich Sinn. Auffallend: Der Hals hat nur 18 Bünde und mit 605 mm eine äußerst kurze Mensur. Die kostensparende Produktion wird an vielen Details sichtbar: So ist der Hals mit nur zwei Schrauben befestigt, der einzelne Tonabnehmer wird von hinten in der Höhe verstellt, als Sattel fungiert ein einfaches Alu-Teil. Sehr eigen ist auch die Brückenkonstruktion. Auf einer mittels dreier Schrauben in Höhe und Winkel verstellbaren Metallplatte sitzt ein Steg aus Palisander. Dieser ist verschieb- und drehbar, dadurch lässt sich die Oktavreinheit doch leidlich einstellen.
Das Verstärkerteil wurde natürlich ebenfalls ganz einfach gehalten. Außer ON und Off steht nur der Volumenregler zur Verfügung. Die drei Röhren bringen „satte" drei Watt Leistung und werden showmäßig durch drei Fenster ins rechte Licht gerückt. Leider ist der ursprüngliche Speaker nicht mehr an Bord und wurde durch ein Exemplar aus den Fünzigern ersetzt, was aber zu einem richtigen Vintage Sound führen dürfte.

Sound of the Past

Wie sieht es mit der Praxistauglichkeit aus? Nun, die Silvertone war mit relativ kräftigen Saiten bestückt und hoher Saitenlage versehen, da sie als Slide-Gitarre verwendet wird. Dies, zusammen mit der kurzen Mensur und der Stellung des Tonabnehmers, sorgt für ein etwas dunkleres Klangbild, als man es von den meist sehr brillant klingenden Instrumenten gewohnt ist. Der Hals fühlt sich ausgesprochen angenehm an und so habe ich mein Glas-Slide gezückt und ein paar typische Blues Licks angespielt. Angesichts des Resultats wird schnell klar, warum solche Instrumente gerne für diesen Musikstil hergenommen werden. Über einen klassischen einkanaligen Amp gespielt macht das richtig Laune.

Mit dem eingebauten Verstärker hört es sich dann doch etwas anders an. Drei Watt über ein großes Cabinet gespielt können durchaus laut sein, bei dem kleinen Speaker war das natürlich nicht zu erwarten. Dabei hat der Ton absolut Charme, weich und maximal in moderater Zimmerlautstärke. Mich erinnert das ein wenig an ein altes Röhrenradio, aber mit weniger Bassanteilen, da ja kein Boxengehäuse vorhanden ist. Bis ungefähr Stellung Vier kommt er ganz clean, um dann, ohne groß an Lautstärke zu gewinnen, nur noch an Verzerrung zuzunehmen. Doch selbst bei Rechtsanschlag klingt es weder harsch noch unangenehm. Ich denke dabei sofort an frühe Aufnahmen mit E-Gitarren, besonders bluesige Tunes, das klingt wirklich zu 100 % authentisch. Für zu Hause oder Recording absolut geeignet.

Resümee

Solch alte Teile, mögen sie auch noch so verrückt sein, haben eine unwiderstehliche Ausstrahlung. Gleiches trifft für diese Silvertone zu. Trotz ihrer rund fünfzig Jahre, die sie mittlerweile auf dem Buckel hat, versieht sie nach wie vor klaglos ihren Dienst. Mag die Bandbreite ihrer Möglichkeiten etwas eingeschränkt sein, für Spezialangelegenheiten wie das Sliden ist sie bestens zu verwenden. Der Amp ist nochmals eigener, dafür begibt man sich mit seinem Sound auf eine Zeitreise mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Einfach charmant. Danke an Martin Wieland von Deerbridge Guitars für die Leihgabe. ▮

Tone Nirvana

We care about your tone!

Schwarz St. Helens

Tone Nirvana Premium #209, Faded Ice Tea Burst, AAAA Flamed Maple Top, Brazilian Rosewood Board

Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards
Quality Accessories
Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique
Buy, Sell, Trade & Consign
Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds
Tone Systems & Set-Ups

Tone Nirvana
Michael Puettmann
Albrechtstrasse 26
D - 80636 Munich
Phone +49 89 45815614
Fax +49 89 45815616

Open
Wed.-Fri.: 12:00-19:30
Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com

Norlin Era Flame Top Beauty

1979 Gibson Les Paul 25/50 Anniversary

Um die Einführung der Les Paul im Jahr 1952 und das 50-jährige Jubiläum ihres Namensgebers im Musik-Geschäft zu ehren, legte Gibson1978 ein limitiertes Sondermodell auf, die Les Paul 25/50 Anniversary. Als Erstes sticht ihre für die 1970er Jahre Les Pauls ungewöhnliche, intensiv gemaserte Decke ins Auge, aber es gibt noch eine Reihe weiterer ungewöhnlicher Features zu entdecken.

Text und Bilder von Michael Püttmann

Ende Dezember 1969 wurde Gibsons Mutterkonzer Chicago Musical Instruments von einem in Panama registrierten Konzern namens Ecuadorian Company Limited aquiriert, der sich kurz danach in Norlin Industries umbenannte. Damit einher ging ein klarer Expansionskurs, der 1974 zu der Eröffnung einer zweiten Fabrikationsstätte in Nashville führte, die bis 1984 gegenüber dem ursprünglichen Gibson-Werk in Kalamazoo, Michigan, zunehmend an Bedeutung gewann. Zuletzt fungierte Kalamazoo mehr oder weniger als Custom Shop, in dem langjährige Mitarbeiter, die nicht in die Südstaaten umziehen wollten, weiterbeschäftigt wurden. Gibsons Norlin-Ära reichte bis ins Jahr 1986 und wird von Fans der vintage Instrumente der 1950er und 1960er Jahre nicht gerade als Glanzzeit betrachtet. Setzt man die Gibsons der goldenen Jahre in direkten Vergleich, ist das aufgrund zahlreicher Veränderungen und der mit deutlicher höheren Produktionszahlen einhergehenden Qualitätsschwankungen durchaus nachvollziehbar. Betrachtet man allerdings die Norlin-Gibsons als eigenständige Modelle, die mit ihrem Charakter den Rock der späten 1970er und 1980er Jahre geprägt haben, so lassen sich durchaus hervorragende Exemplare ausmachen.

Anniversary Konzept

Eine besondere Stellung nehmen in dieser Phase die limitierten Editionen ein. Bereits die Les Paul Custom 20th Anniversary, die sich von normalen Customs lediglich durch ein besonderes Inlay am 12. Bund abhob, landete 1974 einen beachtlichen Markterfolg. Was lag da näher, als den 25. Geburtstag der Les Paul im Jahre 1977 wieder für ein Sondermodell zu nutzen, und da auch noch Namensgeber Les Paul 1978 sein 50. Bühnenjahr feiern konnte, entschied man sich, das silberne und das goldene Jubiläum in Form der Les Paul 25/50 Anniversary zu würdigen. Anders als bei der 20th Anniversary Custom, wurde für die 25/50 Anniversary ein eigenständiges Produktkonzept entwickelt, welches Gibson in einer Anzeige mit einem Kunstobjekt verglich. Sämtliche 3.411 in 1978 und 1979 ausgelieferten Exemplare, die als Special Order Guitar bis zum 31.12.1978 bestellt werden mussten, wurden im Traditionswerk in Kalamazoo von langjährigen Mitarbeitern mithilfe der Original-Maschinen gefertigt. Erhältlich waren lediglich

vier Nitro-Lackierungen: Natural, Wine Red, Black und Tobacco Sunburst, wie es beim vorgestellten Instrument anzutreffen ist. Frühe Exemplare kamen zusätzlich zu dem hervorragenden Protector Case (Generation 1 mit Kunststoff-Schließen in der kleineren Bauform) mit einem Gutschein zum Bestellen einer 25/50 Anniversary Gürtelschnalle, aber Gibson hatte nicht mit der tatsächlichen Bestellmenge gerechnet und somit viel zu wenige 25/50 Buckles anfertigen lassen. Die Besonderheiten dieses Modells in puncto Holz, Hardware und Elektrik schauen wir uns jetzt genauer an.

Hals

Bereits bei der Gestaltung des Halses zeigt sich, dass die Gibson-Designer Wert auf exquisite Details legten. Hierzu zählen von den teuersten Jazz-Gitarren übernommene Aspekte wie die Konstruktion aus drei Teilen Riegelahorn, die mit dünnen Nußbaum-Streifen gesperrt wurden, plus Split Block Parallelogram Inlays wie bei der Super 400. Hinzu kommen Modell-spezifische Elemente wie die Verwendung von Abalone für die Side Dots und die 25/50 Intarsie in der Kopfplatte, Sattel und mit „Les Paul Anniversary" graviertes Trussrod Cover aus Messing sowie die von Schaller hergestellten Mechaniken mit vergoldeten Körpern und Schäften sowie verchromten Flügeln und Muttern. Die Verwendung von vergoldeten mit verchromten Elementen bei der gesamten Hardware soll die Kombination von goldenem und silbernem Jubiläum symbolisieren. Für ihre Zeit üblich sind das Gibson Pearl-Logo mit Punkt auf dem i und geschlossenem o, das 5-fache Headstock Binding, der Volute, also eine Verstärkung des Halsrückseiten-Kopfplatten-Übergangs, das vom Sattel zum Korpus hin dicker werdende leicht abgeflachte C-Profil, die 22 eher flachen Jumbo-Bünde sowie die einfache Einfassung des Griffbretts mit elfenbeinfarbenem Kunststoff. Am oberen Ende der Kopfplatten-Rückseite wurde die normale Seriennummer 70609004 eingestanzt, die wie folgt zu entziffern ist: Jahr-Tag-Tag-Tag-Jahr-P-P-P (P = Stelle in der Produktionsreihenfolge), hier also das 4. hergestellte Instrument des 60. Tages (1. März) des Jahres 1979; PPP Ziffern unter 500 bedeuten gleichzeitig Kalamazoo als Produktionsstandort. Darunter findet sich die vierstellige Limited Edition Number 2609 und unterhalb wiederum der damals übliche Stempel Made In USA.

Korpus

1977 war Gibson von der 1969 eingeführten Pancake-Bauweise des Korpusses, also zwei mit einer dünnen Schicht Nußbaum gesperrten Mahagoni-Platten, zurück zur einteiligen Mahagoni-Basis gegangen. Das Mahagoni der Les Paul 25/50 Anniversary wurde sehr wahrscheinlich aufgrund seiner hübschen Maserung gewählt. Gemäß der klassischen Les-Paul-Konstruktion findet sich eine book-matched Decke aus sehr schön geriegeltem Ahorn. Da die Intensität und Gleichmäßigkeit der geflammten Deckenmaserung auch bei den 25/50 Anniversarys stark streut, erzielen Exemplare mit solch schönen Decken in aller Regel einen deutlich höheren Preis. Siebenfaches Binding an Korpus-Ober- wie -Unterseite entspricht der Les Paul Custom. Als Brücke kommt die damals typische vergoldete Nashville Bridge zum Einsatz, als Saitenhalter das 1978 eingeführte und von Larry Carlton promotete vergoldete Gibson TP-6 Fine-Tuning Tailpiece, das mit seinen Rändelschrauben Parallelen zu den Feinstimmern eines Floyd Rose aufweist. Brücke und Saitenhalter sitzen mit ihren wiederum vergoldeten Gewindestangen bzw. Studs in verchromten Einschlag-Gewindehülsen. Schaut man auf die Rückseite, fällt die Elektrikfachabdeckung ins Auge, die auch den Coil Split Mini-Schalter beherbergt und deshalb größer ausfällt. Alle vier Potis (CTS Long Split Shaft, 300k Ohm für Lautstärke, 100k für Höhen bzw. Tone) wurden auf eine Stahlblechplatte (gestempelt JAN 22 1979) verschraubt, dann verlötet, anschließend in den Korpus gesetzt und schließlich mittels einer aufgeschraubten Haube aus Stahlblech abgeschirmt. Die Ausgangsbuchse erhielt ebenfalls ein Abschirmgehäuse und ist in einer

vergoldeten rechteckigen Platte an die übliche Stelle in der unteren Zarge platziert. In schwarze Kunststoffrahmen geschraubt sitzen die Series VII Humbucker in der Korpus-Oberseite. Sie sehen zwar von oben wie normale T-Tops aus, verfügen jedoch über eine höhere Zahl an Wicklungen mit dünnerem Plain-Enamel-Draht, ein zusätzliches abgeschirmtes Kabel von der Verbindung der seriell geschalteten Spulen zwecks Coil Splitting und wurden nach Fertigstellung komplett mit schwarzem Epoxy vergossen, was ihnen den Spitznahmen Tarbacks (Teerrücken) einbrachte. Misst man ihre Gleichstromwiderstände (Neck 15,6 kOhm, gesplittet 8 kOhm, Bridge 15,4 kOhm, gesplittet 7,8 kOhm) erahnt man, warum Gibson dafür den Ausdruck Power Pickups einführte.

Look, Feel & Tone

Mit der Les Paul 25/50 Anniversary wollte Gibson ein Luxus-Modell schaffen, und das ist durchaus gelungen. Ins Auge sticht die für die 1970er Jahre un-

DETAILS

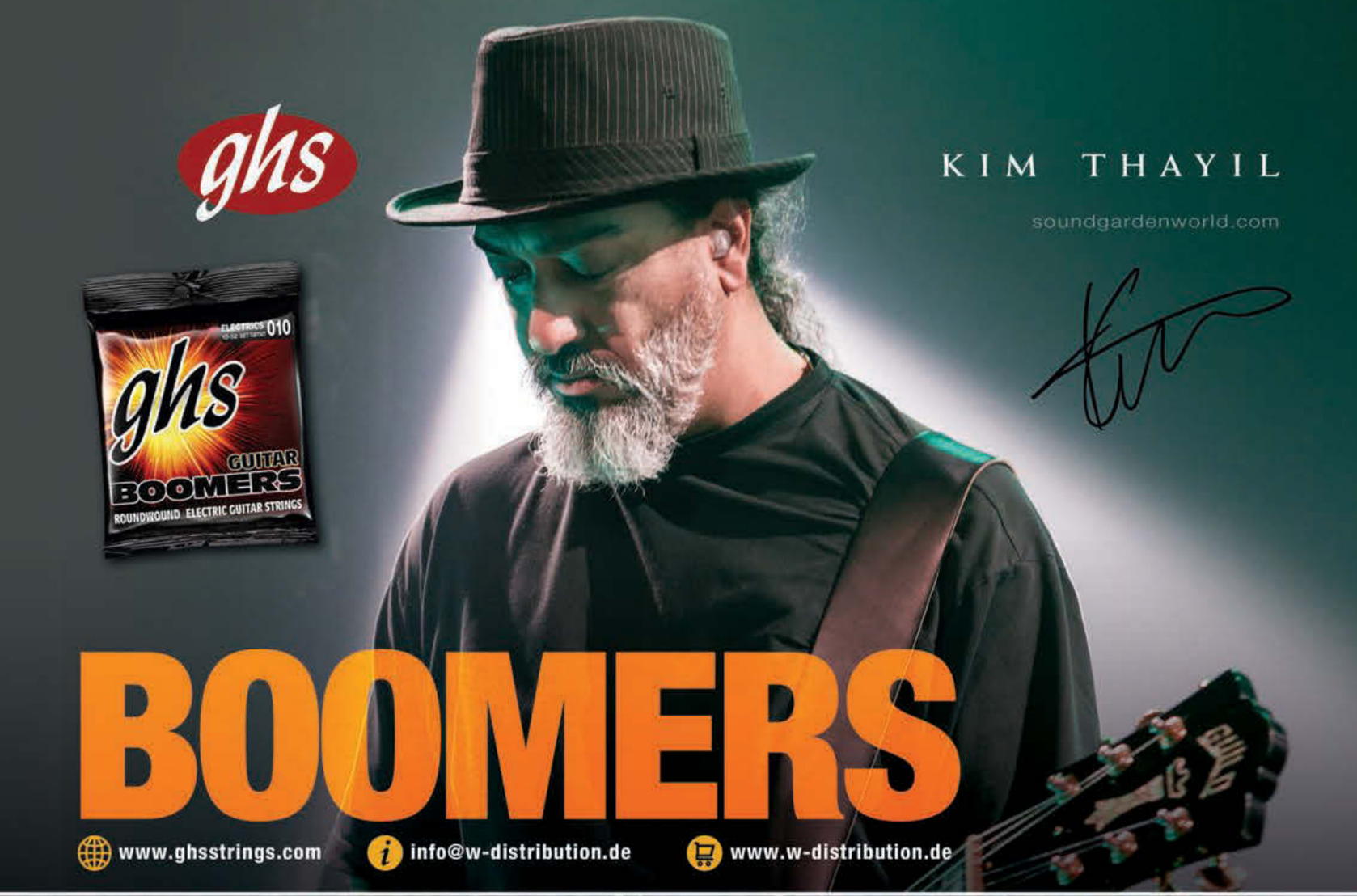
Hersteller: Gibson Inc. **Herkunftsland:** USA **Modell:** Les Paul 25/50 Anniversary **Seriennummer & Limited Edition Number:** 70609004 & 2609 **Baujahr:** 1979 **Korpus:** einteilige Mahagoni-Basis mit „book-matched" Riegelahorn-Decke, siebenfaches Binding **Farbe/Lackierung:** Tobacco Sunburst **Hals-Korpus-Verbindung:** verleimt **Hals:** 3 Teile Riegelahorn mit 2 Streifen Nußbaum gesperrt **Mensur:** 24 3/4" **Griffbrett:** Ebenholz mit 5-fach Binding, mit Split Block Inlays, Abalone Side Dots **Kopfplatte:** Abalone Intarsien, Gibson-Schriftzug, 25 Les Paul 50 Inlay, 5-faches Binding, Messing Trussrod Cover mit gravierter Modellbezeichnung **Sattel:** Messing **Bünde:** 22 x originale Medium Jumbos **Halsprofil:** Medium-C, nahe Sattel flach, zum Korpus hin stärker **Halsbreite (Sattel/1./12.):** 43,24/44,0/52,4 mm **Halsdicke (1./12.):** 20,6/24,9 mm **Mechaniken:** vergoldete Gibson Tuners mit verchromten Flügeln und Kontermuttern (zugekauft von Schaller) **Abdeckungen:** fünfschichtiges Schlagbrett, einschichtige Schalter- und Elektrikfach-Abdeckungen, alle Oberflächen aus schwarzem ABS **Tonabnehmer:** 2 x Gibson Series VII Humbucking Pickups mit vergoldeten Kappen (Bridge: 15,6 kOhm, Neck: 15,4 kOhm) **Elektronik:** lange CTS Split-Shaft „Custom-Tape Potentiometer (wahrscheinlich sogar linear) mit schwarzen Barrel bzw. Speed Knobs, 2 x 300k Ohm (Volumes) & 2 x 100k (Tones), datiert auf Ende 1978; 2 x 0,02 uF keramische Scheiben-Kondensatoren; Switchcraft Kippschalter mit elfenbeinfarbenem Knopf (Tonabnehmerwahl), Mini-Schalter (Coil Tap); Ausgangsbuchse Switchcraft Mono-Klinke in vergoldeter Stahlblech-Platte **Brücke & Saitenhalter:** vergoldete Gibson Nashville Bridge (von Schaller) mit vergoldeten Gewindestangen (Gewindeeinsätze verchromt), vergoldetes Gibson TP-6 Fine-Tuning Tailpiece (zugekauft von Schaller) mit vergoldeten Studs (Gewindeeinsätze verchromt) **Gurtknöpfe:** Messing poliert **Gewicht:** 4,98 kg **Koffer:** Gibson Protector Case (Style 1) **Besonderheiten:** limitiertes Modell, von dem 1978 und 1979 lediglich 3.411 Exemplare ausgeliefert wurden

www.gibson.com **www.tone-nirvana.com**

gewöhnlich intensiv geflammte Decke, die das antik anmutende Tobacco Sunburst attraktiv in Szene setzt. Genauso optisch auffällig sind die Intarsien und Einlagen aus Abalone und Perlmutt sowie die Kombination von verchromten, vergoldeten und Messing-Komponenten bei der Hardware. Hängt man sich die Limited Edition Gibson um, macht sich ihr stattliches Gewicht von um die 5 kg bemerkbar, wie es für diese Zeit üblich ist. Erschwerend wirken im Vergleich zu ihren meist 500 bis 1.000 Gramm leichteren Urahnen der späten 1950er Jahre die massive Hardware ebenso wie das schwerere Holz. Ein breiter und richtig gut gepolsterter Gurt bringt aber Abhilfe und lässt das Instrument auch einen Gig lang problemlos schultern. Das nahe dem Sattel eher flache C-Profil, das zum Body hin kräftiger wird, liegt sehr gut in der Hand und die originalen Jumbos lassen sich angenehm spielen. Akustisch fällt bei intensiver Resonanz auf, dass der Klangcharakter eher schlank, tight und präsent mit langem Sustain ist, also der Konstruktion entsprechend erwartungsgemäß ausfällt. Die Super VII Series Pickups verfügen über einen vergleichsweise hohen Output mit einem mittenbetonten und weichen Timbre, also alles andere als einen PAF-style Tone, eher mit einem Duncan Jeff Beck oder einem PRS Custom Bridge Pickup vergleichbar. Die 300k Volume Potis verstärken diese Tendenz noch und so ist die Elektrik in der Tat komplementär zu der akustischen Vorlage – ein durchaus durchdachtes System. Entscheidend ist hier die Wahl des Verstärkers, der in den Mitten eher unterbelichtet und mit ausreichend Höhen bzw. Präsenzen daherkommen sollte.

Resümee

Obwohl die Ikonen der Les Pauls von Ende der 1950er Jahre zumindest die Vorbilder der heute beliebtesten Gibson-Gitarren sind, haben sich die verschiedenen Varianten der Norlin-Ära doch ihren eigenen Stellenwert in der Geschichte des Rock erkämpft. Unter den wenigen Limited Editions dieser Zeit weist die Les Paul 25/50 Anniversary zusammen mit der Artisan die prägnantesten Besonderheiten auf. Kombiniert mit einem Marshall Super Lead MKII und passendem 1960 Cab mit vier Celestion G12-75 liefert sie ein mächtiges Rockbrett mit genug Drive und Sustain für singende Soli. Über einen Silverface Twin mit JBLs hingegen zeigt sie ihre Flexibilität von Jazz bis Blues, und hier kann sie sogar mittels des Coil-Split-Schalters Fender-artige Sounds ziemlich überzeugend hervorbringen. Die beschriebene Gibson Les Paul 25/50 Anniversary ist sicher nicht etwas für jeden, hat aber lange Jahre ihrem aktiv spielenden Erstbesitzer sehr gute Dienste erwiesen (davon zeugen die Spielspuren bei offensichtlich sorgfältiger Behandlung). Sammler von 1970er Jahre Gibson-Gitarren interessieren sich dafür sowieso. ▮


ghs
KIM THAYIL
soundgardenworld.com
ELECTRICS 010
ghs
GUITAR
BOOMERS
ROUNDWOUND ELECTRIC GUITAR STRINGS
BOOMERS
www.ghsstrings.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de

The fab Twins
Level
Drive
Cut
AC-TONE
Bypass
CARL MA
Level
Drive
Tone
PlexiTone
Bypass
CARL MARTIN
www.carlmartin.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de
CARL MARTIN

Schatterad Orkestergitarr!

Levin 315

Blond, blauäugig, groß und sexy – streng halten sich die die Klischees über die Nachfahren der Wikinger: Alle Schweden fahren Volvo, hören Abba, duzen sich, das Inventar ist von IKEA und übel riechender Fisch gilt als Delikatesse. Mit Gitarrenbau verbindet man die sympathischen Nordländer, gerade wegen der unreflektierten Vorurteile, eher weniger.

Von Wolfgang Kramer

In Göteborg firmierte die Herman Carlson Levin Instrumentenfabrik mit einem Gesamtvolumen von über 500.000 gebauten Instrumenten als einer der größten Gitarrenhersteller Europas. Die Firmengeschichte reicht bis ins Jahr 1900 zurück. Geboren 1864 in Asaka, Schweden, zeigte Firmengründer Herman Carlson schon früh Talent und Interesse für das Arbeiten mit Holz. Er begann mit 18 eine Möbeltischlerlehre, besuchte zusätzlich Abendkurse und bestand nach nur zwei Jahren die Prüfung zum „Journeyman" (Geselle). Nach schwedischer Tradition nahm er nach dem erfolgreichen Abschluss einen Zusatznamen an: „Levin"! 1887 entschied er sich für die USA, um dort sein Glück zu finden, und stieg drei Jahre später mit zwei Partnern ins Instrumenten-Business ein, nachdem er weitere Erfahrungen im Instrumentenbau in einer New Yorker Gitarrenmanufaktur erworben hatte. Das Angebot bestand aus Mandolinen, Banjos und Gitarren. Bei einem Besuch der schwedischen Heimat erkannte er dort die große Nachfrage nach Instrumenten. Levin witterte das profitable Business im eigenen Land, ohne sich dem Wettbewerbsstress in den USA aussetzen zu müssen, und verkaufte seine Anteile an der Metropolis Musical Instrument Company. 1900 eröffnete er in Göteborg die Hermann Carlsons Instrumentenfabrik mit dem Fokus auf die europäische Klientel: „Let the others fight it out in USA!" Die kleine Manufaktur expandierte rasch und bis in die 1970er Jahre wurden in Göteborg eine halbe Million Instrumente produziert. Levin baute Archtops für die USA-Firma Kay und vertrieb die eigenen Produkte in Übersee unter der Marke „Goya". Die Assoziation zu dem spanischen Maler und seinen Bildersujets mit Flamencogitarren sollte bei angelsächsischen Kunden das Interesse wecken, für die der Name Levin als zu unspektakulär gehalten wurde.

1973 übernahm C.F. Martin & Co. die Firma, eine Win-Win-Situation. Martin hatte damit einen wichtigen Stützpunkt auf dem europäischen Kontinent für den Vertrieb seiner in Japan gefertigten Sigma-Gitarren sowie eine europäische Produktionsstätte mit qualifiziertem Personal dazugewonnen, und die Marke Levin profitierte vom Know-how der amerikanischen Traditionsfirma. Diverse Martin D18 und D28 verließen die Göteborger Fabrik mit dem Martin-Brandstempel und dem Verweis „Made in Goteborg, Sweden", weitere Optionen wurden jedoch nicht genutzt. Martin importierte Fernostgitarren und versah sie mit dem Goya-Label, schlecht für die Reputation von Martin und Levin. 1981 verließ die letzte Levin-Gitarre das Werk in Göteborg, die Levin-Fabrik wurde geschlossen.

Die Svensk Musik AB übernahm die Marke Levin 1982, die im Jahr 2000 in Svensk Levin AB umbenannt wurde. Die Firma bietet weiterhin traditionelle Levin Western-, Klassik- und Jazzgitarren (Levin Royal P) mit Produktionsstätten in Schweden, Finnland und Fernost an. Auch in Japan sind 2016 handgeschnitzte neue 16" und 18" Levin Archtops (Dolphin Guitars) im Stile einer „De Luxe" aufgetaucht, was aber dem besonderen Gebrauchsmusterschutz in Fernost geschuldet ist.

Levin swings

Im Hinblick auf die in diesem Artikel vorgestellte Levin 315 lohnt ein Blick auf die historische Archtop-Produktion der Firma. In den 1930er und 1940er Jahren (American Jazz was big in Europe) swingten so manche Big Bands durch die Ballrooms der Metropolen. Trotz restriktiver Schikanen des Nazi-Regimes schwappte die Swing-Welle über den großen Teich ins Dritte Reich: 1937 war die meistverkaufte Telefunken-Schallplatte der US-Hit „Goody Goody", gespielt von der Berliner Teddy Staufer Band. Die Platten-

labels verlegten Tanznummern als Swing-Foxtrott und in Modezeitungen wurde die „Swing-Mode" propagiert. Gleichzeitig gab es kaum Hersteller für Jazzgitarren in respektabler Qualität bzw. höheren Produktionsvolumen, um der damaligen Nachfrage zu entsprechen.

Levin nutzte die Chance und präsentierte ab 1929 erfolgreich seine Produktlinie in Anlehnung an die Modelle der amerikanischen Hersteller. Zunächst beschränkte sich das Angebot (wie bei Gibson mit der L5) auf ein einziges Modell (Nr. 175), eine filigrane 16" Noncutaway Archtop mit eleganten lang gezogenen F-Löchern, dunkelbraunem Body mit solider Fichtendecke und Ahornzargen und -boden. Den Mahagonihals krönte eine Kopfplatte im Banjostil mit Banjo-Einzelmechaniken. 1933 bis 1937 folgten drei weitere Varianten, darunter eine achtsaitige Mandocello-Version.

Nachdem die US-Schwestern von Gibson und Epiphone 1935/ 1936 mit den „Advanced Body"-Modellen (vergrößerter Korpus und mehr Ornamentik) imponierten, zog Levin 1937 gleich und stellte seine neuen und verbesserten Archtops vor. Das prachtvolle Flaggschiff der neuen Produktlinie, die Levin De Luxe, war mit 47,5 cm Korpusbreite, exklusiven Hölzern und luxuriöser Ausstattung der amerikanischen Konkurrenz durchaus ebenbürtig.

Eine Levin De Luxe, das Pendant zu den US-Archtop Monstern Gibson Super 400 und Epiphone Emperor, wurde von Fred Guy, dem Gitarristen im Duke Ellington Orchester, 1938 während einer Schwedentournee gekauft und regelmäßig gespielt. 1946 posierte Django Reinhard mit eben diesem Instrument backstage im New Yorker „Aquarium" für den Fotografen William P. Gottlieb bei seiner USA-Tournee mit der Ellington Band: einer der bekanntesten Schnappschüsse mit dem Meister in Großaufnahme. Ob der Maccaferri-affine Django sie tatsächlich gespielt hat, ist nicht belegt. Das originale Instrument wurde im November 2016 der solventen Kundschaft für schlappe 405.000 US-Dollar bei Ebay angeboten.

Im deutschsprachigen Raum begleitete sich Schlagerstar Freddy zu seinem Seemannslied-Evergreen „ Junge komm bald wieder" mit einer Schatterad (Sunburst) Levin De Luxe, und die multitalentierten Valente-Geschwister Caterina und Silvio feierten nicht nur im Ballsaal von Lugano musikalische Erfolge mit ihren Levin De Luxe Archtops. Levin gewährte den Erstbesitzern eine zehnjährige Garantie. Das konnte man bei einem Verkaufspreis von 1.295 SEK (optional Etui 135 SEK, Pickup Kjell Mikrofon 143 SEK) Anfang der 1950er Jahre auch verlangen (damaliger Wechselkurs: 1 SEK = 0,81 DM).

Neben der Top-of-the-line Levin De Luxe, die ab 1947 nur noch in einer Cutaway-Variante (Model 1 De Luxe) erhältlich war, firmierten auf den Rängen zwei und drei die Modelle Levin Solist und Levin Royal. Ähnlichkeiten mit den instrumentalen Hierarchien bei Gibson (1. Super 400, 2. L5, 3. L12, 4. L10, 5. L7) oder Epiphone (1. Emperor, 2. De Luxe, 3. Broadway) sind wie die identische Preisgestaltung wohl rein zufällig. Die Levin De Luxe wurde in der Cutaway-Version unverändert bis 1957 gebaut und ab dann von der hier vorgestellten Levin 315 Orkestergitarr als neuem Spitzenmodell abgelöst.

Look, Feel & Tone

Die neue Schwedin war in blonder (315N natural) oder brünetter (315 Sunburst) Ausführung zu haben. Neben der rein akustischen Variante hatte man die Wahl zwischen einem (315/M1) oder zwei DeArmond Dynasonic Pickups (315/M2) aus dem Hause Rowe Industries. Die

DETAILS

Hersteller: Herman Carlson Levin Instrumentenfabrik Göteborg **Herkunftsland:** Schweden **Modell:** Levin **Gitarrentyp:** akustische Archtop mit Venetian Cutaway **Decke:** Fichte, von Hand ausgearbeitet **Boden und Zarge:** geriegelter Ahorn massiv **Korpus:** 45 cm Korpus-Breite am Unterbug, Decke und Boden gewölbt, ein einziger Deckenbalken leicht vertikal mittig ausgerichtet zur Bassseite **Binding:** Decke 6-fach; Kopfplatte, Griffbrett und Schlagbrett 5-fach; Boden und F-Löcher 4-fach **Hals:** fünffach verleimt Mahagoni/Ahorn (M/A/M/A/M) **Hals-Korpus-Verbindnung:** Bolt-on zum Korpus Levin-Patent, mit vom Korpusinneren zugänglicher Verschraubung plus Stellschraube **Griffbrett:** Ebenholz mit acht Slashed-Block Inlays aus Perlmutt, frühere Modelle hatten neun Cloud-Inlays **Bünde:** 20 Jumbo **Griffbrettbreite (Sattel/20. Bund):** 44/57 mm **Steg:** Palisandersteg zweiteilig, mit Rändelschrauben verstellbar, Oberteil mit Kompensation, Unterteil zweifüßig aufliegend **Kopfplatte:** symmetrisch, schwarzes Overlay mit Logo und Perlmutteinlage, Abdeckplatte für Stellschraube des Stahlstabs, Binding fünffach **Saitenhalter:** Messing vergoldet, Lyraform, frühere Modelle filigrane Trapezform **Farbe:** „Schatterad" (Sunburst), naturfarben gegen Aufpreis **Preis:** 3.900 Schwedische Kronen, entsprach 1975 etwa 2.350 DM. Das Modell 315 war auch elektrifiziert mit DeArmond Pickup erhältlich.

www.levinguitar.com
www.kirstein.de

Weitere Infos:
www.vintage-guitars.se
www.schlaggitarren.de

DVD Dokumentation über Levin von Anakron Film; Andreas Brink 2014: „Levin-a name with music in it"

Korpusbreite reduzierte sich gegenüber der Levin De Luxe von 47,5 cm auf immer noch imposante 45 cm. Die graduell gewölbte feinjährige Fichtendecke und der Ahornboden (alle Hölzer massiv und von Hand ausgearbeitet) wurden mit einer 8,5 cm hohen Ahornzarge verbunden. Die F-Löcher sind in traditioneller Form gestochen und wie bei D'Angelicos mehr zum Deckenrand hin positioniert. Bei der ungewöhnlichen Deckenverbalkung sucht man vergeblich nach einem Parallel- oder X-Bracing. Stattdessen verläuft ein einziger mittiger Längsbalken, leicht diagonal versetzt, in bassseitiger Richtung. Auch die Hals-Korpus-Verbindung weicht von der traditionellen Verleimung ab und ist stattdessen passgenau von innen mit zwei vertikalen Schrauben ausgeführt. Dieses Feature sollte bei nötigen Reparaturen dem professionellen Gitarrenbauer die Arbeit erleichtern. Hobbybastler dürften bei der nur schwer von innen zugänglichen Schraubverbindung mangels Spezial-Werkzeug schnell an ihre Grenzen kommen. Die Ausformung des Venetian-Cutaways ist weniger gerundet, als man es von Gibson oder alten Höfners kennt, und geht in die Richtung früher Lang- bzw. Chancellor-Gitarren, dem derzeitigen Spitzenmodell von Höfner. Insgesamt wirkt die Levin 315 trotz ihrer Korpus-Größe elegant und harmonisch in den Proportionen.

Beim Ausschmücken mit Binding war man recht großzügig, so wurde die Decke gleich sechsfach, das Schlagbrett, die Kopfplatte und das Griffbrett fünffach sowie die F-Löcher und der Boden vierfach mit den Zier- und Schutzstreifen versehen. Der fünffach gesperrte Hals aus Mahagoni und Ahorn (M/A/M/A/M) unserer 1975 gebauten Levin 315 wird von einem Ebenholzgriffbrett mit acht Split-Parallelogramm-Einlagen (Slashed Block Inlays) bedeckt. Die früheren Modelle waren mit neun Wölkchen-Einlagen (Cloud Inlays) versehen, in beiden Fällen aus echtem Perlmutt gefertigt und eingepasst. Die Mensur beträgt 630 mm. Die Kopfplatte weist ein schwarzes Overlay mit Perlmuttverzierung und Levin-Logo sowie eine Abdeckplatte für die Stellschraube des Stahlstabs auf. Die vergoldeten Einzelmechaniken sind mit Levin signierte Schaller M6, anfangs wurden Kolb und van Gent, gegen Ende der Produktion 1977/78 Grover Imperial Stairsteps installiert. Ein vergoldetes Lyra-Tailpiece bietet dem Saitendruck Paroli, frühere Modelle wiesen ein Trapez-Tailpiece mit filigranem Gestänge auf und die letzten Modelle wurden mit einem Frequensator-Tailpiece ausgestattet, wie man es von Epiphone-Archtops kennt.

Es verwundert nicht, dass die besonderen konstruktiven Merkmale einen sehr eigenen Archtop-Sound kreieren, insbesondere beim unverstärkten Spiel. „ Die klingt elektrisch", war der spontane paradoxe Kommentar des geschulten Ohrs der zuhörenden Musiker. Diese Charakterisierung mag dem warmen Timbre und ausgewogenen Klangbild ebenso wie den fetten Single Notes geschuldet sein, die eine eingestöpselte Archtop dem Amp entlockt. Die Levin 315 generiert den Effekt auch bei akustischem Spiel. Neben dieser klanglichen Besonderheit erfüllt die Levin 315 tonal alle Wünsche, die man an eine gute Archtop hat. Sie ist selbst ohne elektrische Helferlein im kleinen Ensemble durchsetzungsfähig und präsent, im Solo- genauso wie im rhythmisch begleitenden Akkordspiel. Das Griffbrett mit kaum wahrnehmbarer Wölbung und einer angenehmen Breite von 44 mm am Sattel, mit Erweiterung auf 57 mm am 20. Bund, ermöglicht ein angenehmes Spielgefühl auf dem handlich flachen C-Shape-Hals. Schwierige Passagen sind mit der niedrigen Sai-

tenlage von 2 mm am 12. Bund, die zum Flitzen über den gesamten Bereich animiert, sauber ausführbar.

Fazit

Wohlwissend über die Subjektivität meiner Wertung, ist aus eigener Erfahrung mit Levin Archtops das Modell 315 die am besten klingende und qualitativ bestverarbeitete Archtop, die ich jemals aus der Göteborger Gitarrenschmiede hatte. Das getestete Exemplar ist nach 41 Jahren sorgfältigen Gebrauchs durch einen eidgenössischen Berufsmusiker noch immer strukturell und optisch in einem tadellosen Zustand. Mit 3.900 Schwedenkronen (damals 2.350 DM) zählte sie 1975 preislich zur Oberklasse. Zwar imponieren die Vorgänger-Top-Modelle der De-Luxe-Linie mit geringem Gewicht trotz monströser Ausmaße, Prewar-Vintage-Appeal und ordentlicher Lautstärke, vom Handling und den tonalen Qualitäten her liegt die Levin 315 für mich aber nach Punkten vorn. Der Vorsprung wird bei den elektrifizierten 315er Modellen mit DeArmond-Pickups weiter vergrößert. Sie spielen in einer anderen Liga als die Wingtone- oder Kjell-Pickups, die gegen Aufpreis schwebend am Griffbrett einer De Luxe installiert waren. Jammern auf hohem Niveau, doch so viel ist klar, eine Vintage Levin Archtop 315 zu ergattern, gleicht der Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen. Die Trefferquote ist sehr überschaubar, fast eine Mission Impossible.

Levin-Archtops genießen unter Profimusikern international nach wie vor einen exzellenten Ruf. Die schwedischen Instrumente werden in diesen unterrichteten Kreisen auch als „europäische Gibsons" wertschätzend gelobt. Der Levin-Prospekt lockte die Kundschaft mit der griffigen Formel „Levin – ett nam med musik", frei übersetzt: „Levin – da ist Musik drin!" Die ersten Levin 315 wurden 1957 präsentiert als „Dröminstrument for alla gitarrister – har klockren diskant och fullödig bas", dem wäre aus Sicht des Autors nichts hinzuzufügen. ▮

Anzeige

Bei der Suche nach dem einzigartigen Ton wird oft ein wesentlicher Faktor übersehen. Wir geben zwar manchmal Unsummen für Gitarren, Verstärker, Pedale und Kabel aus, aber das kleine Stückchen Kunststoff, das bei den meisten Gitarristen die Saiten in Schwingung versetzt, findet meist zu wenig Beachtung.

Text und Bilder von Leonardt Breuken

Pick it!

Hense: Happy Turtle, Cream und Midnight Blue

Jeder, der sich einmal die Zeit nimmt, ausführlich mit Plektren sowohl auf der akustischen als auch der elektrischen Gitarre zu experimentieren, wird erstaunt sein, wie stark der Ton dadurch beeinflusst wird. Angesichts der Unmengen von Alternativen – Plektren aus Glas, Stein, Metall, Holz, Knochen und unterschiedlichsten Kunststoffen – lohnt der Vergleich.

Schildpatt

Ein geheiligtes, glücklicherweise seit 1973 verbotenes Material für Picks ist echtes Schildpatt: früher oft genutzt und gerade in der Bluegrass-Szene bis heute als Heiliger Gral verklärt. Schildpatt wird ein sehr dichter, lauter, fokussierter Ton ohne Kratzgeräusche nachgesagt. Deshalb wird seit Langem geforscht, um diese positiven Eigenschaften in einem moderneren umweltfreundlichen Material zu finden. Martin Hense von Martins Musikkiste in Kaltenkirchen ist seit einigen Jahren mit seinen Happy Turtle Picks auf der richtigen Spur. Das von ihm favorisierte Material ist Milchstein, ein alter Kunststoff, auch Galalith genannt, der aus dem in Milch enthaltenen Stoff Casein gewonnen wird. Den Musiker wird die Materialkunde weniger interessieren als das Ergebnis. Auf Steelstrings und Mandolinen bemerkt man mit den Happy Turtle Picks, gleichgültig welcher Form, umgehend einen wesentlich nebengeräuschärmeren Anschlag, der Ton ist deutlich tragfähiger. Auf E-Gitarre und A-Gitarre ist der Output, im Gegensatz zu einem herkömmlichen Kunststof-Plektrum, hörbar lauter. Hense bietet in dieser Materialausführung sieben unterschiedliche Formen beziehungsweise Stärken an. Die dünnste Version ist mit einem Millimeter schon relativ stark, und mit härteren Plektren bekommt man einfach mehr Kontrolle und Anschlagsdynamik. Der klassische Bluegrass Player fühlt sich sowieso erst ab 1,8 Millimetern richtig wohl. Letztendlich entscheidet der Geschmack des Musikers über Stärke und Form, man kann aber bei allen Happy-Turtle-Variationen eine deutliche Verbesserung des Tons mit mehr Fokus, breiteren Frequenzen und besserer Transparenz vermelden. Einziger Nachteil: Die Happy Turtles sind etwas empfindlich gegen Feuchtigkeit und können sich verformen, eine 60 Grad Wäsche in der Lieblingsjeans würden sie nur beschädigt überleben.

Hochleistungskunststoffe

Wobei es sich materialtechnisch hierbei handelt, bleibt das Geheimnis von Herrn Hense, seine beiden Kunststoffversionen Cream Speedy und Midnight Blue verfügen jedoch ebenfalls über einige Vorteile. Das Cream Speedy ist, wie der Name schon sagt, ein recht schnelles Plektrum, es gleitet wie geschmiert über die Saiten und man hakelt sich nicht ein. Gerade beim Single-Note- oder Solospiel sehr von Vorteil. Allerdings ist der Abrieb relativ hoch. Es produziert einen minimal dunkleren Ton als das Midnight Blue, das dafür ein etwas höheres Volumen liefert. Von diesen beiden Linien gibt es jeweils ein Standard-Pick und ein großes Triangle. Alle haben eingeschliffene Spielkanten und sind somit nur für Rechtshänder geeignet. Klanglich bewegen sie sich in Richtung des Milchsteins, sie sind deutlich weniger scheppernd und hochmittig als konventionelle Plektren. Alle drei Materialien erzeugen deutlich weniger Spiel- und Kratzgeräusche auf den Saiten, was gerade in Studio und Aufnahmesituationen ein unschätzbarer Vorteil ist.

Testerlebnis

Wer sich mit einer guten Steelstring und einer Handvoll unterschiedlichster Picks die Zeit vertreibt, wird auf erstaunliche Erkenntnisse stoßen. Man stellt große Unterschiede in Klang und Handling fest, entdeckt vielleicht, dass das Gewohnte gar nicht so perfekt ist oder man relativ einfach neue Farben ins Spiel bekommen kann. Martin Henses Sortiment sollte dafür Anregung und Bereicherung sein! ∎

www.happyturtlepick.de
www.martinsmusikkiste.eu

FOR PLAYERS WHO WANT **MOOER**

RUMBLE DRIVE

Tube Style Overdrive Pedal

Check out more pedals from MOOER

www.mooeraudio.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

www.coccostrings.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

R. Cocco

Croatian Vibes

DryBell Vibe Machines V-1 & V-2

Was haben Jimi Hendrix' „Machine Gun", Robin Trowers „Bridge Of Sighs" und Pink Floyds „Breathe" gemeinsam? Den Einsatz eines Uni-Vibes als Gitarreneffekt. Den hört man noch heute bei unzähligen Gitarristen, darunter Doyle Bramhall II, Scott McKeon, Eric Johnson, Michael Landau und Kenny Wayne Shepherd. Zvonko Suhodolcan und sein Team von Drybell entwickelte, fertigte und vertrieb weltweit seit 2009 ausschließlich ein Produkt, die Vibe Machine V-1, und dies mit erstaunlichem Erfolg. Dass es Zvonk als Perfektionist beim Thema Vibe nicht dabei beließ und einen anderen Effekt-Typ als neues Produkt auf den Markt bringt, sondern eine mit sehr interessanten Features bereicherte neue Version als Vibe Machine V-2 Anfang Oktober, macht es noch spannender, die kroatischen Vibes unter die Lupe zu nehmen.

Text von Michael Püttmann, Bilder von DryBell und Michael Püttmann

Mitte der 1960er Jahre begann ein Team um Fumio Mieda beim japanischen Hersteller Shin-Ei an einem Effektpedal für Gitarristen zu arbeiten, welches Verzerrung erzeugen und den Sound eines Leslies imitieren sollte. Heraus kam die Psychedelic Machine, in der ein Super Fuzz mit einem Vibe kombiniert war. Davon wurde wiederum ein Modulationspedal abgeleitet, ein mit 13 Silizium-Transistoren plus einer Glühbirne und vier Photozellen (LDRs, Light Dependent Resistors) unter einer Aluminium-Abschirmhaube realisierter vierstufiger Phaser, 1968 zunächst als Vibra Chorus eingeführt. Man konnte mit einem Wippschalter zwischen Chorus und Vibrato wählen und den jeweiligen Effekt mit den Reglern Volume (Ausgangslautstärke mit leichter Boost-Möglichkeit), Intensity (Tiefe und Charakter) und Speed (Geschwindigkeit) regeln. Im Chorus-Modus war das Verhältnis von trockenem zu Effekt-Signal gleich, im Vibrato-Modus dominiert der Effektanteil erheblich. Zusätzlich zum Netz-Kippschalter, der die Photo-Einheit anheizt und so auf Bereitschaft schaltet, gab es den Cancel-Fußschalter, der mit der immer im Signalweg verbleibenden Schaltung einen trockenen warmen und etwas höhen-beschnittenen (Non-True) Bypass mit leichtem Boost erzeugt. Eine überarbeitete Version brachte 1969 der amerikanische Vertrieb Univox heraus, jetzt als Shiftee Uni-Vibe Model U-915. Statt dem Speed-Poti gab es hierbei eine 5-polige DIN-Buchse zum Anschluss des mitgelieferten Speed Pedals, der Cancel-Schalter fiel weg. Mit einem richtigen Leslie hat dieser Effekt im engeren Sinne genauso wenig zu tun wie mit einem Chorus. Vor allem dank Jimi Hendrix schaffte es der rhythmisch pulsierende Phaser zum Kult-Status. Mehr oder minder authentische Kopien entstanden seit dem Aufkommen der Boutique-Szene in den 1990er Jahren in mannigfacher Ausführung, zu Anfang meist mit relativ großen Maßen ähnlich dem aus heutiger Sicht riesigen Shin-Ei Vibra Chorus (u. a. Foxrox, Prescription Electronics, Fulltone), später auch etwas verkleinert (z. B. Sweetsound). Einige Hersteller nahmen an der Originalschaltung, teils über die Jahre sogar öfters, nach ihrem Geschmack Modifikationen (meist bzgl. der Chorus Depth, bei der DryBell V-2 regelbar) vor, die zusammen mit den jeweils verwendeten Birnen und LDRs die teilweise deutlichen Unterschiede erklären. Selbst Exemplare einer Gerätegeneration eines Herstellers variieren je nach Toleranz bzw. Selektion und Matching von Bauteilen; bei Originalen fällt das sogar sehr deutlich aus. Heute erhältliche Pedale in kleineren Standard-Gehäusen, die mit ihrem Namen eine Vibe-Assoziation hervorzurufen suchen, sind allerdings meist ge-tweakte Standard-Phaser und haben mit einem echten Uni-Vibe Sound nur bedingt etwas gemein, anders die Vibe Machines von DryBell.

Generation 1: Vibe Machine V-1

Bei DryBell-Kopf Zvonk kam eine Konstellation zusammen, die zur Entwicklung einer eigenen Vibe-Variante führte: Er interessierte sich bereits früh für alles Mechanische und Elektronische und spielte als Teenager in Blues-Rock Bands. Da lag es nahe, sich mit dem Innenleben

von E-Gitarren und Verstärkern zu beschäftigen. Nach dem Erlangen eines Ingenieurs-Diploms arbeitete er in Forschungs- und Entwicklungsabteilungen von Elektronik-Unternehmen und reparierte und baute nebenbei Verstärker und Effekt-Pedale für sich und Freunde. Den Anstoß zur Entwicklung eines eigenen Vibe-Pedals gab Zvonko sein Freund Kruno Domacinovic, ein professioneller kroatischer Gitarrist, der seit diesem Jahr auch die DryBell-Mannschaft verstärkt und auf den meisten Demo-Videos zu hören ist. Heraus kam ein klug durchdachtes, hervorragend klingendes kleines rotes Pedal mit der Modell-Bezeichnung V-1, das sich rasch weit über die Landesgrenzen hinaus eine Fangemeinde erwarb. Seit Jahren liegt der Hauptmarkt von DryBell in den weit entfernten USA – trotz der dort beheimateten starken Boutique-Konkurrenz. Der offensichtlichste Vorteil der V-1 ist ihre voll im Trend liegende deutlich geringere Größe bei einer authentischen Vibe-Schaltung, ermöglicht durch den Einsatz moderner SMD-Bauteile im rein analogen Signalweg. Hier schlägt sich ganz klar Zvonkos berufliche Qualifikation nieder. Zeitgemäß ist die True-Bypass-Schaltung, praktisch die bei aktiviertem Effekt in der gewählten Geschwindigkeit pulsierende rote LED. Natürlich sind die klassischen Regler Intensity, Speed und Volume vorhanden, wobei letzterer von den meisten Spielern nie variiert wird und deshalb platzsparend als seitlicher Trimmer ausgeführt ist. Klassisch ist auch die Wahlmöglichkeit zwischen Chorus und Vibrato über den linken Kippschalter. Zudem verfügt die V-1 gegenüber vintage Originalen und vielen eng angelehnten Clones über zusätzliche Features: eine per Trimmer einstellbare etwas stärkere Boost-Möglichkeit als beim Original, per rechtem Kippschalter aktivierbaren Eingangs-FET-Buffer (Bright), einen per internem Jumper aktivierbaren Output Buffer mit niedriger Impedanz, Anpassbarkeit auf

alle Expressionpedale mit linearen 5-250kOhm Potis und TRS-Verbindung sowie optionales Ramping (Start-Beschleunigung) wie bei Leslies per internem Jumper plus die Veränderbarkeit des Pulses via seitlichen Range und Symmetry Trimmern. Es ist sehr empfehlenswert, vor Veränderung der Trimmer die individuelle Hersteller-Einstellung mit einem permanenten Stift oder kleinen Klebebandstreifen zu markieren. Hervorzuheben ist, wie optimal sich die Vibe-Machine in verschiedenste Signalketten integrieren und an unterschiedlichste Expression-Pedale anpassen lässt. Mir hat die Kompaktheit des V-1 zusammen mit dem neuen Sonic Research Strobe Tuner ST-300 Mini (Besprechung im folgenden Artikel) jedenfalls ermöglicht, das Sound-Spektrum meines auf einem Pedaltrain Nano+ basierenden Session-Boards zu erweitern, indem ich einen Keeley Java Boost opferte und den Sonic Research Tuner in Standardgröße durch den Mini ersetzte. Die Verwendung mit einem Lithium-Ionen-Akku lässt die Vibe-Machine zwar leicht weicher und minimal kleiner klingen, trotzdem ist das allen mir bekannten kleinen Pseudo-Vibes haushoch überlegen.

Generation 2: Vibe Machine V-2

In den letzten zwei Jahren arbeitete Zvonko daran, seine Erfahrungen und neuen Ideen zusammen mit offenen Wünschen von Kunden in eine neue Version einfließen zu lassen, die zum 1. Oktober auf den Markt kam, die Vibe Machine V-2. Gehäusegröße und die grundsätzliche An-

Anzeige

ordnung mit zwei großen Reglern, zwei Kipp-Schaltern, einer LED und einem Fußschalter auf der Oberseite in Kombination mit seitlichen Buchsen und Trimmern übernahm das V-2 vom V-1, nur gibt es von letzteren mehr für die zusätzlichen Features, die diese neue Version überaus interessant machen. Zusätzlich erhielt das V-2 ein sehr schickes Graphit Metallic Finish; der optionale Fußschalter F-1L ist dazu passend gestaltet. Gegenüber der V-1 weist die Vibe Machine V-2 folgende Neuerungen auf: Zusätzlich zu ORIGINAL und BRIGHT kann über die entsprechende Schalterstellung und einen der seitlichen Trimmer eine CUSTOM-Eingangsimpedanz eingestellt und so der Höhencharakter optimiert werden. Der seitliche CHORUS Trimmer lässt die Tiefe der harmonischen Modulation variieren, dabei auch den Bass-Charakter des Pulses. Er entspricht in der 12-Uhr-Position der V-1 und intensiviert die Modulation am deutlichsten bis 15 Uhr, wobei mir um die 13:30 am besten gefällt. Mit dem seitlichen GRIT Trimmer, der stark mit dem VOLUME Trimmer interagiert, kann die Presence beeinflusst und so ein bestmögliches Zusammenwirken mit einem nachgeschalteten Fuzz oder sonstigen Verzerrer bewirkt werden. Eine multi-funktionale LED blinkt hier grün gemäß der gewählten Geschwindigkeit, im Cancel-Modus (analog dem ersten Vibra Chorus ein klanglich gefärbter Bypass mit leichtem Boost, wobei letzterer intern deaktivierbar ist) jedoch rot und kann bei Ausschalten des Effekts ebenfalls deaktiviert werden. Neben diversen Modi und Fine-Tuning-Möglichkeiten für Expression-Pedale, deren Beschreibung diesen Rahmen sprengen würde, kann man mit einem an die Pedal+ TRS Buchse angeschlossenen externen Fußschalter, etwa dem DryBell F-1L, wie bei einem Leslie zwischen Fast und Slow schalten, optional sogar mit voreinstellbarer Ramping-Zeit, oder diesen als Tap-Tempo-Schalter nutzen, bei Vibes bislang einzigartig. Die komplexen sekundären Funktionen lassen sich in dem von der Hersteller-Website herunterladbaren V-2 Advanced Options User's Manual detailliert nachlesen beziehungsweise anhand von DryBells Videos in ihrem YouTube-Kanal nachvollziehen. An vorderster Stelle der Verbesserungen stehen die Trimmer CHORUS und GRIT, die für mich die Attraktivität der Vibe Machine V-2 gegenüber der weiter erhältlichen V-1 erhöhen.

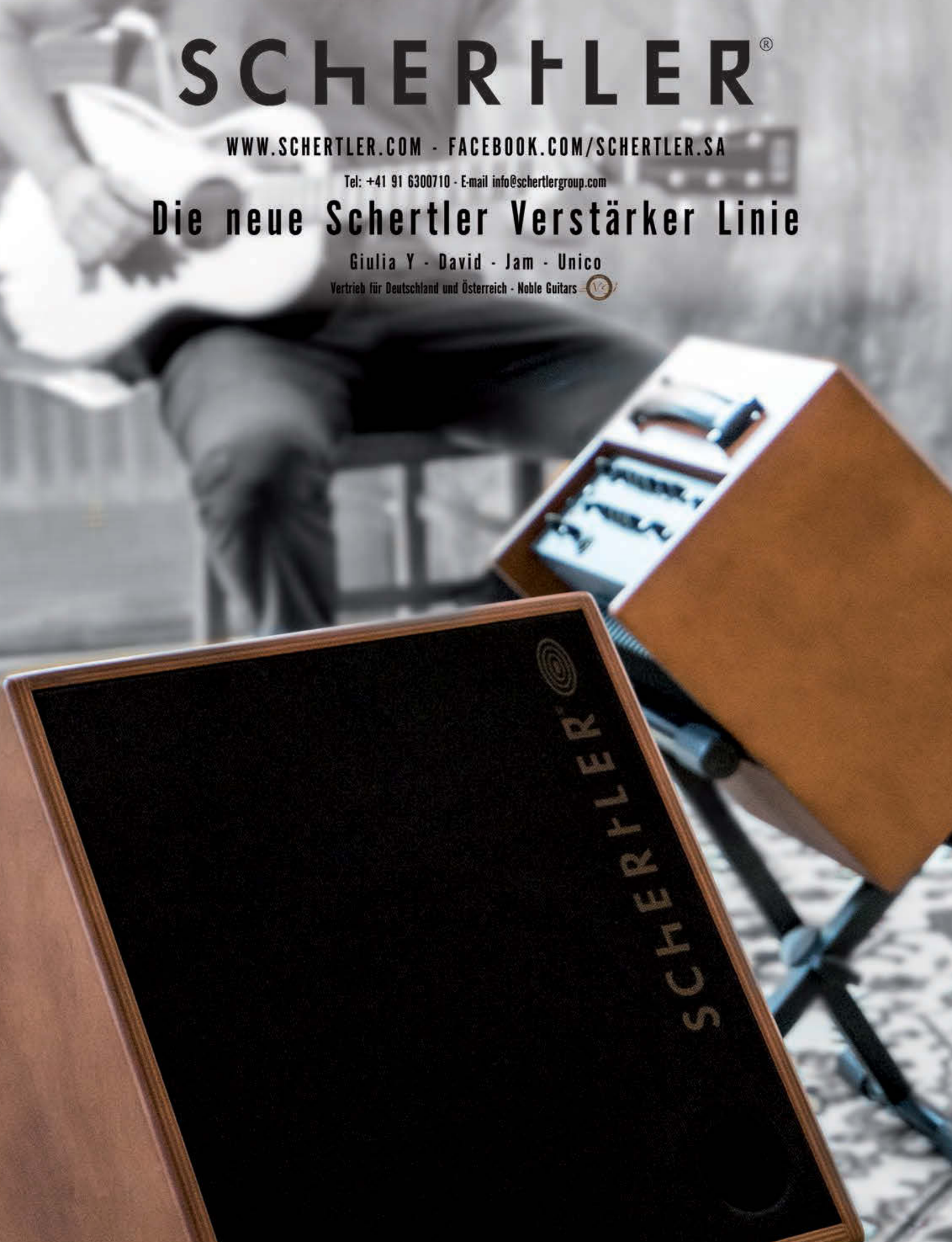
Resümee

Welches der in der Oberliga der Vibe-Pedale mit authentischen lichtbasierten Schaltungen angebotenen Vibes klanglich am besten gefällt, ist Geschmackssache. Beide DryBell Vibe Machines liefern einen typischen pulsierenden Vibe-Sound und das klassische leicht eiernde Vibrato auf Top-Niveau. Ihr Charakter zeichnet sich durch Klarheit, tighten Bass und eine Grundwärme aus. In Kombination mit den Buffers sowie umfangreichen Einstell- und Anpassmöglichkeiten lassen sie sich bestmöglich in jede Signalkette integrieren und funktionieren neben Single Coils auch mit P90ies und Humbuckern bestens. Was Platz-Ökonomie anbelangt, sind die DryBell Vibe-Machines einsame Spitzenreiter. Überaus praxisgerecht ist ihre Flexibilität, Spannungen zwischen 9 VDC und 16 VDC zu verarbeiten, wobei mindestens 170 mA Strom (für das V-1 reichen 150 mA) zur Verfügung stehen sollten; ist also kein 9VDC-Ausgang mehr übrig, aber bspw. einer mit 12 oder 15 VDC, dann geht das genauso. Hinzu kommen noch zusätzliche Optionen, die mit einem Fußschalter wie dem DryBell F-1L oder einem – noch dazu optimal anpassbaren – Expression-Pedal genutzt werden können. Weitere Features wie Ramping, Fußschalter-Wahl zwischen zwei Geschwindigkeiten oder Tap Tempo kenne ich von keinem anderen Vibe-Pedal. Wer auf der Suche nach einem klasse Uni-Vibe-Style Effektpedal ist, sollte also eine DryBell Vibe Machine unbedingt in seine Auswahl einbeziehen, und wem es dabei um möglichst kompakte Maße geht, braucht sowieso nicht weiter zu suchen. Preislich liegen V-1 und V-2 in der obersten Range, was durch die einzigartige Kombination aus Kompaktheit, Sound, umfangreichen Features und hoher Fertigungsqualität mit viel Handarbeit aus meiner Sicht absolut gerechtfertigt ist. Wen die rein relative Einfachheit der Vibe Machine V-1 mehr anzieht, kann ein paar Euro sparen, aber für mich ist schon alleine der CHORUS Trimmer der V-2 den geringen Aufpreis mehr als wert. Wer vorhat, zwischen zwei Geschwindigkeiten zu schalten, sollte den Fußschalter F-1L gleich mit kaufen. ▮

DETAILS

Hersteller: DryBell **Herkunftsland:** Kroatien **Typ:** Uni-Vibe-Style Boden-Effektpedal
Modelle: V-1 und V-2 **Ein- und Ausgänge:** Mono-Klinke 6,3 mm
Pedal+: Stereo-Klinkenbuchse 6,3 mm (TRS) für externen Fußschalter oder Expression-Pedal
Eingangsimpedanz (bei 1kHz): Original V-1 50 kOhm / V-2 69 kOhm, Bright 1 MOhm, via Custom Trimmer 69-320 kOhm **Ausgangsimpedanz:** ohne Output Buffer 100 kOhm, mit Output Buffer 50 Ohm bzw. bei V-2 via Grit Trimmer 1 kOhm - 90 kOhm **Stromversorgung:** 9 VDC (8,91-16 VDC), V1 min. 150 mA/V-2 min. 170 mA, 5,5/2,1 mm Barrel/Center Negative (nicht im Lieferumfang)
Gehäuse: Metall, pulverbeschichtet, V-1 Red Candy, V-2 Graphite Metallic
Maße (B x L x H): 60 mm (ohne Buchsen) x 112 mm x 31 mm (ohne Regler)
Gewicht: V-1 270 g, V-2 280 g **Preise:** V-1 327,50 Euro, V-2 334,38 Euro
Lieferumfang: Pedal, 4 selbstklebende Gummifüße, Plastik-Schraubenzieher für die Trimmer, Bedienungsanleitung **Optionales Zubehör:** Fußschalter F-1L 36,88 Euro

www.drybell.com **www.tone-nirvana.com**


SCHERTLER®
WWW.SCHERTLER.COM - FACEBOOK.COM/SCHERTLER.SA
Tel: +41 91 6300710 - E-mail info@schertlergroup.com
Die neue Schertler Verstärker Linie
Giulia Y - David - Jam - Unico
Vertrieb für Deutschland und Österreich - Noble Guitars
SCHERTLER

Super Stimmung

Sonic Research Stomp Box Strobe Tuners ST-300 & ST-300 Mini

Oft wundere ich mich über Gitarristen, die zwar High-End E-Gitarren und Verstärker in Kombination mit einem Pedalboard mit Top-Boutique-Pedalen einsetzen, dazu aber ein Stimmgerät der unteren Mittelklasse verwenden. Daraus resultieren sub-optimale Einstellung von Instrumenten und insbesondere unschlüssige Stimmung, was wiederum Klangeinbußen nach sich zieht, eventuell sogar die ganze Band schlechter klingen lässt. Kaum nachvollziehbar, wo es für nicht mehr als den Preis eines Boutique-Overdrives sehr präzise Pedal-Stimmgeräte für Gitarristen gibt, unter denen die Sonic Research Strobe Tuners in Pedalform für mich die erste Wahl sind.

Text und Bilder von Michael Püttmann

Hintergrund

Elektronische Stimmgeräte gehören schon seit vielen Jahren zum Standardequipment eines jeden Gitarristen. Sie erfassen die in Hertz gemessene gespielte Tonhöhe und zeigen in einem Display deren Verhältnis zu einer Referenz-Tonhöhe an (sei es in chromatischen Halbtonschritten oder Saiten-spezifisch), entweder mit einer Nadel, mittels LEDs oder auf einem Bildschirm. Die sog. Standardstimmung von A = 440 Hz, nach ihrem historischen Ursprung auch Stuttgart Pitch oder Scheibler Pitch genannt, lässt sich bei vielen Stimmgeräten nach unten oder oben kalibrieren, wodurch man das eigene Instrument an solche mit unveränderbarer oder nur kompliziert anpassbarer Stimmung wie z. B. Bläser oder akustische Klaviere anpassen kann. Wer unterschiedliche Stimmungen oder gar verschiedene Typen von Saiteninstrumenten verwendet, weiß die Möglichkeit von speicherbaren Presets zu schätzen. Die erhältlichen Bauformen reichen von Standgeräten über Pedale und 19" Formate bis hin zu Clip-on Tuners.
1967 stellte der amerikanische Hersteller Peterson mit dem Model 400 den ersten Strobe Tuner in Transistortechnik vor, der Stimmen in 1-Cent-Schritten ermöglichte. Bei der zugrunde liegenden Technik wird eine in schwarze und weiße Felder unterteilte rotierende Scheibe von einem Stroboskop-Lichtstrahl erleuchtet, den das Eingangssignal treibt. Sobald gespielter und Referenz-Ton identisch sind, entsteht der Eindruck, das Muster friere ein; bei Abweichungen dreht es sich entsprechend dem Ausmaß mehr oder weniger schnell. Gegenüber einem Nadel-Stimmgerät kann solch ein Strobe-Tuner wesentlich höhere Exaktheit erreichen. Bis in die frühen 1980er Jahre hinein sah man auf großen Bühnen entweder Strobe Tuners von Peterson oder dem Konkurrenten Conn, dessen Stimmgeräte-Sparte Peterson 1985 übernahm. 1980 führte Peterson den ersten speziellen Strobe-Tuner für Gitarren ein, das Model 100, und 2004 dann mit dem StroboStomp den ersten Virtual Strobe Tuner in Pedalform und mit True-Bypass. Peterson lieferte lange die exaktesten Stimmgeräte für Gitarristen und gehört noch heute zu den führenden Anbietern von Stimmgeräten.

Sonic Research Turbo Tuners

Roger Schlichtig entwickelte mit seiner Firma Sonic Research Inc. Mitte der 2000er eine noch präzisere Variante eines echten Strobe Tuners mit LED-Anzeige, die er zunächst unter der Bezeichnung Turbo Tuner vermarktete. Als erstes Produkt erschien 2006 der Stand-alone ST-122 mit einer Strobe-Anzeige aus ringförmig angeordneten roten LEDs plus einem horizontalen LCD-Display zur Anzeige des jeweils gewählten

Modus bzw. der Referenztonhöhe. Mit einer extrem schnellen Reaktionszeit und einer lebenslang garantierten Präzision von +/- 0,02 Prozent übertrumpfte der ST-122 die gesamte Konkurrenz. Zum Vergleich aktuell verbreitete Pedalboard-Stimmgeräte: Der sehr beliebte TC Electronic PolyTune 2 wartet nur mit einer Genauigkeit von +/- 0,1%, der Boss TU-3 und TU-3W sogar mit lediglich +/- 1% auf. Hinzu kamen zahlreiche Presets für alle möglichen Saiteninstrumente und weitere Features. Ich verwende übrigens denselben ST-122 seit Anfang 2009 mit großer Begeisterung und ohne jegliche Probleme für alle Einstellarbeiten bei Tone Nirvana, und zwar ausschließlich im chromatischen Modus. Zwei Jahre später gelang Sonic Research dann der Meisterstreich, ein ebenso exakter rein elektronischer Strobe Tuner in Pedalform, wobei das schwarze Aludruckgussgehäuse mit der geringen Größe eines MXR Phase 45 aufwartete und die selbst bei starker Sonneneinstrahlung bestens ablesbare überaus helle LED-Anzeige des ST-122 beinhaltete. Der ST-200 ließ sich ebenfalls mit einer Block-Batterie oder einem 9 VDC Netzteil betreiben, war aber auf das Wesentlich reduziert: True Bypass, Kalibrierbarkeit von 300 Hz bis 599,9 Hz in 0,1 Hz Schritten, Drop Tuning bis zu 6 Halbtöne, 6 Presets (nur das chromatische ist fest installiert, die restlichen 5 Speicherplätze lassen sich umkonfigurieren, u. a. für echte temperierte Off-Sets, die in 0,1 Prozent Schritten bis zu einer Abweichung von 50 Prozent von der Standard-Tonhöhe programmiert werden können). Ideal für den praktischen Einsatz in einer seriellen Signalkette war der Muted True Bypass, während des Stimmens wurde also kein Signal abgegeben. Kleiner, leichter, präziser als alles bisher Dagewesene – kein Wunder, dass der Sonic Research ST-200 schnell seinen Weg auf unzählige Pedalboards professioneller Gitarristen fand – und natürlich auch auf meines.

Sonic Research Strobe Tuner ST-300

Seit Oktober 2016 ist endlich die überarbeitete Version des ST-200 in Deutschland lieferbar, der ST-300. Beibehalten wurden alle hervorragenden Eigenschaften des Vorgängers und dessen Gehäuseform. Der jetzt mit einem Relais realisierte True Bypass bringt den Vorteil einer komplett geräuschlosen Umschaltung mit sich. Außerdem kann nun zwischen Muted Bypass und zwei Monitor-Modi (Signal geht immer durch, entweder ist der Tuner zuschaltbar oder er bleibt immer an) – letztere per internem DIP Schalter – gewählt werden. Außerdem wurde ihm eine Datenschnittstelle in Form einer Mini-USB-Buchse spendiert. Allerdings bietet Sonic Research bislang keine Schnittstellen-Software an, sodass noch keine Möglichkeit zu Updates oder dem externen Speichern und Verwalten von Presets besteht – zumindest ist er für die Zukunft gerüstet. Neu ist außerdem eine zweite 2,1 mm Barrel-Buchse, mittels derer ein weiteres Pedal mit 9 VDC versorgt werden kann, jedoch ohne galvanische Trennung, eben wie bei den Wettbewerbsprodukten.

ST-300 Mini

Mit dem ST-300 Mini griff Sonic Research Mitte 2016 den Trend zu Miniatur-Pedalen auf und brachte eine vollwertige verkleinerte Version heraus. Der Mini ist 1/3 schmaler als der ST-300 und damit sogar 11 mm

Anzeige

RealGuitars

Real Guitars Custom Build 60 Burst - Josh Smith

Real Guitars Custom Build 61

Real Guitars Custom Build Albatros

Wir führen folgende Hersteller: VERSTÄRKER VON: Real Guitars, Realtone, Marble, Bogner, Brunetti u. Valvetech · GITARREN VON: Real Guitars, Haar, Heritage, Paoletti, Nik Huber, Suhr · PEDALE UND ZUBEHÖR VON: T Rex, Barber, Strymon, Suhr, Real McCoy, Harvest, CBI, Love Pedal, Hermida, Lehle, Boxprofi Cases, Sweet Sound, Visual Sound, Menatone u. v.m.

RealGuitars, Inh. Ulli Stöveken, Wilhelmstr. 23, 51379 Leverkusen/Opladen, Tel. 0 21 71 - 74 13 80

Öffnungszeiten: Di.-Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr www.realguitars.de

weniger breit als der TC Electronic PolyTune 2 Mini, zudem etwas kürzer als der ST-300. Der Durchmesser seiner kreisförmigen LED-Anzeige liegt jedoch kaum merklich unter der des ST-300. Umständehalber findet sich bei ihm intern kein Platz für eine Batterie; er verfügt auch weder über USB-Buchse noch einen Barrel-Ausgang zum Speisen eines weiteren Pedals – im Grunde alles für die meisten Anwender problemlos verkraftbar. Ansonsten wartet die Mini-Version mit allen Features des ST-300 auf. Ich habe mir gleich einen ST-300 Mini im Tausch gegen einen ST-200 auf mein Pedaltrain Nano+ Session Board gesetzt, dazu den Keeley Java Boost Mini heruntergenommen und konnte so eine Dry Bell Vibe Machine V-2 integrieren – echt super!

Resümee

Die Strobe Pedal Tuner von Sonic Research stellen in puncto Präzision die Spitzenprodukte unter den heute erhältlichen Gitarren- und Bass-Stimmgeräten in Pedalform dar. Der ST-300 ist eine Weiterentwicklung des ST-200 mit zusätzlicher Barrel-Ausgangsbuchse und einer Mini-USB Datenschnittstelle, die sich eventuell später einmal als nützlich für Updates oder Backups von eigenen Presets erweisen kann, derzeit jedoch keine Rolle spielt. Wer also wie ich bereits einen ST-200 besitzt und sich an den leichten Umschaltknacks wie bei anderen Hardwired True Bypass Pedalen gewöhnt hat, für den sehe ich wenig Anreiz zum Umstieg. Für alle anderen Gitarristen mit höchsten Ansprüchen an die Stimmgenauigkeit ihrer Instrumente und dem Wunsch nach geräuschlosem Umschalten kann ich den ST-300 nur wärmstens empfehlen; er wird allenfalls gleich viel, oft sogar weniger Board Space beanspruchen als vorhandene Stimmgeräte. Wer allerdings unter akutem Platzmangel auf seinem Pedalboard leidet oder sich – wie ich das gemacht habe – ein kleines Zweit-Board für Sessions oder Fly Gigs zusammenstellen will, für den ist der komplett neue und funktional ebenbürtige ST-300 Mini die perfekte Lösung. ∎

DETAILS

Hersteller: Sonic Research Inc.
Herkunftsland: USA
Modelle: Strobe Tuner ST-300 & ST-300 Mini
Gehäuse: Aluminium-Druckguss, schwarz pulver-beschichtet
Typ: echte Strobe Tuner mit rein elektronischem Aufbau und LED-Anzeigen
Genauigkeit: +/- 0,02 Prozent lebenslang garantiert
Features: True Bypass (3 Modi wählbar), kalibrierbar von 300 Hz bis 599,9 Hz in 0,1 Hz Schritten, Drop Tuning bis zu 6 Halbtöne, 6 Presets (davon 5 veränderbar inkl. temperierter Offsets bis +/- 50 Prozent in 0,1 Prozent Schritten)
Flächen-Maße / Gewicht: ST-300 60 x 112 mm / 247 g, ST-300 Mini 40 x 94 mm / 153g
Strom: 9 VDC, 43 mA, Standard 2,1 mm Barrel-Buchsen
Besonderheiten: Der ST-300 kann mit einer 9VDC Block-Batterie betrieben werden (Alkalynes halten laut Hersteller ca. 12 Std.), verfügt über eine zweite Barrel-Buchse zur seriellen Versorgung eines weiteren Pedals mit 9 VDC sowie eine Mini-USB Buchse als Datenschnittstelle
Street Price: jeweils 189 Euro
Hersteller: www.turbo-tuner.com,
Deutscher Vertrieb: www.cms-music.net

www.tone-nirvana.com

GIVE YOUR ROADIE SOMETHING BETTER TO DO . . .

Real estate on the pedal board is precious, don't waste it on chunky cables!

Make the most out of your pedal board with the new **ROCKBOARD®** Flat Patch Cables:
- extra thin angled plugs to save space
- flat rectangular cable to prevent tangle

www.rockboard.de info@rockboard.de www.w-distribution.de

ROCKBOARD® by WARWICK

YOU PLAY THE SONGS, WE'LL MAKE THE TOOLS

WORKSTATION SERIES

www.robertkeeley.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Robert Keeley

Alles für den guten Ton

Schaller Signum Locking Wraparound Bridge

Die permanente Suche nach Verbesserung unseres Gitarrensounds ist eine zwiespältige Angelegenheit. Wird sie zum Selbstzweck und/oder nimmt die besorgniserregenden Ausmaße einer Sucht an, so sind wir sicher einen Schritt zu weit gegangen. Andererseits ist das Finden eines auf unsere individuellen Bedürfnisse zugeschnittenen optimalen Klangs natürlich eine Art künstlerischer Selbstfindung – und somit für unsere Reifung als Musiker zwingend notwendig. Wenn's besser klingt (und sei es nur rein subjektiv), spielt man eben auch besser!

Von Peter Schilmöller

Schaller hat mit der Signum Bridge seit Sommer 2016 eine neue Wraparound-Brücke auf dem Markt, die für OEM-Hersteller als Hardware für den Einbau in neue Gitarren erhältlich ist. Bill Collings, Saul Koll oder Tom Anderson haben die Signum Bridge in den letzten Monaten bereits auf einigen ihrer Instrumente zum Einsatz gebracht. Darüber hinaus ist die Signum Bridge selbstverständlich einzeln als Replacement Part erhältlich, und zwar für alle diejenigen, die bei der serienmäßigen Wraparound Bridge ihrer Gitarre einen (klanglichen) Verbesserungsbedarf sehen.

Dass es in diesem Punkt seitens uns Gitarristen oft genug ein Bedürfnis gibt, lässt sich an dem gigantischen Ersatzteilangebot unterschiedlicher Brücken, Vibratosysteme, Saitenreiter und dergleichen ablesen. Die Hersteller überbieten sich gegenseitig mit den edelsten Materialien – Aluminium, Messing, Edelstahl, Titan – und machen wundervollste Klangversprechungen. Sinn ergibt das insofern, als der Brücke bei der Schwingungsübertragung der Saiten auf den Korpus eine Schlüsselrolle zukommt. Gibt es hier eine Schwachstelle, kann die Gitarre ihren Klang nicht optimal entfalten. Beseitigt man hingegen den Störfaktor, klingt es im Idealfall gleich viel besser und ist zudem deutlich preisgünstiger als ein neues Instrument.

Teamwork

Als man bei Schaller vor etwa zweieinhalb Jahren mit der Entwicklung der Signum Bridge begann, stellte man drei Eckpunkte heraus, in denen die neue Wraparound Bridge hervorstechen sollte. Haptik, Klang und Bedienungskomfort (inklusive Haltbarkeit) sollten eine deutliche Verbesserung im Vergleich zu bisher gängigen Modellen bringen – ein hochgestecktes Ziel. Um diese Aufgabe zu stemmen, arbeiten Schaller-Geschäftsführer und Inhaber Dr. Lars Bünning, Betriebsleiter Dominik Wininger und ExecVP Abi von Reininghaus eng zusammen, wobei Letzterer wieder einmal seine umfangreichen Erfahrungen als Musiker einbrachte. Abi von Reininghaus dürfte dem einen oder anderen Leser als Autor des Gitarrenlehrbuchs „In Vivo Guitar" ein Begriff sein.
Bünning und Reininghaus entschieden sich, die neue Signum Bridge mit verstellbaren Saitenreitern auszustatten und die Brücke an den Bolzen feststellbar zu gestalten. Das bedeutet bei der Installation der Bridge zwar mehr Einstellarbeit – dafür kann man aber eine kompromisslos reine Intonation der Gitarre erzielen und braucht sich im Alltag keine Gedanken mehr um die Brücke zu machen, da sie beispielsweise beim Saitenwechsel nicht aus den Bolzen rutschen kann. Zudem sorgt die Verriegelung der Brücke natürlich für eine Verbesserung der Schwingungsübertragung.

Back to the roots

Als Formgebung und Funktionsweise der Signum Bridge feststanden, wurden bei Schaller zunächst einige Prototypen aus unterschiedlichen Materialien hergestellt und umfangreiche Soundvergleiche vorgenommen. Überraschenderweise schnitt dabei nach Meinung des Entwicklungsteams der gute alte Zinkdruckguss klanglich am besten ab. Manch einer wird an dieser Stelle vielleicht die Nase rümpfen, denn Zinkdruckguss ist, das gibt Abi von Reininghaus im Telefoninterview zu, in den letzten Jahren in Verruf geraten. Schlecht und billig gemachte Zinkdruckguss-Hardware, nicht selten aus Fernost, hat die Meinung vieler Gitarristen geprägt. Lufteinschlüsse in Druckguss-Parts, eine poröse Struktur und dadurch zum Teil durchbrochene Brücken sind ohne Zweifel ärgerlich und dienen keinesfalls einem guten Sound.
Andererseits gibt Reininghaus zu bedenken, dass auch die Bridges/Stop Tailpieces der legendären Gibson Les Paul Bursts der späten fünfziger Jahre aus Druckguss waren (und sind). Und tatsächlich: Hier hat sich noch nie jemand über einen schlechten Klang beschwert ... „Zink ist nicht gleich Zink", lautet daher bei Schaller das Motto. Man hat sich intensiv mit einer Weiterentwicklung und Verfeinerung des Zinkdruckgussverfahrens beschäftigt und gleichzeitig höchste Qualitätsstandards erarbeitet, die eine gleichbleibend exzellente Materialqualität und einen optimalen Klang garantieren sollen. So verwendet Schaller nach eigenen Angaben nur das teuerste und reinste auf dem Markt erhältliche Zink. Bei der Verarbeitung ist es hundertprozentig rein und frei von Schmelzabfällen oder Trennmitteln, verspricht Schaller. Anders als bei vielen anderen Herstellern werden die Gussabfälle nicht wieder eingeschmolzen, sondern gehen außer Haus. Zudem gibt Schaller an, nur das beste und teuerste Trennmittel zu verwenden, um die gegossenen Bridges unverspannt und unbeschädigt aus der Gussform zu lösen. Um Verwirbelungen und Lufteinschlüsse beim Einschießen des flüssigen Zinks zu vermeiden, wurden bei der Entwicklung und Fertigung der Druckgussformen spezialisierte Zufluss- und Abkühlverfahren eingesetzt. Durch die Summe all dieser Maßnahmen sei die gefürchtete Porosität des Materials ausgeschlossen, verspricht Schaller, und garantiert neben Haltbarkeit und Oberflächenqualität ein herausragendes Klangverhalten. Das klingt vielversprechend!

An alles gedacht

Um das klangliche Potenzial der Signum Bridge zu demonstrieren, stellte uns Abi von Reininghaus kurzerhand seine persönliche Gitarre zur Verfügung, eine PRS McCarty mit einteiligem Rosewood-Hals, die er sich Mitte der 1990er Jahre als Sonderanfertigung von Paul Reed Smith hat bauen lassen. Ein tolles Instrument! Als ich die Gitarre erhielt, war sie noch mit der originalen einteiligen Wraparound Bridge aus anodisiertem Aluminium ausgestattet – den Umbau auf die Signum Bridge durfte ich selbst vornehmen, um einen eindeutigen Vorher/Nachher-Vergleich zu haben.
Beim Umbau auf die Signum Bridge ist natürlich zunächst die alte Brücke mit ihren Studs zu entfernen; die Einschlaghülsen im Korpus der Gitarre müssen allerdings (glücklicherweise) nicht getauscht werden, da die Gewinde kompatibel sind (M8-Gewinde). Da die feststellbaren Bolzen der Signum Bridge auf die korrekte Höhe zu bringen sind, gleichzeitig aber die Brücke zu verriegeln und in Position zu halten ist, gestaltet sich der Einstellprozess der Signum Bridge eine Kleinigkeit komplizierter, als das normalerweise der Fall wäre. Doch keine Angst, das lässt sich locker bewältigen! Die Locking Studs bestehen übrigens ebenso wie die Saitenreiter nicht aus Druckguss, sondern aus gefrästem Messing.
Zunächst bringt man die Bolzen auf die ungefähre Höhe, setzt die Brücke ein und zieht die Feststellschrauben leicht an, sodass die Brücke

Anzeige

Gitarre vor dem Umbau mit PRS Wraparound Tailpiece

Die neue Schaller Signum Locking Brigde

waagerecht gehalten wird und nicht nach vorn kippen kann. Dann zieht man die Saiten auf und kümmert sich um die Feineinstellungen: Saitenlage, Intonation, Länge der Mensur. In all diesen Punkten lässt sich die Signum Bridge exakt einstellen – wer sich mit dieser Aufgabe überfordert fühlt, kann natürlich auf den Service des Musikhändlers seines Vertrauens zurückgreifen. Wichtig ist, dass die Signum Bridge noch nicht fest verriegelt ist, solange man mit der Höheneinstellung beschäftigt ist. Erst wenn alles zu hundert Prozent passt, zieht man die Sechskantmuttern der Locking Studs fest. Ohne natürlich zu übertreiben – fest ist schließlich fest. Ab jetzt braucht man sich um die Signum Bridge nicht mehr zu kümmern. Sie kann sich weder lösen, verstellen noch sonst irgendwelche Schwierigkeiten machen, ab jetzt heißt es: Musik machen und genießen!

Wie durchdacht das Design der Signum Bridge ist, lässt sich an vielen Details erkennen, die das Handling ausgesprochen unkompliziert gestalten. Die Saitenführung durch die Bridge ist beispielsweise geschlossen, so kann das Einfädeln der Saiten vollkommen mühelos geschehen. Die Ballend-Aufnahme ist rechteckig, sodass die Ballends in immer gleicher Position gehalten werden und ein Aufdrehen der Saitenenden unmöglich ist. Mit einem Einstellbereich von neun Millimetern ist der Intonationsspielraum sehr breit gehalten, und auch die Auflage- und Umlenkpunkte der Saiten sind akribisch gestaltet, nichts stört also die Anschlagshand oder könnte Saiten zum Reißen bringen.

Fullrange Sound

Wenn man Abi von Reininghaus' PRS mit der originalen Bridge spielt, fragt man sich, was daran eigentlich besser gehen soll. Die Gitarre liefert einen umwerfend fetten und lebendigen Sound! Ich gebe mir Mühe, alle Klangdetails in meinem Hirn zu speichern, und mache mich an das Umrüsten auf die Signum Bridge. Nachdem alles installiert und eingestellt ist, spiele ich die Gitarre zunächst unverstärkt. Man mag es kaum für möglich halten, tatsächlich habe ich den Eindruck, dass es jetzt noch (!) besser klingt. Nicht brillanter oder spritziger, sondern fetter, erdiger und dynamischer. Und sehr, sehr lebendig.

Gitarre nach Umbau auf die Schaller Signum Bridge

DETAILS

Hersteller: Schaller
Modell: Signum Locking Wraparound Bridge
Herkunftsland: Deutschland
Typ: Wraparound Bridge für E-Gitarren, feststellbar
Materialien: Zinkdruckguss, Messing (Bolzen, Saitenreiter)
Saitenradius: 12 Zoll
Saitenabstand: 10,5 mm
Saitenabstand E zu E: 52,5 mm
Bolzenabstand: 81,8 mm
Oberflächen/Finishes: Nickel, Chrome, Satin Chrome, Black Chrome, Gold, Ruthenium, Satin Pearl, Vintage Copper
Gewicht: 90 Gramm (mit Einschlagbuchsen und Höhenverstellschrauben 131 Gramm)
Preis: 132,30 Euro (Nickel, SatinChrome, Chrome, SatinPearl), 137,70 Euro (Black Chrome), 159,30 Euro (Gold, Ruthenium, VintageCopper)
Zubehör: Schlüssel zur Arretierung der Bridge, 2 Paar Madenschrauben, Inbusschlüssel
Getestet mit: PRS McCarty, Bogner Shiva 20th Anniversary

www.schaller.info

Am Verstärker bestätigt sich dieser Eindruck. Man muss einwenden, dass es wohl eher um Klangnuancen und in erster Linie um ein subjektives Spielgefühl geht, das sich ändert. Ob sich diese Unterschiede objektiv auf einer Aufnahme einfangen ließen? Egal, denn es fühlt sich hervorragend an! Verblüffend finde ich, dass sich die wahrgenommene Klangveränderung über das gesamte Frequenzspektrum zieht und sich nach meinem Empfinden vorrangig im Bass- und Mittenbereich abspielt. Landläufig würde man wahrscheinlich zunächst denken, die Gitarre habe anschließend mehr Höhen. Doch falsch: Die Gitarre klingt runder, satter und offener und spricht schnell und bereitwillig an. Eine interessante Erfahrung, das muss man gehört haben!

Resümee

Ich muss gestehen: Irgendwie bin ich ganz froh, dass sich in meinem Fundus keine Gitarre mit Wraparound Bridge befindet. Die Frage, ob ich auf die Signum Bridge umrüsten soll, bleibt mir so erst einmal erspart. Die Verlockung ist nämlich enorm groß: Für verhältnismäßig kleines Geld kann man klanglich mehr aus seiner Gitarre herausholen, bei bestechender Fertigungsqualität und einem optimalen Bedienungskomfort. Made in Germany und in zahlreichen verschiedenen Oberflächen/Finishes erhältlich, für wohl jedes Gitarrendesign passend. Ich unterdessen bin gespannt auf die neuen Serienmodelle unterschiedlicher Hersteller, die in Zukunft mit Schallers Signum Bridge ausgestattet werden. Da wartet bestimmt so mancher Leckerbissen auf uns! ▮

YouTube-Anleitung zur Installation der Schaller Signum Brücke:

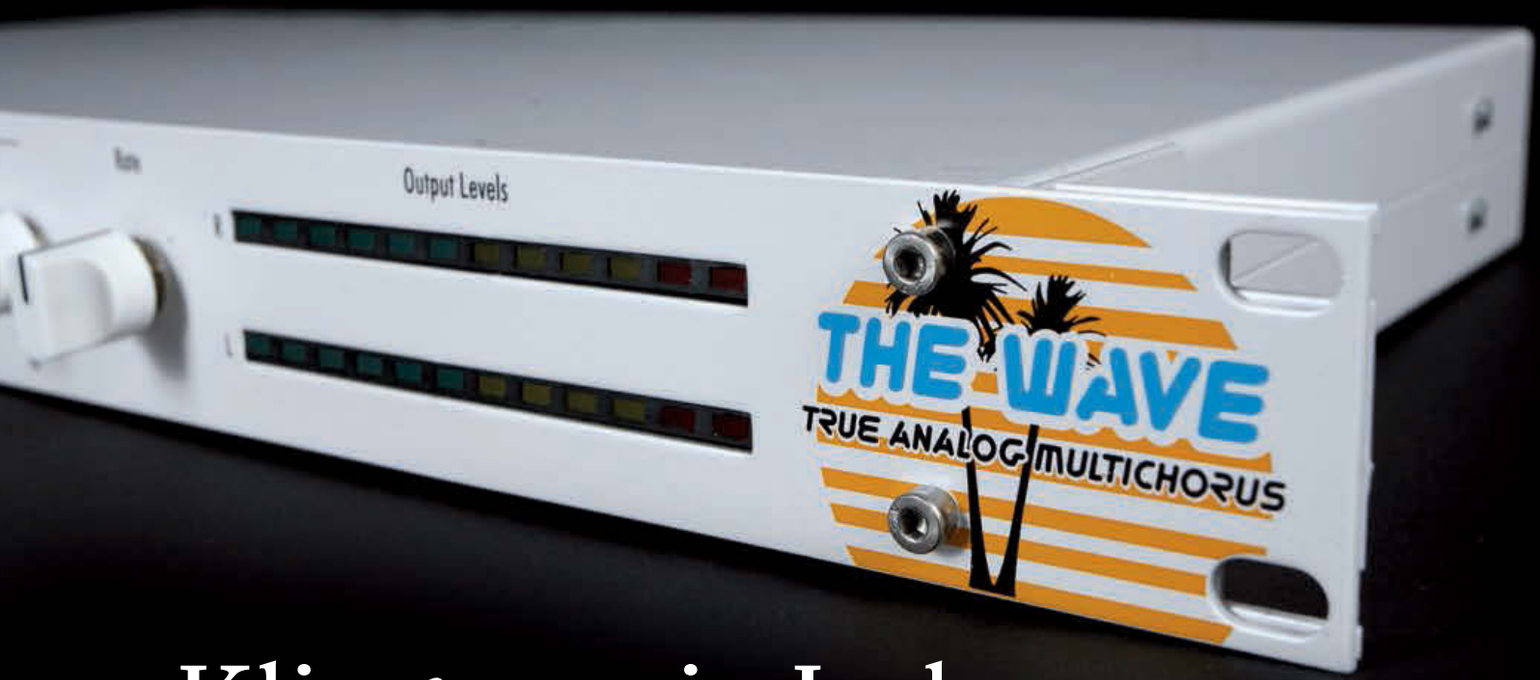
Höfner

seit 1887

Verrückt nach Edition.

Jetzt bei Ihrem Händler.

www.hofner.com



Klingen wie Luke, Huff oder Landau

Shiva Audio Devices „The Wave" Tri-Chorus

Es ist schon skurril: Während sich Steve Lukather heute für seine auf zahllosen Alben verewigten Sounds aus den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts zu schämen scheint und keine Gelegenheit auslässt, sich dafür zu entschuldigen, wenn man ihn etwa auf das heute in gewissen Kreisen Kultstatus besitzende „Starlicks"-Video aus dem Jahre 1984 anspricht, gibt es immer noch Gitarristen, für die jene effektbeladenen Gitarrensounds dieser Jahre das Nonplusultra darstellen.

Text von Alexander Heimbrecht, Bilder von Andreas Huthansl

Da stört es nicht, dass Lukather und Landau schon seit Jahren auf überschaubare Pedalboards umgestiegen sind und damit nicht zuletzt die Frachtkosten für ihr Equipment substanziell senken konnten. Nein, die wahren Freaks, die sich auf dem seit wenigen Wochen nicht mehr aktiven (aber immer noch als „Read-only"-Version verfügbaren) Internetforum „Huge Racks Inc" tummeln, bauen die Racks der Achtziger nach und klingen damit genauso, wie es ihre Heros in den guten alten Zeiten taten. Man ist dabei durchaus kritisch – in Expertenkreisen gilt etwa das Spätachtziger Stereo-Rig (und nicht das spätere WDW-Setup!) von Lukather mit der Prototyp-Soldano-Vorstufe als das Nonplusultra für den kultigen Wet-Luke-Tone. Das Besteck, mit dem Landaus Kultscheibe „Tales from the Bulge" eingespielt wurde, ist der Heilige Gral der Landau-Jünger.

Vintage 80s L.A. Tone – das Rezept

Egal, ob man nun auf Landau, Huff oder Lukather steht, alle hatten zu jenen Zeiten ein fettes Rack im Studio und auf der Bühne, das zumeist in den Werkstätten des heute noch aktiven Bob Bradshaw entstanden war. Ein zentrales Element des damals ach so populären „L.A. Studio Tones" war ein nicht einmal für Gitarre, sondern zur akustischen Aufmöbelung von E-Piano Sounds entwickeltes Gerät, das unter drei Namen bekannt wurde: „DynoMyPiano" (das Original), „Dytronics CS-5" (das „Serienmodell") und „Songbird TSC" (die Japaner kopierten damals alles). Es handelte sich hierbei um einen Chorus, der sich gleich dreier parallelgeschalteter, voll analoger Modulationseinheiten bediente. Wer nun glaubt, mit einem solchen Gerät die legendären 1980er Sounds geartechnisch im Sack zu haben, irrt leider gewaltig, denn, wir erinnern uns, mit lächerlichen sechzehn Höheneinheiten hat sich damals keiner der angesagten Guitar Heroes begnügt. Nein, wenn man Landau-Cleans oder überladenen Lukather-Lead-Sound nachbauen will, braucht es schon ein wenig mehr: Da wäre zunächst ein Gerät, das über einen Micro-Pitch-Shift-Algorithmus verfügt (unter Kennern gilt das von Landau benutzte Yamaha SPX-90 oder, wenn es der Geldbeutel hergibt, ein Eventide H3000 als erste Wahl). Ohne den

Anzeige

Micro-Pitch klingt ein TSC nämlich ganz anders, als wir das erwarten (wenngleich der „nackte" Ton eines TSC überaus reizvoll ist). Unverzichtbar für einen authentischen Vintage 80s L.A. Tone wären außerdem ein dbx 160 Kompressor, ein paar Lexicon PCM70 Delay-Einheiten (gerne gleichzeitig mit Lukathers favorisierten Pan- und Circular-Delay-Algorithmen betrieben), damit es richtig schön „spacey" wird, und zu guter Letzt eine Studio-Quality Reverb Machine (Lexicon, Eventide, Roland SRV 2000, Yamaha oder ähnlich). Damit sind wir FX-mäßig dann doch schon durch! Das ist aber immer noch nicht alles: Für das Signalrouting benötigt man noch einen (Bradshaw-)Switcher und einen Dualstage-Linemixer, um die Effekte in zwei Stufen nacheinander parallel anzuordnen (so etwas wurde früher natürlich ebenfalls von Herrn Bradshaw angeboten, heute gibt es ein solches Produkt beispielsweise von Mark L Systems aus Polen). Sind wir nun wirklich am Ende? Mitnichten, wir haben ja bisher nur die Effekte betrachtet, uns fehlen eine gute Röhrenvorstufe (die L.A. Guys benutzten zumeist eine Soldano X88R oder eine CAE 3+) und eine fette Endstufe, wobei die Hardcore-Freaks versuchen, einen alten H/H V800 Mosfet Amp aufzutreiben und diese Endstufe sogar den legendären VHT-Kraftwerken vom Typ 2150 oder 2100 vorziehen. Das aber auch nur deshalb, weil Luke und Landau zu ihren Glanzzeiten keine Röhrenendstufe, sondern eine H/H im Rack hatten. Wir sehen, es braucht lockere 20 HE und ein paar hundert Meter Kabel, bis wir alles zusammenhaben. Von der Zeit, bis das Ganze brummfrei (!) verkabelt ist, einmal ganz abgesehen. Und vom Gewicht eines solchen Monsterracks wollen wir lieber gar nicht erst reden.

Ambition und Realität

Die gute Nachricht ist, dass die Rackgeräte aus den Achtzigern heute kaum einer mehr haben will. Die Studioleute arbeiten zumeist mit Softwarelösungen, und wer heutzutage als Gitarrist auf viel FX steht, schraubt sich ein Axe-FX ins extrem geschrumpfte Rack (man denke an John Petrucci, der seine Schrankwände durch bescheidene Setups ersetzt hat und bis auf sein Wah und ein paar Alibibodentreter alles mit dem Axe erledigt). Das hat zur Folge, dass man auf den einschlägigen Internet-Plattformen ein Roland SRV-2000 oder ein Yamaha SPX für schlappe hundert Euro abgreifen kann und selbst für ein PCM70 nur zwischen 400 und 700 Euro hinlegen muss. Schmerzhafter wird es bei der Vorstufe (eine Soldano X88R ist extrem selten und von daher ordentlich teuer), und wer einen originalen TSC haben will, legt gerne mal mehr Geld auf den Tisch, als die übrigen FX zusammen kosten, 3.000 Euro sind keine übertriebenen Preisvorstellungen.
Das hat Mike Fuller von nicht allzu langer Zeit dazu bewogen, das in limitierter Auflage verfügbare und ganz in der Optik des Originals gehaltene Fulltone „TERC" (das Akronym steht für „The Eighties Rack Chorus) zu präsentieren. Leider hat dieses Gerät nach Meinung derer, die ein Original kennenlernen durften, nicht die hochgesteckten Erwartungen erfüllt. Für Enthusiasten würde immer noch ein adäquates Substitut des Originals fehlen, wenn ein gewisser Luca Baratella aus Italien nicht von der Idee besessen gewesen wäre, einen veritablen Clone eines Dytronics CS5 auf die Beine zu stellen.

Missing Link

Um es vorwegzunehmen, Luca hat es geschafft! Sein „The Wave" sieht zwar im Gegensatz zum Fulltone TERC nicht so aus wie das Original – Luca wollte bei seinem Gerät einen frischeren Look als die hausbackene Optik des originalen TSC. Dafür klingt es genau wie der originale Dytronics. Bis es so weit war, bedurfte es im Vorfeld aller-

Guitars-Shop.de

Johan Gustavsson Dotmaster

Nik Huber Krautster II Custom

Nik Huber Rietbergen

PRS Custom 24 Artist

Teuffel Birdfish

Smitty Guitars

Jens Ritter Porsch

Johan Gustavsson Fullerblaster

Jörg Tandler Pope

Nik Huber Orca 59 de Lux

Van Weelden Royal Overdrive

CALL 0170 / 915 5 604
www.guitars-shop.de

dings einiges. Da wäre zum einen ein originaler CS5, einfach um die Originalschaltung und Bauteilauswahl untersuchen zu können. Und natürlich geht es nicht ohne die Liebe zu den oben ausführlich beschriebenen Sounds, und final sind neben einer gehörigen Portion Fanatismus und Ausdauer auch einige Fähigkeiten in Sachen Reverse Engineering notwendig, dann klappt es mit dem Ton der Achtziger.
Es gilt jedoch, einige Vorgaben zu beachten, wenn man einen Wave ins eigene Setup integriert, damit das Ergebnis den Erwartungen entspricht. Als Erstes ist zu erwähnen, dass man einen TSC keinesfalls parallel zu einem Originalsignal dazumischen darf, das heißt im Klartext, parallele FX-Loops sind tabu, will man sich nicht mit Phasenauslöschungen herumschlagen müssen. Der Wave bildet hier keine Ausnahme. Wenn er nicht seriell zwischen Vor- und Endstufe liegt, wird es nicht besonders erbaulich klingen. Dabei ist es unerheblich, ob man die serielle FX-Loop eines Amps bemüht, eine separate Vor- und Endstufe verwendet oder einen per Loadbox zur Vorstufe degradierten Verstärker nutzt, den man später wieder hochverstärkt. Allerdings kommt nun die zweite Rahmenbedingung für optimale Ergebnisse ins Spiel. Das Signal sollte unbedingt Stereo geroutet werden. Der Signalweg sieht prinzipiell immer so aus, dass unmittelbar nach dem Preamp als nächstes der TSC kommt, der für den Stereo-Split sorgt, mit dem dann weitere Stereo-FX gefüttert werden (Detune, Delay, Reverb). Wer will, kann ein W/D/W-Setup fahren, aber das ist schon nicht mehr klassisch, denn die Kultracks der späten Achtziger waren allesamt echte Stereo Rigs. Wenn man all dies beachtet, kann man seinem Setup für vergleichsweise moderate 1.200 Euro einen entscheidenden Schlüsselbaustein für die kultigen L.A. Sounds hinzufügen.

Klänge in den Wellen

Kann man mit „The Wave" klanglich danebengreifen? Unter Beachtung der oben geschilderten Rahmenbedingungen definitiv nicht! Die Bedienoberfläche ist puristisch gehalten und schlicht: Bypass und 12 Dezibel Input-Pad beeinflussen nicht den Effekt. Bleiben die zwei (kombinierbaren!) Schalter für die Wellenform der Modulation, drei Potis für die Intensität jeder Chorus-Linie und ein für alle drei Einheiten gemeinsamer Rate-Potentiometer zur Beeinflussung der Modulationsgeschwindigkeit. Mein Favorit: Manual Mode, Intensity auf ein Uhr und Rate nach Gusto (Ausgangspunkt für eigene Experimente sollte vielleicht die Zwölf-Uhr-Position sein). Dazu ein sauber arbeitender Detune-Effekt und ein schönes Delay (auf Hall kann man meines Erachtens verzichten), und die ersten Töne von Landaus „Tales from the Bulge" katapultieren einen sofort drei Jahrzehnte zurück. Wer es noch heftiger haben will, der verwendet „The Wave" auch im Zerrkanal und erzielt damit sofort jene Sounds, die Lukather auf dem eingangs erwähnten „Starlicks" Video hervorzauberte (der grandiose Guitar Tone der „Toto 1990 Live in Paris"-DVD ist übrigens ohne TSC, dafür aber mit einem TC1210 entstanden und klingt wiederum ein wenig anders).

Fazit

Wer ein L.A.-Session-Rack im Stile der späten achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts bauen will, der kommt ohne ein Shiva „The Wave" nicht aus, basta! Ein zentraler Baustein eines solchen Systems ist damit perfekt abgedeckt – wer allerdings (wie ich) den Aufwand scheut, ein 16-20 HE Rack mit sich zu schleppen (mit meinem VW Golf wäre damit schon Schicht im Schacht, es sei denn, ich ließe die Vierzwölfer zu Hause) oder sein Setup einfach nur Mono betreiben möchte, dem empfehle ich einen TC Corona Mini für 80 Euro, der mithilfe der Toneprint-Software und etwas Geduld für ein Ergebnis gut ist, das ich bei 95-prozentiger Qualität des Originals einstufen würde. Dazu ein Digitech „Luxe" für den Micro-Pitch und ein gutes Delay. Wer jedoch ohnehin Stereo fährt und vielleicht bereits ein kleines Rack besitzt, der sollte sich jetzt sputen, denn Luca wird nicht viel mehr als dreißig Einheiten bauen. Angesichts dieser Stückzahlen sind wir froh, dass Joe B. keinen TSC im Setup hat, sonst wären die Preise vermutlich nächstes Jahr schon unbezahlbar. ▮

DETAILS

Hersteller: Shiva Audio Devices **Modell:** „The Wave"
Effekttyp: Analog Multichorus **Herkunftsland:** Italien
Bedienelemente: Input Pad (-12 dB), Bypass, Mono/Stereo Mode, LFO Mode: „Preset" und „Manual" Mode (gleichzeitig verwendbar), 3x Intensity, Rate
Rückseite: Klinken- und XLR Ein- und Ausgänge, Bypass-Buchse
Besonderheiten: 1:1 Kopie eines Dytronics CS5
Preis: 1.200 Euro

www.shivaaudio.com
www.ds-custom.net

MEHR INFORMATIONEN UNTER BTM-GUITARS.DE

Gibson®

GIBSON GUTSCHEIN AKTION

15.12.16 - 15.01.17

BTM - GUITARS.DE

FÜRTHER STR. 236 ★ 90429 NÜRNBERG ★ 0911 31 77 41

The Rolling Stones *Blue & Lonesome*

Polydor / Universal

„Zum Laichen und Sterben ziehen die Lachse den Fluss hinauf", sang Thees Uhlmann 2011 und meinte damit, dass wohl jeder am Ende seines Lebens zu seinen Wurzeln zurückkehrt. Den Stones wünsche ich damit natürlich noch ein langes Leben, musikalisch kehren sie nun mit einem Bluesrock-Coveralbum nach etlichen Jahren zu ihren Anfängen zurück. Sie begannen ja einst in den Tagen vor ihrem Durchbruch mit Blues in einem Jazzclub mit Alexis Korner, entfernten sich in ihrer Karriere dann oft ganz weit weg davon („Emotional Rescue" 1980 ist ein gutes Beispiel dafür) und haben nun in nur drei Wochen eine meines Erachtens recht gelungene Scheibe mit Interpretationen von eher weniger bekannten Songs diverser Größen des guten alten Chicago Blues eingespielt. Man hätte das natürlich fett und warm produzieren können, hat sich aber für Garagensound entschieden. Mit einer guten Anlage fallen einem natürlich diverse akustische Details auf. Die Stereokanäle sind akustisch eng zusammengemischt, also fast wie bei früheren Monoplatten, und Watts Schlagzeug scheppert schön blechern. Bass ist fast nicht zu hören und auch Richards Rhythmusgitarre spielt eher eine untergeordnete Rolle. Aufgenommen in Mark Knopflers Studio, war nebenan zufällig der Herr Clapton zugange und durfte bei zwei Songs natürlich seine bekannt blitzsauberen Solos beisteuern. Am besten gefallen mir insgesamt aber Jaggers (73 Jahre alt, soeben zum achten Mal Vater geworden!) scheinbar unkaputtbare Stimme, sein dominantes Mundharmonikaspiel und natürlich das simple, doch gewohnt taktgenaue Drumspiel von Charlie „The Machine" Watts. Fazit: Ganz nett, die oftmals auf alt getrimmte Aufnahme kommt natürlich auf Vinyl bestens rüber, mit dem, was ich mit einem neuen Stones Album allerdings erwarte, hat das nichts zu tun. Die Herrschaften waren schon immer für Innovationen zu haben und hatten einfach auf jedem Album immer wunderbar simpel-originelle Hitsongs im Halfter. Statt Ideen halt eben mal schnell ins Studio gehüpft und was für Plattensammler eingeklopft. Schade. Trotzdem kein Fehlkauf, es hätte im schlimmsten Fall ja „Stones Plays MTV Unplugged" werden können, da wäre ich auf 180 im Anti-Kommerz-Motzmodus steil gegangen!

Eric Johnson *ej*

Provogue/Mascot Label Group

Von Michael Püttmann

Obwohl er während seiner ganzen Karriere immer wieder zur Western-Gitarre griff, ist „ej" Eric Johnsons erstes rein akustisches Album. Auf 13 im eigenen Studio in seiner Heimatstadt Austin aufgenommenen Titeln glänzt er als Multi-Instrumentalist (u. a. Bass und Piano) ebenso wie als Sänger, teils unterstützt von Gitarrist Doyle Dykes, Cellist John Hagen, Violonistin Molly Emerman, den Bassisten Roscoe Beck und Chris Maresh sowie den Drummern Tommy Taylor und Wayne Salzmann. Sehr schön finde ich die gesungenen Stücke „Wonder" und „Wrapped In A Cloud". Johnson verfügt sicher nicht über eine der größten Gesangsstimmen, kompensiert dies jedoch mit seiner Musikalität und sehr viel Gefühl. Aber auch akustische Instrumentals wie das auf der Konzertgitarre gespielte jazzige „Serinidad" und „Song For Irene" belegen die kompositorischen und instrumentalen Stärken des Ausnahme-Gitarristen. Ob es die beiden Covers der Simon & Garfunkel Klassiker „Mrs. Robinson" und „Scarborough Fair" wirklich gebraucht hätte, möchte ich hinterfragen. EJs akustische Version von Hendrix' „One Rainy Wish" hingegen ist im positiven Sinne speziell und erinnert mich an die wunderbare Joni Mitchell. Zugegebenermaßen respektiere ich Eric Johnson als technisch fantastischen Musiker, seit ich seinen Namen Ende der 1970er Jahre in den Liner Notes von Christopher Cross' erstem Album las, trotzdem schafften es seine Veröffentlichungen nie in meine Playlists. „ej" hingegen habe ich sofort im Lossless-Format auf meinen iPod gezogen. Mit dieser Musik dürfte Eric Johnson reichlich neue Fans, selbst unter Nicht-Gitarristen, finden.

Anzeige

The Ultimate Pedalboard Solution

- bester Klang
- schnelle Montage
- geringes Gewicht
- platzsparend

EVIDENCE AUDIO™

SIS™ SCREW IN SOLDERLESS

Exklusivvertrieb • Deutschland • Österreich • Schweiz

Händleranfragen erwünscht. www.cms-music.net

Metallica
Hardwired …To Self-Destruct
Vertigo / Universal

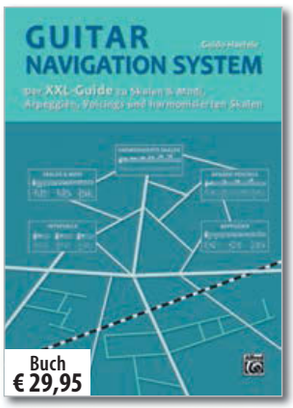
Das neue Metallica-Album. Nach acht Jahren Funkstille. Irgendwie die verpasste Relegation meines Lieblings-Fussballclubs: Seit dem Ereignis wurde viel zu viel darüber diskutiert. Jeder sogenannte heimliche Fussballlehrer draußen salbadert seitdem herum, wie man es hätte besser machen können und welche verpassten Chancen dem Ganzen innewohnten. Ändert nichts am Nichtaufstieg. Schwenk ins Musikalische: Ich soll als Thrashmetal-Amateur was zu „Hardwired…" sagen? Mein Fazit ist vielleicht mutig, trifft es aber vielleicht besser, als sämtliche Die Hard-Metalfans sich alles schönreden oder -saufen. Die sehnen sich halt nach der Ära, als man mit einem Destruction-T-Shirt noch richtig provozieren konnte. Zurück zum Fazit, zurück zur Relegation: Ein Klassenunterschied ist bei den neuerdings sehr spielfreudigen und gesund-therapierten Musikern deutlich zu sehen bzw. zu hören. Und zwar zum schwarzen Album und zum stilprägenden „Ride The Lightning". Daran muss sich eine Band messen lassen, wenn sie acht Jahre an einem solchen Album schraubt. Solide ist wohl die am meisten gebrauchte Floskel, wenn es darum geht, die neueste Metallica-Scheibe nach etlichen Jahren zu rezensieren. Das klingt etwas mitleidig. Wäre die Band ein Autohersteller, der mit dem schwarzen und dem weißen Album Riesenerfolge gefeiert hat, wäre er heute längst pleite. Sicher macht die neue Scheibe Spaß, nimmt jedoch ehrlich gesagt nur Die-Hard-Thrashmetal-Fans mit. Ich frage mich, was löst es in den vier Musikermillionären aus, wenn sie merken, nie mehr den alten Glanz zu erreichen? Wenn „Moth Into Flame" der einzige Titel wäre, bei dem mein Nachbar sagen würde „DAS ist Metallica!"? Ich wäre sauer auf mich selbst und würde es hartnäckig so lange probieren, bis es wirklich mal knallt. Schade. Trotzdem ist es vielleicht besser, als wenn man noch einmal acht Jahre gewartet hätte, bis die Band weitere sechs wirklich gute Songs auf die Kette bekommen hätte, um dann ein wirkliches Knalleralbum zu veröffentlichen.

Anzeige

Alfred

GRAND NEWS

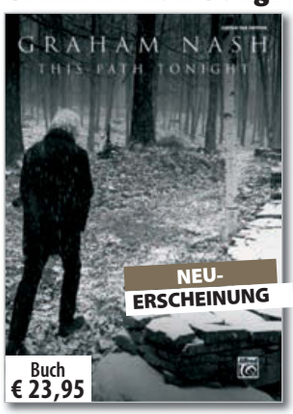
GUITAR NAVIGATION
Der XXL-Guide: Skalen & Akkorde!



SKALEN & MODI, ARPEGGIEN, VOICINGS & HARMONISIERTE SKALEN VERSTEHEN UND ANWENDEN!
368 Seiten starkes Werk von Guido Haefele. Intervalle, grundlegende Dreiklänge und Skalensysteme bis hin zu komplexeren Strukturen. Hier wird jeder fündig. Ob Einsteiger oder Fortgeschrittene!
NEU-ERSCHEINUNG
Mit mehr als 12.000 Griffdiagrammen!

Buch | 368 Seiten | ISBN 978-3-943638-95-0

THIS PATH TONIGHT
Graham Nash-Songbook!



GUITAR TAB-EDITION ZUM NEUEN STUDIO ALBUM!
This Path Tonight ist das erste Album des Singer-Songwriters und Grammy Gewinners Graham Nash seit 14 Jahren.
Titel: This Path Tonight * Myself at Last * Cracks in the City * Beneath the Waves * Fire Down Below * Another Broken Heart * Target * Golden Days * Back Home * Encore * Mississippi Burning * u.a.

Buch | 56 Seiten | ISBN 978-1-4706-3378-3

SKALEN LERNEN
TOP SELLER
Bernd Kiltz zeigt, wie's geht!

GARANTIERT SKALEN LERNEN FÜR GITARRISTEN!
Keine weitere Skalensammlung, sondern ein Wegweiser für das Gitarrengriffbrett mit einem umfassenden, methodischen Ansatz, Tonleitern und Arpeggien bewusst in die melodische Improvisation deines Solospiels einzubauen.
Mit Noten / TAB und DVD!

Buch & DVD | 148 Seiten | ISBN 978-3943638-72-1

Alfred Music
LEARN · TEACH · PLAY
alfredmusic.de

Gerhard Kraus *Die original Oberkrainer Gitarrenschule – Das Gitarrenspiel des Leo Ponikvar*

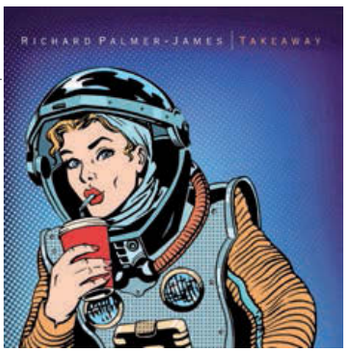
Avsenik Verlag

Von Markus Fritsch

Leo Ponikvar lebte von 1917 bis 1992 und war viele Jahre Gitarrist der Original Oberkrainer von Slavko Avsenik. Die Original Oberkrainer spielten überwiegend Polkas und Walzer sowie balladeske Langsame Walzer. Leo Ponikvar, der auch mit südamerikanischer Musik und Jazz vertraut war, trug als versierter und technisch beschlagener Rhythmusgitarrist mit seiner eigenen Spielweise nicht unwesentlich zum unverwechselbaren Sound der Original Ober- krainer bei. Dennoch wird Leo nach wie vor von vielen Gitarristen unterschätzt. Nun hat der deutsche Jazzgitarrist und gleichzeitige Oberkrainer-Liebhaber Gerhard Kraus, derzeit in Dallas, Texas lebend, das rhythmische und harmonische Konzept von Leo Ponikvar in mühevoller Kleinstarbeit studiert und dazu ein 180 Seiten starkes Lehrbuch verfasst. Mit vielen Griffbildern und Fotos werden Akkorde, Umkehrungen und Kadenzen ausführlich und anschaulich erklärt. Im 2. Kapitel werden die wesentlichen rhythmischen Merkmale der Gitarre und die spezielle Benutzung der Plektren im Oberkrainer-Sound erläutert. Die weiteren Kapitel widmen sich eingehend Leo Ponikvars Gitarrensoli und -licks, vielen ausgesuchten Songs von Vilko und Slavko Avsenik und schließlich Leos Equipment: der legendären Framus AZ 10 Gitarre und den Dynacord Star und Perfect Verstärkern. Großes Lob an Gerhard Kraus: Die vorliegende Gitarrenschule ist nicht nur eine Instrumentalschule, vielmehr liegt eine liebevoll recherchierte und zusammengestellte Hommage an Leo Ponikvar und die Oberkrainer Volksmusik vor. Schade: Es gibt leider keine Begleit-CD oder Audiotracks als Downloads zu diesem Buch. Doch Spotify, Amazon, iTunes und andere Plattformen können helfen. Übrigens: Das Buch ist im April 2016 auch in slowenischer Sprache erschienen und entwickelt sich dort langsam, aber sicher zum Sachbuch-Bestseller. Mit Recht!

Richard Palmer-James *Takeaway*

Primary Purpose



Von Michael Püttmann

Der britische Wahl-Niederbayer Richard Palmer-James hat Musikgeschichte im wahrsten Sinn des Wortes mitgeschrieben, und zwar als Gitarrist, Sänger, Produzent, Komponist und vor allem als Texter, u. a. bei Supertramp (Gründungsmitglied), King Crimson, Emergency, Munich und John Wetton. Alleine als Texter trug er zu über 400 Veröffentlichungen bei, darunter zahlreiche Pop- und Dance-Hits von La Bionda, Moti Special, Michael Cretu, Sandra und Haddaway. Als Musiker liegen ihm aber keltischer Folk, Country Blues und Singer-Songwriter-Rock am meisten am Herzen. Dessen Ruf ist Richard gefolgt und hat sich und seinen Fans mit Ende 60 endlich sein erstes Solo-Album gegönnt. Gemeinsam mit seinem Freund und musikalischen Partner Evert Van der Wal, Exil-Holländer, Multi-Instrumentalist, Sänger und hauptamtlich Schlagzeuger in München, nahm er 13 stimmungsvolle Songs auf, deren Texte Aufmerksamkeit verdienen. Unterstützt haben ihn dabei weiterhin sein alter Wegbegleiter Peter Bischof (Emergency, Munich), Theo Degler an Piano und Akkordeon, Friedericke Sipp mit Harmony Vocals und Alex Klier am Bass, der teils noch als Tontechniker mitwirkte und auch für das Mastering verantwortlich zeichnet. Als Anspieltipps möchte ich „Chances", das mit sehr schöner, an George Harrison erinnernde warm-angezerrter Slide-Gitarre aufwartet, und „Highway Code" mit seinen gedoppelten Textur-Gitarren inkl. elektrischer wie akustischer Slide-Arbeit empfehlen. „Takeaway" ist ein wunderbares Album für kalte dunkle Winterabende am Kamin mit einem guten Glas Rotwein!

Anzeige

Ritchie Blackmore's Rainbow
Memories in Rock – Live in Germany
Eagle Vision / edel

Groß war die Aufregung in der Classic-Rock-Gemeinde, als vor über einem Jahr die Nachricht das Licht der Öffentlichkeit erreichte, Ritchie Blackmore würde seine Band Rainbow aus der Asservatenkammer herausholen. Man wollte die legendären „Monsters Of Rock"-Festivals für drei Termine wieder auferstehen lassen, buchte noch Thin Lizzy mit Ricky Warwick und Scott Gorham sowie Manfred Mann's Earth Band dazu und nannte das Ganze Festival. Am 17. Juni 2016 auf der Loreley und am 18. im schwäbischen Bietigheim-Bissingen war es so weit: Der Man in Black schnallte sich die Laute ab und die Stratocaster um, wechselte von Strumpfhosen in (schwarze) Jeans und Lederjacke. Beide Deutschlandkonzerte (der Rest Europas musste sich mit einem England-Termin begnügen) wurden mitgeschnitten und liegen seit dem 18. November als DVD vor. Sowohl die Deep-Purple- als auch die Rainbow-Fangemeinde diskutierten schon seit Oktober 2015 herum, wen Blackmore wohl als Mitmusiker präsentieren würde. Vor allem als Sänger. Der müsste nämlich theoretisch fünf verschiedene Stimmen perfekt auf der Pfanne haben ... Ich gebe zu, ich war nie der große Rainbow-Fan und Dio-Vergötterer, zu deren Zeit hatte ich nach einer Deep-Purple-Phase bereits ganz neue Bands für mich entdeckt. Für viele waren Rainbow ja immer ein bisschen härtere Aushilfs-Deep-Purple, für Ritchie Blackmore sicher eine Art Spielwiese, wo die Dinge nach seiner Fasson liefen. Dazu scharte er stets eine Reihe erstklassiger Musiker um sich und lieferte eine Reihe Rockklassiker ab, die sich gewaschen haben. Schließlich begann seine Renaissance-Musikphase. In diesem Sommer schlug es wie eine Bombe ein, als eine Reihe von Konzerten als Rainbow angekündigt wurde. Das Set setzte sich zusammen aus Deep-Purple-Klassiker, bei denen er mitgeschrieben hatte, und den Rainbow-Songs. Wie gesagt: Zwei der deutschen Konzerte wurden mitgeschnitten und gefilmt, dabei haben sich die Macher sogar etwas gedacht. Vor allem das Konzert auf der Freilichtbühne Loreley war ein würdiger Rahmen für die Reunion. Sahnehaube über allem war wohl der Chilene Ronnie Romero am Mikro. Der arme Tropf schaffte die schwere Aufgabe, alle stimmlich zu begeistern, mühelos. Blackmore hielt angeblich im Vorfeld nicht viel vom Proben, und so beginnt das Ganze mit einem holprigen Start und alle Musiker schauen auf Ritchie wie das Kaninchen auf die Schlange. Was wird er als Nächstes machen, darf ich mit meinem Instrument jetzt einsetzen? Dann aber lief das Dampfross und der zweite Gig in Schwaben in den Bonustracks bezeugt das. Wieder einmal bewegte Bilder, die einen nostalgisch berühren. Natürlich an Bord: Ritchie-Gattin Candice als Backgroundsängerin, statt in Leinen diesmal in Leder.

Anzeige

GUITAR BAG

Buffalo Retro
Vintage Crackle

Gefertigt aus starkem Wasserbüffelleder mit Crackle Retro Finish. Plus schönen, stabilen Messingbeschlägen – ebenfalls im Retro Look.

Man kann sagen, ein handgefertigtes Meisterstück.

Art.Nr.: 20 001- 0085 / brown

299,-€

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Erhältlich im guten Fachhandel sowie

online shop
www.harvest-guitar.com

The Raimund Burke Orchestra
Performs A Rockin' Tribute To Glenn Miller
Timezone / Timezone

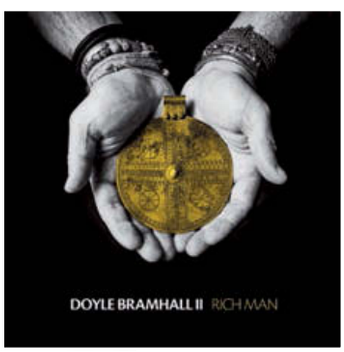
Ich weiß ja nicht, wie viel Zeit der Hamburger Heavyrock-Gitarrist Raimund Burke so hat, offensichtlich viel, denn sonst hätte er sich in diesem Fall nicht derart viel Zeit für eine derart abgepfiffene Idee genommen! Die großartigen Swing-Klassiker von Glenn Miller, also Evergreens aus der großen Zeit der Big Bands, spielte er auf unzähligen Tonspuren quasi als Orchesterpartitur nacheinander einzeln ein, heraus kam eine überraschend stimmige und Laune machende Umsetzung Dutzender Blasinstrumente vom Saxofon über Posaune bis zur Trompete, detailverliebt abgemischt nur mit E-Gitarre! Genau genommen 14 verschiedene Modelle. Natürlich ist als Taktgeber ein modernes Drumset dabei, die wenigen Chorpassagen hat er mit einer Kollegin und Kollegen ebenfalls selbst aufgenommen und per Software dann im Rechner harmonisch gedoppelt. Klingt als Idee erst einmal nach Rekordversuch, heraus kam aber ein absolut hörbares Album, bei dem – und ich schätze Glenn Miller als Rockfan trotzdem sehr – die groovenden Hits auf eine Art urbane 2.0-Version gehoben wurden. Doch damit nicht genug! Burke hat sich sogar die Mühe gemacht, ein Video zu drehen. Wenngleich das Doppeln von Personen im Film dank moderner Methoden wie Bluescreen oder mit After Effects leicht geworden ist, seine Umsetzung mit 15-mal Raimond Burke inklusive Drumset als Big Band vor schwarzem Hintergrund ist einfach genial und war sicher nicht einfach. Selbstverliebte Gitarristenplatten sind ja schnell langweilig, aber das hier ist wirklich originell, die Spielfreude macht Spaß und alles ist hyperperfekt umgesetzt. Burke kommt ursprünglich aus Osnabrück und spielte früher eher in Haarspray-Rockbands. Heute ist sein Alleinstellungsmerkmal das perfekte Imitieren von Stimmen oder diversen Instrumenten mit der E-Gitarre, wer also mal einen pfiffigen Soundtrack oder eine steile Umsetzung von was auch immer auf E-Gitarre braucht, sollte bei ihm an der richtigen Adresse sein. Mehr unter raimundburkeorchestra.com, dort kann man herrlich stöbern und erfährt noch mehr.

Anzeige

Doyle Bramhall II
Rich Man
Concord Music Group

Von Michael Püttmann

15 Jahre sind vergangen seit DB IIs letztem Solo-Album „Welcome", das bei Insidern ebenso wie sein vorheriges „Jellycream" Kultstatus genießt. Seitdem hat der texanische Kalifornier nicht nur als Gitarrist und Sänger mit zahlreichen Größen wie Roger Waters, Gregg Allman, Eric Clapton und Sheryl Crow gearbeitet, sondern auch hervorragende Alben u. a. der beiden Letztgenannten produziert. Zudem wird er von seinem langjährigen Kollegen in Claptons Band, dessen Gattin und Mitmusikern, besser als Tedeschi Trucks Band bekannt, regelmäßig zum gemeinsamen Schreiben und für Recording Sessions nach Florida geholt. Im Dezember 2009 sagte er mir noch, dass im Folgejahr endlich sein nächstes Album erscheinen würde, das mehr R&B- und Soul-Elemente enthalten werde und fast fertig sei. Seine Art von Perfektionismus sorgte für eine „kleine" Verzögerung von mehr als fünf Jahren. Aber die haben sich definitiv gelohnt. Beim ersten Reinhören in „Rich Man" ist sofort zu erkennen, wie enorm sich Bramhalls Fähigkeiten und Spektrum als Produzent, Songwriter, Arrangeur und – kaum zu glauben, dass da noch viel ging – sogar als Sänger und Gitarrist weiterentwickelt haben. „Mama Can't Help You" groovt sofort los, und dazu trägt kein Geringerer als Bill Withers originaler Schlagzeuger James Gadson zusammen mit TTBs Tim Lefebvre am Bass bei. Bei dem indisch gewürzten „My People", an dem Gadson mitschrieb, wirken als Gäste der britische Erfolgs-Produzent und Gitarrist Paul Stacey plus die Inder Devdutt Joshi (Harmonium) und Ustad Surjeet Singh (Sarangi) mit. Die charmante Duett-Partnerin auf der gefühlvollen, sparsam akustisch instrumentierten Ballade „New Faith" ist Norah Jones. „Hands Up", ein psychedelischer, rhythmisch überaus interessanter Blues mit reichlich Fuzz und TTBs Kofi Burbridge an der B3 ist für mich eine Fortsetzung von Muddy Waters „Electric Mud". Oud und Percussion des Israelis Yuval Ron sorgen dafür, dass Sahara Crossing so klingt, wie es der Titel verspricht. Mit der letzten Nummer, dem Univibe und Octave Fuzz geladenen Hendrix-Cover „Hear My Train A Comin'" wird das Album abgerundet und erhält seine Verbindung zu den früheren Solo-Veröffentlichungen. Doyle Bramhall IIs „Rich Man" ist ganz klar meine absolute Lieblings-CD 2016. Im Mai kommt er mit seiner tollen Band endlich für Konzerte nach Europa, und da werden zum Glück Dates in Deutschland und Österreich dabei sein. Klar, dass wir uns bereits zu einem Interview verabredet haben, das in grand gtrs 3/2017 folgen wird.



Anzeige

VINTAGE & MODERN 2

Oliver Hartmann, Gitarrist von Avantasia, setzt auf der »Ghostlights« Tour 2016 auf das speziell für ihn komponierte FGN Neo Classic LS-20 Modell.

Vintage Specs, exzellente Schwingungseigenschaften und druckvoller, moderner Rocksound sind für ihn der Schlüssel zum ultimativen Ton.

Zu hören auf dem neuen Avantasia Album »Ghostlights« und ab 04. März auf Tour | avantasia.net

Neo Classic LS-20 Oliver Hartmann
Massive Riegelahorn-Decke | sattes C-Halsprofil
Seymour Duncan SH-18 Pickups | Transp. Black

Ab April bei allen FGN Händlern zum Antesten bereit.
Mehr Infos | fgnguitars.de

FGN
Finest handmade Guitars from Japan

Vertrieb für Deutschland und Österreich: M&T Musik & Technik - Division of MUSIK MEYER GmbH - Postfach 1930 - 35041 Marburg - www.musikundtechnik.de | Vertrieb für Schweiz: Musik-Meyer AG - CH-8952 Schlieren - www.musikmeyer.ch

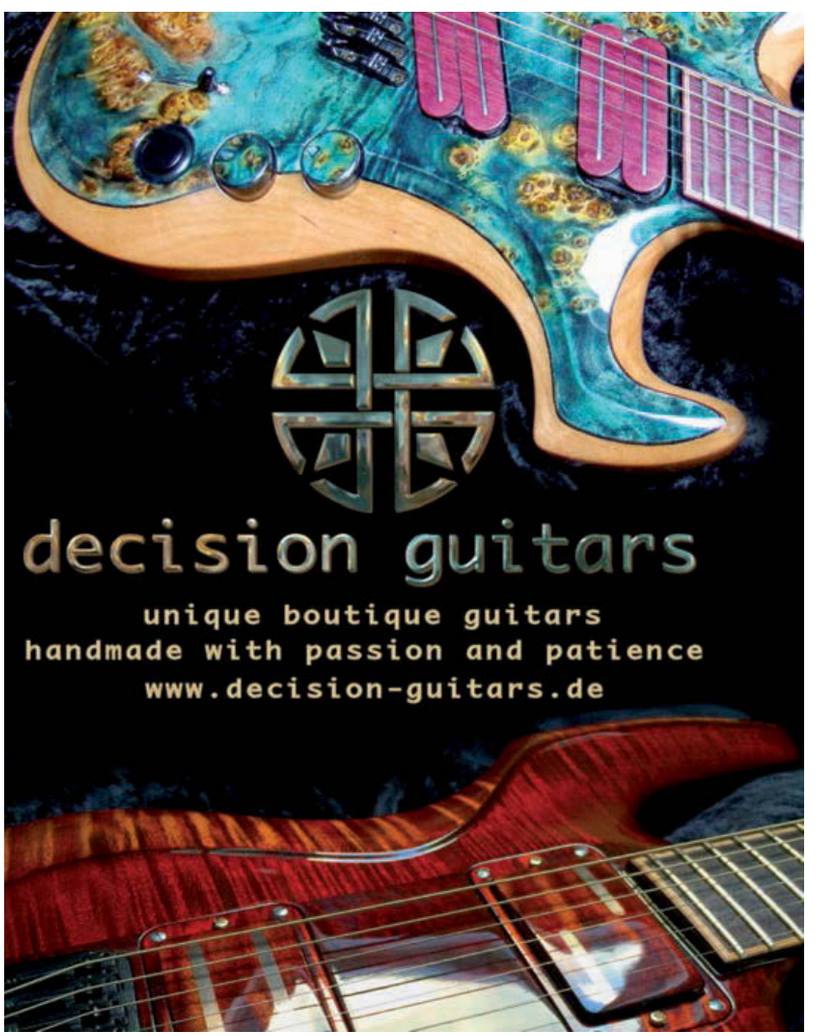
Wolfgang Muthspiel *Rising Grace*

ECM/Universal

Von Ulrich Steinmetzger

Man sollte endlich damit aufhören, von Pat Metheny zu reden, wenn man etwas über Wolfgang Muthspiel sagen will. Klar war es ein Ritterschlag für den jungen Berklee-Absolventen aus Österreich, als ihn Gary Burton ganz zu Beginn der 1990er Jahre in sein Quartett berief, wo er mit Mitte zwanzig Metheny ersetzte. Aber das ist erstens lange her und zweitens hat sich der Wiener Gitarrist seither in diversen Konstellationen vom anfänglichen Vorbild emanzipiert und zu einem ganz eigenen Ausdruck gefunden. Und er hatte dabei in Amerika exzellente Musiker wie Paul Motian, Marc Johnson oder Gary Peacock an seiner Seite. Bandleader Burton hörte in ihm „den nächsten Star der Jazz-Gitarre", „Wolfgang is the one", brachte es Kollege John Scofield auf den Punkt. Tatsächlich malt Muthspiel mit breiter Palette, spielt mit akustischer und E-Gitarre rhythmisch, harmonisch und melodisch auf höchstem Niveau, paart Spontaneität mit Eleganz und ist überdies ein umsichtiger und gruppendienlicher Bandleader. Immer behalten seine Stücke etwas Songnahes und Eingängiges. In jüngster Zeit hat er seinem Werk eine weitere Facette hinzugefügt mit zwei Alben, auf denen er als respektabler Singer-Songwriter allein zur Gitarre eigene Songs präsentiert. Das ist wie eine Klammer zurück zur Jahrtausendwende, als er mit der norwegischen Sängerin Rebekka Bakken Grenzbereiche von Jazz und Pop ausschritt. Kurz danach ist Muthspiel, der gelegentlich auch als Geiger zu hören ist, 2002 aus Amerika nach Wien zurückgekehrt, wo er sein Label material records gründete, auf dem er eigenes Material veröffentlicht und zugleich als Mentor anderen eine Plattform bietet. Parallel zu den Aktivitäten dort begann er 2013 eine Zusammenarbeit mit dem Münchner Label ECM. Sie startete mit einem amerikanisch-österreichisch-kasachischen Gitarrentriumvirat der feinsinnigen Improvisationen mit den Kollegen Ralph Towner und Slava Grigoryan und wurde ein Jahr später im Trio mit Bassist Larry Grenadier und Schlagzeuger Brian Blade auf magischer Höhe fortgesetzt. Die wie von innen glühende Musik ist so etwas wie die Keimzelle von „Rising Grace", der aktuellen Muthspiel-CD, die alle Erwartungen einlöst. Mindestens. Die Mitspieler erheben das Quintett zu einer Band der Superlative. Neben Grenadier und Blade sind das der momentan vielleicht wichtigste Jazzpianist Brad Mehldau und Trompeter Ambrose Akinmusire, dessen grandiose Blue-Note-Alben den gerade mal 34-Jährigen bereits im Olymp des Jazz ankommen ließen. Mit mild schwebendem, visionärem und zupackendem Ton ist er so etwas wie der Sänger in dem Gipfeltreffen. Die in Südfrankreich entstandene Musik ist pure akustische Poesie. Sie wuchs in einer Art Wohnzimmeratmosphäre, in der die Fünf sich die Kompositionen anverwandelten. Mit einer Ausnahme, dem speziell für die Session geschriebenen „Wolfgang's Waltz" von Brad Mehldau, stammen sie vom Bandleader Muthspiel. Der erinnert sich an das Konzentrierte des Entstehens und daran, wie alles nach einer Weile scheinbar mühelos lief in einer Art Magie: „An einem bestimmten Punkt der Aufnahmen verflüchtigte sich die Idee, jeder müsse Solos spielen. Die Musik wurde zum Netz zwischen uns. Das war nicht geplant, es ist einfach so, dass jeder diese Art des Musikmachens mag." In der Summe produziert das spektakulär unspektakuläre Interplay ein inneres Leuchten. Alles geschieht im Dienste eines geradezu majestätisch voranpulsenden Organismus. Es gibt keine vordergründigen Kabinettstücke, stattdessen eine tiefgreifende Emotionalität zwischen erdigen und traumverlorenen Stimmungen. Jeder fügt dem frei fließenden Bewusstseinsstrom unverbrauchte eigene Ideen zu, keiner prescht nach vorn, um zu brillieren. Und jeder tut es – genau deswegen. Die Musik hat etwas Dezentes, etwas berückend Unprahlerisches, was den in vielen Farben schillernden Klangimpressionismus so plausibel und anmutig in nuancenreicher Tiefenschärfe zum Schweben bringt.

Anzeige



"Ich war auf der Suche nach einer kleinen bis mittelgrossen Akustikgitarre, die kräftige Mitten anbietet und dabei noch warm und organisch klingt. Ich hab viele ausprobiert, doch meine Larson stellt sie alle in den Schatten. Definitiv eine meiner neuen Lieblingsgitarren, die bei jedem Anschlag einfach nur Spass macht."

Johannes Strate (Revolverheld)

LARSON BROS

WWW.LARSONBROS.COM

WWW.FACEBOOK.COM/LARSONBROS

iMUSIC NETWORK

VERTRIEB: IMUSIC NETWORK E.K. · AM REHBERG 15 · D-97268 KIRCHHEIM
TEL (0 93 66) 99979 · INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM

WER WIRD MILLIONÄR?

RTL MONTAG, 05.12.2016, 20:15

Am Montag, den 05.12.2016 stellte Günther Jauch in der 1.274 Folge von „Wer wird Millionär?" für 4.000 Euro an den Kandidaten Tobias Kühn aus Neuss die folgende Frage, die von unseren Lesern sicher problemlos zu beantworten gewesen wäre:

Wer auf der Bühne Eindruck schinden will, spielt vielleicht eine Gitarre mit …?

A Einfachauge
B Doppelhals
C Dreifachbein
D Vierfachfuß

TK: Auch da wieder zwei Sachen dabei, die ich ausschließen kann, nehme aber nicht den 50:50 Joker. Ich habe zwei musikalische Telefonjoker, ich bin selbst Musiker, habe nur nichts mit Gitarre am Hut. Ich tendiere zu dem Dreifachbein oder Vierfachfuß, das hören die beiden Telefonjoker jetzt ja noch nicht. **GJ:** Spielt denn einer von den beiden Gitarre? **TK:** Mh, mh, nein. Meine Mutter könnte es auch wissen. **GJ:** Was spielen Sie für ein Instrument? **TK:** Ich spiele Fanfare in einem Regimentsbläserchor in Neuss. Fanfare und Horn. **GJ:** Fanfare war auch mal bei uns 'ne Frage. **TK:** Mh, die hätte ich dann wahrscheinlich beantworten können. Ich werde Cedric Bongartz (Telefonjoker) anrufen. **GJ:** Günther Jauch hier, guten Abend. **CB:** N'Abend Herr Jauch. **GJ:** Wir suchen einen Gitarrenfachmann, haben wir den in Ihnen gefunden? **CB:** Gitarren? Weniger. **GJ:** Sollen wir es trotzdem probieren, hilft ja nix. Es geht um 4.000 Euro. **CB:** Müssen wir ja. (Der Kandidat liest die Frage mit Lösungen vor) **CB:** Unter Doppelhals könnte ich mir eine Gitarre vorstellen, die zwei solcher Hälse hat, wo die Saiten dran sind. Das kann ich mir vorstellen, aber ich bin mir nicht sicher. (Die 30 Sekunden sind um) **TK:** Das hat mir jetzt nichts gebracht, ne. Die 500 Euro hätte ich sicher. Da ich jetzt ja mit meiner Freundin zusammenziehe, brauche ich etwas mehr Geld. Und nachdem ich ihr noch einen Audi A1 kaufen wollte, bräuchte ich auch noch was. **GJ:** Und Cedric war keine Hilfe? **TK:** Er hat es plausibel erklärt, aber er sagt ja: „Ich bin mir nicht sicher." **GJ (hilft):** Schlimm sind die Leute, die sagen „Ich bin mir sicher", es aber nicht plausibel erklären. **TK:** Wir nehmen B, den Doppelhals. **GJ:** Er kriegt den Doppelhals nicht voll. – Frage nach vier Minuten gelöst.

Fotos: RTL

Inserentenverzeichnis:

Alfred Music Publishing 171
B&L Custom Guitars / Best Guitars 77
Bax-Shop 10, 11
Breedlove / Musik Meyer 91
BTM Guitars 169
C.F. Martin / AMI Musical Instruments 133
Carl Martin / Warwick 147
Cordial 31
D'Angelico / Face 79
Decision Guitars 176
Duesenberg Guitars / goeldo music 27
Earth Quaker Devices / Warwick 73
Ernie Ball / Musik Meyer U4
Evidence Audio / CMS - Cotton Music Supply .170
Fane Acoustics / Tube Amp Doctor 87, 137
Farm-Sound 12
Fender 63
FGN Guitars / M&T Musik & Technik 175
Fractal Audio / G66 83
Framus / Warwick 129
G&L Guitars / Musik Wein 95
Gallien-Krueger / Thomann 111
German Custom Guitars & Bass Show 15
GHS Strings / Warwick 147
Gitarren Studio Neustadt 29
Guitar Place 99
Guitarloop 5
Guitars-Shop 167
Happy Turtle Pick / Martin's Musik Kiste 163
Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb 173
Höfner 165
Hot Gear / Warwick 14
Huss & Dalton / Noble Guitars 115
Isana - Franz Sandner & Co. 71
Keeley Engineering / Warwick 161
Larson Bros. / iMusic Network 177
LD-Systems / Adam Hall 101
LsL Instruments / LKG-Guitars 18
Marshall / Musik Meyer 17
Martin's Musik-Kiste 16
Max Guitar Store U3
Mooer / Warwick 153
Musikhaus Hermann 59
Musikmesse Frankfurt 13
MXR / Warwick 49
Nik Huber Guitars 47
NOwaxx Pickups – by Martin Hornauer 172
PNP-Verlag 100
RealGuitars 159
Resident Guitars 55
Richard Cocco Strings / Warwick 153
Riversong Guitars / EMD Music 35
Rockboard / Warwick 161
Schertler / Noble Guitars 157
Schwarz Custom Guitars 174
Session U2, 3
Sigma Guitars / AMI Musical Instruments 123
Slick Guitars / Musik Wein 19
Snark / Mitanis 43
Standford / iMusic Network 139
Sweetspotguitars 151
Takamine / Musik Meyer 39
Taylor Guitars 67
Thomann 4, 50, 51
Tone Nirvana 143
Wateau Guitars 155
Xotic Effects / Warwick 119
Yamaha Guitars Europe 23, 107

IMPRESSUM

grand gtrs
erscheint alle zwei Monate in D, A und CH
und wird herausgegeben von:

PNP-Verlag
media 4 music
Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37-30
Fax: 0 91 81-46 37-32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur
Andreas Huthansl
Tel. 0 91 81-46 37-30
a.huthansl@grandguitars.de

Anzeigenleitung
Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37-30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service
Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 31-94
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Fotografie
Titelfoto und Produktfotos:
Andreas Huthansl

Lektorat
Evi Fürst

grand gtrs dankt für die Leihgaben:
Yamaha Revstar – Rockland Music; Fender Tele Roof Top – Musikhaus Hermann; National NRP – BTM-Guitars; McNally Parlor – Resident Guitars; Gibson Les Paul '58 Series – Session; Rasmussen Model 0 – Gitarren-Studio-Neustadt; Jaén Grand Berlin – Liberty Music; Gamble Rockfire Raven – Guitars-Shop; Silvertone – Deerbridge Guitars.

Ständige Mitarbeiter
Alexander Heimbrecht, Axel Heilhecker, Bernhard Galler, Chris Adam, Christoph Arndt, David Rebel, Dr. Ulrich Steinmetzger, Ewald Funk, Gerhard Mertens, Hanno Kempmeyer, Helmut Steffan, Kerstin Baramsky, Leonardt Breuken, Markus Fritsch, Markus Willer, Martin Kaluza, Maximilian Bauer, Michael Loesl, Michael Nötges, Michael Püttmann, Nicolay Ketterer, Peter Fritsch, Peter Kriemler, Peter Schilmöller, Stefan Fulde und Wolfgang Kramer.

Layout und technische Umsetzung
mediro Mediendesign Iris Haberkern,
Sandra Klein
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

Druck
pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriestr. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

grand gtrs
2.2017 März/April erscheint am 28. Februar 2017

Gitarren verkaufen können viele. Gitarren aber in einer außergewöhnlichen Atmosphäre anzubieten, das können die wenigsten. Wir von Max Guitar haben jetzt unser neues Hauptquartier mitten in Scheveningen, in direkter Strandnähe aufgeschlagen.

Ein Besuch in unserem Shop in Scheveningen lohnt sich für Sie mehrfach:

Als größter Händler exquisiter Gitarren im Benelux-Raum, bieten wir in unserem Store auf über 800qm mehr als 1200 neue und gebrauchte Akustik und E-Gitarren sowie Verstärker und das dazu passende Zubehör. Hier findet jeder saitensüchtige Musiker, Sammler oder Fan seine passende Liebe: ob eine Gibson – oder Fender Custom Shop Gitarre, eine nagelneue Nik Huber oder eine Taylor – wir bieten alles was das Musiker-Herz begehrt.

Besuchen Sie uns. Alleine, zu zweit mit ihrem Partner oder mit Ihrer ganzen Familie und verbinden Sie Ihren Gitarren-Kauf mit einem unvergesslichen Tag am Meer (Badehose und Sandspielzeug nicht vergessen!)

1

MEHR ALS € 500 EINKAUFEN
Sie erhalten kostenlos ein Menu für 2 in unserem Max Café!

2

MEHR ALS € 1500 EINKAUFEN
Sie erhalten ein kostenloses Dinner für 2 im Hafen bei Ristorante 'Di Sopra'!

3

MEHR ALS € 3000
eine Übernachtung für 2 im 4-Sterne Hotel Carlton Ambassador!

THINK OUTSIDE THE STOMP BOX

Introducing the Ernie Ball Expression Series Effects Pedals

Roaring overdrive to ambient soundscapes. Unparalleled sonic control.

ERNIE BALL®

ernieball.de

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz